

www.e-rara.ch

**Beschreibung der sechs Reisen, welche Johan Baptista Tavernier ... in
Türckey, Persien und Indien innerhalb viertzig Jahren durch alle Wege die
man nach diesen Ländern nehmen kan verrichtet**

Tavernier, Jean-Baptiste

Genff, 1681

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13087>

Beschreibung der Krönung Solimanni des dritten dieses Namens Königs in Persien [...].

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

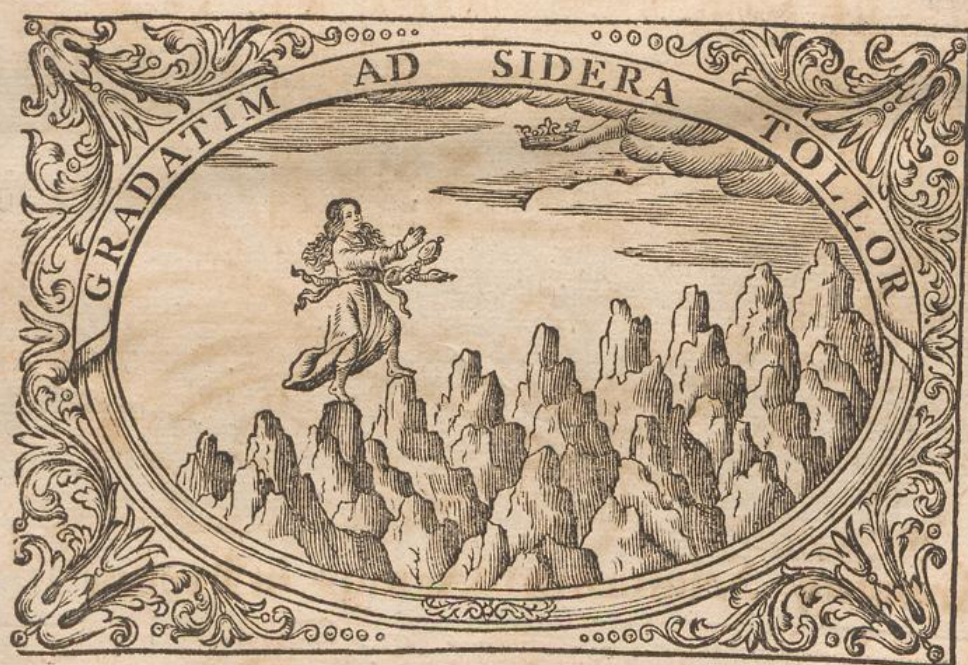
Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Beschreibung
Der
König
SOLIMANNI
Des dritten dieses Namens
Königs in Persien

Und
Des jenigen / was sich in den ersten Jahren seiner
Regirung am denckwürdigsten zugetragen.

Anfangs Französisch beschrieben anseho aber in die Hoch-Teutsche
Sprache versetzt.



Genff/

Ven Johann Hermann Widerhold

1681.



Die Krönung Solimanni III Königs in Persien



An den König.

S I R E,



Uer Majestät hohe Güttigkeit und Würde / so sich auch über dero geringste Unterthanen erstrecket / gibt mir Anlaß / die Freyheit zu nehmen / deroselben eine Geschicht-Beschreibung der Könige in Persien / welche die Krönung desjenigen / der heutigen Tages den Thron besitzet / vnd die erste Begebenheiten seines Königreichs in sich begreiffet / zu überreichen.

Dieselbe nimt ihren Anfang von dem Lobspruch des verstorbenen Königs Habas / welcher Eure Königliche Person jederzeit in sehr hohem Werth gehalten / und dero ungemeine Qualitäten / mit denen dem Himmel / sie zu begaben beliebet / mit höchster verwunderung angesehen. Die Franzosen / welche die Würde gehabt / mit diesem grossen Monarchen zu reden / wissen davon zu sagen / mit was für fleiß und Sorgfalt sich derselbe / wegen Eurer Majestät Heroischen Thaten und Handlungen sich erkündiget / deren Erzählung anzuhören / er nie müde worden ist / und obwohlen der hochtragende Stolz der Könige in Persien auch auf ihn geerbet / daß er / nach ihrem Exempel / weder den Groß. Mogol / noch den Groß Türcken solcher Ehre würdig geschähet / so hat er doch kein Bedencken zutragen / sich Ehrenthalben Eurer Maj. Bruder zu nennen / und zu sagen / daß der König in Frankreich der größte

größte Keyser in Europa / gleich wie er der mächtigste Potentat in Asia
sey.

Dieses habe ich auß seinem eigenen Munde gehört / so oft ich die
Ehre gehabt / mit ihm zu reden / und war an seinem Gesicht und Ge-
berden genugsam abzunehmen / daß Mund und Herz mit einander
übereinstimmten / und daß das Lob / welches er E. Maj. gegeben / auf
die Erkandnis dero Königlichen Tugenden gegründet war.

Es werden alle Völcker auf Erden / welche eure Geschichte lesen wer-
den / ebendieser Meynung seyn / wann sie die grosse Dinge / die E. Maj.
glücklich zu Ende gebracht / und welche alles / was auch von den mäch-
tigsten Königen in Persien löbliches und ruhmwürdiges verrichtet wor-
den seyn mag / übertreffen / vernehmen werden.

Was aber meine Person anbelanget / als deren gesicht viel zu blöd ist /
daß es einen so hell leuchtenden Glanz sollte ertragen können / so will ichs
bey der Verwunderung über Eur. Maj. Thaten einer / welche mit der
Profession / die ich anjeto treibe / am meisten überein komt / bewenden
lassen: ich will sagen / die Aufrichtung des gewaltigen grossen Kauff-
handels und Gewerbs / so der Glückseligkeit der Kron Frankreich noch
zumangeln / schiene / und welcher heutiges Tages durch Eurer Maje-
stät Befehl / und unter dero Schirm zu so festem Stand gebracht wor-
den ist.

Ich verhoffe auch / innerhalb kurzer zeit auf meiner zweyten Keyß
in Indien / worzu ich mich rüste / den glücklichen Fortgang desselben
mit meinen Augen zu sehen / und daselbst euren herlichen und hochan-
sehnlichen Nahmen bey vielen uns zuvorhero unbekandten Nationen
in hohem Werth anzutreffen. Und werde mich jederzeit höchst glück-
selig schätzen / mit Eur. Maj. Befehlen geehret zu werden / damit ich de-
roselben bezeugen möge / daß ich nichts höhers wünsche und verlange /
als mein ganzes Leben / und Thun in des allermächtigsten Königs von
der Welt Dienst zuzubringen / unter dessen Königreich ich die Ehre ge-
habt / gebühren zu werden / und deme ich mich zu eigen ergeben habe / als
der ich bin

Gnädigster König und Herz

Euer Majestät.

Aller unterthänigster / gehorsamster / und getreuester
Unterthan und Diener.
CHARDIN.



VORREDE.



Nter allen grossen und weitläufftigen Orientalischen Königreichern/ welche die Leute bis dahero von den weit entlegensten Orten zu besuchen/ entweder auß Vorwitz/ etwas neues zu sehen/ und zu erfahren/ oder auß Begierde/ sich zu bereichern/ bewogen worden sind/ ist meines Bedenckens keines/ welches Persien nicht weit nachzusetzen sey/ man betrachte gleich die gemässigte gesunde Lust/ und die Art und Engenschafft des Landes/ welche besser als anderswo ist/ und mit der unserigen mehr überein komt/ weder alle vortreffliche/ und rare Sachen/ so daselbst in grossem Ueberflus anzutreffen seyn.

Was die Mässigkeit des Lusts anbelangt/ so ist dieselbe in Persien so vortrefflich/ daß wenig Länder in der Welt zu finden seyn werden/ da die Lust so rein und gesund ist: Dieselbe ist schier durchgehends trocken/ welche Trockne dahero komt/ weil es in dem ganzen Königreich wenig Wasser/ und nicht viel Ströme/ Flüsse/ noch Seen gibt/ auß welchen die Sonne die Dünste ziehen/ und reinigen könnte. Das Land Persien ist entweder warm/ oder kalt/ nicht allein nach unterschiedlichen Graden/ ob schon die Erd-Beschreibung das verschiedene Temperament der Welt-Theile auf dieselbe einig und allein gründet: sondern auch nach der Beschaffenheit des Grundes und Bodens/ ja nach dem derselbe nach seinen erhabenen Höhen/ Flächen und Ebenen/ sich einer Alder der andern von diesen Eigenschaften mehr/ oder weniger theilhaftig machet. Jedoch ist die Lust/ ins gemein davon zu reden/ in diesem Land kühl und diese kühle Lust hat eine so wundersame Engenschafft/ daß die Leute/ außgenommen an den Gränzen gegen Süden/ und Norden/ ins gesamt sehr gesund/ schöner Farb/ und beyderley Geschlechts von Leibs stärke gliederig/ und wolgestalt seyn.

Weil sich nun zwischen der Art und Beschaffenheit der Gemüther/ und der Länder/ eine grosse Ehnlichkeit befindet/ und es mit Persien diese Verwandnus hat/ so ist leicht hieraus zu urtheilen/ daß die Leute daselbst sinnreich/ hurtig und gelernig seyn müssen. Und dieses befindet sich auch in Persien in der That also: Denn die Persianer sind verständig/ spitzfindig/ scharffsinnig und klug/ und in keinerley weise so wild und unmenschlich/ wie die Türken/ noch so unverständig und unwissend als die Indianer/ zwischen welchen beyden Völkern ihr Land gelegen: sondern sie seyn von Sitten freund und höflich/ und können leichtlich ein Ding fassen/ und begreifen.

Die Sitten der Völker folgen gemeiniglich ihrer Religion nach: dann das iemige/ was an der Mahometischen viehisches und unmenschliches zu finden ist/ solches komt nirgends anders/ als von dem übermässigen Haß her/ welcher widrigen Glaubensgenossen natürlich ist/ in dem sie ihrem rasenden Wüth wider andere Religionen weder Ziel/

noch Maas zu halten weiß/sondern befihlet/ den jenigen/ so sich hier zu bekennen/ auß zu-
rotten /und spricht ihre Güter/ und Freyheit denen zu / so es mit der ihrigen halten / und
gestattet keinem/ daß man ihnen das Leben lasse. Weil ihr nun keine/ als die Christliche
Religion/ nach ihren Grund Regeln/ und Lehrsätzen zuwider ist /und sich der Fortpflan-
zung der ihrigen mehrers widersetzet / so muß sie auch den Grimm der Mahometischen
Religion am meisten empfinden: Dann die Türcken seind umb keiner ander Ursach
willen so sehr wider uns verbittert / als weil sie Mahometaner seyn: ihr Glaub erwecket
mehr als ihre angebohrne Art/ihren unauffhörlichen Haß gegen uns: und weil sie un-
auffhörlich mit den Christen Krieg führen/ so kan man wol von ihnen sagen/ daß sie ins-
gesamt einer solchen unmenschlichen und grüßigen Art seyn/ welche sie dieselben allenthal-
ben wo sie können/ und mögen/empfinden lassen. Die Persianer hingegen / trachten kei-
nes wegs / über die Christenheit einigen Gewalt zu überkommen: sie haben auch von vie-
len hundert Jahren her keinen beträchtlichen Krieg mit den Christen geführt: und gibt es
in vielen ihren Provinzen gar keine: wo aber einige derselbe zu finden seyn / so werden die-
selben nicht härter/ als alle andere ihre Unterthanen gehalten: dergestalt/ daß sie keinen so
übermäßigen Haß gegen uns tragen: und über diß / weil sie zum Krieg nicht sonderlich
geneigt / noch hierzu tüchtig seyn / so sind ihre Sitten viel freundlicher und vernünfti-
ger. Mit einem Wort/ weil die Persianer meistens von natur zu den Künsten
und Wissenschaften geneigt seyn / so kan man sich leicht einbilden / daß sie sehr freundlich
und leutselig seyn.

Ich glaube nicht / daß einiges Land in unserm Europa zu finden sey/ allwo die Wissen-
schaften höher geachtet / und mehrers gesucht werden/ als in Persien geschieht. Man sie-
het in allerley Ständen/ daß sich die meisten darauf legen/ und haben viel Handwerke
Leuthe/ ja so gar die Bauren selbst/ ein grosses Belieben/ gute Bücher zu lesen/ und ziehen
ihre Kinder / so viel es ihnen ihr Vermögen zulasset/ in den Wissenschaften auf. Zu die-
sem Ende schicken sie dieselbe im fünfften Jahr ihres Alters in die Schulen/ und bemühen
sich / dieselbe in die jenige öffentliche Collegia zu bringen / allwo nicht allein die Lehrmei-
ster zu lehren/ besoldet/ sondern auch die Schüler/ umb zu lernen/ frey gehalten werden/
damit sie auß Armuth darvon nicht abgehalten werden möchten. Die Leuthe/ so sich auf
das studieren legen / bleiben die ganze Zeit ihres Lebens darben/ mehr auß Lust/ so sie hier-
von empfinden/ als eine Handthierung daraus zu machen. Sie lassen sich auch weder
durch den Ehestand/ noch einige Geschäfte / oder ihren hohen Stand / und Ampt daran
verhindern/ daß sie sich nicht biß an ihren Todt darauf beflüssigen solten/ wie sie beydes
was lernen / als lehren möchten / und haben eine solche Begierde / andere zu unterweisen/
und die Wissenschaften zu befördern / daß sie auch Schüler erkauffen / und ihnen Geld
geben/ umb sie zu lehren. Dieses pflegen die vornehmsten Leuthe / insonderheit aber die je-
nige / welche entweder wegen ihrer Untüchtigkeit / oder auß Geringschätzung der Aem-
ter und Bedienungen / zu keinen Staats-Sachen gebraucht werden / oder so mit Ungna-
den vom König abgesetzt werden / mehr als alle andere zu thun: Dann sie halten
ihnen für eine so grosse Ehre / und tragen ein solches Belieben / allerhand Wissenschaften
zu lehren/ daß sie / wann es ihnen an gnugsamen Discipeln gebricht / dieselbe durch Be-
lohnungen und jährliche Einkünften an sich ziehen / und diese Ursach deswegen anfüh-
ren / daß sie ihre Güter nicht besser anlegen könnten / als wann sie guten Köpfen damit
unter die Arme ingreifen / welche sonst ohne dasselbe / ob ihnen schon die Natur gute
Gaben verliehen/ im studieren nicht würden fortkommen können.

Im übrigen legen sich die Persianer auf allerhand Wissenschaften/und haben viel alte
Christliche Scribenten / die bey uns in der Philosophi/ Astronomi/ Medicin / und in den
Mathematischen Künsten/ gebräuchlich sind. Über diß haben sie auch etliche Arabische/
und Persische/ welche sie für eben so hochgelehrt/ als die Griechen halten. Es kan sich
aber

aber nicht fehlen/ daß sie nicht auch neue gelehrte Scribenten/ so wol als wir haben sollten: insonderheit haben sie in der Astronomy viel besondere Sachen/ und weil sie sich vornehmlich auf die Astrologyn legen/ so reden sie davon als Leute/ die treffliche Meister darinnen seyn. Es ist aber ihre Theologi allen andern vorzuziehen/ worinnen sie viel hohe und wunderbare Sachen haben/ die in Wahrheit wolwerth seyn/ daß wir denenselben nachsumen. Von den Engenschafften Gottes haben sie in ihren Schriften von der Religion solche Meynungen/ daß sie mit diesen einen Platz unter den schönsten Stellen in den Büchern des H. Augustini/ und S. Thomæ würden haben können. So sind auch in der Theologi practica, dem die Jurisprudenz/ eben wie bey dem Volck Israel/ ein Stück ist/ eine grosse Menge sehr schöner/ und merckwürdiger Sachen anzutreffen: und sind die Umstände einer jeden derselben so deutlich vorgetragen/ daß ich mir solches von ihnen nimmermehr einbilden noch glauben können.

Es geben auch die Künste/ der Politic/ das Regiment/ und der Gebräuche der Persianer/ sehr viel Sachen an die Hand/ worüber man nützliche/ und annehmliche Anmerkungen machen/ und durch Begreifung dessen/ was bey diesen Völkern am schönsten und raresten zu befinden/ viel erfahren könnte/ worvon den bisherige Relationen weiters nichts melden/ als nur etwas wenig was diejenige/ so sie geschrieben/ entweder gesehen/ oder von Leuten/ welche eine gar geringe Wissenschaft hiervon gehabt gehört haben.

Ich will aber urtheilen lassen/ ob meine Anmerkungen besser/ als dieser Scribenten Ehre sey. Wann ich dessen Zeit und Weile gehabt hätte/ wolte ich dem Leser viel Ubersetzungen auß dem Persischen ins Französische: In gleichen unterschiedliche Anmerkungen über dasjenige/ was ich selbst gesehen/ und täglich auß den Gesprächen vieler vornehmer und gelehrter Leute in Persien vernommen: wie auch einen weitläuffigen Bericht/ das Land ins gemein/ die Sitten/ Regierung/ Gesetze/ und Wissenschaften betreffend/ mitgetheilet haben. Inmittlest/ weilen sonderbare Gaben erfordert werden/ von allen Sachen nach begirigem Genügen zu handeln/ und hierzu nicht genug ist/ daß man der Lands Sprach kundig sey/ und daß man sich sorgfältig auß solche Sachen lege/ sondern ein reiffes Urtheil/ gemeine Nachforschung/ vollkommene Wissenschaft/ und/ so zureden/ ein allgemeiner Verstand hierzu gehöret/ damit man alles recht erfahren/ unterscheiden/ und wol darvon reden möge: so ist sehr schwär eine solche Relation zu machen/ die von jederman gelobt und angenommen werde.

Es hat mich aber das Verlangen/ vorher/ che ich das zweitemal in Persien reyste/ zu erfahren/ ob meine Schriften mit der Zeit angenehm seyn werden/ und ob ich die Genuehmhaltung verständiger Leute zu hoffen habe/ damit ich für andere nicht vergeblich/ und mit meinem schlechten Ruhm arbeite/ vornehmlich hierzu bewogen/ diese Relation zu einem Probstück an das Tageslicht kommen zu lassen/ woran ich erkennen möge/ was von derselben werde gehalten werden/ damit ich/ wann hiervon zu meinem Vortheil geurtheilet werden sollte/ hierdurch angefrischet werde/ mich noch weiters der Persianischen Sachen zu erkundigen/ und dieselbe dem Leser umständiger mitzutheilen.

Solchem nach habe ich mich hierüber lange Zeit bedacht/ was ich für eine Materi zu dieser Relation erwählen sollte: und zwar/ so war ich anfänglich willens die Landbeschreibung Persiens/ oder Persianische Ephemerides und Tagrechnungen/ der ich ins Französische übersetzt/ heraus zu geben. Nachgehends war ich mehr zu der Übersetzung eines Theils der Persianer Gesetzes geneigt/ welches den Ceremonien ihrer Religion Naas und Ordnung vorschreibt. Bald nahm ich mir vor/ die Beschreibung der Stadt Ispahan/ oder desjenigen alten Gebäudes/ welches unter dem Nahme der Antiquitäten von Persepolis bekandt ist/ und ins gemein/ wiewol unrecht/ des Darii Pallast genandt wird

wird/ nebenst den Figuren und Überschriften trucken zu lassen: bald gedachte ich einen Tractat von ihrer Regierung heraus zu geben. Nach dem ich aber alles hin und her erwogen/ so besorgete ich/ es möchten diese Materien jederman ins gemein nicht so annehmlich seyn/ als etwa einige Geschicht/ Beschreibung seyn möchte/ so sich für allerhand Leute schicket/ und nach ihrem Verstand richtet.

In Betrachtung dessen/ habe ich das letzte Stück der Persianischen Geschicht Reiß gefertigt/ welche von der verständigsten und gelehrtesten einem dieses Königreichs / und der/ ehe der durch seiner Feinde Mißgunst in Ungnade gerathen/ in höchstem Ansehen gewesen/ außgearbeitet worden ist. Dieser hat von so vielen Jahren her/ in denen er in seinem Pallast/ wie in einem Gefängnis verschlossen gewesen/ auff Befehl des verstorbenen Königs/ welcher alle seine Güter/ biß auff vierzig tausend Pfund Renten/ die er ihm zu genießen gelassen/ eine Chronick seines Landes geschrieben/ welche er von dem I. König in Persien angefangen und damit biß auff das 1038. Jahr der Hegera, nach der Mahometanischen Ausrechnung/ welches nach der Christen Rechnung/ in das 1629. Jahr fällt/ fortgefahren/ daselbst aber abgebrochen/ weil die meisten/ so nach selbiger Zeit die Staats Geschäften führen helfen/ noch bey Leben seyn/ und in Aemptern sitzen/ insonderheit aber darumb/ weil von diesem Jahr an/ Persien von Tag zu Tag an seiner grossen Macht und Herrlichkeit/ zu welcher es so hoch gestiegen/ abgenommen. Dieses Herrn Namens Mirza Chesi/ gutes Gerücht/ und grosses Ansehen hat mich bewogen/ mich umb seine Kundschaft zu bewerben/ welche ich auch sehr vertraulich mit ihm gemacht/ und als derselbe verspüret/ daß ich grosses Verlangen trüge/ dasjenige/ was in diesem Königreich von selbiger Zeit an vorgegangen/ zu wissen/ so hat er mir weitläufftige Nachricht hiervon gegeben/ und mir selbst auß seinen Schrifften viel Sachen in grosser Geheim/ und Vertraulichkeit in die Feder dictiret/ welche mir/ mehr als alle andere/ zu Vermehrung meiner Uebersetzung seiner Geschicht/ Beschreibung aller merckwürdiger Begebenheiten/ biß zu End des Monats Augusti/ behüfflich gewesen sind.

Von dem Titel dieses Buchs will ich weiters nichts melden/ weil derselbe meinem Beduncken nach auß dem Hauptwerk des Wercks/ nemlich der Krönung Solimanni des Dritten/ Königs in Persien/ genugsam zu ersehen ist. Damit man aber gleich im ersten Anblick sehen möge/ was in dem ganzen Werk verhandelt werde/ so habe ich noch diese Worte hinzu gesetzt: Dasjenige/ was sich in den ersten zweyen Jahren seiner Regierung am denckwürdigsten zugetragen hat. Was die Beschreibung der Persianischen Nahmen/ und Wörter bedeutet/ so habe ich mich/ so viel mir möglich gewesen/ beflissen. Das dieselbe recht außgesprochen mögen werden. Es war auch meine Meinung/ diese Nahmen/ und Wörter am Rande mit ihren natürlichen Buchstaben zu setzen/ wannes füglich hätten geschehen können.

In dem Laubwerk der Zueignungs/ Schrift ist mein Absehen gewesen/ den Sinn und Meinung eines Persianischen Poeten auszudrucken/ welcher in seiner Gedichten einem sagt: Die Sonne ist ein Sinnbild grosser Könige. So weiß auch jederman/ daß der ganze Leib der Sonnen das Sinnbild unsers grossen Monarchen sey; und ist denen/ so in Persien/ oder denen die Particularitäten dieses Landes bekandt seyn/ nicht unbekandt/ daß eine auffgehende Sonne hinter einem Löwen das verborgene Lehrbild der daselbst regirenden Fürsten ist. Und habe ich dafür gehalten/ daß sich dieses etlichermaßen zu demjenigen/ was ich nur obenhin in der Zuschrift berühret/ schicken werde/ und hette ich zwar den Persianischen Vers über die Leiste des Kupfers gesetzt/ wann ich nicht dafür gehalten/ daß diese Schrift vergeblich seyn/ und fast von niemand können verstanden werden.



S O L I M A N

Der Dritte dieses Namens/

Und

Zweyhundert und Vier und Dreyßigste König
in Persien.

Loßspruch
Königs Ha-
bas des Zwey-
ten.



Nachdem König Habas der Zwey-
te / gloriwürdigster
Bedenkniß / mit
Tode abgangen /
kunte dessen Ver-
lust wol für eine
vom Himmel über
dieses mächtige
Königreich / welches er jederzeit so weißlich be-
herrschet / verhengte Züchtigung / und grosses
Unglück vieler Millionen Seelen / die under
seinem Gebiet lebten / gehalten werden; als von
welchem die Persianer niemals anders / als ei-
nem großmütigen Fürsten reden / dessen Tapf-
ferkeit / und hoher Verstand / bis anhero das
meiste gethan / daß ihr Land wieder zu dem vo-
rigen Wolstand gelanget ist / und welches auch
sonder Zweifel / in seinen alten Glanz und
Herrlichkeit wieder gesetzt worden seyn wür-
de / wann er das Leben länger gehabt haben sol-
te. Und zwar so hatten sie gute Ursach / ihnen
die Hoffnung zu machen / daß er sie so wol bey
dem einen / als dem andern beständig erhalten /
und solches das ganze Land samt und sonders
zu genießten haben würde; alldieweil er durch
seine heldenmäßige Tugenden / noch vor dem
neunzehenden Jahr seines Alters / an den aus-
sersten Grenzen dieses Königreichs / die Stadt
Kanddar / wie auch die ganze Provinz / eben
also genant / einem so mächtigen Feind / als der
König in Indien ist / abgenommen / und dieselbe
seithero wider alle dessen vereinigte Macht / sie
wieder zu gewinnen / beschützet hat. Er ist auch /
von wegen derselben / von seinen mächtigsten
Kronung Solim.

Nachbarn / dem Groß-Fürsten in der Mo-
scan / dem Tartar-Chan / dem Türkischen
Kaysar / und dem König in Indien selbst / wel-
cher ihn / nach dem oberwehnten Unfall / nicht
wieder angreifen / noch etwas wider ihn vor-
nehmen dörfen / gefürchtet und geehret wor-
den. Aus Antrieb oberwehnter Tugenden /
hat er sich aufs äußerste bemühet / eben damals
als er von dem Tod überreitet worden / die Gren-
zen seines Reichs zwischen Norden und Osten
merklich zu erweitern; und gaben die grossen
Vorbereitungen / die er hierzu gemacht / man-
niglich Ursach zu glauben / daß er dieses sein
Vorhaben unfehlbar glücklich hinaufführen
würde. Die Christen / welche das Glück ge-
habt / seine Underthanen zu seyn / bewainen den-
selben auf den heutigen Tag in geheim / nicht
allein als ihren König / sondern auch als ihren
Vatter / weilen seine Gerechtigkeit / und seine
Gütigkeit niemals zugelassen / daß man gegen
sie einigen Gewalt verübe / noch sie wegen ih-
rer Religion / deren Übung ihnen / zeit seiner Re-
gierung / frey und ungehindert zugelassen wor-
den ist / beunruhigen dörfen / weilen jederman
wol gewußt / daß diese zwei Tugenden in ihm
unveränderlich wären: welche dann jederzeit
die Unsinnigkeit der gottlosen und grausamen
Mahometaner verhindert / die Ruhe ihres Le-
bens / und ihrer Güter zu zerstören. Und dies
es ist auch die Ursach / daß die Ausländer seinen
Verlust so hoch beklagen / und die Bedenkniß
seiner seltenen und ungemeinen Qualitäten er-
halten / in deme er dieselbe durch seine Leutselig-
keit und Freundlichkeit an seinem Hofe / und an
die ihm underworfenen Städte gezogen / und
sich

Solimanni III. Königs

sich ihrer zu Erkauffung der köstlichen Kauff-
wahren bedienet / die sie zum Theil von deme/
was er von seinen Underthanen einzunehmen
hatte/brachten/und dasjenige/was er zu haben
verlangte / ehrlich und gutwillig bezahlet hat.

Ursach sei-
nes Todes.

Wir haben bey Endigung seiner Lebens-
Beschreibung gemeldet / daß die Ursach seines
Todes diejenige beschwärlliche Krankheit ge-
wesen/welche man Ehrbarkeit halber/nicht wol-
nennen darff/noch viel unehrbarer aber ist die-
selbe zu haben/und die sich / wie sehr man auch
dieselbe zu verbergen trachtet / so gar an den
Stirnen derjenigen/so daran krank liegen/zeit-
get / und ihre Schande / und unehrliche Bey-
wohnung/die sie mit unzuchtigen Weibern ge-
pflogen/offentlich an den Tag leget. Wir ha-
ben ingleichen gesagt / daß sich dieser Todtsfall

Der Ort/

in einem Lusthaus begeben / welches er in der
Provinz Teber-Estoon, 30 Meilen von Da-
magaan, einer alten und sehr grossen Stadt/
gehabt / welche under dem vierdten Himmels-
Strich (Clima) gelegen ist / unnd deren
Länge die Persianische Geographi, oder Erd-
Beschreiber / in den 78. Grad / 15. Minuten/
die Breite aber in den 37. Grad / 20. Minuten/
zwölff Tagreisen von der Haupt-Stadt des
Reichs / und neun von dem Caspischen Meer
setzen. Nachdem nun viel Landleute um die-
ses Lusthaus ihre Wohnungen herum aufge-
schlagen/so ist nach und nach ein Dorff darauß/
und dasselbe von den Persianern Kosroë-
abaad, das ist/die Wohnung des Cosroës ge-
nant worden; weiln dieser ein Fürst / und
damals Statthalter über die Provinz gewesen/
in welcher dieses Dorff lag / welcher Cosroës
genant wurde/und dieses Lusthaus zu den Zei-
ten Seie des Ersten / des jeko regierenden Kö-
nigs Großvatters/erbauet: Es hat aber Se.
Maj. etliche Jahr hernach/dasselbe/samt allen
andern Gütern dieses Statthalters/einziehen/
und denselben umbringen lassen. Weiln a-
ber/weitläufftig hiervon zu reden / hieher nicht
gehörig ist / so wil ich weiters nichts darvon
melden.

und Zeit des-
selben.

Wir haben über diß die Zeit dieses kläg-
lichen Todes angemercket / und gesagt / daß sich
derselbe am 26. Tag des Monden/den sie Ka-
beia elaker de l'Egeré 1077. welcher der Chris-
ten Rechnung/ auf den 25. Septembris 1666.
fällt/des Morgens um 4. Uhr / mit den ersten
Stralen der Morgenröthe begeben; also daß
der Tod die Augen dieses grossen Monarchen
mit ewigen Banden der Finsternuß eben in
dem Augenblick zugeschlossen/als das Tages-
licht seiner Underthanen ihre / zu ihrer tägli-
chen Arbeit eröffnet.

Wir haben ferner erzehlet / daß die vor-
nehmste Verschnittene / als sie eine Stunde
vorhero die Wahrzeichen ihres Fürsten heran-
nahnenden Todes wargenommen/ für rathsam
erachtet / keine Weiber mehr zu ihm kommen
zu lassen/auf Beyforge/ sie möchten durch ihr
übermäßiges Klagen / Weinen und Heulen/
seinen Tod offenbaren/welcher doch auß wich-
tigen Ursachen annoch verschwiegen gehalten
werden musse. Diesem nach überredeten sie

Derselbe
wird von den
Verschnittene-
n eine zeit-
lang in ge-
heim gehal-
ten.

dieselbe / daß er schlieff / und sie sich bereitma-
chen auf eine Seiten begeben / und ihn ruhen
lassen musten. Dieses wäre sehr weislich ge-
than gewesen/wann diese so kluge Leute selbst so
verschwiegen hätten seyn können; sie konnten
sich aber nicht enthalten/daß sie nicht/als sich
dieser traurige Fall begeben / etliche Seufzer
gelassen hätten / an welchen das Königliche
Frauenzimmer gemercket / was sich begeben
haben möchte: dann so bald es ihre Klagen
vernommen / war es schon an deme/daß sie ei-
nen Lermen in dem Königlichen Lager machen
wollen/wann diese Verschnittene dasselbe nicht
auß beweglichste ersuchet / daß es mit seinen
Ehrämen noch eine zeitlang innen halten wolle/
weil des Reichs Wolffahrt hieran hafftete;
worinnen ihnen dann diese trostlose Princessin-
nen gehorcheten / so viel ihnen ein so empfindli-
cher Schmerz/als der ihrige war/zuließ.

Ich kan im vorbey gehen/allhier nicht un-
angefüget lassen / daß bey solchen Begebenhei-
ten diese Weiber sich nicht allein über den Tod
des Königs/ihrer Gemahls/sondern auch über
den Verlust der wenigen / und gleichsam eines
Schattens der Freyheit / deren sie bey seinen
Lebzeiten genossen/so hoch bekümmern; all-
weilen diese Princessinen / so bald des Königs
Leichnam ins Grab gelegt worden / fast ins ge-
samt an zwar lustige Orter / und woselbst es
ihnen an nichts mangelt/eingesperret werden:
Ihrem Beduncken nach aber / fehlet es ihnen
an allem/weilen sie einer Sache beraubt sind/
die sie am aller meisten von der Welt verlan-
gen/nemlich die Gemeinschaft/und Beywoh-
nung mit Mannspersonen/die ihnen so scharff
verbotten ist/daß sie keinen einigen mehr zu se-
hen bekommen.

Nachdem nun die Verschnittene sich un-
der einander berathschlaget/was in der Sache
zu thun seyn möchte / weil sie besorgeten / es
möchten die eultfertigen Visiten zu so unge-
wöhnlichen Stunden/bey einigen spießfindigen
Köpfen / ungleiche Gedanken erwecken / so
entschlossen sie sich / so lang zu warten / bis es
Tag worden / und die Sonn aufgegangen/
ehe sie den vornehmsten Staats-Ministern
diesen Tod kund machten. Diese waren zwar
hohe Männer/welche/under dem verstorbenen
König/alle Reichs-Geschäften/schier mit glei-
cher Macht und Ansehen verwaltet. Zu die-
sem Ende fertigten sie zween auß ihrer Gesell-
schaft an sie ab/nemlich den Mehret, dessen
Ampt an diesem Hofe/mit der Ober-Kämme-
rer-Stelle bey uns/eine Gleichheit hat; ja es
hat dieses Wort/in der Arabischen Sprach/
noch etwas höhers und größers auß sich. Der
andere abgeordnete Verschnittene / Namens
Aga-Kafour, war bereits ein betagter Mann/
und der Vornehmste under denen / welche den
Schatz in verwahrung hatten/deme der König
allein die Kleinodien und Edelgesteine anver-
trauet.

So bald diese in der oberwehnten zweyen
Ministern Behausung kommen/baten sie die-
selbe/daß sie ihre Weiber/weil sie etwas geheiz-
mes von wegen Sr. Majestät bey ihnen anzu-
bringen

Sie fertigen
zwee
auß ihrem
Mittel an
zwee Reichs-
Räthe ab.

Ihr Anbrin-
gen bey dem
selben.

bringen hätten/auf dem Gemach schaffen wol-
ten; worauf sie ihnen dann alle beyde/ den Tod
Königs Habas, des Zweyten/ kund thaten/ und
einen ausführlichen Bericht hiervon erstatte-
ten: daß nemlich dieser Monarch/ den vori-
gen Abend/ nachdem diese Ministri von ihm
gegangen/ mit gutem Lust von denen einge-
gemachten Sachen/ die ihme seine Weiber zu-
bereitet/ gegessen/ worauf er sich dann/ wie es
geschienen/ besser als sonst befunden/ bis zu
Nacht um 9. Uhr/ da er einsmals in eine Ohn-
macht gefallen/ daß man ihn alsobald zu Beth
bringen müssen; er wäre aber gegen eyßf Uh-
ren/ jedoch mit etwas geändertem Verstand/
wieder zu ihm selbst kommen: nachgehends hätte
der Schmerz wieder zugenommen/ und die ih-
me von den Medicis verordnete Arzneyen
nichts helfen wollen. Zwo Stund nach Mit-
ternacht hätte es sich/ dem Ansehen nach/ wie-
der ein wenig gebessert/ um drey Uhr aber wäre
es von neuem mit ihm umgeschlagen/ welches
eine Tobsucht bey ihm verursacht/ die eine
halbe Stund lang gewähret/ nach welcher er
gleichfalls ein halbes Stündlein ein wenig ge-
ruhet: endlich gegen vier Uhr hätte er die Au-
gen im Kopff umgedrehet/ welches dann ein
Anzeigen seines herbey nahenden Todes ge-
weist; um welche Zeit er auch seinen Geist/ ohne
einige andere Bewegung/ aufgegeben/ daß
man wol sagen könne/ daß er den Tod nicht em-
pfunden habe. Ja er hat die ganze Zeit über/
so lang seine Kranckheit gewähret/ sich nie das
geringste merken lassen/ daß er sich dessen ver-
sehe/ oder daran gedencke; wie er dann diese let-
ste Nacht nichts wegen seiner Person/ noch sei-
nes Hauses/ noch seines Nachfahren halber/
verordnet/ sondern nur in der äußersten Todes-
Angst/ kurz vor seinem Abschied/ diese Worte
mit einer Ungestüm aufgesprochen: Ich
weiß wol/ daß ihr mir vergeben habt/ ihr
werdet aber einen guten Theil von dem
Gifft trincken müssen/ weil ich einen Sohn
hinderlasse/ der euch allen nach meinem
Tod/ das Herz fressen wird.

Über diese traurige Post wurden diese
zween Ministri nicht wenig bestürzt/ weil sie
ihnen nicht eingeildet/ daß diese Kranckheit
tödtlich seye/ oder zum wenigsten gedacht/ daß
sie nicht lang währen würde: dannenhero hat-
te so wol der eine als der andere/ befugte Ursach
zu trauern; wiewol der eine viel sichtbare
Kennzeichen der Traurigkeit von sich spüren
lassen/ weil er viel ein mehrers/ als sein Mit-
Collega verlohren.

Es hat der König Habas, auß einer under
den Persianern bis dahero noch unbekannten
Staats-Kunst/ der grossen Macht seines vor-
nehmsten Ministri/ das Gegengewicht halten
wollen/ in Meynung/ es würde seinem Reich
größerer Nutzen daraus erwachsen/ wann ei-
ner gegen dem andern in Beobachtung seiner
Pflicht/ eufferte. Zu diesem Ende nun erzu-
be er diesen seinen Hof- Günstling zu solcher
hohen Ehren-Staffel/ welche dem Ansehen
des andern nichts bevor gab/ und vertrauete

Krönung Solim.

ihm die aller wichtigste Staats-Geschäfte.

Es hatte das Ansehen/ als ob des Königs
Habas Nachfolger im Reich seines Vatters
Meynung nicht beypflichten/ sondern alles wie-
der in den vorigen Stand gebracht werden
würde: Dieses nun machte den zweyten Mi-
nister sehr bekümmert/ weil er sahe/ daß es an
deme war/ daß er in einen viel geringern Stand
gesetzt werden/ und ihme keine andere Verrich-
tung/ als vielleicht die Ober-Aufsicht über das
Königliche Haus überbleiben würde; welches
Amt aber demjenigen/ welches er vormals be-
saß/ bey weitem nicht zu vergleichen war.

Diesem nach kunte er anfänglich seine ü-
bermäßige Bekümmernuß nicht allerdings
verbergen; weiln aber die Grossen an dem
Persianischen Hofe sehr wol hinder dem Berg
zu halten wissen/ so änderte er bald sein Gesicht/
dergestalt/ daß er eine mässige Traurigkeit von
ihm spüren ließ/ und gab dem Verschnittenen
welcher zu ihm kommen war/ zur Antwort/ daß
man in geheim den Staats-Rath zusammen
beruffen/ und sich/ was dieses Orts und der
Zeit halber zu thun wäre/ berathschlagen
müßte. Und eben dieses sagte auch der vor-
nehmste Minister zu dem Ober-Kämmerer.

Als nun underdessen/ so bald die besagte 2.
vornehme Verschnittene hinweg gingen/ die
beyde vornehmste Medici, Mirza-Sahid, und
Mirza-Koudchek, sein Bruders/ welche an dem
Persianischen Hofe in grossem Ansehen wa-
ren/ (dann es führen die Medici in den Orien-
talischen Ländern einen viel höhern Ehrens-
Stand/ als in Europa) vor das Gemach des
Königlichen Frauenzimmers kommen/ um zu
vernehmen/ wie es um den König stünde/ wur-
de ihnen die Zeitung von seinem Tod/ wie zu-
gleich auch ihres Verlusts/ angedeutet; all die-
weilen dieses Reichs Gewonheit nach/ an des
Königs Leben/ auch zugleich das Leben/ oder
zum wenigsten die Wolsahrt der beyden Leibe-
Arzte/ die ihn in seiner Kranckheit under ih-
rer Cur gehabt/ hanget: Dann sie werden
noch in der Wochen/ in welcher er gestorben/ an
einen bestimmten Ort verwiesen/ und wird ihnen
von allem ihrem Haab und Gut/ nichts mehr/
als was sie bloß zu ihrer Lebens-Underhaltung
vonnöhten haben/ gelassen/ das übrige aber al-
les eingezogen; allermassen dann diese beyde
eben dergleichen Unglück haben erfahren müß-
sen/ wie an seinem Ort gesagt werden soll.

Es betrubte sie aber weder der Todesfall
ihres Herrn/ den sie gegenwärtig vor ihren Au-
gen sahen/ noch der Verlust ihrer Freyheit/ den
sie ihnen wol einbilden kuntten/ so sehr/ daß sie
nicht auf dasjenige/ was ihnen in einem so wi-
derwertigen Fall zu thun seyn möchte/ hätten
bedacht seyn sollen. Die grosse Sorge und
Bekümmernuß aber machten ihnen die letzte
Worte/ welche der König/ wie man sie berich-
tet/ gesprochen/ in deme er sich beklagt/ daß ihm
mit Gifft seye vergeben worden. Dann sie
kuntten ihnen leichtlich einbilden/ daß diese
Worte ihnen den Hals kosten wurden/ wann
der zu der Kron erhabene Prinz denselben
Glauben geben sollte.

Gefahr des
Königlichen
Leib- Arzts
in Persien.

Damit sie sich nun dieses Kammers befreuen möchten / so entschlossen sie sich under einander / zu verschaffen / daß die Wahl auf des Königs Habas jüngsten Sohn fiele / welcher / weil er noch in seiner Kindheit wäre / allem Ansehen nach / under der Zucht seiner Mutter / und Ministern würde seyn müssen / von denen sie sich nichts böses zu befahren haben möchten.

Söhne des Königs Habas.

Hierbey muß man wissen / daß König Habas der Zweyte nach seinem Tod / so viel ich davon sagen hören / nur zween Söhne hinterlassen habe. Ob er aber auch Töchter gehabt / kan man für gewiß nicht wissen / weil dieses Geheimniß / was in des Königlichen Frauenzimmers Wohnung vorgehet / auch den Größten bey Hofe selbst / und den vornehmsten Staats-Ministris verborgen ist: und wann sie etwas hiervon erfahren / so geschicht solches nur auß Veranlassung / nach dem die Beschaffenheit / und Umstände der Sachen / die man ihnen mittheilen wil / zulassen. Ich kan mit Grund der Wahrheit sagen / daß ich nicht das geringste unversucht gelassen / und weder Mühe / noch Kosten gespart habe / damit ich hinder den rechten Grund kommen möchte: Nichts desto weniger habe ich weiters nichts / als dieses erfahren können / daß er / wie man dafür hielte / keine Töchter bey Leben hinterlassen. Man gehet zwar alle Tag wol hundert mal vor der Wohnung dieses Frauenzimmers vorbei; gleichwol so wird man eher / was mitten in der Tartarey vorgehet / als die geringste Nachricht von ihren Sachen erfahren können.

Achse-Mirza der Erstgeborene.

Geburts-Stunde der königlichen Prinzen in Persien wird sehr geheim gehalten.

Under den zweyen Söhnen des Königs Habas, giengte der älteste Namens Schah-Mirza, in das zwanzigste Jahr seines Alters / und war im Jahr der Hegera 1057. geboren; den Monat / und den Tag aber / kan man / wegen der Persianer Uberglauben / nicht wissen: dann weil sie sich sehr auf die Stern-Erkunst legen / so wird die Geburts-Stunde ihrer Prinzen sehr geheim gehalten / damit man nichts von ihrem Glück / und noch viel weniger von ihrem Unglück / vorher sagen könne. Sein Vatter hat in dem achtzehenden Jahr seines Alters eine Sclavin auß Circassien / oder Cherkas, wie die Persianer reden / gehabt / deren außbundige Schönheit / nebenst andern hochloblichen Qualitäten / dieses Monarchen Herz dergestalt gewonnen / daß sie die Erste under allen Weibsbildern gewest / welche er zu seiner Gemahlin erwöhlet. Und um dieser Ursach willen ist sie / so lang er gelebt / jederzeit Nekaar-Kanum, das ist / die rechtmäßige Herzogin / genant worden; ob schon noch andere waren / welche man für des Königs rechte Gemahlinnen hielte / und mit denen er / vermög ihres Befehles / in die Ehe getretten.

Seine Aufzucht.

Dieser älteste Prinz / ist jederzeit der Gewonheit nach / in dem Frauenzimmer-Palast aufgezogen / und der Vorsorge etlicher Verschnittener / under der Aufsicht seiner Mutter / und seiner Taugammen / untergeben worden. Diese war eine Frau sehr vornehmen Standes / und des Mufti-ah Elmemalek, das ist / des Aufsehers über die Königreiche / Ehe-

gemahl. Daselbst nun wurde er auf eine beydes so zärtlich / als prächtige Weise / als seine hohe Geburt erforderte / erzogen / und ihm alle Freyheit / die man Personen seines Standes geben kunte / zugelassen / welche darinnen bestanden / daß er überall in diesem grossen Palast / nach seinem Belieben / auß und eingehen dürfte; an andere Orter aber zu gehen / wo sich die Mannspersonen aufhalten / ist solchen jungen Prinzen noch nie erlaubt gewesen.

Er giengte bereits in das sechzehende Jahr seines Alters / als ihm ein Unglück begegnet / welches verursacht / daß er enger ist eingesperrt worden. Es hatte ihm ein Verschnittener etliche gülden Stück gebracht / weil sie aber diesem Prinzen / der wie man sagt / einen hohen Geist hat / nicht schön genug gewesen / so hat er ein wenig verächtlich hiervon geredet. Ob nun wol der Verschnittene gesagt / daß dieses auß des Königs / seines Vatters Befehl geschähe / deme dieselbe verehret worden / hat er sich doch damit nicht zufrieden geben wollen; und dieses wurde dem König hinderbracht / weil nun Se. Maj. hierauf abnahm / daß die allzu grosse Freyheit / in welcher man diesen jungen Prinzen leben lassen / ihn gar zu übermütig machte / und seinen angeborenen Stolz vermehrte / so hat er ihn in ein von diesem Palast weit entlegenes Zimmer verwiesen.

Er kommt bey seinem Vater in Ungnade.

Es waren etliche der Meynung / daß er ihm nach der Zeit die Augen habe aufstechen lassen; nachdem man aber gesehen / daß die Mauren an dem Ort / wo er eingeschlossen war / erhöht worden / so nahmen die mehr Beständigen hierauf ab / daß der König mit ihm nicht so unbarmherzig verfahren / weil es keiner so grossen Vorsorg bedürfft / die Flucht eines / der seines Gesichts beraubt worden / zu verhindern / den sein Unglück zu einem solchen Vorhaben untüchtig gemacht.

Als aber der König im Jahr 1065. unserer Jahrs-Rechnung nach / sich auf die Keyß nach Mazenderan begeben / so stellte er sich auf eine solche Weise an / daß auch die Gröste und Verständigste bey Hofe hierauf mutmaßeten / daß er sich dieses mal zu Vollziehung einer so grausamen That entschlossen. Dann als er nicht weiter als acht Meilen von Hispahan gewest / kehrte er ehlends / in Begleitung ihrer gar wenig / nach dieser Stadt wieder um / und sagte keinem Menschen von seinem Vorhaben: und so bald er da hin kommen / that er nichts anders / als daß er unversehens in das Gemach seiner Weiber gegangen / auß welchem er nach dem er nur zwey Stund darinnen geblieben / voller tieffer Gedanken wieder herauf kommen.

Alldieweilen man nun keine andere scheinbare Ursach dessen wuste / so wurde solches von allen Höflingen einigem Unfall / welcher diesem jungen Prinzen von seinem Vatter begegnet / beygemessen: Nichts desto weniger so sind sie / wie solches hernach die Erfahrung bewiesen / in ihrer Meynung betrogen worden / und ist diese seine schleimige Wiederkehr um einer andern Ursach willen geschähen.

Dann

Dann was diesen jungen Prinzen betrifft / so war sein Vatter damit vergnügt / daß er ihn viel enger / als zuvor / in einen von dem andern weit abgesonderten Ort dieses Pallasts / samt seiner Mutter / und denen Weibern / deren man ihr / so viel als sie begäret / zugegeben / verwahren lassen. Hierauf befahle der König einem vornehmen Verschnittenen / Namens Aga-Nazir, das ist / der Sehende Herr / auf sein Thun ein wachsamcs Aug zu haben / damit derselbe nichts gefährliches wider ihn vornehmen möchte.

Bedeutung
des Worts
Nazir.

Dieses Wort Nazir, bedeutet ins gemein einen Ober-Aufscher oder allgemeinen Versorger: gestalten dann diese Person / von welcher wir reden / hatte nebenst der Hofmeister-Stelle über den jungen Prinzen / auch die Aufsicht über den Pallast des Frauenzimmers / und die Verwaltung aller Sachen / welche das Königliche Haus zu Hisspahan anbetreffen / welches Amt ihm / beydes bey Hofe / als in der Stadt / grossen Credit und Ansehen gemacht / worbey er auch bis an seines Königs und Herren Tod geblieben ist; weiler gleich als Statthalter war / und die zweyte Stelle nach dem Groß-Oberaufseher des Königreichs / gleichfalls Nazir genant / vertretten.

Hamzeh-
Mirza des
Königs
zweyter
Sohn.

Ich wil aber anjeko von dem jüngsten Sohn reden. Derselbe befand sich nach des Königs / seines Vatters / Tod / ohngefahr in dem achten Jahr seines Alters; dann er war von einer Mutter auß Iberien, oder Gurgi, wie es die Persianner nennen / im Jahr der Hegira 1069. geboren. Man nennete diese Princessin Nour-nissa-Kanum, welches von Wort zu Wort so viel gesagt ist / als die Herzogin das Liecht der Weiber: er aber führt den Namen Hamzeh-Mirza. Ich kan nicht wissen / hab es auch von niemand erfahren können / was dieses Wort Hamzeh bedeute. Es ist zwar nicht ohne / daß ein Apostrophus, wie er in unserer Sprach genennet wird / in der Persianischen Sprach durch dieses Wort Hamzeh, wol aufgedruckt werde; in diesem Verstand aber könnte es für keinen eigenen Namen gebraucht werden. Muß also dasselbe in solchem Gebrauch / entweder gar nichts / oder ganz etwas anders bedeuten.

Was den Titul Mir-za belanget / so heisset derselbe so viel als ein Sohn des Fürsten; wie wir anderswo / als wir von dergleichen Namen / und denen bey den Persianern gebräuchlichen Titeln geredet / nach der Länge angezeigt haben.

Seine gute
Art.

Dieser junge Prinz / wie ich mir von etlichen vornehmen Verschnittenen / die ihn bißweilen bey dem König in der Provinz Mazenderan, in welcher ich mich kurz vor Er. Maj. Tod befunden / gesehen / habe sagen lassen / gabe Hofnung von sich / daß etwas sonderbares auß ihm werden würde: dann / ihrem Vorgeben nach / so ließ sich an seiner gangen Person / unverachtet seiner Minderjährigkeit / ein hohes Gemüth verspüren; und war an allem seinem Thun ein sonderbares Kennzeichen einer Groß-

Krönung Solim.

mütigkeit / und hohen Herkommens zu mercken / worauf man abnahme / daß er mit der Zeit zu einem mächtigen Fürsten werden würde.

Es mögen nun gleich seine ungemeine Qualitäten verursacht haben / daß der König Habas eine grössere Neigung zu ihm / als zu seinem ältesten Sohn gehabt; oder aber / weil dieser Monarch dem gewöhnlichen Trieb der Natur gefolget / daß die Väter ihre jüngste Kinder am zärtlichsten lieben / so wolte er / daß dieser jüngste Sohn ihm auf seiner Keyß folgete. Andere waren der Meynung / daß dieses seiner Mutter zu Lieb und Gefallen geschehen sey: dann weil dieselbe sehr schön war / so liebte sie der König ganz einbrünstig; dergestalt / daß er sie / wider den Gebrauch / ob sie schon nur zwey und zwanzig Jahr alt gewest / in sein Königliches Beth beruffen / und allenthalben mit sich umher geführet. Auf dieser letzten Keyß / in welcher sie den König vergesellschaftet / genoss sie auch dieser Freude / daß sie der Gegenwart ihres lieben Sohns genossen / deme Se. Majestät einen vornehmen Verschnittenen / Namens Aga Mubarik, das ist / der gesegnete Herr / zu einem Hüter / und Hofmeister verordnet.

Er wird vom
König mehr
geliebet/

Solcher gestalten nun befand sich dieser junge Prinz eben recht in dem Lusthaus / ins künftige aber vielmehr das Klaghaus zu nennen / in welchem sein Vatter seinen Geist aufgegeben / um die Königliche Kron / welche ihm die Grossen / vermittelst der zwey vornehmsten Medicorum heimlichen Vorschub / aufzusetzen willens waren / anzunehmen.

und von dem
Leib-Verz-
ren zur Kron
vorgeschlag.

Es liessen auch dieselbe an ihnen nichts erwinden / und wendeten hierzu alle ihre Wiß und Vernunft an; und mögen sie vielleicht noch vor des Königs Tod / den sie ihren Kunst-Reglen nach / schon vorher gesehen / hierauf bedacht gewest seyn; daß sie aber zu der Zeit diese Verachtelung vorgenommen / geschehe auß keiner andern Ursach / als wie sie in ihren vorigen Würden bleiben / und ihr Haab und Gut in Sicherheit bringen möchten; weil sie wol wußten / daß sie durch die obangeführte letzte Klag-Worte des Königs / in Leibs- und Lebens-Gefahr gerathen.

Diesem nach gaben sie dem obgedachten Obersten Staats-Minister die Viskre, under dem Schein / ihm des Königs Absterben anzukünden / und was es mit den zweyen letzten Arzneyen / welche sie dem König verordnet / für eine Beschaffenheit gehabt / Bericht zu erstatten. Hierauf beguntten sie von anderen wichtigen Sachen / und von wegen der Wahl zu reden / und ihm zu Gemüth zu führen / daß er / und alle hohe Räte grosse Ursach hätten / sich wol vorzusehen / weil der König kurz vor seinem Tod sich öffentlich beklagt / daß ihm seine Ministri Gift hätten beybringen lassen / und daß er einen Sohn hinderließ / welcher ihnen das Herz fressen würde: welche Worte / und Klagen dann seinem Nachfahren nicht würden verborgen bleiben können. Wann man nun den Eltesten / welcher bereits ein solches Alter

erreicht/ daß er ihm von niemanden würde einreden lassen wollen / und über diß einen hochmütigen Geist hätte/erwählen sollte / so würde er nicht underlassen / sich dieses Vorwands zu bedienen / damit er ihm alle Groste bey Hofe/ und Staats-Bediente vom Hals schaffen möchte/ in Hoffnung/ durch dieses Mittel zu einem ungebundenen Gewalt zu gelangen / und neue Creaturen nach seinem Belieben anzunehmen; in Betrachtung / daß er noch nicht ver-
 gesen / wie hart sein Vatter gegen ihn / seith zweyen Jahren/verfahren / welches er jederzeit dem Einrahten seiner Ministers zueignen würde. Endlich beschloffen sie/ daß es / weil man wol sehe/daß der älteste Prinz gegen die Grosten nicht wol gesinnet seyn könnte/eine grosse Unvorsichtigkeit seyn würde/ wann sie ihn so hoch erheben/ und ihm den Gewalt einräumen wolten / ihnen / nach seinem Belieben / alles Übels anzuhun. Wäre demnach / bey so gestalten Sachen/der beste und sicherste Weg/wann sie verschafften/ daß die Wahl auf seinen jüngern Bruder/den Hamzeh-Mirza: weil dieser junge Herr viel von sich verspreche / und grosse Hoffnung mache / daß under ihm das Persianische Reich mit der Zeit sehr groß und mächtig werden/aneiso aber männiglich einer süßen Ruhe zu genießen haben würde / in deme er ihnen / als zu den Reichs-Geschäften noch untüchtig / die Verwaltung eine lange Zeit / die sich zum wenigsten auf zwölff / oder fünfsechen Jahr erstreckte/überlassen müste.

Diese Worte / welche durch diese zween Herren Medicos bey dem ersten / und nachgehends bey dem zweyten Staats-Minister angebracht worden / mit welchem sie / under dem vorigen Vorwand/eben dergleichen Gespräch geführet / hatten eine so gute Wirkung / als sie nimmer hätten wünschen können.

Dann es war so wol der eine / als der andere bedacht/und entschlossen/den jüngsten under des Königs Söhnen dem ältesten vorzuziehen / und ihn auf den Thron zu erheben: dann sie bildeten sich ein/ wann der ältere zur Regierung gelangen sollte / daß es unfehlbar um ihre Wolfahrt geschehen seyn würde/welches dann von einem so hochmütigen Herrn um so viel mehr zu besorgen/wann er sich in dem zwanzigsten Jahr seines Alters / auß einem Gefangen / auf einmal zu einem vollmächtigen Obergebieter gemacht sehen würde: dann wann er gleich nicht glauben möchte / daß er durch sie wäre beleidiget worden / so dörfte er sich doch durch die Begierde/überal den Meister zu spielen / zu wunderfamen Nachschlägen verleiten lassen/worunder der allergeringste seyn wurde/den jetzigen Hoffstab zu ändern. Und wer weiß / (sagten sie under einander selbst) ob er nicht etwas wider unser Leben beginnen möchte? vor allen Dingen aber/ ängstigte sie die Beschuldigung / wegen des beygebrachten Giffts: dann ob sie schon vielleicht hieran unschuldig mögen gewesen seyn / so war doch der Verdacht so scheinbar / daß die bloße Anklag/ wie falsch sie auch ihres Theils mag gewesen seyn / ihnen das Vorbild eines eben so grausamen Todes vor-

stellte / als wann sie diese That begangen hätten/wann der Fürst/welcher im Reich nachfolgen wurde / derselben Glauben zustellen sollte: Im Gegentheil / wann man den jüngsten Sohn erwöhlte/ würden sie sich in dem hohen Ehrenstand / in welchem sie von wegen ihrer Aemter stünden / ohne Mühe handhaben / ihr Haus und Geschlecht hoch anbringen / ihnen gute Freunde und Günstigenossen machen/und under einem minderjährigen König eines von den mächtigsten Königreichen in der ganzen Welt/ fast mit unumschräncktem Gewalt das Regiment führen können.

Weil ich aber schon etlich mal von des Königs Hinrichtung mit Gifft Meldung gethan/und zu Anfang dieses Wercks eine andere Ursach seines Todes angeführet / wordurch es dann das Ansehen gewinnen möchte/ als ob ich mir selbst widersprechen thäte: so wird der günstige Leser mir erlauben/einen kleinen/und/ meinem Beduncken nach / nicht unannehmlichen Abschrift/über unterschiedliche Mutmassungen / die man wegen dieses Todes hat / zu nehmen.

Es ist demnach die Wahrheit / daß die gewisste Ursach desselben/die jenige / die ich oben erwöhnet / nemlich die besagte unehrbare Krankheit gewesen/worauf der Krebs erfolgt/ welcher das Knorpelbein / worauf die Gänge des Geruchs gemacht werden/ ergriffen; und hernach weiter um sich / und inwendig gegen dem Baumen/ bis an die Röhle gefressen / und die Strassen/wodurch man Athem holet/ versperret. Es sagten aber die jenigen/so sich dieser Sache besser kundig erachteten/denen Neugierigen heimlich in ein Ohr/worunder ich daß selbst einer gewesen / denen es in grosser geheim vertrauet worden / daß nemlich etliche von den Vornehmsten bey Hofe / welche man die von Aussen nennet / wie auch einige Verschnittene darinnen/das ist/ in dem Gemach des Frauenzimmers / eine Zeit hero under sich beschloffen gehabt / diesen König vom Brod zu thun; zu welchem Ende sie das Gifft / als das sicherste und geheimste Mittel/erwöhlte. Die Ursach/ daß sie diesen ungebührlichen Entschluß ergriffen / war des Königs rasende Wuth / deren er alle Tage neue / und blutige Zeugnissen von sich gegeben / mit welcher es so weit gekommen war/daß er einsmals/als er sich mit Wein angefüllet / deme er über die massen sehr ergeben war / eine von seinen schönsten rechtmässigen Gemahlinnen / die er sonst sehr lieb gehabt/ erwürgte/welches etlichen von seinen Hausgenossen ebenmässig begegnet: dergestalt/daß die übrigen / auß Furcht eines gleichmässigen Urfalls / diesen verfluchten Entschluß ergriffen/ ihm einen mit Gifft vermischten Trancck beizubringen / von welchem er nach und nach aufzehren/und eines langsamen Todes sterben sollte/ dessen man nicht eher gewahr werden könnte/ als bis sich derselbe begeben. Andere gestunden zwar / daß er in seiner Trunkenheit solche Grausamkeiten / deren man ihn beschuldiget/ warhafftig begangen; man hätte ihm aber deswegen nicht mit Gifft vergeben; sondern es habe

welches sich die zween vornehmsten Reichs-Minister gefallen lassen.

Andernorts ge Mutmassungen wegen des Königs Tod:

Habe ihm vielmehr eine innerliche Scham/und schmerzlicher Kummer/daß er sich zu solchem unlöblichen Beginnen verleiten lassen / das Herz abgenaget. Deme sey nun wie ihm wolle/ so ist der Argwohn/ wegen des Gifts/ nur eine gemeine Sage geblieben/ und niemals deswegen Nachricht eingezogen/ sondern die Sache für ein nichtiges und ungegründetes Geschwätz gehalten worden; wiewol man/ wann man die Sache genau hätte untersuchen wollen/ hinter die Wahrheit wol würde kommen seyn.

Derselbe wird auch den andern Räten zum Ratham.

Nach dem nun die zween vornehmste Berschnittene/ wie auch die zween vornehmste Medici, diesen Ministris von deme / was sich bey des Königs Tod begeben / Nachricht ertheilet/ begaben sie sich zu den andern Räten/ ihnen denselben anzukünden / denen sie das nothwendige Geheimniß/ damit weder das gemeine Volk/ noch die Soldaten einige Muthmassung hiervon bekommen möchten/ vertraueten/ und ihnen zu Gemüth führten/ daß/ weil dieser Prinz mit Tod abgegangen/und keinen Nachfolger / weder münd- noch schriftlich benennet / der Sachen Wichtigkeit für des Reichs Wohlfahrt erfordere/ daß sie zusammen kämen/ und über ein so hoch-angelegenes Geschäft sich berathschlagten. Diese Herren ließen sich ihre Vorsichtigkeit wol gefallen/ und verglichen sich wegen eines Orts/ woselbst sie ihre Versammlung halten wolten/ welcher niemand/ und auch ihren besten Berandten selbst nicht/ einige Gelegenheit geben möchte/ deswegen in Schrecken zu gerathen.

Diesem nach erwählten sie denselben vor der Porten des Hauses selbst/ in welchem der König trauet gelegen/ dahin nicht allein sie/ sondern auch die ganze Hoff-stadt / des morgens um 7. uhr / wann die Könige zu Felde sind/ sich zu begeben pflegen. Dasselbst nun fanden sich alle Hoflinge/ wiewol sie von diesem Zufall noch nichts wußten/ein. Die Herren/ welche mit am Regiment sitzen / und an demselben theil haben/ erschienen gleichfalls dasselbst/ und giengen in etliche von denen kleinen Zelten/ wie sie sonst zu thun pflegten/ in denselben beydes zu warten/ bis der König herauß kam/ und bey der hand zu seyn/ umb seine Befehle zu empfangen / als auch die Geschäfte/ welche keiner Antwort von dem König vornehmten haben/ oder die sie bereits schon empfangen/ zu verhandeln.

Damit man aber dieses besser verstehe / so ist zu wissen/ gleich wie anderwärts in unserm Tractat von der Persianer Regiment ist angedeutet worden/ daß man/ wann der König zu Feld ligt / sein Feldlager gleich wie eine Stadt/ und an dem eussersten Ende einem die Königliche Zelten aufzuschlagen pflege: nachgehends werden in denselben / hundert und fünfzig Schritt davon / des Groß-Hofmeisters seine/ und hinter denselben etliche kleine/ und mit köstlichem Hausrath versehene Zelten für die grossen Herren aufgerichtet/ in welchen sie sich niedersetzen/ und mit einander Gespräch halten/ und die obertwehnte Geschäfte verachten.

Krönung Solim.

Und ob schon Se. Maj. ins gemein ihre Einkehr in einem Haus nimt / alldieweil man vast auf allen Strassen/ welche die Könige in Persien zu reisen pflegen/ von zweyen zu zweyen Meilen kleine Lust-häuser findet / welche absonderlich für ihre Personen gebauet worden: so wird doch disfalls die Ordnung des Feld-lagers im geringsten nicht geändert; und werden die übrige Königliche Zelten umb dieses Lusthaus/ welches gleichfalls under die Zelten mitgerechnet wird/ ringsherum aufgeschlagen.

Solchem nach konten sich diese Königliche Räte/ ohne einigen Argwohn/ daselbst bequemlich versamen/ und damit mans desto weniger merken möchte/ so kamen sie mit eben ihren Dienern / und in ihren gewöhnlichen Kleidern dahin/ und hatten im übrigen ihre Gesichter so wol verstelllet/ daß man ihnen/ unerachtet der unterschiedlichen unruhigen Gemüths-regungen/ äußerlich nicht das geringste ansehen/ und sie selbst undereinander schwärzlich urtheilen können/ was ein jeder innerlich gesinnet war.

Nachdem diese Herren in der obgedachten Zelten einem / welches damals ohngefehr in einem Garten dieses Fleckens/ wo der König seinen Geist aufgegeben / an des Groß-Hofmeisters Zelten aufgeschlagen gewesen/ zusammen kommen/ setzten sie sich nach der Ordnung/ nach welcher ein jeder das Recht hat/ vor dem König zu sitzen; nemlich / zur rechten Hand der Achemad-deulet, oder oberste Staats-Minister, welcher nach einem von zweyen Wörtern zusammen gesetzten Nahmen also genandt wird / und so viel bedeutet / als die **Zuversicht des Reichs**: Dann ob schon dieses Wort Deulet, dem Buchstaben nach / Reichthum und Macht bedeutet / so brauchen es doch die Persianer durchgehends/ in verblühtem und entlehntem Verstand/ für eine Herrschaft ins gemein/ in besonderem Verstand aber für dasjenige/ was wir in unserer Sprach ein Königreich nennen/ wie wir anderswo erwiesen haben. Solgends setzte sich der Koelar-agasie, oder Herz über die Sclaven / durch welche der General über das zweyte Kriegs-Corpo der Persianer/ welches sie die Königliche Sclaven nennen/ verstanden wird. Ein wenig weiter drunden der Nazir, oder Sehende/ welcher der General-Ober-Aufseher über alle Kammer-Güter ist/ und den Schatz/ die Mobilien / Gebäude/ Manufacturen/ Proviant-häuser/ Knechte und Diener/ um mit einem Wort/ alles was zu des Königs-Hof-haltung gehört/ zu verwalten hat.

Ihme zur Seiten saß der Divaan-Beki, welcher Nahme auß zweyen andern / Diva-num-Bek, gemacht ist / welche bedeuten/ ein Herr des Justiz-Nachts: Dann derjenige/ der diesen Titul führet/ ist der oberste Richter über alle burgerliche und peinliche Sachen/ die von allen Orten des Königreichs vor ihn bescheiden werden/ und kan niemand/ als der König allein/ die Vollziehung des Urtheils / welches diese Obrigkeitliche Per-

Dieselbe kommen des wegen zusammen / auf Ordnung ihres Sitzes.

angesprochen/verhindern. Neben diesem setzte sich der Mir-akoer-Bachi, oder oberster Stallmeister; dann diese Persianische Nahmen bedeuten/ das Haupt der Fürsten der Marställe. Der Hakiem-Bachi, oder das Haupt der Aerzte/ das ist/ der Vornehmste Leib-Medicus, und sein Bruder nahmen die letzten Stellen auf dieser rechten Seiten ein.

Auf der andern Seiten zur linken Hand/ hielte der Teofenkchi-agasie, oder Herz derjenigen/ die Musqueten haben/ (damit ich in der Auflegung dieser Nahmen nach dem Buchstaben fortfahre) die Oberstelle/ und durch diesen wird der General der dritten Ordnung der Persianischen Miliz/ welche der Musquetierer ist/ verstanden. Neben ihm saß der Vakaa-nuviez, oder Schreiber der Sachen/ so vorkommen/ worunder verstanden werden muß/ in dem Königreich/ welcher der hohe/ und vornehmste Staats-Secretarius ist. Nach ihm nahm seine Stelle der Mirchekar-Bachi, Fürst der Jagt/ den wir in unserer Sprach/ den obersten Jägermeister nennen. Die vierte Stelle nahm der Munchizim-Bachi, oder Haupt der Sternseher ein/ welcher einer von denen an dem Persianischen Hof am meist angesehenen Herzen/ und weit höher ist/ als sich die unserigen anfänglich haben einbilden können. Zuletzt stunden auf dieser Seiten/ jedoch ein wenig weiter drüben/ die droben erwähnte zween Verschnittene/ Aga-Kafour, und Aga-Mubarik, als welche/ gleich wie alle andere Verschnittene/ die Freyheit nicht haben/ vor dem König sich niederzusetzen.

Der Methher, oder Ober-Kämmerling/ stunde viel höher droben zur linken Hand/ und ein wenig hinter dem Obersten-Hofmeister/ welchen die Persianer Ichik-agasie-Bachi nennen/ welches bedeutet/ das Haupt der Meister und Herzen des Fußtritts des Throns; weil derselbe über die Pförtner/ Thürhüter/ Trabanten/ Ceremonien-Meister/ und alle/ so in dem Königlichen Pallast aufwarten/ die Aufsicht hat. Allhierweilen er aber selbst bey Tag und Nacht/ das Ampt eines Ober-Thürhüters vor seiner Majestät bedienet/ so hat er in den gemeinen Versamlungen keinen Sitz/ ob schon ihm sein Ampt ein viel höhers Ansehen/ und ihn viel vornehmer machet/ als diejenigen sind/ die das Recht zum Sitzen haben.

Im übrigen habe ich nicht sagen hören/ daß sich andere Herzen/ als diese obbenandte/ bey dieser Versammlung eingefunden haben.

Der vornehmste Staats-Minister nahm hierauf das erste Wort/ und trug ihnen dasjenige vor/ was ihm der Ober-Kämmerling von des Königs Tod gesagt/ welches ihm gleichfalls von den zweyen vornehmsten Medicis wäre bestätigt worden. Er sagte zu ihnen/ er trüge keinen Zweifel/ sie würden ins gesamt eben dieses von ihnen vernommen/ und dabenebens verstanden haben/

welcher gestalt ihr abgelebter Monarch seinen Geist aufgegeben/ und weder schrift- noch mündlich erkläret/ welchem er von seinen beyden Söhnen den Reichs-Scepter hinterlassen. Diesem nach wolte ihre Schuldigkeit erfordern/ auf das förderlichste zu dieser Wahl zu schreiten; beydes damit sie denjenigen under diesen beyden Fürsten/ deme die Göttliche Vorsehung diese Cron bestimmet/ nicht länger in einem Privat-Stand lassen; als das Königreich in Sicherheit setzen möchten/ welches sonst/ so lang es keinen Herren hätte/ in stäter Gefahr stehen wurde; in deme es mit den Monarchien eben diese Beschaffenheit/ wie mit den besetzten Leibern hätte: Dann gleich wie ein Leib in dem Augenblick zu leben aufhöre/ wann er ohne Kopf seye; also geräthe ein Königreich stracks in Unordnung/ so bald es keinen König mehr habe: Diesem Unheil nun vorzukommen/ müste man/ ehe sie voneinander schieden/ aus dem geheiligten Stamme der Imami einen gloriwürdigen Zweig erwählen/ der den Thron besteige/ welchen Habas II. verlassen/ um seinen Platz in dem Himmel zu nehmen. Es hätte aber dieser Monarch/ triumphirenden Andenkens/ zween Söhne hinterlassen; wie er sich dann versichert wüßte/ daß niemand under ihnen/ vor denen er jeso redete/ solches in Zweifel ziehen würde; nemlich einen Sehe-Mirza, welcher vor ohngefähr 20. Jahren in diese Welt gebohren/ und in dem Pallast dem Aga-Nazir under seiner Verwahrung überlassen worden; der zweyte aber Hamzeh-Mirza, seines Alters bey sieben Jahren/ welcher sich jeso am Hofe bey ihnen/ under der Aufsicht des Aga-Mubarik, welcher in dieser Versammlung zugegen wäre/ befände. Von diesen beyden nun/ sollten sie/ nach Anrufung des Nahmens des Allerhöchsten/ denjenige erwählen/ welcher der wahre König zum Statthalter des Nachfolgers/ welcher kommen soll/ vorbereitet hätte.

Durch den Nachfolger/ welcher kommen soll/ wollen die Persianer den letzten von denen Imaans anzeigen/ welcher/ ihrer Meinung nach/ gleichsam ihr Messias ist/ dessen Wiederkunft sie alle Augenblick erwarten. Es leidet aber hier der Ort nicht/ dieses/ wie auch erliche Persianische Arten zu reden/ zu erklären/ welche wir nach ihrem natürlichen Verstand aufgedruckt haben/ in Hoffnung/ es werden die Verständigen ihnen solches nicht mißfallen lassen.

Nachdem er nun diese Worte/ mit Bezeugung grosser Traurigkeit/ mit Majestätischen

sehen Gebärden/ wodurch er in seinem sechzig jährigen Alter / die Herzen der Zuhörer wunderbarer Weise an sich ziehen konnte / geredet/ schwieg er still / in Erwartung / ob jemand darauf antworten/ und sein Gurduncken hierüber eröffnen wolle. Als er aber sahe/ daß alle in dieser Versammlung ihm solches auftrügen/ (wie ihm dann diese Ehre/ von wegen seiner Würde/ gebührete) und daß seine Rede von ihnen genehm gehalten wurde/ und sie mit erhabenen Augen gen Himmel / die Worte bisin allah/ Es werde wahr im Nahmen Gottes/ zum öftern wiederholten; so führe er/ nachdem er alle Groesse/ einen nach dem andern angesehen / in seiner angefangenen Rede bescheidenlich folgender gestalt fort: In dieser unvermeidlichen Nothwendigkeit / in deren sie sich befanden / und ihrem gefassten Entschluß nach/ einen unter diesen beyden Prinzen zu ihrem König zu erwählen/ seye er der Meinung / daß sie einer zwar verdrießlichen/ jedoch dringenden Noth weichen mußten / welche sie verpflichtete/ den Hamzeh-Mirzah, ob er schon noch gar jung wäre/ seinem älteren Bruder vorzuziehen/ und auf den Thron zu erheben. Die Ursach dessen seye / dieweil jedermänniglich mehr als zu viel bewußt wäre / in was für strenger Zucht der König Habas ihn jederzeit gehalten / und seye dannenhero zu besorgen/ daß dieser junge Prinz zum wenigsten seines Gesichts beraubt worden/ wie von derselben zeit an die gemeine Sage gegangen / als man an des verstorbenen Königs Angesicht/ bey seiner Abreise von Hisspahan / eine Bestürzung wahrgenommen/ welche nichts/ als etwas klägliches habe bedeuten können. Über diß / so hätte man um so viel mehr Ursach solches zu glauben/ nach dem der König/ zu Anfang seiner Krankheit/ ohne einige vorher gepflogene Verabtschlagung mit einem von den Großen / einen Verschnittenen mit geheimer Ordre / auf der Post in die besagte Statt abgefertiget / welche dann nichts anders in sich halten können / als daß man seinem Sohn den Kopf abhauen/ oder die Augen aufreißen solle / um ihn hierdurch untüchtig zu machen/ ihm nach seinem Tod / in der Cron nachzufolgen; alldieweil sonst dieser Monarch in allen andern Dingen niemals underlassen/ etlichen seinen Råhten / insonderheit aber ihm als seinem vornehmsten Staats-Rath/ und der/ dem gemeinen Gebrauch nach / alle Befehl und Ordre / under welche Se. Majestät dero Siegel aufgetruckt / zu versiegeln pflegen / von derselben Nachricht gegeben. Wann nun dem also/ so könnten sie denselben/ ohne hier-

auf entstehende grosse Verwirrung/ nicht erwählen/ nicht allein wann er tod/ sondern auch / wann er seines Gesichts beraubt wäre. Dann ihr wisset/ sagt er / daß die heilige Gefäße des Auserwählten von Gott nicht zulassen / daß eine solche Person / deren dergleichen Unglück begegnet ist / über uns herrsche; dannenhero sind wir genöthiget / unsere Zuflucht zu dem Hamzeh-Mirza zu nehmen. Dann / Lieber! mit was für Danck wurde er unsere Wahl annehmen? wird er nicht Ursach haben/ sich über die geringe Neigung / die wir zu ihm getragen / seine Underthanen zu werden/ daß wir ihn nicht eher zu unserm König angenommen / als da sein Bruder nicht darzu gelangen können? Wird er sich auch belieben lassen / eine Krone von unsern Händen anzunehmen/ die wir bereits einem andern aufgetragen? Er wird sich einbilden / daß er unsern Wahl-stimmen keinen Danck zu geben schuldig seye/ die ihm nicht auf vollkommener Liebs-Neigung gegeben worden/ sondern welche eine unumgängliche Noth uns abgedrungen habe: Und wolte Gott/ daß es nur dabey verbliebe/ und er sich damit zu frieden geben möchte / daß er uns keinen Danck wisse. Wer weiß/ ob er sich nicht an uns rächen werde / und ob nicht unsere Kalksinnigkeit / die wir gegen ihm bezeuget/ ein Zorn-feuer wider uns in seinem Gemüth anzünden möchte / welches zu unser aller Undergang / und Verstorung unsers Hauses und Geschlechts unsich fressen dürfte. Wir haben aber hierauf nicht zu sehen: Dann wann es um die Wolsahrt des gemeinen Wesens zu thun ist/ so muß alle andere derselben weichen. Dannenhero/ ihr meine Herren/ wollet auf dasjenige/ was ich zu Anfang meiner Rede erwähnt habe/ bedacht seyn. Wir müssen ein gefährliches Zwischen-Reich/ welches/ wegen des hin und her reissens von hier nach der Haupt-Statt/ lange Zeit wahren wurde / vermeiden. Die Göttliche Vorsehung hat uns den Hamzeh-Mirzah/ under unsere Hände gegeben: ist demnach weiters nichts übrig/ als daß wir derselben Befehl folgen/ und in diesem Augenblick diesen vom Himmel darzu Verordneten auf den geweyheten Thron eines Fürsten der Welt erheben.

Nach dem der oberste Staats-Minister aufgeredet/ hinderlich er denen übrigen Herzen nicht geringes Nachdencken / woher er zu solchen Gedanken müsse kommen seyn: nichts desto weniger/ weil er eine solche Person war/ die jederzeit von männiglich für einen frommen auff-

Die übrige
fallen dem
selben bey.

aufrichtigen Mann gehalten worden ist/ dene auch sein nunmehr betagtes Alter / und langwürige Erfahrung in den Reichs-geschäften/ in hohes Ansehen gebracht/ so wurde er von niemand im Verdacht gehalten / daß sein gebener Rath parteyisch seyn / oder sich durch einig andere/ als die Wolsfahrt des Reichs betreffende Gründe/ hierzu bewegen haben lassen sollen ; zumalen er auch nichts vorgebracht/ welches die ganze Versammlung nicht für die höchste Warheit befunden. Solchem nach wurde ein mit ihrem Wunsch so wol übereinstimmender Vorschlag von dem meisten Theil mit Freuden angenommen / und waren diejenige/ welche auf nichts anders/ als ihre eigene Wolsfahrt ihr Absehen hatten/ sehr frohe/ daß sie mit ihrem Beyfall / des obersten Staats-Ministers Gutmuthen/ für Frey-Gesinnete vor die gemeine Wolsfahrt gehalten werden könnten/ da sie doch auf nichts anders / als auf ihre eigene Hoheit / und Aufnehmen bedacht waren. Dann sie hatten ihnen eben diejenige Betrachtungen/ welche dem obersten Staats-Minister/ und dem Ober-Ausscher / wie wir bereits erwähnt/ das Herz gerühret/ zu Gemüth gezogen/ und hierauf geurtheilet/ daß sie ihrer Wolsfahrt und Glücks nicht versicheret seyn könnten/ wann der Sefie Mirza dermaleinst auf den Thron erhaben werden sollte ; alldieweil dieser junge Prinz/ damit er desto besser den Meister spielen könnte/ nach seinem eigenen Kopf wurde regieren / und die Hof-Bediente nach seinem Gutmuthen und Wolgefallen verändern wollen : Zu welchem Beginnen er dann durch eine heimliche Nach-Begierde wider sie/ angetrieben werden möchte / weil er ihm einbilden wurde/ daß sie mit ihrem Beyfall zu seinem aufgestandenen Unglück geholfen/ und sich nicht allein denen Klagen / welche der verstorbene König/ sein Vatter / bisweilen wider ihn auf die Bahn gebracht/ nicht widersezet/ sondern ihm noch hierinnen recht gegeben. Aber diß/ wann das erschollene Gerücht/ das dem König Habas durch heimliche Zusammen-Verbindung etlicher bey Hofe mit Gift vergeben worden/ wahr gewesen/ so war leichtlich zu erachten/ wie denen/ so hieran schuldig/ müsse zu muth gewesen seyn/ und wie sehr sie sich für einem solchen Nachfolger im Reich müssen gefürchtet haben/ der/ weil er von Natur zur Gewaltthätigkeit geneigt war/ einen so scheinbaren Vorwand finden würde/ seines Vatters Tod zu rächen. Bey Erwählung des jüngsten Sohns aber / war dergleichen nicht zu befürchten/ weil alle Sachen ihren vorigen Gang gehen/ und sie in seiner Minderjährigkeit zeit genug haben würden / ihre Sachen wahrzunehmen/ und ihr under handen habendes wichtiges Vorhaben auszuführen. Hierauf behielten die von dem obersten Staats-Minister angeführte scheinbare Gründe/ wegen des Todes des ältesten Prinzen / und die Gefährlichkeiten/ in welche die Monarchey bey langer Verweilung gerathen würde/ bey ihnen die oberhand : dannhero sie alle eimüthig die Wahl des Hamzeh-Mirza beschlossen.

Under allen Grossen bezeugte bey dieser Wahl keiner grösseren Eyfer/ als der General-Oberst-Ausscher : wie dann auch keinem mehr daran gelegen war / und er allein alles dasjenige/ wessen sich die andern befahreten/ von dem ältesten Prinzen zu fürchten hatte. Aber diß/ so zweifelte er keineswegs/ es wurde ihm derselbe den Fehler/ daß er nicht alle Mobilien/ köstliche Zeuge / und andere Sachen/ so er begehret/ haben können/ über welche er/ wegen seines Ober-Ausscher-Ampts / völlig zuschalten und zu walten hatte / zuschreiben. Hingegen hatte er der Herzogin/ des jüngsten Prinzen Mutter/ deren Minister er ausserhalb dem Frauen-zimmer war/ sehr viel gute Dienste geleistet/ und verhofte/ vermittels der Verschnittenen / die ihr in dem Frauen-zimmer aufwarteten / dieser Princessin und ihres Sohns Gunst zu gewinnen / und sich auf solche Weise noch lange Zeit in dem hohen Credit/ in welchem er zu des Königs Lebzeiten gewesen/ zu erhalten. Um dieser Ursach willen nun / nachdem die Reise / welches die dritte war/ an ihn kommen/ sein Gutmuthen zu eröffnen/ stimmte er denen vorhergehenden allerdings bey/ und bestätigte alles das/ was die Stütze des Reichs/ oder der vornehmste Staats-Minister vorgebracht / worzu er noch dieses setzte ; er könnte zwar den Zustand/ in welchem sich der Sefie-Mirza damals befunden/ nicht eigentlich sagen ; jedoch müsse derselbe über alle massen schlecht / und so erbärmlich seyn/ daß derselbe weder ihm/ noch andern seinetwegen/ zuließ / an das Königreich zu gedanken : dann man hätte ihn im verwichenen 1075. und 1076. Jahr / nach dem sein Vatter seine Gefängnuß verschließen lassen/ sehr genau verwahret/ daß niemand mit ihm reden können/ und wäre kein Zweifel/ daß der König Habas diesen Prinzen/ weil er ihn für untauglich zu der Regierung gehalten/ des Gesichts beraubet habe. In dieser seiner Meinung wurde er hierdurch bestätigt/ weil man seit der Zeit nie nichts von ihm gehöret/ als der verstorbene König auf seiner letzten Reiß nach Mazenderan / da er nicht weiter als acht Meilen von der Haupt-Stadt unterwegs gewesen/ ganz allein mit wenig Trabanten wieder dahin umgekehret / und man / was auf diese Rückreis erfolget/ noch deren Ursach / nicht das geringste erfahren können ; und seye demnach nicht zu zweifeln/ daß er sich endlich in solchen Gedanken entschlossen/ ihn von der Welt zu schaffen. Ein unwidertreiblicher Beweis dessen/ wäre derjenige Verschnittene/ welcher nicht lang hernach mit geheimer Ordre abgefertiget worden ; welche/ wie er wol wußte / diesen Prinzen betroffen : wäre demnach unnöthig / weiter zu berathschlagen/ man wolte dann wider alle Vermunft handeln / welchem under diesen beyden Prinzen die Kron aufzutragen/ weil der Himmel ihnen den einzigen Hamzeh Mirza vorbehalten.

Solcher gestalt nun / war es nunmehr allerdings an dem/ daß dieser Königliche Prinz/ mit

Des Generals Intendanten bey.

Der baren Friede

mit Aufschliessung seines ältesten Bruders/ auf den Thron erhoben werden sollte. Alle Große gaben ihre Einwilligung in diese Wahl/ und war nicht ein einziger unter denen/ die das Recht zu reden hatten/ der ihm seine Stimme verweigert hätte/ daß also nur noch zweien Verschnittene übrig gewesen/ welche bisdahero ihre Meynung noch nicht gesagt. Wer hätte aber gedencen sollen/ daß diese beyde/ als die allernachtheilichste/ sich unterstehen sollten/ ihren Mund jemals aufzuthun? Dann hätte auch jemand sich einbilden können/ daß sie/ weil weder der eine/ noch der andere/ weder das Recht/ noch den Titel/ noch das Ansehen/ solches zu thun/ gehabt/ fähig gewesen seyn sollten/ ein anders/ und demjenigen/ dem diese herrliche Versammlung zugehörig zu seyn schiene/ ganz zuwider lauffendes Urtheil zu fällen? Und gesetzt/ sie seyen dessen befugt gewesen; war es wol glaublich/ daß sie sollten das Herz gehabt haben/ dasselbe zu eröffnen/ und zugleich damit wider so viel Stimmen durchzudringen?

Nichts desto weniger so geschah es auf eine solche Weise/ die man beydes wegen der Umstände/ die wir bereits angemercket/ als derjenigen/ die wir noch anzuzeigen haben/ billich wunderbar nennen/ und sagen muß/ daß eine höhere Hand seye/ die sich unter die menschliche Handlung vollmächtig mit untermische/ und die Zufall nach ihrem Willen leite/ daß die Sachen zum öftern wider unsern Willen und Gedanken/ einen Ausgang gewinnen; wie dann allhier geschehen ist/ da der Sehe unerachtet aller heimlicher Anschläge/ welche von eigenmächtigen Leuten wider ihn gemacht worden/ und ihrer/ zu Vollführung ihres Vorhabens/ kluglich angestellter Vorbereitungen/ erwöhlet worden ist.

Dieser Verschnittene/ der alle Anschläge/ welche diese Herren genommen/ unterbrochen/ war der Aga Mubarek/ welcher/ wie von uns hiebvor angezeigt worden/ an diesem Hofe in großem Ansehen/ und dem die Auferziehung des zweyten Königlichen Prinzen anvertrauet war. Er war/ sage ich/ des Hamzeh-Mir-za/ den die Großen auf den Thron erheben wollen/ Hofmeister; und diesem nach hätte er ihre Stimmen/ mehr als einiger unter ihnen/ billich und gutheissen sollen/ weil sein Credit und Ansehen durch die Hoheit seines Durchleuchtigen Pfleg-Sohns unsäglich mehr würde zugenommen haben/ und ihm hierdurch ein so großes Glück an die Hand gegeben worden seyn/ als jemals ein Mann seines Standes hätte hoffen können.

Dessen unerachtet/ so beehelte die Liebe zur Gerechtigkeit in seinem Gemüth die Oberhand; und hörte er des vornehmsten Staats-Ministers gethanen Vortrag/ daß der jüngste Sohn dem älteren vorgezogen werden sollte/ mit Entsetzen/ und großem Unwillen an/ welcher hierdurch vermehrt wurde/ als er sahe/ daß die andern in dem Rath ihm Beyfall gaben. Er faßte hierüber einen solchen Entschluß/ welcher einer solchen alten/ und standhaften Treue/ wegen welcher die Verschnittene

ne jederzeit berühmt gewesen sind/ wol würdig war: dann er hielt dafür/ es erfordere seine Schuldigkeit/ diese Bahnordnung/ so viel in seinem Vermögen wäre/ zu verhindern; und ob er schon das Recht nicht hätte in dieser Versammlung zu reden/ so wäre ihm doch erlaubt/ dieses Recht/ welches nur in bloßen Ceremonien bestünde/ zu brechen/ damit er die jenigen wieder auf den rechten Weg bringen möchte/ welche ein Gesetz überschreiten wolten/ welches doch/ dem Ansehen nach/ von der Natur selbst eingefüget/ und von allen Völkern angenommen worden.

Nichts desto weniger wartete er/ bis jeder man aufgeredt/ beydes darum/ weil er diese Ehrerbietung denen Herren/ die eine höhere Stelle als er hatten; als weil er jederzeit verhoffet/ es würde einer unter ihnen/ der verständiger/ oder besser gesinnter als die andern seyn/ und ihn der Ungelegenheit/ worein er sich/ wegen einer so verdrießlichen Begebenheit stürzen mußte/ überheben würde. Als er aber gesehen/ daß sie alle einhellig die Wahl des jüngern Prinzen/ zu Nachtheil des älteren/ von wegen etlicher Einwendungen beschloßen/ welche doch/ wie scheinbar sie auch seyn möchten/ bey den Haaren herbey gezogen zu seyn schienen/ und sich auf allzu schwache Ruhmassungen gründeten/ daß in einem so wichtigen Geschäft auf dieselbe gesehen werden sollte/ so redete er sie mit einer solchen Wort-Stimme/ die/ ohne Verlierung seines Respects/ stark in ihren Ohren erklinge/ in folgenden Worten an:

Dieser Vortrag/ den ihr/ ihr Fürsten/ und Herren der Herren/ gethan habt/ den den Sehe/ Königs Habas des Zweyten ältesten Sohn/ von der Kron/ dem sie von rechtswegen gebühret/ aufzuschließen/ und an seine Stelle den jüngsten Sohn/ Hamzeh Mir-za/ zu verordnen/ streitet so scheinbarlich wider die Gerechtigkeit/ und die Gesetze des auferwählten Gesandten/ daß man dafür halten muß/ ihr seyet durch eine zu sehr überreylte Verblendung hierzu bewogen worden. Ja ich dürfte mich wol erlauben zu sagen/ daß keine unter denen von euch angeführten Beweg-Ursachen von einigem unter euch erheblich genug gehalten werde. Nein: dann der Vortrag/ den ihr wegen des Hamzeh Mir-za/ Erwählung vorgeschüzet/ ist wider alle Vernunft. Wann ihr aber wollet/ daß ich euch die wahrhafte Ursach/ so euch hiezu bewogen/ und die ihr/ so wol als ich/ wißet/ sagen soll/ so ist dieselbe die Begierde/ die ihr habt/ ganz Persien beydes eine lange Zeit/ als auch nach eurem Belieben und Volgesfallen zu beherrschen: Um dieser Ursach willen/ wollet ihr ein Kind erwählen/ und dessen Minderjährigkeit euch alles erlaubt seyn wird/ und werdet ihr einen unbeschränkten Gewalt üben können.

Seine Rede an die Reichs-Räthe.

Der Aga Mubarek widerpricht diese Wahl.

nen: Dann was von dem ältesten Prinzen angeführet wird/das er sonder Zweifel des Lebens/ oder seines Gesichts seye beraubt worden/ kan für nichts anders/ als einen bloßen falschen Wahn gehalten werden. Wann diesem also wäre/meinet ihr wol/das ich nichts davon vernommen haben sollte/als der ich/seits des Königs Abtrens von der Haupt-Stadt/jederzeit alles/was in dem Frauenzimmer-Pallast vorgegangen/haarklein gewußt; der ich demselben jederzeit nachgefolget/und noch über die Aufsicht über den jungen Prinzen habe? Wann auch derjenige Verschnittene/welcher erst vor kurzer Zeit auf der Post nach Hissahan verschickt worden/geheime Ordre wider den Sefie Mir-za gehabt/denselben zur Nachfolge im Reich untüchtig zu machen/solte ich wol solches nicht erfahren/und der verstorbene König/wegen des Standes seines zweyten Sohns/den er in solchem Fall bestimmet/das er nach ihm den Thron besteigen solle/keine Aenderung vorgenommen haben? Würde er dann nicht sein Fürstliches Einkommen/und seine Hofstatt vermehret/und mir/und dem Liecht der Weiber/ich wil sagen/der Herzogin/des jungen Prinzen Mutter/kein Wort darvon gesagt haben? Wann er auch mir solches hätte verhalten wollen/hätte ich dann nicht/eher als ihr/etwas davon innen werden können/weil ich mich in dem inneren Pallast aufhalte/und alle Geheimnissen/so darinnen vorgehen/weiß; in welchen ihr nimmermehr kommen dürft/sondern denselben nur von aussen ansehen könnet? Mit einem Wort/es ist an allem deme/was ihr vorgebt/und euch einbildet/nichts; dann der Sefie Mir-za ist noch bey Leben/und hat sein Gesicht/Gott ist dessen mein Zeug; und wann deme nicht also ist/so wil ich euch meinen Kopf zum Pfand setzen. Diesem nach könnet ihr/ohne Ungerechtigkeit/oder vielmehr ohne schändliche Verrätheren/den ältesten nicht auf eine Seiten setzen/und denselben beydes euren blinden Neigungen/und dem Interesse seines jüngsten Bruders aufopfern: da doch vielmehr dieser jenem/und des Staats Interesse aufgeopfert werden sollte. Sehet ihr dann nit/das ihr in dem Königreich eine jämmerliche Zerrüttung hiermit anrichtet/und voller Trennungen machet? Meynet ihr/das die andern Grossen für Leute ohne Geses werden wollen gehalten/und euer Wahl guthessen werden? Glaubet ihr/das das Volk sich eines Lasters werde

theilhaftig machen/und den jüngern Bruder auf dem Thron leiden wollen/den ihr nicht auf denselben habt erkennen können/das ihr nicht zugleich die schuldige Pflicht/die uns unser heilige Glaub eingibt/zu seinen Füßen geworffen? Im Gegentheile wird sich jederman wider euch empören/und es mit des rechtmässigen Erben Partey halten; und wann gleich dieses nicht geschehen sollte/so werdet ihr euch doch den Fluch über euren Hals laden/und jederzeit für Aufstifter eines so verfluchten Beginmens gehalten werden: ihr werdet euch die Zeit eures Lebens schämen müssen/und eine immerwährende Reue in euerem Gemüthe empfinden. Der Hamzeh Mir-za, um dessent willen ihr euer Gewissen auf eine Seiten gesetzt/wird euch dermaleins keinen Dank deswegen wissen; er wird euch für Hunde halten/als die ihr ihm diese Ehre um keiner andern Ursach willen aufgetragen/als aus Begierde/euch gute Tage zu verschaffen/und die/in Hoffnung/in wählender seiner Minderjährigkeit sich zu bereichern/Gott und das Gesetz/den Propheten/und sein Buch/und dessen Erklärung/die gesunde Vernunft/und die Gerechtigkeit hindan gesetzt haben. Und weiß ich gewiß/das er euch deswegen strafen/und die geringste Züchtigung/die ihr von ihm zu gewarten habt/seyn werde/das er euch nackend und bloß in eine Wüste verschicken wird/Gott für ihn zu bitten/das er euch noch das Leben gelassen. Hierauf hielt er ein wenig innen: nicht lang hernach aber fuhr er in seiner Rede fort/und rief plötzlich auf: Hamzeh Mir-za, Hamzeh Mir-za, in was für einen gefährlichen Stand sieh ich/das ihr euch sehet! wollet ihr/ihr Herren/das ich ihn mit meinen eigenen Händen erwürge/und denselben todt für eure Augen bringe? Ich kan dieses wol thun/dann er ist under meiner Gewalt. Dieses werde ich darum thun/euch hierdurch das Mittel zu benehmen/das ihr keine so unrechtmässige Wahl mehr thun könnet: ihr werdet alsdann gezwungen seyn/die Krone dem ältesten aufzutragen; und gib ich euch alsdann selbst zu bedencken/mit was für einem Gemüthe er dieselbe von euch annehmen werde/wann er sehen wird/das ihr euer schuldige Pflicht gegen ihn nicht eher in acht genommen/als bis ihr durch einen so äussersten Nothfall hierzu gezwungen worden seyd.

Mit dieser Bedrohung endigte er seine Rede/und ließ die Herren der Versammlung so bestürzet/das sie/wann ein Berg vor ihren Füßen

Der Reichs
Versammlung
Bestürzung
hierüber.

Füssen niedergefallen wäre/ wie man in Persien redet/ nicht so sehr drüber hätten erschrecken können. Sie künften ihnen die Ursach nicht einbilden/ welche diesen Verschnittenen zu einem so tapfern und unverzagten Entschluß bewogen; zu welchem er weder auf Haß/ noch Furcht/ noch Hoffnung angetrieben worden. Nicht auf Haß/ weil er seinen lieben Pfleg-Sohn herzlich liebte; noch viel weniger aber auf Furcht; weil er von demjenigen/ den er in seinen Armen erzogen/ nichts als alles liebes und gutes seines Theils zu erwarten gehabt: So künfte er auch nichts vortheilhaftigers von dem ältesten Prinzen erwarten/ dessen Gemüths-Neigung er noch nicht wußte. Dann ob er schon einige zu ihm tragen möchte/ so würde sie doch jederzeit viel geringer/ als des Jüngern/ seine seyn/ als welcher dieselbe mit der Muttermilch eingefogen. Sie sahen ins gesamt/ daß er wider seinen eigenen Nutzen und Frommen redete/ und daß ihn nichts anders/ als die Liebe zur Gerechtigkeit/ und des Reichs bestem; das Verlangen/ dem gemeinen Volck ein Vergnügen zu geben/ und die Treue/ so er seinem verstorbenen König schuldig war/ hierzu bewogen. Hierdurch nun brachte er sich bey ihnen in großes Ansehen/ daß sie sich verpflichtet befanden/ sich über ein so vernünftiges Urtheil/ ob es schon ihrer Meinung zuwider war/ und sie hierdurch/ ihres unrechtmässigen Beginmens halber/ angebläst wurden/ zu verwundern.

Es gieng eine halbe Viertelstund vorbey/ ehe einer under ihnen ein Wort redete: und in solcher Verwirrung/ welche entweder der Schande/ wann sie ihr Wort widerrufen sollten/ oder die Furcht der Gefahr in ihnen verursacht/ in welche sie gerathen möchten/ wann sie ihren anfanglich genommenen Entschluß hartnäckig behaupten wolten/ sahe einer den anderen stillschweigendes an. Endlich brach der Vornehmste Staats-Minister das Stillschweigen; entweder weil er/ wie aus seinem bisher geführten löblichen und untadelichen Thun und Wandel erschienen/ der Billigkeit/ mehr als die andern geneigt gewesen; oder weil er befürchtet/ es möchte/ wann er solches nicht thäte/ ein anderer vor ihm das Wort nehmen/ welches ihm dann sehr verweisslich wurde gewesen seyn/ alldieweil ihm am ersten zu reden gebührete/ ihm auch in allweg solches obliegen wolte/ nachdem er in dem Rath so hart/ und dem Sehe Mir-za zu großem Nachtheil geredet. Dieser Staats-Minister nun/ fieng also zu reden an: Es hätte zwar die Versammlung/ auf ungezweifelte Versicherung/ die man gehabt/ daß der älteste Sohn König Habas des zweyten/ nicht tückisch wäre/ die Kron anzunehmen/ ohne Verschuldigung einiger Ungerechtigkeit/ zu der Wahl des zweyten Sohns schreiten können: Nachdem aber anjesso der Aga-Mubarik so hohe Versicherung thäte/ daß der Sehe Mir-za weder das Leben/ noch Gesicht verlohren/ so müste derselbe ohne fernere

Krönung Solim.

Berathschlagung erwöhlet werden. Solchem nach wolte er ihm hiermit von Grund seines Herzens/ seine Stimme und Wahl gegeben/ und bezeuget haben/ daß man ihm unverzüglich Scepter und Kron überreichen sollte.

Auf diese Worte lieffen die andern Herzen den Muth sincken/ und hatten das Herz nicht/ dasjenige/ was sie unrechtmässig angefangen/ zu behaupten. Dann der Zustand dieser Herren macht sie von Natur forchtsam/ weil sie/ so hohe und vornehme Fürsten sie auch zu seyn scheinen/ in der That nichts anders als Sclaven seyn/ und ihr Leben/ ihr Freyheit/ ihre Ehre/ und ihre Güter einig und allein an ihrem König hangen. Diesem nach unterstunde sich keiner/ auf seiner ersten Meinung zu bestehen/ sondern wolte es einer dem anderen zuvor thun/ sein Wort zu widerrufen/ und beschloffen/ mit Verhütung ihres Mißvergnügens/ alle einhellig; daß man/ angesehen der älteste Prinz sich in dem Stand befände/ die Krone/ so ihm von rechts wegen gebührete/ anzunehmen/ denselben alsobald aus dem grossen Pallast nehmen/ und auf den Thron erheben sollte. Auf solche Weise nun/ ist der Sehe Mir-za zum Monarchen der Persianer/ wider den Willen derjenigen selbst/ die ihm ihre Stimmen gegeben/ erwöhlet worden.

Der oberste Staats-Minister fügte noch hinzu/ daß man/ nach der glücklichen Wahl eines Königs/ auf der stätte zu einer anderen schreiten/ und jemand under den Grossen des Königreichs benennen müste/ welcher eilends/ und ungespahrten Fleisses nach Hispahan gehen/ und den Prinzen aus dem Pallast/ in welchem er verschlossen/ nehmen sollte/ um denselben mit gewöhnlichen Ceremonien auf den Thron zu setzen/ und für einen Vollmächtigen Oberherren über das Persianische Reich auszurufen.

Ob nun wol diese Benennung von keiner so grossen Wichtigkeit/ als die Wahl des Prinzen gewesen/ so machte doch dieselbe diesen Herzen gleichfalls nicht wenig zu schaffen: dann es meinete es einer gegen dem andern/ nach der Hof-leuthe Gebrauch/ nicht zum aufrichtigen/ und hatte ein jeder sein besonderes Absehen/ beydes für sich/ als seinen Neben-gespannen. Underdessen aber/ mußte einer auf ihrer Gesellschaft genommen werden/ alldieweil damals bey Hofe keine höhere Stelle war/ diejenigen aber/ so nicht so hoch am bret/ diese Ehre nicht hätten begehren können. Weil sie nun urtheilten/ daß diejenige Person/ deren sie diesen Befehl auftrügen/ allem Ansehen nach/ über des neuen Monarchen Gemüth grosse Macht gewinnen/ und derselbe ihm/ vor Freuden wegen einer so angenehmen Botschaft/ die er ihm brächte/ seine Hulde meistens zuwenden würde; so waren sie darauf bedacht/ ihre Augen auf einen zu werfen/ der zum wenigsten gegen sie nicht übel gesinnet wäre/ wann ja keiner/ der es allerdings

Auf welche des Sehe Mir-za Wahl einhellig beschloffen.

Berathschlagung wegen einer Abendung an ihn.

Des obersten Staats-Ministers Gegenantwort.

B

auf

aufrichtig mit ihnen meinte / anzutreffen seyn sollte : Dann was sollte sich wol ein listiger Fuchs / bey so großem Vortheil nicht unterwinden ; und was für einen Einruck sollte er nicht in einem / so zu reden / noch gangneuen / und wegen der jungen Jahre / in den Welt-Händeln noch unerfahrenen Gemüth geben können.

was für Personen darvon ausgeschieden worden.

es wird ihm aber der General der Musquetier vorgetragen

Dannhero trachtete ein jeder under diesen Herren / absonderlich für seine Person / auß ihrer Gesellschaft einen solchen zu benennen / der am wenigsten boshaftig / und ihnen / wo nichts gutes / jedoch zum wenigsten nichts böses zu thun / gesinnet seyn möchte. Der oberste Staats-Minister / und der Ober-Ausscher / welche in der Feder diejenige waren / die man wegen ihrer Bedienung zu so hoher Abordnung hätte gebrauchen können / kunte solches nicht begehren / weil / bey so gestalten Sachen / ihre Gegenwart zu Hofe allerdings nothwendig war. Des ersten zwar / damit derselbe / der Gewonheit nach / alles abfertigen / und wegen der Staats-Geschäften / Audienz ertheilen ; über diß auch durch seine Gegenwart / alle Unruhe verhindern möchte / welche die Zeitung von des Königs Habas Tod / wußt dieselbe irgend durch einigen Zufall vor der Zeit ruchbar werden sollte / verursachen könnte : zu geschweigen / daß man / wann dieser Minister / welcher niemals ohnedem König zu reisen pflegt / sich entfernen sollte / alsobalden urtheilen würde / daß der König nicht mehr bey Leben seye / um eben dieser Ursach willen / war es auch dem Ober-Ausscher unmöglich abzukommen : Dann weil er über die Mobilien / und Schätze des Königlichen Hauses / wie auch über die Zuhren / welche alle Tage zu des Hofes Nothwendigkeit ab- und zu giengen / die Verwaltung hatte / so kunte er dieses Ampt / ohne Entstehung grosser Unordnung / nicht aufgeben.

und ihm noch eiff Personen gegeben.

Ingleichen verhinderte die Einbildung / worbey man das gemeine Volk erhalten wolte / daß der König krank wäre / die Absendung des Obersten Hofmeisters / weil sein Amt / so wol als die vorige beyde / ihn verpflichtete / bey Sr. Maj. zu bleiben. So war auch der Vornehmste Stern-Kündiger / und der oberste Medicus. nicht in dem Stand / noch viel weniger eben die Verschnittene / daß sie zu solcher Ehre hatten gelangen können. Zwar ermangelte dem obersten Stallmeister / noch dem obersten Jägermeister / in Betrachtung ihrer Würde nichts : Weil sie aber nicht eigentlich des Königreichs / sondern vielmehr des Königs Officierer waren / so warff man die Augen auf die Generalen der Armeen / den General über die Sclaven / und den General über die Musquetier : in sonderbarer Betrachtung / daß sie eine höhere Stelle / als diese beyde letzten hatten / und wegen ihrer Aemter nicht an den Hofe gebunden waren. Im übrigen waren sie den anderen Herren nicht allzu angenehm ; sie mußten aber auch dißmal / gleich wie zuvor / auß der Noth eine Zugend machen.

Under diesen beyden nun / vermeinte der General über die Sclaven gänglich / daß er dem andern / weil er ihm in seinem Amt vorgeht / vorgezogen werden sollte : welches er auch nicht verbergen können / sondern ließ an seinem Gesicht die deswegen gemachte Hofnungspüren. Er fählete aber in seiner Rechnung sehr weit : Dann es war ihm in dieser Versammlung kein einiger günstig / weil ihnen seine Person gar zu wol bekandt / und er ein rechter Betrieger / und unrühiger Kopf / auch eines bösen Gemüths war / und dannhero sich ins gesamt besorgten / er möchte / wann er mit dem neuen König am ersten redete / seiner gewöhnlichen bösen Practicken nicht ver-gessen / und nicht underlassen / ihnen die meisten Beschwärden aufzubürden / deren sie sich schwerlich würden entladen können. In Betrachtung dessen / gaben sie / ohne fernere Berathschlagung / dem General der Musquetier ins gesamt ihre Stimmen. Dieses geschähe nicht darum / daß sie sich wegen dieses / nicht eben dergleichen von ihm besorget haben sollten / weil er den Ruhm nicht hatte / daß er ein allerdings aufrichtiger Mann wäre : nichts desto weniger hielten sie ihn / gegen dem andern zu rechnen / noch für erträglicher / weil seine Griffelein nicht so grund-bos waren. Ueber diß wurde er für einen klugen und verschmitzten Kopf gehalten / welcher zu wichtigen Geschäften zu gebrauchen wäre / und der benachbarten Potentaten Köpfe / und Angelegenheiten wol verstunde : gestalten er dann / wegen dieser guten Qualitäten / von dem König Habas vor etlichen Jahren / als ein Abgesandter / an den jeko regierenden König in Indien Aureng-zeib verschickt worden / ihm wegen der Gelangung zur Kron Glück zu wünschen. In welcher Absendung er seines Königs Hoheit so wol in acht genommen / daß derselbe ein satzames Gemüth hierüber bezeuget. Und in Wahrheit / so kan man sich über die Pravaden / so er daselbst gemacht / nicht genug verwundern / welche der Leser kaum wird glauben können / wann ich den Bericht / den ich hiervon aufgezeichnet / in den Druck kommen lassen werde.

Nach Abfertigung dieses Herren / machte die Versammlung eine Verordnung über etliche andere Sachen / so seine Reis betrafen / wie auch / wie man sich underdessen bey Hofe / in Erwartung des neuen Königs verhalten sollte.

Erstlich wurde gesagt / daß eiff Personen den Abgeordneten bis nach Hispanien begleiten sollten / nemlich / die zween Stern-Kündiger / der Munchizim-Bachi, das ist / das Haupt über diejenige von dieser Kunst. Er nennete sich Mirza-Baker, und neben diesem noch ein anderer Sternkündiger / von dem Vornehmsten im Königreich / Namens Mahamad Saleh. Diese sollten sich mit der Sternen-Laufs-Tafel in der Hand bey der Krönung gegenwärtig befinden / um / wie man in Persischer Sprach zu reden pflegt / eine gute Stunde zu nehmen / und die günstigste Zeit / welche

Der General über die Sclaven bildet ihm dieselbe gänglich ein

es wird ihm aber der General der Musquetier vorgetragen

Die-
ner
wir
sind

welche eine glückliche Zusammenfügung der Sternen dem Anfang eines so hochwichtigen Wercks andeuten würde zu beobachten. Dieselben wurden vier vornehme Bediente zu Verwahrung des Schaks zugeordnet / welche die Edelgesteine / so man zu dieser Ceremonie gebrauchen würde / tragen sollten. Die fünf übrigen / welche dem Abgeordneten Gesellschaft leisten sollten / wurden damals nicht benennet / weil ein jeder von denen fünf obersten Staats-Bedienten bey solcher Begebenheit das Recht hatte / den seimigen zu benennen.

Diese Abgeschickte / welche jederzeit vornehme Personen seyn / sollten im Namen ihrer Herren / dem neuen König / so bald man ihn aus der heimlichen Verwahrung des Pallasts gebracht / einen Fußfall thun / und bey den Krönungs-Ceremonien / denjenigen von den Großen / der ihn abgefertiget / vertreten. Von diesen fünf / war einer im Namen des vornehmsten Staats-Ministers ; der zweyte / des Groß-Ober-Ausschreibers ; der dritte / des Generals über die Sclaven ; der vierde von wegen des Oberhauptes der Justiz abgefertiget ; der fünfte aber sollte des obersten Staats-Secretarii Stelle vertreten.

Zweytens / verordnete die Versammlung der Herren / daß der General über die Janitscharen mit diesen eilff Personen / den folgenden Tag vor Tags aufbrechen sollte / es wäre dann Sach / daß der Oberste Sternseher den Stand / und die Aspecten der Planeten nicht günstig befände ; in welchem Fall sie so lang / bis eine bessere Stunde einfallen möchte / verziehen sollten. Als dann sollte ein jeder vor sich abreysen / und in dem neuen Caravan-seray , vier Meil von Damagaan , warten / bis die zwölf Personen zusammen kommen / und ihren Weg ins gesamt fortsetzen könnten : und dieses auf Beyforge / sie möchten / wann sie zugleich mit einander aufbrächen / wegen ihrer Reys gar zu großes Nachdenken verursachen.

Drittens / wurde von diesen Herren beschlossen / daß dem General über die Musquetierer ein Schreiben an Seine Majestät im Namen der Versammlung mit gegeben / dasselbe aber vorhero ihm in ihrer aller Gegenwart abgelesen werden sollte / damit nicht etwas hinein gerückt werden möchte / welches nicht von ihnen allen gutgeheissen worden.

Viertens / verglichen sie sich / um des Königs Tod desto besser in geheim zu halten / daß ein jeder in Bedienung seines Amts / wie sie vor diesem traurigen Fall gethan / in seinem Quartier fortfahren / und den gewöhnlichen Fleiß um den Pallast her anwenden / und dessen aber das Volk in der Meynung gelassen / daß der König noch frantz darnider lige / und mit der Hoffnung einer schleunigen Genesung gespeiset werden ; die hier gegenwärtige / und andere Verschnittene aber / die Sache in dem Frauenzimmer-Pallast in geheim behalten / und allen möglichen Fleiß anwenden sollten / ihr Wehklagen zu mildern / oder zu stillen / und zu verhindern / daß es nicht von aussen gehöret werden möchte.

Krönung Solim.

Fünftens / wurde die Verordnung gethan / daß diese Verschnittene / nebenst den vornehmsten Medicis den Leichnam des verstorbenen Königs balsamieren lassen sollten / damit derselbe hernach / wie gebräuchlich / in einen bleernen Sarg gelegt werden möchte.

Endlich beschlossen diese Herren / daß der ganze Hof von dar an innerhalb acht Tagen / von dem Flecken Kosroë-abaad , allwo er sich anjese befinde / aufbrechen sollte : weil es aber unmöglich wäre / daß man in einer so grossen Verwirrung weite Züge thun könnte / so sollte sich derselbe mit kleinen Tagreysen nach Kachaan begeben / und dieser Zug nach Gelegenheit / und wie man denselben am dienlichsten erachten würde / angestellet werden / damit man den Leuten nicht Ursach geben möchte / sich allzu sorgfältig / wegen des Königs Person zu erkundigen.

Auf den Abend wurde dem General über die Musquetierer das Schreiben / welches er dem neuen König übergeben sollte / zu Handen gestellet. Dieses war in einem Beutel von gulden Stuck / welcher mit einer von Gold und Seyden gedrehten Schnur an den Knöpfen zugebunden gewesen / gelegt / und mit weichem Wachs mit des Obersten Staats-Ministers Pittschafft versiegelt : worbey dann nichts an dem Zierath / den die Orientalische Völker dem Überzug ihrer Brieffe zu geben pflegen / vergessen worden.

In diesem Schreiben / worvon ich eine auf dem Original gezogene Abschrift mit grosser Mühe bekommen / gaben diese Herren Seiner Königlichen Majestät zu vernehmen : wie daß der Herrscher / und grosse Fürst / dessen Plas in dem Paradys ist / König Habas II. der glänzende Stral / den Gott vermehren wolle / den 26. des Monden / Rabeya-el-tany genant / zu Anfang der Winderkunnst (hierdurch muß das wiederkommende Licht verstanden werden) ohne Hinderlassung eines Testaments / oder Verordnung / wegen seines Nachfahren / oder Benennung einer Person / das Königreich zu regieren / Tods verfahren.

So bald sie nun von diesem traurigen Fall Nachricht erlanget / wären sie zusammen kommen / demjenigen dasselbe aufzutragen / den der Himmel zu einem Nachfolger des Königs auserlesen. Hierauf hätten sie alle mit einmütiger Stimme alsobalden seine Durchleuchtigste Person erwöhlet / und zu einem Herren über die so weit und breit sich erstreckende Königreiche benennet / und daß er allein würdig wäre / den immerwährenden Thron des Fürstens der Welt zu besitzen / mit inbrünstiger Bitte zu Gott / daß er ihn mit Ruhm und Ehre überschütten / und ihm einer so hohen Macht / worzu er beruffen würde / würdige Siegs-Triumph verlehnen wolle ; wor-

B 2

mit

und ihm ein Schreiben von der Versammlung an den neuen König überantwortet.

Inhalt des Schreibens.

Die Zeit seiner Abreys wird bestimmt.

mit sie sich zu seinen Füßen / als seine demütigste/und gehorsamste Slaven gelegt haben wolten. Seine Großmächtigste und Alldurchleuchtigste Person nun auf dem Stuhl / welcher mit dem himmlischen eine Gleichnuß hätte/ zu bevestigen/so hätten sie auß ihrem Mittel den General über die Musquetierer/in Begleitung vieler anderer hierzu erwählter Personen/abgeordnet / welche ihm ihr allerunterthänigstes schlechtes Schreiben überliefern/und mit einem demütigsten Fußfall / im Namen der Versammlung / ihre Underthänigkeit/ und Dienste anbieten / und nachgehends ihre Stellen/als demütigste Slaven des Throns/ welcher der wahre Sitz des Kalifar seye/ (das ist/ des Vicariats, oder Hohenpriesterthums) bey der hohen Solemnität/ die bey seiner Krönung mit Aufsetzung des heiligen Imaamischen) das ist / Prophetischen) Bunds begangen werden sollte/vertreten würden. Den Leichnam seines Durchleuchtigsten Vatters betreffend/ dessen Platz in dem Paradenß ist / der helle Glanz / den Gott vermehren wolle / seye derselbe in die Stadt Kachaan geführt worden; und wolten sie/nebenst der übrigen Hoffstatt/die sich erkühnet/gegenwärtiges zu schreiben/gewisser Ordre von Sr. Majestät/beydes von wegen des Orts der Begräbnuß / als wegen anderer Schuldigkeiten / worzu sie sich auß einer unvermeidlichen Nothwendigkeit verpflichtet befänden/erwarten.

Dieses ist ohngefähr der Inhalt dieses Schreibens nach der Persianischen Sprach/ deren Mundart wir/so viel als unsere Sprach leiden wollen/aufgedruckt haben. Auf dieses Schreiben war aufwendig / und unden auf dem Umschlag der vornehmsten Staats-Ministers Siegel / der Gewonheit nach/ aufgedruckt.

Seine Majestät

Der General über die Musquetierer / und die übrigen eyllff/ brachen des folgenden Tags auf/und zogen so eylends fort/ als ihnen möglich war; jedoch nicht so geschwind/als sie verlangten / und die Beschaffenheit der Sache erfordert/weil ihrer so viel auf der Post reyseten/ daß sie nicht überall mit den Pferdten abwechseln konnten; zu geschweigen/daß sie Sorge tragen müssen/damit nicht etwas von den Edelgesteinen/wormit die Officierer des Schakes beladen gewest/durch allzu harte Bewegung und schüttern verbrochen werden möchte. Sie zogen demnach die hundert und zwölff Persianische Meilen/welche hundert und vierzig Französische machen / von Kosroë-Abaad nach Isphahan/ woselbst sie am siebenden Tag ihrer Reys/ an einem Samstag/ welches der dreysigste des Monden Gumady-el-avel war/welcher auf den 10. Octobris / der bey uns bekan-

und ankunfte zu Isphahan.

ten Rechnung nach/gegen 7. Uhr des Abends/ um die Zeit / da die Kauff- und Handwercksleute in den Bazars, und auf den Plätzen ihre Läden zugeschlossen / und sich jederman nach Hauß begab/ angelangen. Es wurden aber etliche vornehme Personen dieses Hauffens/der auf der Post geritten kam/ gewahr/und erkannten alsobalden den General der Slaven/ welcher vornen an geritten / und die andern Abgeordneten / die sie vor diesem bey Hofe gesehen hatten. Sie hielten dafür/daß sie voraus gegangen/um in dem Königlichen Pallast/ auß Befehl Sr. Maj. alles anzuordnen / deren Wiederkunft in diese Stadt man schon eine lange Zeit mit großem Verlangen erwartet; weßwegen sie dann diesen Herrn / und die andern/so ihm folgten / befragten; welcher ihnen zur Antwort gab/ daß Se. Majest. nicht weit mehr von dannen wäre / und man dieselbe in kurzer Zeit in der Stadt sehen würde. Mit dieser zweydeutigen Rede sagte er ihnen die Wahrheit / und eröffnete doch nicht das Geheimnuß / welches verschwiegen bleiben mußte.

So bald diese Herren an den großen Königlichen Platz / der vor dem Pallast ist / kommen / stiegen sie vor dem Haupt-Thore dieses prächtigen Gebäudes/welches man Haly Kapi, das ist/die Pforte des Haly nennet/und die hohe Pforte aufgelegt werden kan/von ihren Pferden ab.

Sie hielten daselbst ins gesamt / aufgenommen der General über die Musquetierer/ und der Abgeordnete des vornehmsten Staats-Ministers / still: dann diese beide giengen/ so bald sie abgestiegen / nach dem zweyten Thor/welches auf eben dieser Seiten/ ein wenig weiter davon ist/wie die Figur / welche wir in unserer Beschreibung der Stadt Isphahan gesetzt / aufweist. Dieses zweyte Thor ist das vornehmste in dem Bau des Frauenzimmers/ und wird die heilige Pforte genennet.

Hierauf verfügten sich diese beyde Herren nach dem ersten aufwendigen Gemach / welches für die weiße Verschnittene verordnet; welche zwar den Ort/ in welchem das Frauenzimmer verschlossen ist / sehr fleißig verwahren/ jedoch aber gar selten/und nur/wann es ein sehr wichtiges Geschäft erfordert / hinein gehen. Der General über die Musquetierer gab sich dem Verschnittenen/ welcher vor ihm erschien/ ihn zu empfangen/zu erkennen/ und befahl ihm/dem Aga Nazir zu sagen/daß er von stund an herauß kommen wolle / weil die Sache / die er mit ihm zu reden habe / keinen Verzug leide.

Wir haben droben erwähnt/ daß diesem Aga Nazir von dem verstorbenen König/als er noch gelebt/ die Verwahrung des Sehe Mirza, welcher nicht lang hernach zum König ist erwöhlet worden / und ins gemein die Aufsicht über den Pallast des Frauenzimmers anbefohlen worden; weßwegen er dann verbunden war/sich alle Abend in dieses Gemach/welches so zu reden/wie ein Wachtstube ist/ in welchem sich die weißen Verschnittenen/ die diesen Eingang zu verwahren haben/aufhalten / zu begeben. Im übrigen hat er seinen sehr prächtigen Pallast

Er meldet sich bey Hofe an

und mit sie red

Pallast in der Stadt. Diesemnach befand er sich/vermög seines Amtes/daselbst.

Als er nun vernommen/ daß ein so vornehmer Herz mit ihm zu reden begehrte/ gieng er herauf/ um zu vernehmen/ was er für einen Befehl mitsich brachte. So bald derselbe erschienen/ gieng der General über die Musquetierer allein zu ihm/ der Abgeordnete aber des Obersten Staats: Ministers/ blieb ihrenthalber/ ein wenig hinder ihm zurück.

Der General zog hierauf denselben auf eine Seite/und redete mit ihm etliche Worte/die man nie nicht erfahren können/ oder doch zum wenigsten/ so hat mir niemand etwas gewisses davon zu sagen gewußt. Etliche geben beständig für/ er habe ihm des Königs Habas Tod/ und die Erwehlung seines ältesten Sohns/ dessen Hofmeister dieser Verschnittene gewesen/ angekündigt: welches dann dieser Abgeordnete thun müssen/ weil er vom König keine schriftliche Ordre gehabt/ dieselbe auch nicht haben können/ weil er nicht mehr bey Leben gewesen. Nichts desto weniger so wird dieses jederzeit also beobachtet/ wann ein Vornehmer Herz/ so nach Hofe abgefertiget worden/ begehret/ daß jemand von innen/ der über diesen Ort zu befehlen hat/ herauf kommen solle/ ihm den Befehl/ so er mitgebracht/ vorzuweisen. Andere aber wollen/ er habe ihm diese wichtige neue Zeitung nicht offenbahret/ weil es ihm seinen Kopf gekostet haben würde/ wann er andern/ eher als dem König hiervon gesagt hätte. Des me sey aber wie ihm wolle/ wann er ihm etwas hiervon eröffnet/ so ist es nur mit wenig Worten geschehen/ die weil diese beyde Herren/ nemlich der General über die Musquetierer/ und der sehende Verschnittene/ sich hierauf unverzüglich in ein anders/ weit abgelegenes Zimmer/ und welches gerade an den letzten Eingang des Pallasts gestossen/ begeben.

So bald sie an dasjenige Gemach kommen/ worinnen sich die schwarze Verschnittene aufhalten/ welche in den inneren Pallast/ in welchem das Frauenzimmer ihre Wohnung hat/ auß und ein gehen dürfen/ kam eine von den Vornehmsten unter ihnen/ als er gehört/ daß der Aga Nazir daselbst wäre/ von stund an herauf/ um zu vernehmen/ was sein Begehren wäre. Der andere bate ihn/ daß er von stund an zu dem Sefie Mirza gehen/ und ihm andeuten wolle/ daß ein Abgeordneter von hoher Hand/ und auß höchster Ordre/ vor der Thoren wäre/ welcher ihm hochwichtige/ und seine Wolfahrt betreffende Sachen anzukündigen hätte: und daß er diesem nach sich belieben lassen wolle/ herauf zu kommen/ und dieselbe anzuhören.

Der weiße Verschnittene sagte dieses dem schwarzen Verschnittenen mit diesen Worten/ und einem solchen Gesicht/ das weder traurig noch fröhlich war/ woraus man etwas gutes/ oder böses hätte abnehmen können. Der schwarze Verschnittene richtete hierauf die Krönung Solim.

Botschaft/ auß die Weise/ wie er sie empfangen/ bey dem jungen Prinzen/ der sich damals bey der Princessin seiner Mutter befand/ auß.

Es ist aber besser/ daß ich dem Leser zu bedencken anheim stelle/ wie sehr diese beyde königliche Personen über eine solche plötzliche/ und ihnen so verdächtige neue Zeitung erschrocken seyn müssen/ als daß ich dieselbe mit Worten außzutrocknen begehre. Ich habe mir aber sagen lassen/ daß sie alle beyde eine gute Weile/ gang unbeweglich gewesen/ und kein Wort geredet/ biß endlich die Princessin ein großes Geschrey angefangen/ und mitten in ihren Seufzern den Prinzen umarmet/ und in diese Worte außgebrochen: Ach mein liebes Kind/ es ist um dein Leben geschehen!

Und zwar/ so könnte sie seinetwegen nichts anders/ als den Tod/ oder ein anders/ nicht viel geringers Unglück vor Augen sehen: dann sie kunte ihr nicht einbilden/ daß es darum zu thun sey/ ihn auf den Thron zu erheben; weil seit zweyen Jahren her/ da sie ihren Gemahl gang frisch und gesand/ und in der besten Blüthe seines Alters/ welches sich nur biß ins sechs und dreyßigste Jahr belieff/ verreißen sehen/ nie kein Wort davon gehöret/ daß er krank seye/ noch viel weniger aber kunte sie gedencen/ daß er gestorben.

Als sie dannenhero vernommen/ daß ein Vornehmer Abgeordneter von hoher Hand nothwendig mit dem Prinzen zu reden habe; was hatte sie damals für andere Gedanken haben können/ als daß derselbe von dem König Habas II. mit diesem Befehl abgefertiget worden/ ihren lieben Sohn entweder umzubringen/ oder ihm die Augen außzureißen/ und weil derselbe so hart darauf dringe/ daß er herauf kommen solle/ so geschehe solches einig und allein darum/ daß er diesen Befehl anhören/ und sich demselben unterwerffen solle! In diesem ihrem betrübten Argwohn wurde sie durch alle scheinbare Gründe bekräftiget; dann es war ihr des Königs Strengigkeit/ wie auch die Ungnade/ so er auf seinen ältesten Sohn geworffen/ deren er durch eine so enge Gefangenschaft/ in welche er ihn setzen lassen/ öffentliche Proben gegeben/ nicht unbekant: was sie aber am allermeisten bekümmerte/ und ihr Mißtrauen vermehrte/ war die Herzogin/ des Hamzeh Mir-za Mutter. Diese ist sonder Zweifel die Bößwichtin/ sagte sie/ welche mit ihren glatten Worten den König dahin vermögen/ daß er meinem Sohn die Krön entziehen/ und ihrem Sohn auf das Haupt setzen solte. Hierauf verdoppelte sie ihr schreyen und weheklagen/ daß der ganze Frauenzimmer-Pallast davon erfüllt worden: dannenhero lieffen alle andere Frauen/ auß Verwunderung von wegen der Angst/ in deren sich die vornehmste unter des Königs Gemahlinnen befand/ hinzu/ sie zu trösten/ und ihre Thranen und Klagen mit den andern zu vermischen. Sie hatten auch dessen/ insonderheit die jenen/ so es mit dem jungen Prinzen gut meinten/ und um seine Wolfahrt höchlich bekümmert waren/ genugsame Ursach: in den übrigen

Bestürzung des jungen Prinzen/ und seiner Mutter hierüber.

Diese bilden ihnen ein/ daß es um ihres Sohns Leben geschehen sey.

Redet mit dem Aga-Nazir.

und begehret mündlich mit dem Sefie Mirza zu reden.

gen aber / während das Mit leiden vast eben der gleichen / weil sie nicht anderst meinten / als daß man ihnen diesen anmüthigen Fürsten in einem noch so zarten Alter rauben würde. Man sagt vor gewiß / daß sich diese trostlose Person so klag- und jämmerlich gestellet / daß / ob schon die schwarze Mohren / ins gemein / ein hartes und unbarmherziges Gemüth haben / derjenige / so sich dabey anwesend befunden / sich nicht enthalten können / etliche Zähren zu vergießen / und zu andern Gedanken / als sein aufgetragener Befehl aufwies / zu schreiten.

Der General
hat bemerkt
sich / ihr die-
sen Anwohn
zu benehmen

Als der General über die Musquetierer / und die Sehende Verschnittene / des Prinzen Hofmeister / dieses Geschrey hörten / vermerckten sie stracks den Irrthum / in welchem des Prinzen Mutter / und die übrigen Weiber stachen; fertigten derowegen den zweyten schwarzen Verschnittenen ab / die Princessin zu versichern / daß der Abgeordnete / welcher vor der Pforten des Prinzen / ihres Sohns wartete / ihm gute Botschaft / und seiner um keiner andern Ursach willen begehrte / als ihm ein bessers Glück anzukünden; welches sie mit einem bey ihnen sehr hohen und theuren Eyd bekräftigten / welcher ist bey dem Haupt des hohen Agrée / durch den sie den Haly verstehen / welcher / wie sie sagen / der rechte Nachfolger des Mahomets ist. Alle diese Eydschwüre / und Beteuerungen aber / dienten zu nichts anders / als daß sie das Mißtrauen dieser betrübten Mutter vermehrten: dann sie widerholte ihre Jammer-Klagen mehr als zuvor jemals. Sie schloß ihren lieben Sohn viel härter in ihre Arme ein / und in solcher Verzückung ihres Gemüths fluchte sie bald dem verstorbenen König / ihrem Gemahl / tausend Unglück auf den Hals / und nennete ihn einen barbarischen / ungetreuen Mann / der keinen Glauben / noch Religion hätte / und die unglückhafte Ursach aller ihrer Thränen wäre; woran sie dann die Wahrheit sagte / wiewol er hieran ganz keine Schuld hatte. Bald wendete sie sich gegen den Abgeordneten / und nennete ihn einen Hund / und Botten des Todes: bald wider die gegenwärtige Verschnittene / und schändete / und schmähete sie / als Verräther.

Der junge Prinz blieb underdessen ganz unbeweglich; und sagt man / daß er kein einziges Wort geredet / noch einigen Zähren vergossen / noch in seinem Gesicht das geringste Mierckzeichen einer Traurigkeit von sich gegeben habe. Es hatte das Ansehen / als ob seine allzu große Betrübnuß ihn dergestalt überhäuffet habe / daß sie ihn gleich als unbeweglich gemacht; und daß die Natur / weil sie nicht so kräftige Kennzeichen finden können / die erschrockliche Angst / die er empfand / auszutrucken / gleichsam verstummet / nicht wissend / was für eine Parthey sie halten solle. Dieser junge Prinz vergoß keine Thränen / weil die Ursach / die er hatte / dieselbe zu vergießen / allzu groß war. Solcher gestalt nun / blieb er under dem ächzen und krächzen dieser Weiber / die ihn zu sich zogen / und auf allen Seiten ummieten /

gleichsam als ob sie ihn vor denjenigen / die ihn hinweg zu nehmen begehrten / verstecken wollten / damit sie sich ihm nicht nähern könnten.

Dieses währete also länger / als drey Viertelstund; dannes hatten die andern schwarzen Verschnittene / welche einer nach dem andern mit Eydschwüren / und neuen Beteuerungen abgeschickt worden / daß der General keine andere / als dem Prinzen sehr vortrügliche Ordre brachte / weder bey der Mutter / noch den andern Weibern / nicht das geringste verfangen wollen; dannhero der Aga Nazir sich entschlossen / in Person dahin zu gehen / und sich zu bemühen / ob er ihnen ihren Irrthum benehmen möchte. Als er aber vor der Mutter erschienen / und schreckliche Flüche zu thun angefangen / sie hierdurch zu bereden / daß sie sich nichts böses zu befahren habe / rief ihm diese Princessin / ihren Sohn immerdar vest umarmet / mit diesen Worten zu: *Vie / du Hund / willst du auch / wie die andern / ein Botschafter des Todes seyn?*

Welches aber bey ihr nichts versangen will:

Diese wehemüthige Princessin wolte sich ganz und gar nicht trösten lassen: dann je mehr Botten man zu ihr schickte / und je mehr Beteuerungen man ihr thun ließ / je weniger sie demjenigen / was man ihr sagte / Glauben geben wolte. Sie hielt alles nur für Kunstgriffe / sie zu hindern / und zur Einwilligung zu bereden / daß ihr Sohn aus dem Pallast gehen sollte / allwo der Tod seiner wartete. Endlich ließen sich etliche vornehme Jungfrauen durch des Aga gute Worte / und die schreckliche Flüche / die er über seinen Kopf that / daß man sich ganz keiner Gefahr zu besorgen hätte / bewegen / daß sie ihm den Prinzen / jedoch auf einige gewaltthatige Weise / aus seiner Mutter Armen reißen helfen / welche hierüber ganz und gar verzweifeln wolte / und als sie sahe / daß sie solchem / wiewol mit einigem Respect gegen sie gebrauchten Gewalt / zu widerstehen zu schwach war / und daß ihr liebstes Pfand ihr genommen werden sollte / fiel sie auf einmal über ihn / und zog den Dolchen / den dieser junge Prinz an seiner Seiten trug / auf / hielt denselben dem Verschnittenen / der am nächsten bey ihr stand / und den Prinzen bey der einen Hand hatte / vor / und sagte zu ihm: *So laßet uns dann in Gottes Nahmen gehen. Aber schau zu / was du thust / und was du versprichst. Dann wann er sterben muß / so sollst du wissen / daß du am ersten die Straffe / welche deine Lügen / und Verrätherey verdienet / wirst tragen müssen.* Der Verschnittene nahm diese Bedingung an / und war damit zu frieden / daß man ihm den Tod anthun sollte / wann ihm etwas leyds geschehen würde. Dieses befriedigte diese Dame in etwas / daß sie den Dolchen wieder gab / und geschehen ließ / daß er in des Prinzen Scheide gesteckt wurde.

Endlich aber läßt sie sich bereden / ihren Sohn folgen zu lassen.

Hierauf wiederholte der Aga seine bereits gethane Eydschwüre / und gegebene Versicherungen / daß es ganz und gar keine Gefahr habe / sondern im Gegentheil lauter gute Hoffnung seye. Wodurch sich dann diese Königliche Person

Personen/so viel sie in einer so zweifelhaften begebenheit fähig waren / überreden zu lassen begunt/sich/wo man hin wolte/ führen zu lassen.

Die Mutter gab hierauf ihrem Sohn bis an den letzten Ort/dahin ihr zu gehen erlaubt war/und sie von niemand gesehen werden konnte/ bis vor das Thor/welches offen stunde/ das Geleit/und kehrte höchst betrübt / daß sie eine auf ihren Weibern halten müssen/ wieder um; der Prinz aber wurde ganz zitterend/ von dem Verschnittenen bis vor das erste Portal hinauf/zu dem Gemach der schwarzen Verschnittenen/ (so zu reden) getragen.

So bald nun derselbe ausser dem Pallast erschienen/siehe der General der Musquetierer/ nebenst des obersten Staats-Ministers Abgeordneten/der sich ein wenig weiter hinter ihm hielt/dem Prinzen zu Fuß/und neigte sich/wie gebräuchlich/ sehr tieff vor ihm/ daß er mit der Stirn die Erde berührte: nachgehends stunde er wieder auf / und gab ihm auf den Knien liegend/und mit einem von Thränen noch nassen Angesicht/welche ihm entweder des Frauenzimmers weheklagen/oder die Erinnerung/ wegen des Absterbens seines Königs/auf den Augen getrieben/ die Ursach seiner Absendung mit diesen Worten/die er mit lauter Stimme/und sehr deutlich ausgesprochen / zu vernehmen: **Es bleibe euer Glorwürdiges Haupt jederzeit gesund.** Der König der Welt/euer Vatter Habas, welchem Gott der Barmerzigkeiten / eine neue Vermehrung der Ehren verleyhen wolle / hat seinen Platz bey der Göttlichen Güte gefunden/und ist eure Durchleuchtigste Person zu seinem Nachfolger erwehlet/und zu einem Statthalter des wahren und einigen Oberherren benennet worden. Dann so viel bedeutet das Wort Valié-Neamet, welches allhier / als der gewöhnlichste/wie auch der höchste Beiname/ den die Persianer ihren Königen zu geben pflegen gebraucht worden ist: daß Valié bezeichnet einen Bevollmächtigten Statthalter/ das ist/einen absoluten Fürsten in seinen Ländern/ welcher aber von einem andern/ noch höhern darzu erhaben worden ist. Es bedeutet auch das selbe/wast in eben diesem Verstand/einen Mittler; weil ein solcher Statthalter der Mittler zwischen demjenigen Herrn/ von dem er seine Hoheit hat/und dem Volk ist/welchem er die Straffen und Belohnungen/im Nahmen dieses obersten Herren auftheilet. Das Wort Neamet betreffend/so hat es seinen Ursprung von dem Wort Inaam, welches so viel bedeutet/ als ein Gnade-Geschenk/welches ein Herz seine Sklaven gegeben. Verstehen demnach die Persianer durch dieses Wort Valié-Neamet,eine Statthalter/ den der wahre und oberste Herz/welcher Gott ist/zu einem vollmächtigen Ober-Herzen eingesetzt/dz er an seiner Statt durch die ganze Welt/die Gnaden-Gaben und Wohlthaten auftheilt solle; wie wir solches anderswo weitläufiger/und mit besserer gelegenheit erklärt habē.

Der General über die Musquetierer / gebrauchte keine längere Rede/damit er den Prinzen

gen/welchen er sahe/daß er desjenigen/was er ihm zu sagen hatte/kaum erwarten konnte/nicht länger aufhalten möchte. Er brachte ihn aber hierdurch von dieser zu einer andern/und ganz widrigen extremität; dann auf die Furcht/die ihn verlassen/folgte eine Bestürzung/Freude/und Traurigkeit/die ihn von neuem überfielen/und ihn abermals unbeweglich machten.

Es war ihm eben/als wie einem/der aus der Finsternuß an das helle Tages-Licht komt:daß es bedunckte ihn/er seye verblendet / und sahe er ohne Sehen/und ohne einiges Wort-sprechen/ diese grosse Anzahl der Verschnittenen / so ihn umringeten/auf der Erden auf ihren Knien liegen/welche ihn ihren König/und Ober-Herzen hießen. Als diese erste Blicke vorbeyschiene sein Gesicht nicht mehr so verwirret zu seyn / und warff er seine Augen sittiglich auf den Verschnittenen/ seine Hofmeister/welcher/gleich wie die andern vor ihm auf den Knien lag/und war ihm mit anders/ als wass er auf einem tieffsten Schlaf erwachet. Er begunte dasjenige/was vorgien/zubedencken/und vermerckte/daß man ihn/anstatt ihm das Leben zu nehmen / auf dem Königlichen Thron erheben wolte: nichts desto weniger / weil er diese gute neue Zeitung nicht anhören können/daß er nicht auch zugleich die Botschaft von seines Vatters Tod vernennen müssen/so machte ihn diese beyde so unversehene Posten/zu beyden seiten so bestürzt/daß er zum dritten mal in solche Verwunderung gefalle/die ihn allerdings unbeweglich gemacht. Die traurigkeit stritte eine zeitlang mit der Freude; endlich aber behielt des Prinzen gute Natur über die leste die oberhand;daß er hienge seinen traurigen Gemüths-Regungen nach/und gedachte nicht an das/was er gewonnen/sondern was er verloren/und in solchen traurigen Gedancken zerrißer/ nach der Perser Gebrauch/mit höchster Betrübnuß sein Cabaye,od Kleid/von oben bis an den Gürtel;er vergoß auch milte Zähren/welches er bis dahero noch nicht gethan hatte;wiewol seiner Mutter ihre/und der grosse Schrecken in welchem er das ganze Frauenzimmer gesehen/ihm gnugsam Ursach hierzu gegeben. Hieraus ist nun/wie gedacht/dieses neuen Prinzen gute Art zu erkennen:und darff man sich mit einbilden/daß dieses alles von ihm erdichter weise/und nur zum Schein geschehen sey; dann er war noch viel zu jung/daß er um dergleichen Stücklein etwas hätte wissen sollen/ als der noch nichts gesehen/und stets under den Weibern zärtlich aufgezogen worden/und von nichts anders/als schönen Kleidern/und dergleichen schlechten sachen zu reden/und den Verschnittenen zu befehlen gewußt. Zu dem/so hätte die Verwirrung / in welcher sich sein Geist/seit einer Stund her/befunden/nicht zugelassen/daß er sich also stellen könne/daß man nicht hätte mercken sollen. Ob er nun wol von seinem Vatter sehr übel gehalten worden/welcher ihn gefangen einsperren lassen / und es schiene/daß ihm sein Tod das Leben wieder gegeben / in dem derselbe ihm die Freyheit/und die Königliche Kron zuwegen gebracht / so konnte er sich doch nicht enthalten/ denselben als ein nicht geringers Ubel/ als er ihm gutes verursacht/ zu

Wie sich der junge Prinz hierüber besenget.

Des Generals Rede an den jungen Prinzen.

berweinen. Es ist aber dieses vielmehr eine Wirkung der Natur/welche hierdurch zu erkennen geben wil / daß sie stets Meisterin sey / und daß die Regungen/die sie eingibt / jederzeit die Oberhand behalten / was auch für Hindernissen der Ehrgeiz / der Eigennuz / und das Glück derselben in den Weg legen mögen.

Der General
tröstet den-
selben über
seine Trü-
ben

Als nun der General der Sclaven gese-
hen / daß der Prinz vor grosser Traurigkeit
nichts antworten konnte/und/ (so zu sagen) nur
mit den Augen redete / welche ohne Aufhören
eine grosse Menge Thränen vergossen/ so war-
tete er nicht länger/bis er ihm befahl / aufzusteh-
en / sondern stunde vor sich selbst auf / und
gieng zu Sr. Majestät / deren er viel Sachen
vorbachte/Sie zu trösten. Der Aufsehende
Verschnittene underließ auch an seinem Ort
nicht / noch mehr Tröstungen hinzu zu fügen/
dergestalt/daß die übermässige Traurigkeit sich
nach und nach in ihm zu legen begunte : dann
es zeigte sich der Glanz der Königlichen Kron/
mit aller ihrer Schönheit/und ließ sich derselbe/
wie in dem Persianischen Original steht/
durch die Lieblichkeit der Königlichen Hoheit/
und die Herzlichkeit des grossen Glücks/ so sich
ihm anerbote / verblenden.

und führet
ihn in den
Pallast.

Hiernächst sahen diese zween Herren ein-
ander an / gleich als wolte einer dem andern i-
ber demjenigen/was sie bereits beschloffen / ein
Zeichen geben ; und weil sie wol sahen / daß der
Prinz noch nicht wußte / wie er sich / als einen
König anstellen sollte / so fragten sie ihn / ihm
hiermit dasjenige an die Hand zu geben / was
ihm zu thun gebühre / ob Sr. Maj. nicht belie-
ben wolte / ihnen zu befehlen / ihn von stund an
in den Königlichen Pallast zu führen / und die
Kron aufzusetzen ? weil der Sachen Wichtig-
keit erfordere / solches nicht länger aufzuschie-
ben. Der Prinz war dessen zu frieden / und
befahl ihnen/die Sachen also anzuordnen/wie
sie es am dienlichsten befinden würden. Hier-
auf führte der General über die Musquetierer/
in Begleitung des Aufsehenden Verschnitt-
enen / und einer Anzahl anderer Personen/
diesen Prinzen in das Gemach / in welchem die
Könige ihre öffentliche Nahsige zu halten pfle-
gen / den man Talaar, Tavielh nennet / wo-
selbst die Abgeordnete der vornehmsten
Staats-Officierer/der Ober-Sternkündiger/
und andere / so von Hofe kommen / zugelassen
worden / jene im Namen ihrer Herren / diese
aber in ihrem eigenem / und für sich selbst / den
gewöhnlichen Fußfall zu thun. Nachgehends
verfügte sich Sr. Maj. ohne ferners Verweilen/
in ein Bad / welches nahe an diesem Zimmer
war / um sich / vermög ihres Befehles / zu reinig-
en/und neue Kleider anzuziehen ; mittlerweile
aber wurde alles zur Krönung mit höchstem
Eile zugerüstet.

Zu eben dieser Zeit begab sich der Oberste
Sternkündiger / nebenst dem andern / so mit
ihm von Hofe kommen / an seinen gehörigen
Ort/um sich aufs genaueste zu erkundigen/wel-
ches nach dem Stand des Gestirns / die glück-
seligste Stunde zu dieser höchst wichtigen Cere-

monie seyn möchte. Mittlerweil wurden nicht
gar in anderthalb Stunden/durch fleißige Be-
mühung beydes des Generals der Musque-
tierer / als des sehenden Verschnittenen / alle
Sachen zugerüstet / welche / so bald sie in den
Frauenzimmer-Pallast kommen/ und zwischen
der Zeit / bis der Prinz aus dem Bad gangen/
die zu dieser Solennität behörige Mobilien in
geheim bringen / und die hierzu nothwendige
Personen mit allem Fleiß beruffen lassen.

Ehe ich aber dieselbe beschreibe / bedüncket
mich nicht undienlich zu seyn / eine Beschrei-
bung des Orts / wo dieselbe gehalten worden/
vorher gehen zu lassen ; welche ich auf meiner
andern Wercken einem / in welchem ich die
Haupt-Stadt in Persien / und alles / was in
derselben am merckwürdigsten anzutreffen/
entworffen / nehmen wil.

Gegen Norden nicht weit von der Mau-
ren des Pallasts/gerad gegen der Pforten einer
über / durch welche man zu dem vornehmsten
Eingang gehet / ist ein sehr altes viereckichtes
Zimmer / dessen jede Seiten vier und zwanzig
Schuh lang / und in dem verwichenen Jahr-
hundert von dem König Tahmas erbauet wor-
den ist. Von diesem Gebäu bis an das Thor
geheth ein sehr breiter mit sehr hohen Nafhol-
der-Bäumen bedeckter Gang / langs welchem
von dem Eingang bis zu diesem Zimmer / un-
terschiedliche Pferd-Krippen / die mit Kalk
und Gips beworffen/und sehr hoch seyn / zehen
oder zwölf Schritt weit von einander / ge-
macht sind / die Pferde so man aus dem Köni-
glichen Marstall gezogen/daran zu binden / de-
ren bey hohen Geprängen / oder wann einige
Abgesandten / oder sonst vornehme Auslan-
der / zu der ersten Königlichen Audienz gefüh-
ret werden / gemeiniglich zwölf / oder fünfze-
hen / und bisweilen mehr seyn. Man führet
dieselbe durch diesen Gang zwischen diesen aufs
prachtigste aufgebundenen Pferden ; dann ihr
Zeug ist über und über mit Edelsteinen bes-
etzt / und alles was darzu gehöret / die Ketten/
Huffnägeln / Hämmer / Wassereimer / Strie-
gel / und mit einem Wort / ins gemein alles/
was zu einem Marstall gehöret / ist von klarem
Gold/wie wir an seinem Ort angezeigt haben.
Zur rechten / und zur linken Hand des Zim-
mers sind etliche viereckichte Blumen-Beth/
und hin und her/ohne Ordnung/nach der Per-
sianer Weise gepflanzte Bäume / gleich als ob
sie ohngefähr dahin wären gesezet worden/
und die Natur allein der Gärtner gewest wa-
re : welches aber von Blumen / und andern
Gewächsen / so in keinem Garten wachsen / zu
verstehen ist. Gegen Süden erstrecket sich der
Garten in die Länge/und in die Breite / und ist
gleichsam in Gartenbethe/und viereckichte wei-
te Felder abgetheilet / welche mit grossen Bäu-
men von einander gesondert / und mit under-
schiedlichen Blumen / die man jederzeit in den
schönsten Jahrzeiten haben kan/besäet.

Beschrei-
bung des
Orts / wo die
Krönung ge-
halten wor-
den.

Dieses Gebäu ist meist von Zimmerarbeit
gemacht / und der undere Theil nicht dem Bo-
den gleich / sondern in die drey Schuh höher.
Das Dach ist flach / und von hohen / dick ver-
guldeten

gulderten Pfeilen / in der Höhe von sechs / oder sieben und zwanzig Schuh hoch unterstüzt. Der Grund des Bodentheils ist gleichfalls von Holzwerk / woran alles von Gold / wie an andern Orten glänzet.

Im übrigen ist dieses Gebäu von allen Seiten offen / aufgenommen wann man die Vorhänge vorzeucht / welche aufwendig oben an die Säulen angemacht seyn: welches auf allen Seiten um die Zeit geschieht / wann der König entweder des Morgens / oder des Abends / hinein gehen wil; sie lassen aber dieselbe nicht ganz bis auf die Erden hinab hangen / wie bey uns zu geschehen pflegt / sondern sie ziehen dieselbe an die dabey am nächsten stehende große Bäume in dem Garten / und binden dieselbe an den Stamm dergestalt an / daß sie zehn Schuh hoch von der Erden gleichsam einen breiten Sonnenschirm machen / daß die Sonnenstrahlen nicht in das Gemach scheinen / und doch diejenige / so darinnen sitzen / oder stehen / allenthalben um sich sehen können.

Die Vorhänge sind aufwendig von rothem Zeug / von innen aber mit schönem Indischen Stückerwerk von sehr annehmlichen / und hohen Farben gestickt. Die Bänder / wie auch alle Seiler / womit diese Vorhänge angemacht sind / sind von Floreten oder grober Seyden. Das Gemach an sich selbst ist in drey Theil abgetheilt / welche nur durch kleine reich verguldete Geländer von Schreinerwerk von einander unterschieden seyn. Zu beyden Seiten sind zweyen Säle / jeder sechs und dreyßig Schritt lang / und sechzehn breit. Zwischen diesen beyden Sälen ist ein Talaar / oder / wie wirs nennen möchten / weite Straße / die vier Schuh höher ist / als die Säle / und mitten darinnen ein sehr großes / und tieffes Becken von weißem Marmelstein / in welches ein helles und klares Wasser durch eine Röhren von eben dergleichen Marmel unaufhörlich laufft. Dieser ganze Ort ist durchgehends überguldet / und zwar so dick / daß / ob es schon vor mehr als hundert Jahren gemacht worden / jedoch nicht das geringste davon verblieben / oder abgegangen ist.

Es wird derselbe / wie wir bereits angezeigt / Talaar Tavielch genant / welches gegeben werden kan / der Saal des Marstalls; und wird demselben dieser Nahm gegeben / weil an gewissen Tagen / wie wir hernach anzeigen wollen / die Hand-Pferde nicht weit darvon stehen; dann Talaar bedeutet eigentlich einen erhobenen Saal / gleich wie eine Straße / und Tavielch einen Marstall / oder andern Ort / wo man die Pferde anbindet.

Auf solche Weise ist dieser Ort zu des Königs Krönung aufgezieret worden: dann ich bin des andern Tags hinein gegangen / und habe alles mit guter Muffe beschauet / und die prächtige Mobilien / und was sonst zu der Krönung gebraucht worden / gesehen. Die zweyen Säle auf den Seiten waren mit schönen seydenen Teppichen / und das ganz Esterich mit Gulden- und Silberstück bedeckt / zwischen die

hatte man Spey-Becken zu beyden Seiten / von klarem Gold / gestellt. So war auch die Straßen / oder Talaar in der Mitten mit reich von Gold und Silber gestickten Teppichen / und die Küssen rings herum mit einem gewissen Zeug / der in Persien gemacht / und Machmelizer-baf genennet wird / belegt / welches ein mit Gold / und Seyden / von Blumen- und Laubwerk gewirkter Sammet ist. Eben dergleichen Spey-Becken hatte es auch in den andern Sälen / deren etliche mit kleinen Rubinen und Türkisen versezt gewest.

An dem Ort / welcher für Se. Majestät gewiedmet war / hatte man eine kleine Madrasse von Silberstück / gelegt / welche mit sehr zarter Lamswolle aufgefüllt / und vier Finger dick / und ungefähr drey oder vier Schuh lang war. Über diese Madrasen war gleichfalls ein sehr zarte und reine Decke / von Indischer mit Gold durchwirkter / künstlicher Arbeit gebreitet. Diese kleine Decke überdeckte die ganze Madrasse / und hieng rings umher ohngefähr vier Finger um dieselbe / daß man sie nicht sahe. Unden an derselben an den zweyen Enden / hiengen zweyen Knöpfe von klarem Gold / mit Edelsteinen besetzt / nebenst welchen zwey künstlich gearbeitete Spey-Becken gesetzt waren. An dem andern Ende / sahe man ein Küssen / dessen Undertheil von einem Guldstück / und darein gewirkten kleinen roten Blumen / und grünem Laubwerk: von was für einem Zeug aber das aufwendige gewest sey / kan ich nicht wissen / weil ich nicht so nahe hinbey kommen können / und dasselbe über und über mit Perlen / Diamanten / Smaragden / und andern Edelsteinen besetzt gewest / welche einen wunderschönen Glanz von sich gegeben / also daß man / wie nahe man auch darbey gewest / nicht erkennen können / was für einen Grund dieses köstliche Guldstück gehabt habe.

Dieser Ort wurde von vierzehn Lampen von klarem Gold / welche nicht aufgehangen / sondern auf die Erden / gleich wie unsere Tafel-Leuchter / auf die Tische / oder Leuchter-Gestelle / gesetzt waren. Diese Lampen sind von Ducaten-Gold / und so dick / daß etliche darunder seyn / die sechzig Marck / ins gemein aber dreyßig bis vierzig Marck wiegen. Von diesen vierzehn waren ihrer acht mitten in dem Talaar / und in den beyden Sälen in jedem drey / wie auch acht Hand-Leuchter mit zweyen Armen / gleichfalls von klarem Gold / und drey / oder vier Schuh hoch / aber noch viel schwärer / als die Lampen.

Nachdem nun der Ort der Krönung angezeigt massen zugerichtet worden / wurden die vier Hauptstücke / welche so zu reden / zu dieser Ceremonie eigentlich gewidmet waren / mitten in den Talaar gebracht.

Das erste war ein Scourzy / oder Sitz / welchen man an statt eines Throns gebrauchte / und der ein kleiner viereckichter Sessel / vier Geometrische Schuh hoch war. Die Stollen an den Ecken stuhnden auf so viel großen Knöpfen: und damit er vest stühnde / so hatte der selbe

Hier zur
Krönung ge-
hörige
Hauptstücke.

Das erste
ein Thron
oder Sessel.

unden

unden und oben Querhölzer in gleicher Anzahl; und mit einem Wort/ so war er an Gestalt unsern Sesseln gang gleich. Auswendig war derselbe gang glatt/ und mit keinem Zeug überzogen/ daß man weicher darauf hätte sitzen können/ sondern von eben der Materi als das andere/ nemlich von pur lauter dichte Gold; die vier Stollen aber/ samt ihren vier Knöpfen/ waren über dem Gold mit kleinen Rubinen/ und etlichen Schmaragden besetzt. Dieser Sessel wird/ außer zu der Zeit/ wann man ihn zu dieser Ceremonie gebraucht/ mit grosser Sorgfalt/ in der Königlichen Schatzkammer/ welche die innwendige Burg in der Festung zu Hispahan ist/ verwahret. Es ist derselbe so schwarz/ daß zween Männer/ als man ihn heraus genommen/ genug daran zu tragen gehabt haben; und hab ich das Glück gehabt/ daß ich denselben gesehen/ und etliche Tage hernach Gelegenheit gefunden/ in diesen Ort zu kommen/ als der Vazier, oder Königliche Zoll-Beamter der Stadt/ dahin kommen/ alle Vorraths-Kammern/ und Kisten zu eröffnen; weil der König des folgenden Tags seine Mutter/ und ihr Frauenzimmer dahin führen sollte.

Das zweyte
die Krone.

Das zweyte Stuck war ein Taag, das ist/ eine Krone; zum wenigsten weiß ich nichts anders zu finden/ womit ich dieses Persianische Wort besser geben könnte; wie dann die Persiener ebenmäßig/ wann sie dasjenige/ was wir eine Krone nennen/ in ihre Sprach übersetzen wolten/ schwerlich ein füglichers Wort/ als dieses Taag/ würden finden können/ welches diejenige Persianische Kron/ und die berühmte Mütze ist/ die von etlichen Relations-Schmieden/ nicht weiß ich warum/ des Sophy Mütze genant wird: worüber ich anderwärts mein Bedencken zur Gmüthe gegeben. Diese Mütze ist platt/ und bey nahe wie die Bareth der Presidenten im Parlament: Ich sage/ bey nahe; weil sie weder so breit/ noch so hoch ist/ sondern ein wenig niederwärts hanget/ und in der Mitten eine Spitze hat/ welche scheint/ als ob sie von innen auß der Mütze herauß käme/ da sie doch nur vest/ und sehr artig daran genehet ist. Diese Spitze ist oben ein wenig mehr/ als eines Fingers lang/ und verlieret sich gegen dem Ende/ daß sie obenher etwas breiter wird. Der Zeug an dieser Mütze/ die man für den neuen König machen lassen/ war von dichte Goldstuck/ und rings herum auf die Art wie ein Dhul-bandt, (welches unsere Scribenten/ weil sie die Sprachen nicht verstehen/ unrecht Turban nennen) mit dem zartesten und leichtesten baumwollenen Zeug/ welcher in Indien gemacht/ und an den Enden zweyer Finger breit mit Silber eingewircket ist/ umwunden. Die Spitze war über und über mit Diamanten besetzt/ welche dieselbe ganz bedeckten/ auß welcher kleine Ketten von Edelsteinen hervorgiengen/ welche alles das übrige überzogen/ und über die Mütze herab hiengen/ welche gleichfalls mit den kostbarsten Kleinodien/ und Edelsteinen einer Krone bedeckt gewesen. Rings herum stuhnden gleichsam Federbüsche von Edelsteinen in der Höhe/ welche den andern

nichts nachgaben. Under denselben waren etliche Keyger-Federn/ und von einem Paradyß-Bogel zu sehen. Der Dulbandt war ganz mit Ketten/ die an diese Keygerbüsche angeheftet waren/ umhängen; und diese waren von Diamanten/ Rubinen/ Smaragden/ und Topasien/ auß welchen diese Büsche/ und Ketten bestuhnden/ und den ganzen Dulbandt von oben bis unten über dem baumwollenen Tuch bedeckten/ und zusammen hielten/ damit er sich nicht auflösen möchte. Vornenher/ und gerad über der Stirn/ war ein grosser/ und viel kostbarer Busch/ als alles das übrige zu sehen/ um welchen Perlen und Diamanten herum hiengen/ und oben drey Schnüre von Edelsteinen heraus giengen/ under welche man kleine Keygerbüsche gemischet.

Das dritte Stuck war ein Chemchir, oder Säbel/ dessen Gefäß und Scheide/ wie auch das Beschlag an dem Gürtel/ überall mit Edelsteinen/ nach der Vergleichung einer Kron besetzt war.

Das dritte
ein Säbel.

Alle diese Persianische Säbel seyn zween/ oder drey Finger breit/ und krum/ fast wie ein halber Circel: dann es halten diejenige/ so sich außgeben/ daß sie am besten mit den Waffen umzugehen wissen/ dafür/ daß ein krumme Klinge viel besser schneide/ und eine weit gefährlichere Wunde/ als ein Säbel mache; welches sie auß den Regeln der Fechtkunst erweisen/ die wir aber anjeko nicht Zeit zu untersuchen haben.

Das vierdte Stuck war ein Gangher, oder Persianischer Dolchen/ dessen Abriß/ nebenst den andern vorerwehnten Stücken/ in dieser Figur gnugsam zu ersehen/ und nicht vormöchten ist/ denselben hier zu beschreiben. Man kunte nicht sehen/ von was für Materi das Gefäß/ und die Scheide gewest/ weil man vor der grossen Menge der Edelsteine/ womit sie besetzt waren/ solches nicht wahrnehmen können: es ist aber nicht zu zweiffeln/ daß sie nicht von Gold gewesen seyn solten.

Und das
vierdte ein
Persianischer
Dolch.

Von dem Werth aber dieser drey letzten Stücke/ (dann des ersten wird unschwar zu errathen seyn) kan ich nicht wol etwas sagen/ weil ich nichts gewisses hiervon weiß. Zwar habe ich mir von einem Herrn bey Hofe für gewiß sagen lassen/ daß beydes die Kron/ als der Säbel/ und der Dolchen/ über hundert tausend Tomans werth seyn/ welche unser Geldes schier fünff Millionen machen; ich wil aber niemand rathen/ daß er solches glaube; weil mir die Persiener/ und insonderheit die Leute bey Hofe dieser Länder/ gar zu wol bekant seyn: dann es seyn kaum Leute zu finden/ die der Lügen weniger gram sind/ oder mehr außzuschneiden/ oder ein Ding/ sonderlich wann es um ihrer Könige Pracht/ und die Hoheit ihrer Nation zu thun ist/ grösser zu machen wissen. Nichts destoweniger/ so ist dieses nicht allerdings unglaublich: dann ich habe noch einen Federbusch Sr. Majestät gesehen/ worvon der bloße Diamant/ welcher in der Mitten gestanden/ von etlichen Europeern zu Hispahan um zweymal hundert tausend/ das übrige aber um drey-

Der selbe
Werth.

dreymal hundert tausend Pfund geschätzt worden ist. Wann nun die königliche Krone mehr als einen dergleichen Federbusch gehabt/ und in derselben noch dazu derjenige Rubin gestanden ist/ der mir/ auf ausdrücklichen Befehl des verstorbenen Königs/ der Verschnittene/ welcher den Schatz zu verwahren hat/ zu Mazenderan gewiesen/ und/ wie mir dieser Verschnittene gesagt hat/ in seiner Oval-Figur hundert und sechzig Carat wigt/ so dann auch die Ketten/ der Sabel/ und Dolch mit köstlichen Edelsteinen besetzt seyn/ so kan sich der Werth dieser drey Stücke wol auf hundert tausend Tomans belaufen. Deme sey aber wie ihm wolle/ wann ich sagen soll/ wie mirs ums Herz ist/ so habe ich mir nie einbilden können/ daß sie den vierden Theil so viel werth seyen.

Diese drey Stücke wurden neben den Sessel gelegt/ und in eine köstliche Leinwand eingewickelt. Mittlerweil kam Er. Maj. wieder aus dem Bad/ und erschiene in ihrer gewöhnlichen/ jedoch viel köstlicheren Kleidung/ als sie sonst zu tragen pflegen. Nachdem nun dieser Prinz in das Gemach kommen/ setzte er sich an den für ihn zubereiteten Platz/ diejenige aber/ welche der Krönung beizuwohnen/ verordnet waren/ traten in den Talaar/ und stellten sich in diese Ordnung:

Zur rechten Seiten Er. Majestät/ und ein wenig hinter derselben/ war der Verschnittene Aga Nazir, welcher bey dieser Ceremoni das Amt eines Mehters, oder Ober-Kammerers versah/ und hatte zu diesem Ende an seinem Gürtel eine kleine güldene/ und von Edelsteinen schimmernde Büchse/ worinnen etliche Schnupftücher/ und andere wolriechende Sachen verwahrt lagen.

Noch ein wenig weiter hinter ihm/ erschienen sechs Georgianische Jünglinge/ ihres Alters von fünfzehn bis sechzehn Jahren/ welche zu Verschnittenen gemacht worden/ und/ wie vast alle Knaben auf diesem Lande/ über die massen schon waren. Diese waren auf solche Weise gestellet/ daß sie gleichsam eine halbe Krone um den König machten/ welche die Hände nicht im geringsten bewegten/ sondern dieselbe auf die Brust legten/ und prächtige Kleider von Silberstick/ mit Gold eingewürfelt trugen. In gleichmäßiger Ordnung/ und eben so weit von den Jünglingen/ als diese vom König waren/ stand eine Anzahl alter schwarzer Verschnittener/ deren jeder ein Feuerrohr/ mit einem von Gold und kleinen Edelsteinen eingelegten Schafte/ in der Hand hielt.

Zur linken Hand des Königs/ welche bey den Persianern/ auf Ursachen/ die ich in einem andern Werck angeführt habe/ für die ehrlichste gehalten wird/ saß zu erst der Abgeordnete/ welcher des obersten Staats-Ministers/ Mahammed mehdi, Stelle vertrat: nach ihm der zweyte Abgeordnete des Gemchid-Kaan, Generals über einen Theil der Armee: den dritten Ort nahm des Maksoud-Bek, Obersten Aufsehers über das königliche Kammer-Gut/ Abgeordneter ein: den vierden/ der Abge-

ordnete des Mir-za Sedreel-din, Obersten Reichs-Secretarii: den fünften Platz hatte der Hemireh Hamzeh Mir-za Daroga, oder Ober-Schultheiß zu Hisspahan/ und deren Zugehör/ und der Mir-za Rehe, welcher einer von den Klugesten unter den Persianern gehalten wird/ den sechsten innen.

Zur rechten Hand Er. Majestät saß an dem zweyten Platz/ (dann der erste wurde für den Boudaak-Sultan Generalen über die Musquetierer/ welcher zugegen war/ aber zunächst bey dem Prinzen stunde/ laß gelassen) der Abgeordnete des Mahammed-kouli-kaan, Obersten Haupts der Justiz Abgeordneter. Ingleichen ließ man die zween nächsten Plätze unter ihm/ für den obersten Stern-Kündiger/ und seinen Collegen/ ledig. Den fünften besaß der gelehrteste und tüchtigste Mann in diesem grossen Königreich/ jedermans Urtheil nach/ des obersten Staats-Ministers Bruder/ und des neuen Königs Großvatters Bruder von seiner Frauen her. Dieser wurde Mirza-Halyriza genennet/ und ihm der Ehren-Nahme Cheik-el-Islaam, das ist/ der Vorsteher des Gesetzes/ gegeben: dann durch das Wort Islaam, welches eigentlich die Ehrerbietigkeit/ die wir den Göttlichen Gebotten erweisen/ und denselben unsern Verstand/ und Willen unterwerffen/ verstehen sie die Religion/ welche sie/ Vortreflichkeit halben/ das Gesetz nennen. Heutiges Tages gehöret bey den Persianern/ gleichwie vorzeiten bey den Juden/ die ganze Policy zu der Religion/ und ist dieser/ der Alte des Gesetzes/ an dem alle Geschäfte hängen/ und ohne dessen Gutheissen man nichts schliessen kan. Der sechste Platz war für den Mirza-moumen, Vazier, oder Obersten Rentmeister Er. Maj. zu Hisspahan/ und denen zugehörigen Orten.

Weiters hab ich nicht gehört/ daß jemand von andern Grossen/ als dieser/ ihren Sitz allda genommen: wiewol nicht ohne ist/ daß in den beyden Sälen alles voller Beamten gestanden: etliche mit ihrer Gegenwart die Krönung desto ansehnlicher zu machen; andere aber Er. Maj. Befehle/ die ihnen der General über die Musquetierer/ welcher diesen Tag die Ober-Hofmeister Stelle vertreten/ in dero Namen andeutete/ zu vollziehen. Zu einem Kennzeichen dessen/ trug er den grossen güldenen/ und über und über mit Edelsteinen besetzten Reichs-Stab/ samt dem Äpfel in der Hand/ und stunde Er. Maj. zur linken Hand/ deren Ordre er empfieng/ oder vielmehr/ dieselbe ihm ertheilte; weilen der neue König/ welcher nichts dergleichen gesehen/ nichts that/ oder redete/ als was dieser ihm in den Mund gab.

Nachdem der oberste Sternkündiger/ samt seinem Collegen/ die Beschaffenheit des Himmels/ und den Stand der Sternen/ eine lange Zeit beobachtet/ kam er zuo Stand vor/ Umdergang der Sonnen/ und berichtete/ daß es zu der günstigen Zeit/ den König zu krönen/ nicht länger/ als nur noch zwanzig Minuten habe: worauf Er. Maj. dem Generalen be-

foh-

Der Prinz
erscheinet in
dem Krö-
nungs-Ge-
mach.

Ordnung
derjenigen
so der Krö-
nung bege-
wohnet.

Die Stern-
seher verkün-
digen die
Zeit der Krö-
nung.

fehlen/gleichwie jhro solches vorhero von ihm ist angedeutet worden/das sie es thun sollte/sie alle beyde an jhren Ort zu führen/und ließ un-
 derdessen ein Theil dieser Minuten vorbe-
 gehn.

Mittlerweil besprachete sich der König ganz heimlich mit diesem General/welcher ihn unterrichtete/wie er sich in unterschiedlichen Umständen dieser Ceremonie zu verhalten hätte; denn dieser junge Prinz in allem ganz genau nachkame/damit er/in Ermangelung der Erfahrung/bey einer solch allgemeinen/und so wichtigen Handlung keinen Fehler begehen möchte.

Ceremonien
 so bey der sel-
 ben vorge-
 gangen.

Als nun diese zwanzig Minuten schier ver-
 flossen/gab der oberste Sternkundiger dem Ge-
 neral über die Musquetierer einen Wink/und
 ihm hierdurch zu verstehen/das man nun-
 mehr mit der Krönung einen Anfang machen
 könne; der es dann dem König angedeutet/wel-
 cher hierauf/der ihm gegebenen Unterrichtung
 zu Folge/von seinem Ort aufgestanden; wel-
 ches auch die andern Herren/so bey ihm geses-
 sen/gethan. Worauf dann der General vor sei-
 ner Maj. einen Zufall gethan/und sich bis auf
 die Erden nidergebogen/nachgehend auf den
 Knyen liegend/auf seinem Busen/und unter sei-
 nem Kleid/einen kleinen Sack/in welchem das
 Schreiben wäre/welches die Versammlung der
 Fürsten/obgedachter massen/an Se. Maj. ab-
 gehen lassen/herfür gezogen/denselben eröffnet/
 das Schreiben heraus genommen/selbiges an
 seine Stirn gedrückt/und Sr. Maj. über-
 liefert/und hernach aufgestanden. Nach-
 dem der Prinz dasselbe empfangen/gab ers
 ihm von stund an wieder/mit Befehl/sel-
 biges zu erbrechen/und zu lesen; welches er
 überlaut/langsam und deutlich gethan/damit
 diejenige/welche bey dieser Ceremonie
 gegenwärtig waren/dessen Inhalt versteh-
 en/und darauß vernehmen könnten/das die
 Großen des Königreichs/alle mit einmü-
 tigen Stimm den gegenwärtigen Prinzen
 zum König in Persien erwählt/ihn für ei-
 nen solchen angenommen/und ihm auch/
 da es vermöchten/dessen Zeugniß geben wol-
 ten. Dieser zu lesen aufgehört/befahl
 ihm der König/das er den Vorsteher des
 Gesesses berufen solle/welches dann gesche-
 hen: worauf dieser alte Herr Sr. Maj. zu Fuß
 gefallen/und nach abgelegtem gewöhnlichen/
 und von uns hievor beschriebenen Gruß/
 wieder aufgestanden/und das abgelesene Schrei-
 ben von des Generals Händen angenommen/um
 dasselbe zu sehen/und zu bekräftigen/wie auch
 das Siegel zu beglauben/und die Wahrheit die-
 ses Schreibens zu bezeugen/dieweil diese Er-
 kanntniß ihm/als dem Haupt des Gesesses/und
 in Geislichen Sachen gebührte. Nachdem er
 dasselbe empfangen/und auf Ehrgebühre an sein
 Haupt gehalten/las ers/und besichtigte das
 Siegel/legte ers knyend/und mit dreyimaliger
 Neigung des Hauptes/vor dem König nieder/
 und gab durch diese demüthige Gebärden zu
 verstehen/das er diese Schrift gutheisse/und das
 die Erhebung des Prinzen zum Reich recht-
 mässig seye. In dem der geistliche Richter
 hiermit beschäftigt war/fragte der General u-

ber die Musquetierer Se. Maj. was derselben
 für einen Nahmen anzunehmen beliebte/und ob
 Sie ihren alten behalten/oder sich unter einem
 neuen krönen lassen wolle/und erwartete was
 sie sich hierüber entschliessen würde. Der Prinz
 gab hierauf zur Antwort/das er/wegen Verän-
 derung seines Stands/seinen Nahmen nicht zu
 verändern begehre/sondern denjenigen/der ih-
 me in seinen ersten Jahren gegeben worden/nem-
 lich Sekie, behalten wolle. Der General berichte-
 te diesen des Königs Willen den Vorsteher
 des Gesesses/welcher von des Prinzen Füßen
 aufgestanden war/und das Schreiben daselbst
 hinterlassen hatte. Hierauf führten diese beyde
 Herren/der Vorsteher des Gesesses/zur rech-
 ten/und der General über die Musquetierer zur
 linken Hand/Se. Maj. zu demjenigen kleinen
 goldenen Sessel/welcher/wie wir droben er-
 wehnet/anstatt eines Throns seyn sollte/und
 saßen in dem Saal stunde/auf welchen der
 Vorsteher des Gesesses/dieselbe zu sitzen er-
 suchte: welches sie auf die Weise/wie man dies
 selbe nach den Regeln ihres Glaubens angewie-
 sen/nemlich mit dem Gesicht nach dem Kaaba/
 oder Bathaus zu Mecca gekehret/geth. Hier-
 nächst saß sich der Vorsteher des Gesesses auf
 seine Fersen/welches die Mahometaner zu thun
 pflegen/wann sie ihr Gebätt zu Gott thun wol-
 len/oder sich in Gegenwart hoher Personen be-
 finden/etliche Schritt weit von Sr. Maj. naha-
 me folgend die Krone/den Sabel/und Dolchen
 hervor/und sprach ein Gebätt zu Gott/welches
 er mit einer kurzen Bekanntniß ihres Glaubens
 anfieng/und einem Segen über die Königliche/
 zu den Ceremonien der Krönung gehörige Zie-
 radten geendiget. Dieses wahrte nicht länger/
 als eine halbe Viertelstund/und nachdem er wie-
 der aufgestanden/nahme er den Sabel/und gürt-
 ete denselben Sr. Maj. an die lincke/den Dol-
 chen aber an die rechte Seiten. Nachgehend
 gab er dem obersten Kämmerer ein Zeichen/das er
 dem König das Bareth vom Haupt nehmen sol-
 te/und setzte ihm dargegen/indem er etliche Ver-
 sikel aus dem Alcoran/so sich hierzu schickten/
 gesprochen/den Taagh, oder die Krone auf.
 Dieses hatte er auch vorhero/als er dem Prinzen
 den Sabel/und Dolchen umgegürtet/gethan.

Hiermit beschloß er/und überließ die Stelle des
 oberweynten vornemen und hochwissenden Leh-
 rer/Mirza Refa, welcher sich einfand/das
 Korbe zu verrichten. Dieses Wort bedeutet ur-
 sprünglich so viel als hätten: es ist aber hier-
 durch ein Gebätt in Form einer öffentlichen Re-
 de zu verstehen/und kan vielleicht demselben der
 Nahme eines Gebätts zugeeignet werden.

Diese Arten der Gebatte müssen von einer
 alten und ewigen Gewohnheit her/jederzeit in
 vier Punkten abgetheilet werden/eine halbe
 Stunde wahren/und statts einerley Inhalt ha-
 ben/und bleibet dem Redner anders nichts u-
 brig/als die Freyheit/die Wörter/und Red-art
 zu ändern/und seine Gedanken wieder von
 vornen anzufangen.

Der erste Theil wird Hamde-koda, Lob
 Gottes genennet/weil der Redner in demsel-
 ben nichts anders vorbringer/als eine Danc-
 sagung/

Abtheilung
 des Gebätts
 bey der Krö-
 nung.

Der erste
 Theil heißt
 in sich ein
 Lob Gottes.

sagung/die wir ihm für alle seine Wohlthaten zu geben schuldig seyn/weil kein Augenblick vorbey gehet/das wir nicht von seiner Güte ein neue/un sonderbare empfangen: und weil seine Gnaden-Gaben gleich wie die Quellen grosser Flüsse seyn/die ohne Aufhören lauffen/und nimmer stille stehen/ um welcher Ursach willen die Göttliche Wohlthaten/fließende Gutthaten genant werden/so solle auch unsere Danksagung inmerwährend und unaufhörlich seyn: das auch alles/was diese hohe Göttl. Majestät/so wol in vorigen Zeiten/als jetzt von neuem/ vor menschlichen Augen sehen lasse/die Merckzeichen/un das Siegel seiner Liebe gegen uns mit sich führe/ und bezeuge/das in demjenigen/was er ausser sich selbst wirke/ solches alles den Menschen zum besten geschehe/ und unaussprechlich weit besser sey/als wann sie es aufs allerbeste zu treffen vermeynen. Dieses sind ihre Worte/ und in diesem Verstand ist ohngefahr der erste Punct abgefaßt/welcher etwa eine halbe viertel Stund währet.

Der zweyte/
ein Lob des
Imaam

Der zweyte Punct wird Nead Ber pegam-berhou, ve doüasde Imaam, oder das gebührende Lob des Imaam, und die Gedächtnis und Ehrgebur des Propheten/ und der zwölf Nachfolger un Statthalter genant. Derselbe hält gleichfalls nichts anders in sich/als Glückwünschungen/und Segen/welche sie denen Personen/ die sie nach ihrem Aberglauben für heilig halten/ deren vierzehn seyn/ welche von Gott rein/ und ohne Mackel eingesetzt/und in ordentlicher Folge auf einander zu Herren über alle Menschen gemacht worden: es seye der Glaub nicht vollkommen/wann man nicht nebenst der Bekantnis einer Gottheit/zugleich bekenne/ das die Sendung dieser vierzehn rechtmässig seye/ über welche die himmlische Strahlen aufgegoßen worden/das sie die irrige Seelen erleuchten/und jederman den Weg der Wahrheit zeigen sollen. Dahingegen seyen wir schuldig/dieselbe zu loben und zu preisen/ihr Lob heraus zu streichen/von ihnen ohne unterlaß alles Gutes/und den Frieden erbitten/und von ihrem Geschlecht auf Erden allerley Wohlfahrt erwarten. Das derentwegen ihr Nahme über alle erschaffene Dinge erhoben worden/und der Fluch über ihren Feinden bleibe/ und das alle Menschen in der Welt für ihnen zu Staub und Aschen werden müssen: und andere dergleichen Wünsche an sie/ welche ich/ so viel als möglich gewesen/nach dem Buchstaben übersezt.

Der dritte
ein Lob
spruch der
Könige.

Der dritte Punct ist Seltenet ez Hokkom Koda, das ist/ das das Königreich Krönung Solim.

von Gott herrühre/ oder eine Göttliche Einsetzung sey; worbey sie anzeigen/das/nachdem Gott die Welt erschaffen/ habe er jederzeit sein Volk durch die Propheten/ und an ihrer Statt durch die Könige/die er zu ihren Nachfolgern verordnet/ regieret. Das die Könige Zel-Alla, Gottes Schatten seyen; welches bey uns so viel gesagt ist/als Gottes Bild; sie haben aber für dem Wort Bild/ als für einer Abgötterey einen Abscheu/ und unterstehen sich nicht/dasselbe zu brauchen/weil sie glauben/das man/wann dieses gesetzt werde/ das Gott ein Bildniß habe/ zugleich gestehen müsse/ das er leiblich seye. Sie sehen noch dieses hinbey/ das/ gleich wie wir verpflichtet sind/ Gott zu dienen/ und ihm zu gehorchen/ nicht allein durch die Erleuchtungen/ die uns der Himmel bey unserer Geburt gegeben; sondern auch durch die Offenbarung seiner Propheten/welche uns seinen Willen erkläret haben/wir also ebenmäßig/ und durch eben dergleichen Offenbarung/schuldig seyen/den Königen/ als Valie, oder vollmächtigen Statthaltern Gottes/ Gaanit-Chin, die an seiner Stelle auf Erden sitzen/ zu dienen/ und uns ihren Befehlen/ohne Nachfrag/ ob dieselben rechtmässig seyen/ oder nicht/zu unterwerffen; weil dieselbe nicht mehr/noch weniger/als die Göttliche Wünsche/ denen wir in allen/auch so gar denjenigen Dingen/die wider unsern Verstand/ und unsere Vernunft lauffen/gehorchen/ und hiedurch einen blinden Gehorsam bezeugen/den Gott von den Menschen erfordert/ und sie durch dergleichen Befehle/welche unbillig zu seyn scheinen/ auf die Prob setzet; und dieses darum/ damit derselbe hierdurch angenehmer/ und hochschätzbarer gemacht werde.

Der vierde und letzte Punct ist/ Douhaa Beray pad-chae, ein Gebett für den König/welches viel Bitten für des gegenwärtigen Monarchen der Persianer langes Leben/für seine Gesundheit/ Bestätigung seines Throns/ und Vermehrung seiner durch die Waffen eroberten Landschaften/insich hält: und das/ weil dieser herrliche Zweig auß dem heiligen Imaamischen Stamm/Krafft des wahren Gesetzes/ des Herren über den ganzen Erdboden Statthalter/ und rechtmässiger Herz der Welt seye/ seine Herrschafft von einem Angelstern bis zum andern sich erstrecken; Er. Majest. Ruhm immerdar wie die Sonne glänzen; Dero Wort eine durchdringende Krafft haben; Ihre Feinde under dero Füßen zu Staub

und der
vierde eine
Bitte für
des Königs
Gesundheit.

Staub werden; alle ihre Wünsche und Verlangen ein gewünschtes End erreichen / und alles dieses auf eine viel herrlichere Weise / als jemals geschehen / dem König Sefie zu gute erfüllet werden möge. Diesen Namen sprach der Redner mit einem viel helleren Laut / als das übrige / auf / damit jederman denselben deutlich vernehmen könnte.

Vorbey dieses anzumerken ist / daß er denselben ausdrücklich bis zu Ende seiner Rede gesparet / und daß dieser Nam bis dahero bey dieser ganzen Ceremonie niemals ausgesprochen worden.

Gleichmüthig
schönung des
neuen Sefi-
angs.

So bald man das Wort Sefie nennen hörte / ließ die ganze Versammlung ihre Zuruffung durch das gewöhnliche Freudengeschrey Intchalla, es werde wahr / Gott gebe es / in die Wette erschallen / welches ein jeder fünf / oder sechsmal wiederholet. Hierauf fielen der Cheikel-Isaam, oder Vorsteher des Gesekes / am ersten vor dem König auf die Knie nieder / und nachdem er sich drey mal mit der Stirn bis zu Sr. Maj. Füßen geneiget / sprach er mit wenig Worten den zweyten Segen / den er mit einem heyligen Glückswunsch endigte / daß Sr. Majest. Underthanen under dero Regierung glückselig leben / und Sie die Grenzen ihres Königreichs weit ausbreiten möge.

Diese dreyfache Neigung wiederholte er bey den letzten Wörtern seiner Rede / welche er wie man sagt / mit großer Beredsamkeit gethan / ob er schon keine Zeit gehabt / sich darauf zu bedenken / und er / dieser Ceremonie beyzuwehne / aus seinem Haus schier halb schlafend geholet worden ist.

Nach ihm tratten alle Groffe dieser Versammlung / ein jeder nach seiner Würde / wie auch die andern / so einiges vornehmeres Amt bedienten / hinzu / dem König durch die gewöhnliche dreyfache Neigung ihre underthänigste Ehrpflicht zu erweisen.

Nachdem dieses geschehen / stuhnde Se. Maj. von dem goldenen Sessel auf / und setzte sich wieder an ihren vorigen Platz / welches auch alle andere gethan / und sich an den Ort / wo sie zuvor gesessen / begeben: dann under wahren Ceremonien der Krönung sind sie / wie obgedacht / ins gesamt gestanden / und ist niemand als der König gesessen.

Auf solche Weise nun ist Sefie der Zweyte gekrönt worden / dessen Großvatter diesen Namen under den Persischen Monarchen am ersten geführt hat. Es ist zwar nicht ohne / daß der Urheber dieses Stamms / denselben gleichfalls getragen hat / er gehört aber nit under diese Zahl / weil er niemals in das Register der Könige gesetzt worden ist: dann er hat auf großer Bescheidenheit diesen Titel nicht annehmen wollen / sondern / wie die Geschichtschreiber uns berichten / den königlichen Thron jederzeit als eine prächtige Plage angesehen / under welchem / under erstem Schein einer Glückseligkeit / nichts als Sorg und Angst verborgen stecke.

Bedeutung
des Worts
Sefie.

Dieser Name Sefie / den man / wie er auf Persisch geschrieben wird / auf Französisch Sefie

aussprechen muß / hat unterschiedliche Bedeutungen / welche aber schier auf eine aufkommen: dann bisweilen bedeut es einen guten Freund / bisweilen einen Erwählten / und in andern Fällen / so viel als rein / oder gereinigt: dann die Freunde seyn nichts anders / als erwählte / und auß vielen erlesene Personen; und schreitet das Wort gereinigt / welches die gewöhnlichste Bedeutung ist / nicht weit von den andern beyden ab. Als zum Exempel / wann die Persianer den ersten Menschen / (welches dann gar oft von ihnen geschieht) Adam Sefie alla nennen / so kan es gegeben werden / ein Mann der ein Freund / oder erwählt / oder von Gott gereinigt ist. Diese drey Beynamen können ihm sehr wol zu; dann bey Gott sind seine Freunde seine Auserwählten; dieselbe aber können nicht auserwählt seyn / wann er sie nicht gereinigt hat. In denen Orten nun / wo man dieses Wort braucht / wird demselben eine Bedeutung vor der andern gegeben: als nemlich an diesem / wann man von dem neuen König der Persianer redet / nölte ich Chae Sefie lieber geben / der erwählte König / als der gereinigte König: wiewol nicht ehne ist / daß diejenige / welche wollen / daß Sefie durchgehends so viel als gereinigt heiße / auf ihrer Seiten die Wortnennung (Etymologia) haben / weil das Stammwort desselben Sefi / welches eigentlich eine Reinigung anzeigt / wiewol es bisweilen in verblümmtem Verstand auch eine Wahl bedeutet / wie ich anderswo mit Exempeln erwiesen habe. Aber genug von diesen Grammaticalischen Sachen: dann die Sache von welcher ich handle / läßt mir nicht zu / daß ich mich mit dergleichen geringen Sachen / wie auch mit der Anmerkung / die man hierbey machen könnte / länger aufhalte / daß es nemlich sehr wahrscheinlich seye / daß die Griechen von diesem Arabischen Wort Sefie / ihr Sophos entlehnet haben. Viel dienlicher aber zu der Sache wird seyn / wann ich den Irrthum unserer Scribenten / wegen dieses Namens Sefie anmerke. Ich kan mich des Lachens nicht enthalten / wann ich in ihren Schriften lese / der Groß Sophy / der Sophy der Persianer / der vollmächtig gebietende Sophy: dann es werden die Könige in Persien weder ins gemin / noch besonders Sophy genennet / und hat nie keiner diesen Namen / wie ihn diese Leute schreiben / und aussprechen; aber wol den Namen Sefie / oder Sefie geführt. Wann die König in Persien die Europäische Buchstaben lesen können / und sehen solten / daß man ihnen nicht allein in unsern Büchern / sondern auch auf den Überschriften der Briefe / die man von etlichen Orten auß Europa an sie abgehen lassen / diesen Titel Sophy gebe / würden sie / sonder Zweifel / darüber aufspeyen / und es für eine Verschimpfung halten.

Ich wil aber hierunder nicht so sehr diejenige / welche von Persien zufälliger Weise reden / oder wann sie Fürstliche Ministri seyn / auf eines andern Verriht diesen Fehler in ihren Schreiben / die sie an diesen Hofe senden / als diejenige Scribenten verstanden haben / die sich dafür aufgeben / daß sie von dem jenen / was in einem Land vorgegangen / von welchem

sie

sie sich rühmen / daß sie in demselben gewesen / und als Zeugen / die es mit ihren Augen gesehen / davon reden / einen wahrhaften Bericht erstatten / und dessen aber uns tausend Lügen verkaufen / und allzu vermessen des Lesers Leichtgläubigkeit mißbrauchen. Ich wolte aber wünschen / daß sie es darbey bleiben ließen / und uns nur damit betrögen / daß sie den Sachen einen falschen Namen geben / die Sachen aber / die sie von Persien erzählen / wahr wären. Nichts desto weniger so begehen sie hierinnen einen noch gröbern Fehler ; weswegen ich / damit nicht jemand gedanken möchte / als ob ich anderer Leute Schriften tadeln wolte / die meinige hierdurch desto angenehmer zu machen / und damit mir nicht dasjenige begegne / was man im gemeinen Sprichwort sagt : daß die / so einerley Handwerks seyn / gemeinlich einander neiden ; so wil ich zum Beweiss dessen / was ich sage / ein Exempel von eben dieser Geschichte / die wir unter Händen haben / anführen / dasselbe aber nicht auf den Reys-Beschreibungen / die ich vor dieses mal unberührt lassen wil / sondern auf einem extraordinari Bericht nehmen wil / in welchem unterm Dato den 9. Junii, 1667. des vorigen Königs in Persien Tod / und die Krönung des jeko regierenden Prinzen / am 522. Blatt folgender Gestalt erzählt wird :

Umwahrer
Bericht von
des verstor-
benen Kö-
nigs Tod.

Ehe ich schliesse / kan ich nicht unterlassen / euch zuvor eine neue Zeitung mitzutheilen / die wir von dem Persianischen Hofe / durch Schreiben über Livorno vom 5. dieses erhalten.

Dieselbe bringen mit / daß ein Expreser / welcher von Hispahan abgefertiget worden / daselbst angelangt / und den Englischen Kauffleuten in dieser Stadt die Nachricht gebracht / daß der Sophy nach einem begangenen Exceß / als er von Casbia wieder nach Khur kommen / in eine Krankheit gefallen / an welcher er vier Tage hernach gestorben : und daß so bald die Sache in der Stadt Hispahan ruchtbar worden / sein ältester Sohn / ohngefähr im zwanzigsten Jahr seines Alters / durch den vornehmsten Minister / und etliche andere Hofbediente / unter dem Namen seines Großvatters Cha-Sophy, zum König aufgerufen worden. Des folgenden Tags hätte er sich / nachdem ihn der Statthalter zu Hispahan / und die vornehmste Herren bey Hofe / welche des verstorbenen Königs Leichnam dahin gebracht / begrüßet / seinen Unterthanen öffentlich sehen lassen / welche ihm groffe Freude durch ungemeine Glückswünschnngen bezeuget. Nachgehends habe er von dem Adel / und den Französischen / Englischen / und Holländischen Agenten / die gewöhnliche Präsenten angenommen.

Krönung Solim.

Man setzte noch dieses hinzu / daß wegen seiner Aufrührung / viel Tage mit öffentlichen Gastereien / und allgemeinen Freudenbezeugungen zugebracht worden / welche um so viel desto prächtiger gewesen / weil dieser Prinz grossen Lust hierzu hat : und / wie man sagt / viel geneigter / als sein Vater / ist / übermässige Unkosten anzuwenden. Hierauf habe er denen obgedachten Agenten Audienz gegeben / und ihnen die Bestätigung derer von seinen Vorfahren ihnen ertheilter Privilegien / und dieselbe / da es für dienlich würde erachtet werden / zu vermehren / versprochen.

Wann der Scribent diese neue Zeitung mit Fleiß verfälschen wollen / hätte ers nicht besser machen können / weil nicht ein einziges Wort hieran wahr ist. Dann daß er erstlich sagt / daß ein Expreser von Hispahan nach Livorno abgefertiget worden / so ist solches ein pur lauterer Gedicht ; und wüste ich nicht / das die Engländer diese ganze Zeit über / noch auch zu andern Zeiten / jemand von dieser Hauptstadt in Persien den geraden Weg an diesen Italianischen Meerhafen abgefertiget hätten. So hat auch der verstorbene König in Persien / den er so kühnlich Sophy nennet / in seinem Land niemals diesen Namen / oder einen andern / der diesem gleich wäre / geführt. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit dem / wann er sagt / daß er nach einem begangenen Exceß in eine Krankheit gefallen / und vier Tage hernach gestorben sey.

Widerlesung desselben.

Dann es ist derselbe von keinem Exceß krank worden / und hat auch seine Krankheit nicht nur vier Tage / sondern vier ganzer Monat / und noch länger gewähret. Ingleichen so ist der Ort / den diese Relation Khur nennet / ganz erdichtet : dann ich habe alle meine Persianische Landkarten aufgeschlagen / und durchblättert / aber darinnen keinen einigen weder grossen noch kleinen Ort / der also heisse / finden können. Eben so unwahrhaft ist auch dasjenige / was diese Relation ferner meldet / daß dieses auf der Wiedertekehr nach Casbin geschehen sey : dann es war der König in Persien in acht Jahren nicht zu Casbin gewesen / und kam damals von dem Caspischen Meer zurück / welches sehr weit davon entlegen ist / wie in der Lebens-Beschreibung dieses grossen Monarchen berichtet worden.

Eben solcher Aufrichtigkeit / als vorhero geschehen / gebraucht sich auch der Relation-Schreiber / wann er zu der Wahl seines Nachfolgers schreitet : dann die Zeitung von des Königs Tod / war vor der Krönung zu Hispahan niemand / als nur wenigen / und höchsten Standes-Personen bekant ; und hat sein Nachfolger nicht gewartet / bis er von dem obersten Staats-Bedienten / und den andern Reichs-Officieren / welche über hundert und vierzig Meilwegs weit von dieser Stadt waren / gekrönt wurde. So ist auch nicht die öffentliche Aufrührung in diesen Landen / wie bey

uns/gebrauchlich: noch viel weniger ist er/wie sein Großvater/under dem Namen Cha-Sophy aufgerufen worden/weil weder der eine/nach der andere denselben jemals gehabt. Was weiter hierauf erfolgt/das er sich/nachdem der Statthalter zu Hispahan/und die vornehmsten Herren bey Hofe/welche des verstorbenen Königs Leichnam begleitet/daselbst angelangt/und ihn begrüßet/seinen Unterthanen öffentlich sehen lassen/welche ihre Freude durch ungemeine Glückwünschnungen hierüber bezeuget; so halt dieser ganze Wort-Satz so viel ungeräumte Sachen/als Worte in sich: dann es war der Statthalter zu Hispahan niemals auf dieser Stadt kommen/dannhero er nicht erst des andern Tags daselbst hat anlangen können: so ist auch des Verstorbenen Leichnam niemals dahin gebracht worden/weil man solches zu thun keines wegs bedacht gewesen; und ist von denen Herren/die um und bey ihm waren/der erste erst zwanzig Tage hernach/die andern aber/nach dreissig und vierzig Tagen/zur Hofe ankommen. Was die Freuden-Zurufungen/von denen er redet/anbelangt/so habe ich/ausser denjenigen/die ich droben erzehlet/nicht eine einzige gehört; und weil ich mich selbst gegenwärtig dabey befunden/so kan es niemand besser als ich bezeugen. Eben so wenig kan auch der Zeitung-Schreiber wissen/was für Agenten auf Frankreich/Engelland/und Holland die erste Audiens bey dem neuen König gehabt/und was für Präsenten sie ihm gethan haben. Aus diesem nun/kan der Leser ansehn urtheilen/was denen Relationen zu glauben seye/welche dem Vorgeben nach/auf diesen Ländern geschickt/und nur auf dem gemeinen ungewissen Geschrey/und übel gegründeten Brieffen der Kauffleute/und Durchreisenden geschmiedet werden/welche/wann sie von andern Sachen etwas zu melden haben/bey solcher Gelegenheit auch etwas/was in dem Staat vorgehet/zugleich mit berühren.

Des neuen Königs Befehle;

Erstlich seine Verordnung öffentlich auszulassen;

Ich wende mich aber wieder zu meinem Vorhaben. Nachdem der junge König/und diejenige/so ihm zur Seiten waren;sich wieder an ihren Ort gesetzt/und der General über die Musquetier mit Sr. Maj. eine zeitlang heimlich in ein Ohr geredet/befahl er/indem Namen/under vielen andern/nicht so gar wichtigen Dingen/diese vier Haupt-Puncten.

Erstlich/das man in den zweyen Enden dieses grossen Gebäudes/welches an dem einen Ende des Königlichen Plazes war/den man Kaiserie, oder den Reichs-Ort nennet/beydes die Musicalischen/als Kriegs-Instrumenten erklingen lassen sollte. Es wurde niemand/weber die Persianer/noch die Indianer/Türcken/Moscomiter/Europeer und andere/davon aufgenommen/und solches alsobald vollzogen. Und dieses Getöse der Instrumenten/welches sich mehr mit einem Krieg/als einer Music verglichen/währte/ohne einiges Aufhören oder Unterbrechung bey Nacht/ganser zwanzig Tage: welche Zahl der zwanzig Tage/

von wegen der zwanzig Jahr/die dieser neue Monarch alt war/in acht genommen worden.

Zweytens/das man von Stund an den Pallast mit der gewöhnlichen Leibwacht/in gleicher Anzahl/und an eben diesen Orten/wo sie zu des verstorbenen Königs Zeiten gewesen/versehen sollte.

Zweytens ihm eine Leibwacht verordnet.

Drittens/das man unverzüglich/und mit gehörigem Fleiß/den Namen Habas auf den Siegeln und Pittschafften des Königreichs/welche von köstlichen Edelsteinen/und von Hofe in einem mit des Obersten Staats-Ministers Pittschafft versiegelten Sackel gebracht worden sind/auflösen/und hingegen den Namen Sehe hinein stechen sollte. Wasm aber in dieser Siegel einem der Name Habas allein nicht füglich aufgelöst werden könnte/so sollte man die ganze Schrift hinweg thun/und eine andere auf ein neues Blatt stechen: im Fall aber die Stuck so klein wären/das sie den Durchstrich nicht erleiden könnten/so sollten dieselbe zerbrochen/und an ihre Statt andere neue gegraben werden.

Drittens seinen Namen in die königliche Siegel zu stechen.

Viertens/das man alle Münz-Stempel zerschlagen/und andere under des jetzt regierenden Fürsten Namen stechen/wie auch Fleiß anwenden sollte/das des andern Tags in die hundert und zwanzig Stuck/zuhundert und vierzig Tomans, welche unsers Gelds sechs/oder sieben tausend Pfund machen/gemünget werden möchten.

Und vierdens neue Münz-stempel zu machen.

Dieses wurde so schleunig vollzogen/das man diese Summ den andern Tag an Stücken/so an der Grösse den gemeinen von achtzehn Stücken gleich gewesen/bey der Hand gehabt/welche der König aufgenorffen. Von diesen Stücken kam mir diesen Tag gleichfalls eines zur Hand/und wurde mir von demjenigen/von dem ich dasselbe bekommen/gesagt/das in solcher Grösse auch Goldstück gemünget worden; welches ich dann gern glaube/wiewol ich deren keine gesehen habe. Oben um den Rand/waren auf der einen Seiten die Namen der zwölf Nachkommen des Mahomets gezeichnet/in der Mitten aber stuhndien diese Worte/Bende-chae-din Sehe est.

Gepreda der neuen Münze.

Das ist; der Statthalter des allerersten Königs der Welt/nach dem wahrren Geseß/ist der Sehe.

Wir haben diese Überschriften anderswo etwas deutlicher/und mehrers nach dem Buchstaben erklärt. Auf der andern Seiten stund dieses Paar Persianischer Reimzeilen:

Zibad hehtié chae Habas fanié,
Sehe zad Zikkch, saheb Karanié.

Das ist: Nachdem Habas der Zweyte hat aufgehört im Fleisch zu seyn. Oder/besser nach unserer Mundart zu geben:

Nachdem Habas der Zweyte diesen sterblichen Leib verlassen/hat Sehe der Herr der Welt/eine Münze schlagen lassen.

Welches so viel gesagt ist/als/nachdem er zum König ist erklärt worden; weil in diesen Landen/so wol als bey uns/niemand als grosse Herren

Herrn eine Münze schlagen zu lassen / be-
fügt ist.

Darunder stuhnde : Zarby Sefahaan ha-
zar haftad ou heft, geschlagen zu Hispahan
im Jahr der Hegera 1077.

Es war nicht weit von Mitternacht / ehe
diese Ceremonie geendigt worden : und nach-
dem alles verrichtet / stuhnde er in seinem Köni-
glichen Habit auf / den er nicht eher aufgezogen /
als bis er in sein besonderes Gemach in
dem Frauenzimmer-Pallast / kommen. Man
verspührete an dem Gesicht dieses jungen Prin-
zen / diese ganze Zeit über / sehr grosse Verän-
derung : dann er schiene gleichsam verzückt /
und wie ein Mensch / der nicht bey sich selbst
ist / zu seyn. Man darff sich aber hierüber nicht
verwundern ; dann was kunte man wol von
einer Person / welche die ganze Zeit ihres Le-
bens eingesperrt gewest / und nie gesehen / was
in der Welt vorgehet ; über dis auch / die auß
verborgenem Haß ihres Vatters / in einer viel
härteren Gefangenschaft / als sonst gegen
Königlichen Kindern gebräuchlich / verwahret
worden ist / gewärtig seyn ? Solte er auch wol
die geziemende Anständigkeit in einer so wichti-
gen Handlung / als diese war / habē in acht neh-
men können / der doch von etwas dergleichen /
oder auf welche Weise man die Könige aufzu-
ruffen pflege / nie nichts gehöret ? Hätte er auch
majestätische Geberden / die alles / ohne einige
Verwirrung / auf eine wunderbare Weise ver-
richtet / an sich nehmen können / da er doch nie-
mals darinnen unterrichtet worden ; wie viel
weniger aber hat er einiges Absehen auf sich
selbst machen können ? Zu geschweigen daß er
sich gleichsam in einem Augenblick von einem
äußersten Ding zu dem andern gebracht ge-
sehen : dann er hörte sich einen Herrn der Welt
nennen / da er sich nicht lang vorher in einem
von den Sclaven nicht weit verschiedenen
Stand befunden. Nicht ohne ist es zwar / daß
ihme an guter Pfleg- und Wartung nichts ab-
gegangen / und er aller Ergötzlichkeiten / die sein
Hertz wünschen und begären können / genossen
habe ; diese Ergötzlichkeiten aber wurden durch
das bittere Andenken der Todes-Gefahr / oder
grausamer Aufstechung der Augen / deren er
sich alle Augenblick zu befahren hatte / in lauter
Angst und Pein verwandelt.

Dieses / was wir jeso erwöhnet / war mehr
als genug / ihn so weit zu bringen / daß er nicht
gewußt / was er hat thun sollen : was meynet
jhr aber wol / wie groß der letzte Hergstoß / den
er bekommen / müsse gewest seyn / und was für
traurige Gedanken das jämmerliche Geschrey
und unsinniges Wehklagen seiner Mutter /
und ihres Frauenzimmers / und anderer Weibs-
personen / denen er sehr lieb gewest / in seinem
Geist müsse verursacht haben ? Sein Ge-
müht / damit wir auf der Persianer Weise re-
den / war gleichsam wie das Meer / welches /
wann es von hefftigem Sturmwind umgetrie-
ben worden / jedoch seine Wellen noch immer
bräussen lässe / und ungestümm ist / ob schon der
Sturm aufgehöret / und sich in dessen Statt
in guter Wind erhoben.

Krönung Solim.

Die Groß-Herzogin / (dann dieser Na-
me wird den Müttern der Persianischen Prin-
zen von der Stund an gegeben / wann einer
von ihren Söhnen König worden ist /) besan-
de sich zu nicht geringeren extremiraten ge-
bracht : dann ob jhr schon die ersten Worte /
welche der General / nachdem er ihrem Sohn
einen Fußfall gethan / zu ihm gesprochen / zu
Ohren kommen / und jhr alle Augenblick das
jenige / was bey ihm vorgegangen / gesagt wor-
den ist / so hat doch die Furcht / und die Traurig-
keit ihre Einbildung so sehr eingenommen ge-
habt / daß die andern Gemühts-Regungen kei-
nen Eingang mehr darinnen finden können.
Sie wolte länger als eine Viertelftund die gu-
te neue Zeitungen / die man jhr brachte / gang
und gar nicht anhören / viel weniger dieselbe
auf Eygeninnigkeit glauben ; und ob sie wol
so grosse Ursach sich zu erfreuen hatte / so ver-
goß sie doch immerdar viel Thränen / und fuhr
mit ihrem Wehklagen fort / nach Art des weib-
lichen Geschlechts / welches gern bey einer trau-
rigen Post zu bleiben pflegt / und jhr dieselbe
nicht aufreden lassen wil. Endlich aber / als
jhr von so viel Verschnittenen die gewisse
Nachricht von des Königs / ihres Gemahls
Tod / und ihres Sohns Erwählung / und be-
vorstehender Krönung gebracht wurde / begun-
te sie derselben Gehör zu geben / und jhre Furcht
allgemach fallen zu lassen. Underdessen war
jhr Gemüht zwischen Leid und Freude. Dann
wann das gute Glück ihres Sohns / und seine
Erhebung zu dem Königlichen Thron / jhr
grosse Zufriedenheit verursachten / so trieb jhr
doch der traurige Todesfall ihres Gemahls /
die Thränen wieder in die Augen ; und weilten
diese beyde Gemühts-Regungen in ihrem Her-
zen gleich stark waren / so hielten sie dasselbe
in gleichem Gewicht / daß es weder auf eine /
noch andere Seiten aufschlagen kunte. End-
lich behielt die Gewonheit / un- / Vollständigkeit
die oberhand ; dergestalt daß sie in kurzer Zeit
wieder in ihre vorige traurige Geberden fiel /
ihre Kleider zerrisse / die Seele des Verstorbenen
berieff / und sie fragte / was für Ursach sie ge-
habt / auß der Welt zu gehē / und sie in einem so
betrübten Zustand zu lassen / und was derglei-
chen Wehklagen mehr gewesen ; als sie aber
vernommen / daß der König / jhr Sohn / bald
wieder zu jhr kommen würde / hielt sie damit
innen ; und nachdem sie die in ihrem Gesäß ge-
bottene gewöhnliche Todens-Reinigung voll-
bracht / legte sie / wie auch die Princessin / des
neuen Prinzen Gemahlin / samt dem vornehm-
sten Frauenzimmer / andere Kleider an / um
den jenigen als einen König zu empfangen /
der bis dahero under ihnen als ein Gefangener
gelebt. So bald man sie nun berichtet / daß
er in ihren Pallast kommen / giengen sie ihm
alle entgegen / und war die Groß-Herzogin
die erste / die ihn auf den Knien mit drey-
maliger Neigung des Hauptes bis auf die Erde
gegrüßet ; welches folgendes seine Gemahlin /
und Concubinen / und hernach andere Personen
dieses Orts / denen jhr Amt / und Stand diese
Ehre zugelassen / eben dergleichen gethan. Was

Beharlicher
Zweifel ier-
ner Mutter.

Geberden
des jungen
Königs un-
der wahren-
der Krönung.

Die selbe em-
pfieng ihren
Sohn.

nun die übrige Nacht weiters darinnen vorgegangen / habe ich nie erfahren können : all die weilen / wie ich hiebevorn erwehnet / nichts schwarzer ist / als zu wissen / was in der gleichen von allen andern abgesonderten Wohnungen geschieht / und sonst niemand / als die Weiber / zu denen man sich auf eine Weiltwegs nicht nähern darf / oder etliche schwarze Mohren / mit denen viel weniger / als mit Drachen umzugehen ist / etwas hiervon zu sagen weiß : sie ließen sich aber eher das Herz aus dem Leibe reißen / ehe sie sich hierzu vermögen ließen ; und muß man mit ihnen sehr klüglich umgehen / wann man sie schwekend machen wil ; schier eben auf die Weise / wie man die Indianische Schlangen zahmet / bis man sie pfeiffend / und tanzend macht.

Underdessen erklang der Schall der Nakarra, oder Musicalischen Instrumenten von den Erckern des Königlichen Plazes : weil aber derselbe langer / als sonst wahrte / welches ins gemein nur zwey oder drey Viertelstund geschieht / so gab es denen / so von diesem Gerhöß erwachet / Anlaß / sich hierüber zu verwundern : nichts desto weniger / weil es schon um Mitternacht / und die ungewöhnliche Zeit war / auß dem Haus zu gehen / so bekümmerten sich ihrer gar wenig / so nahe bey dem Königlichen Plaz wohneten / um das / was vorgien / zu erkundigen : die übrige Einwohner aber warteten bis auf den Morgen / an welchem man vernommen / daß Sehe der zweyte sich auf den Königlichen Thron gesetzt / und seinem Vatter Habas, welcher mit Tod abgangen / in der Regierung nachgefolget.

Ich laß anjeko einen jeden gedencen / wie sehr jederman darüber bestürzt gewest seyn müsse. Was uns anbelangt / so war mir bey diesem neuen Zufall nicht anders zu Muth / als ob mir traumete / und kunte mich nicht genug verwundern / wie man eines so mächtigen Königs Tod eine so lange Zeit verbergen können / daß niemand eher hiervon etwas erfahren / als bis sein Sohn den Königlichen Thron bestiegen / dergleichen Exempel ich noch niemals gelesen habe. Dieses war aber ein Stück der Persianer Klugheit / so nicht genug zu loben ist.

Kluges Verfahren der Persianer bey solcher Ordnung.

Dann durch dieses kluge Verfahren änderte zwar das Königreich seinen Herrn / da doch nichts an der Form des Regiments verändert wurde / und erlitt eine von den gefährlichsten Verenderungen / daß es derselben nicht gewahr worden ; dergestalt / daß man in der ganzen Stadt Isphahan nicht das geringste Zeichen einiger Furcht / oder Schrockens verspühret. Sie hörten in friedlicher Stille sagen / daß der König Habas ohne Testament gestorben / und nahmen denjenigen / der an seine Stelle erwöhlet worden / mit Freuden an : man sahe daselbst niemand weder allzu traurig / noch allzu frölich ; es war niemand / der sich understanden hätte / beme was vorgegangen / zu widersprechen / noch viel weniger aber / sich aufrührisch zu bezeugen : es gieng alles seinen gewöhnlichen Gang ; man hatte alle Waaren / so wol als den vorigen Tag feil / und verrichteten die Kaufleute

ihre Geschäfte eben so ruhig / und ungehindert / als wann sich nicht das geringste zugetragen hätte.

Nach bedunckte damals / daß die Stadt Isphahan des Platons Republick seye / welche über das Glück erhaben / und von dem Unge- mach / welches sonst die Welthandel zu beunruhigen pflegt / befreiet worden.

Nur allein wir auß Europa machten / auf die erschollene Zeitung dieser grossen Veränderung / Vermen / und hielten die / so eigene Häuser in der Stadt hatten / dieselbe die erste Stunden des Tags verschlossen / und under andern die Holländer / deren sich etliche und vierzig zusammen geschlagen. Bey diesen befande sich auch der Herz Hubert von Lairelle, welcher von der Holländischen Compagnie in Gesandtschaft an den verstorbenen König etlicher Geschäften halber / und mit Presenten für Se. Maj. abgefertiget worden / und sich bereits allerdings zu seiner Abreys fertig gemacht gehabt. Als er nun diese Enderung vernommen / und als ein Mann / der sich lange Zeit in der Compagnie Geschäften an vielen Orten in Indien gehalten / erfahren / daß daselbst / nach der Könige Tod / grosse Empörungen / und sehr gefährliche Aufrühren entstanden / und ungestraft viel Todschläge / und Raubereyen begangen worden / so besorgete er sich wegen dieser verdrießlichen Erfahrung / die er mit Augen gesehen / bey eben dergleichen Begebenheit / eines gleichmäßigen Ausgangs : und um dieser Ursach willen befande er für ratsam / ihre Behausung / von wegen der aufrührischen Leute / welche / auß Hoffnung einer guten Beuthe / dieselbe überfallen möchten / eine Zeit lang verschlossen zu halten. Es hätte ihm aber der Persianer Klugheit / und ihre vortrefliche gute Anstalt / zumalen als der P. Guardian der Capuciner des morgens um neun Uhr berichtet / daß in der ganzen Stadt alles still und ruhig sey / alle Furcht benehmen / und sich nicht ferners merken lassen sollten / daß er der allgemeinen Sicherheit nicht traue : dammenhero er die Thüren zu öffnen befohlen. Dieser Vorgesetzte der Capuciner / hieß mit Namen P. Kaphael du Mans.

Die Holländer der halten deswegen ihre Behausung verschlossen.

Eben um diese Zeit came der neue Monarch auß dem innern Theil seines Pallasts heraus / und sagte sich in den Saal / in welchem er den Abend zuvor gekrönt worden war ; worauf alle Groffe / so sich damals zu Isphahan befunden / und dieser Ehre fähig waren / zugelassen worden / die Erde vor seinen Füßen zu küssen. Dieses wahrte bis um zehen Uhr / da er aufgestanden / sich zu Pferd gesetzt / und das erste mal auß dem Ort / allwo er geboren worden / under die Leute kommen. Dieser that / nach Gewonheit der Könige in Persien / einen ganz langsamen Ritt / und in weniger Begleitung / um seinen Pallast. Er ritte ganz allein / die von seinem Gefolg aber / etlich und zwanzig Schritt hinder und vor ihm / und giengen nur zwölf Laqueyen um sein Pferd herum ; welches darum geschah / damit ihn sein Volk desto besser sehen / und kennen möchte.

Der neue König läßt sich öffentlich sehen.

Seine

Seine Klei-
dung.

Seine Majestät war diesen Tag auf nach-
beschriebene Weise gekleidet: Das Cabaye,
oder Georgianisches Kleid / war von dichte-
silbern Stuck / mit darein-gewürckten kleinen
violbraunen Blumen. Vornen auf der Brust
waren lange Schnüre von Perlen / und Dia-
manten / auf jeder Seiten sechs angeheftet.
Unter dem Kleid trug er eine kleine Casack oh-
ne Ermel / von Gulden-Stuck / und mit
Zobelngesüttet. Zur rechten Seiten hatte
er einen Dolchen / dessen Scheide / und Ge-
faß mit grossen Smaragden / und andern E-
delsteinen besetzt gewesen: so war auch sein
Sabel aufs köstlichste geschmückt. Auf sei-
nem Haupt trug er eine Persianische Mütze/
oder Dulsband / von sehr reinem seidenen und
guldenem Zeug / an welchem vornen her ein
Königlicher Keygerbusch / mit einer Diamanti-
nen / und mit Rubinen besetzten Rosen gehef-
tet war / rings herum aber hoch schätzbare Per-
len hiengen. Die Einwohner lieffen von allen
Seiten häufig hinzu / ihren neuen König zu se-
hen / welcher / weil er nicht gewohnt war / eine
so grosse Menge Volks zu sehen / und jederzeit
von grossem Getummel weit entfernt gelebt/
sich / so wol als bey der vorigen Ceremonie / be-
duncken ließ / als ob ihm traumete / und daß
ihm dieser grosse Glanz das Gesicht verblen-
dere. Jedoch hielte er jederzeit die Augen em-
por / an denen die Freundlichkeit mit einer Ma-
jestät vermischet zu sehen war / welches / wie
auch seine ganze Person / die sehr schön war /
bey denen / so ihn ansahen / zugleich eine Liebe /
und Ehr-Furcht erwecket. Sehet hier sein
Conterfait.

Beschreibung
seiner Per-
son.

Er ist von Person lang / rahn / und wolge-
stalt: sein Gesicht ist rund / anmüthig / und ein
wenig von den Kindtblattern narbicht. Er hat
blaue Augen / und gelblichte Haare / die aber
ein wenig schwarzlicht werden / weil das Haar
von dieser Farb bey den Persianern am höch-
sten geachtet wird. Diejenige / welche wissen /
daß alle Mahometaner die Haare abscheren /
werden wol verstehen / daß ich nur von seinem
Bart rede / welcher in dem Alter / in welchem
er sich befand / die erste Wolle zeigte: Son-
sten war er seinem Vatter ganz ähnlich / auß-
genommen / daß er keine so lange Nasen / noch
so weite Augen hatte. Seine reisse Haut
hatte / weiß nicht was lieb-reizendes an sich.
Mit einem Wort / es war nichts an diesem
Prinzen / welches damals nicht sehr annehm-
lich gewesen wäre: ich sage damals; weil er sich
seithero viel geändert / und sich noch alle Tag
ändert.

Nachdem sich nun Se. Maj. bey einer
Stund lang öffentlich sehen lassen / begab Sie
sich wieder in den Pallast dero Frauenzim-
mers / und kam den ganzen Tag nicht wieder
heraus / als Sie zuvor dem General der Mus-
quetierer / und dem Aufsehenden Verschnit-
tenen / welche beyd bey Ihro in größten
Gnaden waren / Ordre hinterlassen / oder viel-
mehr ihnen nothige Erlaubnuß gegeben / die
nothwendigste Geschäfte abzufertigen.

Im übrigen gieng diesen Tag weiters
Krönung Solim.

nichts vor / und wurde wider vieler Erwar-
ten / kein anderer prächtiger Aufzug gehalten; weil
der König das allgemeine Freuden-Fest bis
auf die Zeit / da der ganze Hof sich zu Hisspa-
han versamlen wurde / zu verschieben gewillet
war. Underdessen gieng in dieser Stadt wie
wir bereits angezeigt / alles seinen gewöhnlichen
Gang; die Kram-Läden waren offen; die
Kauflente verriethen auf den öffentlichen
Plätzen / und Börsen ihre Geschäften / und
wurde Markt bis schier in die Nacht gehal-
ten: Die folgende Tage geschah nicht allein
in dieser Hauptstadt / sondern auch durchge-
hend / so weit sich dieses grosse / und weitläuf-
fige Königreich erstreckte / eben dergleichen / und
verursachte diese grosse Veränderung niemand
einige Beeinträchtigung / weder an seine Haab
noch Gut / noch an seinem Handel und Ge-
werb / sondern es lebte jederman in höchster
Stille / und Ruhe; dessen dann zwe Ursachen
angeführet werden können: eine / die Klugheit
der Grossen / welche den Tod des verstorbenen
Königs so vernünftig zu verbergen gewußt: die
zweyte / das hohe Ansehen der Könige in Per-
sien / und die ungeliche Macht / welche dieser
Völker Aberglaub ihnen gegeben: dann es
lieffern auch die vornehmste Herren selbst / auf
ihren blossen Befehl / ihnen ihren Kopf / und
underwerffen sich dem tödlichen Urtheil / daß
sie sich nicht einmal um die Ursach dessen zu
fragen erkühnen.

Diesem nach bezeugte sich niemand weder
traurig / noch fröhlich / und ließ sich kein Mensch
einiges Mißvergnügens merken; wiewol
meinem Beduncken nach / ihrer viel / auß
Furcht / daß sie den neuen König erzörnen
möchten / ihren Unmuth gezwungener Weise
verborgen: in Betrachtung / daß der König
Habas II. dessen Tod sie vernommen / sehr
löblich regieret / und sich gegen seine Under-
thanen gnädig und gelinde erwiesen; daß er
außerhalb seines Königreichs von jederman
gefürchtet worden / innerhalb aber allen Über-
fluß / und völligen Ruhe-Stand verschaffet;
daß er Recht und Gerechtigkeit geliebet / und ge-
meine Aufsicht gehabt / daß seine Beamten ih-
res Gewalts nicht mißbrauch / und die Ar-
men undergetruckt; underdessen aber / daß er
auß einer verborgenen Göttlichen Schickung
in seinem besten Alter / in welchem sein Ver-
stand / guten Rathschlägen nachzusinnen / am
scharffesten / und sein Leib / dieselbe zu vollzie-
hen am vermöglichsten gewesen / hinweggerafft
worden: daß im Gegentheile dieser junge
Prinz / welcher auf den Thron gestiegen / noch
nichts gesehen / und erfahren / und nicht allein
in der Regier-Kunst / sondern auch in den ge-
ringsten Sachen nur ein Lehr-Schüler wäre;
und daß sie dannenhero / bey diesem noch so
jungen Alter / und seiner Unfähigkeit / eine lan-
ge Zeit viel würden aufstehen müssen / wie in
dergleichen Begebenheiten die Erfahrung bey
seinen Vorfahren bezeuget.

Am allerschmerzlichsten aber kam diese
betrübtte Zeitung von des Königs tödlichem
Hintritt / den Christen für; alldieweil dieser

Verhalten
der Einwoh-
ner zu Hisspa-
han.

Die Christen
empfinden
des Königs
Habas Tod
am schmerz-
lichsten.

Herz sich jederzeit sehr gnädig gegen sie erwiesen/ und ihnen ungemeine Freundschaft erwiesen; hingegen aber gegen die von der Mahometischen Sect/ und die Ausleger des Alcorans sehr streng verfahren/ wann sie sich unversanden/ denjenigen/ so sich zu unserer Religion bekanten/ einiges Leid zuzufügen.

als deren Beschützer er gewesen.

Dieses hat er zu vielen malen/ wie in seiner Lebens-Beschreibung gesagt worden ist/ in der That bewiesen; so gar/ daß die Armenier zu einander gesagt/ daß er mehr ein Christ/ als ein Mahometaner sey; nicht zwar/ daß er seiner Religion nicht so steif und fest/ und vielleicht noch mehr als der eifrigste von seinen Vorfahren angehangen seyn sollte: sondern weil er dafür hielte/ daß der Gewalt/ den ein Fürst wider die Freyheit des Glaubens verübe/ Gott nicht angenehm/ und der Vernunft nicht gemas/ er auch/ ob er schon ein Mahometaner/ dennoch ein Mensch wie ein anderer sey/ und daß ihn die Göttliche Vorsehung darum auf den Königlichen Thron erhaben/ daß er als ein König leben/ nicht aber als ein Tyrann verfahren soll: daß auch nichts Tyrannischer/ noch barbarischer/ als dieses Beginnen sey/ welches nicht allein wider das Recht der Völker/ sondern auch der Natur selbst streite/ als welche beyde erfordern/ daß die Menschen gemeinschaftlich unter sich leben/ und nicht einander schaden/ sondern einer dem andern zu Diensten stehen soll. Endlich/ daß Gott allein ein Herz über die Gewissen/ und König über der Menschen Willen sey; hingegen aber ihm das Politic-Weesen/ und das Weltliche Regiment anbefohlen worden/ und ihm dannenhero oblige/ allen seinen Unterthanen/ ohne Ansehen der Religion/ weil sie ins gesamt Glieder seines Reichs wären/ gleiches Recht wiederfahren zu lassen.

Und sich durch die Mahometaner wider sie nie verhegen lassen wollten.

In dieser Meinung blieb er die ganze Zeit seines Lebens so fest/ daß die Vorsteher des Mahometischen Aberglaubens/ wie sehr sie sich auch bemühet/ ihn wider die Christen zu verhegen/ ihn hierzu niemals haben bewegen können: dann er betrachtete sie/ entweder als neidüchtige/ die auf einem unbedachtsamen Eifer von der Sache nicht recht zu urtheilen wußten; oder als Leuthe/ die auf ihren Eigennutzen sehen/ und unter dem scheinbaren Vorwand der Religion/ sich bey dem gemeinen Mann beliebt zu machen/ und sich vielleicht ihres erworbenen Ansehens und Credits zu bedienen trachteten/ damit sie in dem Staat Partheyen machen/ und das Regiment zerrütten möchten: dannenhero war es ihm eine Lust/ wann er solche Leuthe demüthigen/ und ihnen zu erkennen geben kunte/ daß er ihrer nichts achte.

Dieses war klärlich hierauf zu sehen/ als er die Wahl eines neuw Sadre verhindert/ welcher als der oberste Priester des Mahometischen Gefäßes durch das Persische Reich ist/ und die Ober-Aufsicht über alle Güter hat/ die zu dem Dienst ihrer Religion gewidmet sind/ und welche andere nachgesetzte Geistliche unter seinem Nahmen/ und Befehl zu verwalten haben.

Dieser Nahme Sadre, bedeutet so viel/ als die Brust des Gefäßes. Es hat auch Habas der Zweyte/ den Cheik-el-Islaam, oder Vorsteher des Gefäßes/ welcher ein anderer kleiner Ober-Herr in geistlichen Sachen ist/ weil er/ wie wir allbereits angemerket/ über alle Fälle/ so die Religion betreffen/ zu urtheilen/ und zu schließen hat/ hart verfolgt/ und hat nicht viel gefehlet/ daß er ihn/ samt seinem ganzen Geschlecht/ zum Tod verurtheilet/ weil etliche von diesen Auslegern des Alcorans heimlich undereinander sagten/ daß man einen von den Söhnen dieses Vorstehers des Gefäßes/ auf den Königlichen Thron setzen müste/ welcher größern Eifer gegen die Religion/ als dieser König/ bezeugte: welches auch/ sondern Zweifel/ werckstellig gemacht worden wäre/ wann er demselben nicht einen demüthigen Zufall/ und seinen/ und aller seiner Söhne Köpfe/ die ihn begleitet/ angeboten. Durch dieses Spectacel hat er dem König das Herz erweicht/ daß er ihn/ wegen solcher seiner Demuth/ für unschuldig erkant.

Er hat auch seinen Pich-naa-naz, das ist/ Vorgesetzten des Gebäts/ welcher bey uns so viel als eines Fürsten Capellan/ und Gewissens-Rath seyn würde/ um keiner andern Ursach willen in Ungnaden abgeschafft/ als daß er ohne Aufhören wider die Christen geprediget.

Der oberste Staats-Minister/ welcher in wärend der Minderjährigkeit des Königs Habas das Regiment geführet/ bezeugte nicht geringern Widerwillen gegen die Christen. Dieser war ein eifriger Mahometaner/ welcher dem König statts in den Ohren lag/ und anhielte/ daß er befehlen wolte/ daß die Christen so wol als die Juden/ ein Zeichen tragen sollten/ damit man sie von den Mahometanern unterscheiden möchte. Der König aber hat nie daz rein verwilligen wollen; und sagt man/ daß der Unwill/ den er deswegen auf diesen Minister geworffen/ nicht wenig darzu geholffen/ daß er willens gewesen/ ihn gleichfalls mit Ungnaden abzuschaffen.

Nächst diesen hohen Exempeln/ ließ dieser Fürst/ welcher von der Zeit an/ als er die völlige Herrschaft überkommen/ nicht allein den Christen die freye Übung ihrer Religion zu/ sondern gestattete auch dieselbe den Juden/ ungeachtet alles heimlichen/ und öffentlichen Widerstandes/ den alle Molla, und Geistliche dargegen gethan. Hierab nahm er auch die Gelegenheit/ diese ganze heuchlerische Rotte gering und klein zu machen: dann weil sie sich/ wie wir droben angezeigt/ so weit verleiten lassen/ daß sie sich zu sagen nicht gescheuet/ daß man ihn/ als einen Ungläubigen/ der mit den Unheiligen gar zu grosse Gemeinschaft hätte/ vom Brod thun sollte/ so bekame er hierdurch von der Zeit an/ wegen des heimlichen Hasses/ den er wider sie getragen/ einen scheinbaren Vorwand/ gegen sie streng zu verfahren/ und/ wann ich mich der Persianischen Red-Art gebrauchen darf/ ihnen die Zähne aufzuberechen/

hen/das ist/ sie zu verhindern/ferner zu beissen.

Es pflegte auch dieser fromme Herz/ als man von de Armeniern/welche seine Linderthanen/ und der Christlichen Religion zugethan waren/zu reden kame/zu de Grossen des Königreichs zu sagen/ daß es eine unverantwortliche Ungerechtigkeit seyn würde/wann diejenige/so sich durch ihre Arbeit/und Gewerh/dem Reich zum besten bemühet/von dem Genuß des Friedens/uß Überflusses/dessen vornehmste Werkezeuge sie wären/aufgeschlossen werden sollten.

Hierauf ist nun zu sehen/ daß die Christen gute Ursach hatten/ sich wegen des Verlusts dieses frommen Königs in ihrem Herzen zu betrüben: dann es schiene ihr Unglück ohne Hoffnung einiger Besserung zu seyn/ weil der neue Prinz/ den sie an seine Stelle/über sie zu regieren/ kommen sahen/ noch ein junger Herz war; und wann gleich derselbe eben den geneigten Willen gegen sie/als sein Vorfahr gethan/tragen möchte/ so würde er doch seine gute Neigung/ in Betrachtung seiner noch geringen Erfahrung/ noch eine lange Zeit nicht werckstellig machen können/ weil ihn seine Rächte eines anderen bereden/ und ihm die Aufleger des Alcorans/ und die Geistliche des Mahometischen Gesäzes/veil ein anders vorschwägen würden.

Über diß/so würde ein Herz in seinem Alter nicht umgehen können/ohne unter den Grossen eine tüchtige Person zu einem vertrauten Freund/ welcher am besten mit ihm umzugehen wüßte/ zu machen. Und hatte es das Ansehen/ daß dieses Glück den General über die Musquetierer treffen würde/ welcher ein grausamer Feind der Christen war/ beydes weil ihn sein Humor darzu antrieb/ als auch/ weil er des Obersten Aufsehers/ welcher den Christen schon vor langer Zeit bey Hofe das Wort geredet/abgesagter Feind war.

Unter andern Christen aber/ waren über das Absterben des letzten Königs die Franken oder Europäer am meisten bekümmert. Sie hatten zwar samt den Christen im Lande/ (dann die Mahometaner machen zwischen den Secten/ die es unter uns gibt/ keinen Unterschied) einerley Ursach der Traurigkeit/ jedoch lag ihnen noch etwas wichtiger an; daß sie nemlich fremdb/ und weit von ihrem Vaterland waren/ und in dem jenigen Land/ in welchem sie sich jeso aufhielten/ ohne des Königs Erlaubnuß ihre Zusammenkünfte nicht halten dürfften. Was nun den verstorbenen König anbelangt/ so hätten sie keine grössere Gnaden von ihm empfangen können/ und hatte er sich gegen sie vielmehr als ein Vater/ als ihr Gönner erwiesen/ daß sie wegen solcher Liebe/ die er öffentlich gegüß bezeuget/ überall in grossen Ehren gehalten worden sind. Dahingegen hatten sie nicht Ursach/ dergleichen günstige Bezeugung von seinem Nachfolger ihnen einzubilden; dannes war ihr Zustand unter dem verstorbenen König gar zu vorthellig/ daß sie sich eine Hoffnung machen dörrten/ denselben unter diesem so weit zu bringen/ und künften sie sich keine andere Gedanken machē/ als daß bey

dieser Veränderung des Königs/ihr bisheriges gutes Glück sich in böses verwandeln würde.

Es befande sich zur Zeit dieses leidigen Falls/zu Hispahan/wie ich bereits angezeigt/ ein Holländischer Ambassadeur/Namens Hubert de Lairelle: welcher auß Befehl/ und im Namen der Holländischen Compagnie/ von neu Batavien mit ansehnlichen Präsenten für den König/und seine vornehmste Minister/ dahin abgeschickt worden/ des Vorhabens/ die Bündnuß wieder zu erneuern/ und von Sr. Maj. etliche Vergünstigungen/die Commercien in dero Landen betreffend/zu begehren/welche beydes der Statthalter der Provinz Fars, die eigentlich Persien ist/ als die Aufseher des berühmten Havens Bender-Habasi, das ist/ der Haven/oder Markt des Habas/ weil dieser König der erste dieses Namens gewesen/ welcher denselben aufgerichtet/ und den Kaufhandel von dem Haven zu Ormus an diesen Ort/ welcher gerad gegen über ligt/ und eine bequemere Anlandung hat/ versetzt hatte. Die Holländer haben an diesem Ort ihre vornehmste Rechen-Kammer. Der Ambassadeur langte bey Hofe in dem Monat Julio an/ und bekam stracks in den ersten Tagen in dem Thal Saver, in der Provinz Mazenderaan, vier Meil von dem Caspischen Meer/ und zwölf von Esterabaat, Audienz; er verrichtete auch seine Sachen so wol/daß er innerhalb sechs Wochen abgefertiget worden/uß von Sr. Maj. alles/ was er begehret/erhalten. Im September kame er voller Freuden/ von wegen der ungemeinen Gnaden-bezeugungen/die er so wol in Ansehen der Compagnie/ als seiner eigenen Person empfangen/wieder nach Hispahan/ und war willens zu Anfangs des Octobers von damen abzureisen/weil starck in ihn gedrungen wurde/im Haven zu Habas/ die Verwaltung des Kaufhandels/ und anderer Geschäfte/ welche die Compagnie in diesem Königreich hatte/ anstatt des Herren Heinrich Vvuan-vich, welcher vor drey/ oder vier Monaten mit Tod abgegangen/anzutreten. In dieser Abreise nun/ war alles fertig/ und der 4. Octobris hierzu bestimmet. Es wurde aber dieselbe durch diß grosse/uß unversehene Veränderung/welche durch den Tod Königs Habas II.uß die Wahl Sehe, dieses Namens auch des Zweyten/ darzwischen kommen/ allerdings verhindert/uß verursachte ihm diese neue Zeitung/so bald er dieselbe vernommen/einen über die massen empfindlichen Unlust: dann der hohen Achtung/uß Zuneigung gegen diesem grossen Monarchen/ von welchem er so hohe Gnade empfangen/ zu geschweigen/ so kunte er unschwar urtheilen/ was für grossen Schaden dieser Zufall seinen Oberherren nach sich ziehen würde.

Erstlich sahe er wol/ daß diese mühesame/ und weite Ambassade an den verstorbenen König/welche er mit höchster Vergnügung abgelegt/fruchtlos seyn würde/weil die Compagnie genöthiget wäre/ wegen dieser Veränderung/ eine andere Absendung/dem neuen König/ wegen Belangung zur Kron Glück zu wünschen/ zu verordnen. Ferners kunte er leichtlich erach-

Absendung eines Holländischen Ambassadeurs an den König Habas.

Seine Abfertigung.

Desen Abreise wird durch dieses Tod verhindert.

Sein Bedenken hierüber.

Ihre Bedenken wegen des neuen Königs.

Zusammenhang über der Europäer.

ten/ daß auf diesem allem/ was er bey Hofe mit so großer Mühe und Unkosten erhalte/ nichts werden würde/ weil alle von König Habas II. verwilligte Begnadungen/ ohne des jetzt regierenden Königs ausdrückliche und glaubwürdige Befkräftigung/ zu keiner Wirklichkeit würden gelangen können/ welche aber eben so schwär/ als die erste Vergünstigung/ zu erhalten seyn/ und nicht geringere Mühe/ und Kosten erfordern würde. Endlich führte er ihm die Gutwilligkeit/ und geneigten Willen/ den der König Habas gegen die Compagnie/ deren er dienete/ und von welcher er zu ihm abgefertiget worden/ bezeuget/ zu Gemüth/ welche er nunmehr verlohren sahe/ und nicht wußte/ wessen man sich zu seinem Nachfolger zu versehen haben möchte: in dem zu besorgen stunde/ er dürfte sich/ wegen seines jungen Alters/ um geringer Erfahrungheit/ das wahre Interesse seines Staats zu erkennen/ von seinen großen zu bösen/ um widrigen Rathschlägen verleiten/ die ihn/ weil sie nur auf ihren eigenen Nutzen bedacht/ nach dem je einer oder der andere bey ihm im Credit Ansehen wäre/ dahin bereden möchten/ ganz andere Vorschläge zu thun/ welche dann der Compagnie den Compas allerdings verrücken würden.

Alle diese Betrachtungen machten dem Ambassadeur große Sorge/ und Bekümmernuß: Underdessen aber/ weil die Sach keinen Verzug leiden wolte/ diesem Unheil zu begegnen/ so erwehlete er unter denen/ so um den König war/ solche Personen/ welche das Recht hatten/ in dem Rath zu sitzen/ und entschloß sich/ nach reifer Überlegung der gegenwärtigen Beschaffenheit/ diesem neuen König/ so bald es möglich/ die Füße zu küssen/ damit er den andern Europäern vorkommen/ und die Ehre haben möchte/ Sr. Maj. vor ihnen aufzuwarten/ und sich folgendes zu bemühen/ wie er von derselben Befkräftigung aller/ von den vorigen Königen der Compagnie/ und Holländischen Nation ertheilter Privilegien erhalten könnte.

Nach diesem des Morgens gefassten Entschluß/ schickte der Ambassadeur den Dolmetschen zu Hissaban an den General der Musquetierer/ welcher der einzige war/ der ihm damals diese Audiens zuwege bringen konnte/ weil sich der neue König in allem/ was er in Staats-Sachen zu sagen/ oder zu thun hatte/ auf ihn verließ. Des besagten Dolmetschen Instruction hielte dieses in sich/ daß er nach abgelegtem demüthigen Gruß an den General/ von wegen des Ambassadeurs/ denselben aufs inständigste ersuchen sollte/ Sr. Maj. zu Gemüth zu führen/ den Glanz/ die Reputation/ und Macht der Edlen Compagnie/ (dieses sind die Worte/ deren man sich zu gebrauchen pflegt) und daß Se. Maj. in Betrachtung des großen Kaufhandels/ den dieselbe in den Persianschen Landen triebe/ genugsame Ursach habe/ derselben zu willfahren. So dann derselben vor Augen zu stellen/ in was hohem Ansehen sie jederzeit bey dero Vorfahren/ Glorwürdigsten Andenckens/ Habas dem Großen/ Sefie dem Ersten/ und Habas dem

Zweiten/ gewesen/ welche ihr sonderbare große Begnadungen bewilliget/ und dieselbe be statts ihres Schutzes gewürdiget: zu welchem Ende dann der Rath in neu Batavien/ um diese großmüthige Zuneigung/ welche die Monarchen in Persien zu allen Zeiten gegen denselben bezeuget/ unlangst den Herren Hubert de Lairelle, mit ansehnlichen Präsenten zu des Königs Füßen/ der nunmehr in den Himmel gestiegen/ abgeordnet: welcher Ambassadeur auch bey diesem großen Monarchen sehr willkommen gewesen/ welcher ihm auch von dem/ was er begehret/ nit das geringste versagt. Es hätte aber er/ der Ambassadeur/ nach solcher gnädigen Abfertigung/ als er eben zu Pferd gesessen/ und wieder hinweg reisen wollen/ die Zeitung von des Königs seines Hrn Vaters Absterben/ und Sr. hohen Majestät/ Erhöhung vernommen.

Danhero hätte er seine Abreiß so lang verschoben/ biß er die Ehre haben möchte/ dero Füße zu küssen/ und vor ihm in tiefster schuldigster Demuth zu erscheinen/ und ob er schon keine würdige Präsenten derselben zu überreichen bey der Hand hätte/ weil er die/ so er beydes den verstorbenen König/ gloriwürdigster Gedächtnuß/ dem Se. Königl. Maj. nachgefolget/ damit zu ehre/ als für seine vornehmste Ministers mitgebracht/ schon hinweg gegeben/ so wolte er verhoffen/ Sie würde geruhen ihn für entschuldiget zu halten/ um ihm die Begnadungen/ die er in aller Demut beehrte/ nicht zu versagen. Endlich wolte er den General der Musquetierer gebätten haben/ daß er sich belieben lassen wolte/ seine Credit daffals anzuwenden/ damit er so bald als jmer möglich/ die Erlaubnuß erhalten möge/ vor dem neuen König zu erscheinen/ und ihm die Füße zu küssen/ und daß er in Gnaden abgefertiget werden möchte/ weil des Directoren/ seines Vorfahren Tod/ und viel andere hochwichtige Geschäfte ihn eilends in den Hafen von Abbas erforderte. Wan er sich nun bemühen wolte/ ihm hierinnen behilflich zu seyn/ daß er den folgenden Tag Audiens bekommen möge/ wolte er ihm eine ehrliche dankbarliche Erkantnuß versprochen/ um ihn dabenebenst versichert haben/ daß die Compagnie solches jederzeit eingedek seyn/ um ihm hoch verpflichtet verbleibe würde.

Nachdem nun der Dolmetsch vor den General über die Musquetierer kommen/ redete er ganz allein mit ihm/ um trug ihm alle diese Sachen/ die er im Befehl hatte/ vor; weil ers aber nur bey diesen Reden bewende ließ/ so vermochten sie bey diesem Kriegsmann nicht das geringste/ sondern stellte sich der Sache ganz unweisend/

Er fertigt den Dolmetschen zu Hissaban an den General der Musquetierer ab.

Inhalt seiner ihm gegebenen Instruction.

send/oder/aber/weil ihm in der That nichts hiez-
von bewußt gewest/uh sagte zu ihm/das solches
bey ihm nit stünde/sondern daß er warten mü-
ste/bis der Rath wieder nach Hispahan käme.

So bald aber der Dolmetsch seinen Wor-
ten das versprechen einer ehrlichen Belohnung
beygefüget/so wurde der Verstand dieses Her-
ren von stund an so sehr erleuchtet/das er in der
Sache kein Bedencken mehr truge/sondern in
des Ambassadeurs Begehren bewilligte; und
wusste er den Handel so wol anzustellen/das er
auf den Abend den Dolmetsch zu sich beruffen
ließ/und ihm befaß/seinem Herzen im Namen
Er. Maj. anzudeuten/das ihm des andern Ta-
ges/ nur gens um 10. Uhr/zugelassen werden
solte/deroselben die Füße zu küssen.

Er erlanget
beym König
Audienz.

Hierauf verfügte sich dieser Holländische
Ambassadeur/nebenst noch zweyen andern von
der Compagnie/nemlich dem Haupt über ihr
Handels-Gewerb zu Hispahan/und dem Se-
cretari der Gesandtschaft/zu denen sich auch der
Dolmetsch geseller/diesen Tag um die bestimmte
Zeit in den Pallast/in ein Gemach/welches
nicht weit von demjenigen gewest/in welchem
der König gekrönt worden. Er hatte sich aber
kaum ein wenig niedergesetzt/so wurde ihm an-
gedeutet/das er sich nach dem Ort/wo Se.
Maj.wäre/begeben solte; und als er mit seinen
Gefährten dahin kommen/führte ihn der Ge-
neral über die Musquetierer/welcher diesen
Tag das Amt des obersten Thürhüters bedien-
te/welcher die Abgesandten einzuführen pflegt/
von der Thür des Saals bis vor Se. Maj.vor
welcher der Ambassadeur/nebenst den zweyen
andern/so bey ihm waren/zweyen Schritt von
derselben/ihre Reverenz/nach der Persianer
Gebrauch/mit dreyimaliger Küssung der Er-
den vor des Königs Füßen gemacht.

Sein Güte-
wunsch/und
Vortrag an
den selben.

Nach abgelegter ihrer Begrüßung/und er-
langter Erlaubnuß/sich zu setzen/begunte der
Ambassadeur/durch den Mund seines Dol-
metschens/Er. Maj. im Namen des General-
Statthalters in neu Batavien/zu der glori-
würdigen Erhebung zur Krone viel Glück zu
wünschen/welchen Wunsch der König mit
Danc angenommen/und endlich gesagt:Der
Herr Abgesandte sey mir willkommen/und
wann er einige Gnade zu begehren hat/so
wolle er solches nur zu vernemen geben.
Hierauf ergriff derselbe die Gelegenheit/sich
herauf zu lassen/und gab dem König mit we-
nig Worten zu erkennen/was für Begnadun-
gen seine Vorfahren der Compagnie/von der
Zeit an/als sie sich in dem Königreich Persien
niedergelassen/bis auf diesen Tag jederzeit er-
wiesen/nur begehren/das Ihre Königl. Maj.
dieselbe gleichfalls aufnehmen/und die hiebvor
dieser Compagnie ertheilte Privilegien/und
Contracten bekräftigen/und deroselben mit
gleichmäßigen Gnaden ferners beygethan
verbleiben wolte.

Des Königs
Antwort.

Seine Maj.gab ihm hierauf zur Antwort:
Herr Ambassadeur/ich halte euch für mei-
nen Gast/und guten Freund/gleich wie
auch eure ganze Nation/und Will eurer

Compagnie/die von meinen Voretern/
triumphirender Gedächtnuß/derselben
bewilligte Gnaden/und Freyheiten ver-
doppeln. Der Holländische Abgesandte
machte/nebenst den zweyen andern/die ihn ver-
gesellschaften/eine tieffe Reverenz/und ant-
wortete auf dises willfähriges er bieten mit fol-
genden Wörter: So wollen wir dann sol-
ches von der Gnade/und Großmütigkeit
eines so hohen Potentaten gewärtig seyn/
und sind in unserm/und der Compagnie
Namen erbietig/wann wir Er.Königl.
Majestät irgendwo dienen können/und
es Ihro zu befehlen geruhen wird/demsel-
ben gehorsamst nachzuleben. Underdes-
sen wollen wir demütigst gebätten haben/
uns zu erlauben/das wir uns wieder nach
dem Haven vor Habas begeben/und un-
sern Geschäften/zu denen uns eine drin-
gende Noth beruffet/abwarten mögen.

Hierauf hienge der General über die Mus-
quetierer/welcher im Namen des Königs das
Wort führte/(dann er verrichtete bey Er.
Maj.um größern Ansehens und Herrlichkeit
willen/eben dieses Amt/welches der Dol-
metsch bey dem Ambassadeur auf Nothwen-
digkeit versah) an zu sagen: Seine Maj.
begehret zu wissen/warum der Herr Ab-
gesandte so sehr mit seiner Abreis eile/und
wäre derselben lieb/wann er ihm belieben
ließ/so lang zu warten/bis alle Grosse dero
Königreichs allhier angelanget; weil Sie
gesonnen ist/denselben alsdenn mit größern
Pracht/und ihm scheinbare Kennzeichen/
in was großem Ansehen er bey Ihro seye/
sehen zu lassen. Die Holländer wiederholten
mit tieffster und demüthigster Neigung des
Haupts und Leibes/ihre vorige Bitte/und be-
dankten sich deswegen von ganzem Herzen/
mit ersuchen/das Se. Maj.geruchen wolte/ihne
jederzeit mit solcher Gnade/wie anjeto/beyge-
than zu verbleiben: vor dismal aber könten sie
keine höhere von derselben empfangen/als waß
Sie ihnen erlauben wolte/das sie sich wieder
nach ihrer vornemsten Handels-Ehreibstube
begeben dörfte/weilen sie von wegen sehr hoch-
wichtiger Geschäfte dahin beruffen würden.
Der König willigte durch ein gegebenes zeichen
mit dem Haupt/in ihr Begehren/und ließ ihnen
sagen: Er begehre sie nicht länger aufzuhal-
ten/sondern möchten ihres Wegs hinfie-
hen/und die Compagnie seiner Gnade ver-
sichern/das dieselbe alles dasjenige/was
sie ins künftige von ihm begehren würde/
so bald sie ihm solches nur bloß wissen ließ/
erhalten solte. Mit diesen letzten Worten
gab er ihnen Urlaub/die sie mit möglichster
demüthigster Ehrbezeugung/auf Europei-
sche Weise/von ihm nahmen/und nach einer
ohngeföhr dreyviertelstündiger Audienz/sich
wieder hinweg begaben. Um vier Uhr nach-
mittag schickten sie ihren Dolmetschen zu dem
Gener

Des Besand-
ten ferneres
Begehren.

Welcher se-
ne Abreis-
ung erbielt.

General der Musquetierer/ umb sich im Nahmen des Ambassadeurs/ wegen der genommenen Bemühung/ daß er ihnen eine so gnädige Audienz/ zuwege bringen wollen/ zum höchsten zu bedanken/ mit Bitte in solcher Wohlwogenheit fortzufahren/ und zu einem Unerpfand ihrer Danckbarkeit eine silberne Uhr/ nebenst fünfzig Ducaten an Gold anzunehmen.

Der Engelländische Agent bekommt gleichfalls Audienz.

Nachdem der Engelländische Agent in Persien/ Namens Steffan Flour, vernommen/ daß die Holländer bey Sr. Maj. Audienz gehabt/ war er sehr bestürzt darüber/ und verdrosß ihn nicht wenig/ daß sie ihm vorkommen waren: dannhero bemühte er sich gleichfalls an seinem Ort/ die seinige zu erhalten/ und zum Fuß-Küssen gelassen zu werden/ und bediente sich eben dieser Mittel/ welche der Holländische Ambassador gebraucht; wie man dann sonst in der That keine andere haben kunte. Es gieng ihm auch dieses so wol an/ daß er/ samt seinem Zugeordneten in denen anbefohlenen Geschäften/ zween Tage hernach/ des Morgens um neun Uhr/ durch den General der Musquetierer eingeführet worden/ dem König eine Reverenz zu machen; deme sein Dolmetsch/ wie auch seine Neben-Collegahenden nachfolgeten. Nach abgelegtem gewöhnlichem Gruß/ überreichte er demselben/ nach Orientalischem Gebrauch/ ein Present von zweihundert Ducaten an Gold; weil die Könige/ so sich Statthalter Gottes nennen/ nicht zugeben/ daß man vor ihnen mit lahren Händen erscheinen soll. Nachgehends setzte er sich/ auf des Königs Befehl nieder/ und begunte demselben durch seinen Dolmetsch/ im Nahmen der Engelländischen Nation/ und Compagnie/ ein blühendes/ und langwähri- ges Königreich zu wünschen/ folgendes aber/ in möglichster Kürze/ die große Dienste/ welche die Engelländische Nation den Königen in Persien/ seinen Voreltern/ unsterblicher Gedächtnuß geleistet/ vorzustellen: um welcher Ursache willen dann/ diese triumphierende Monarchen die Englische Nation vor allen andern in Europa begünstiget/ wie Sr. Maj. dessen/ sonder Zweifel/ wol berichtet seyn würde; dannhero wolte er verhoffen/ daß dieselbe der Compagnie eben dergleichen Begnädigungen wiederfahren lassen/ und alle mit den Engelländern vor diesem gemachte Tractaten/ und ihnen ertheilte Freyheiten bestättigen würde.

Des Königs ihm gegebene Antwort.

Der König beantwortete diese Rede eben auf die Weise/ wie er gegen dem Ambassadeur der Holländischen Compagnie gethan: Der Herr Agent ist mein Gast/ und die ganze Engelländische Nation mir sehr lieb und angenehm; und bekräftige ich euch hiermit alles dasjenige/ was meine Vorfahren/ gloriwürdigen Andenkens/ eurer Compagnie verwilliget haben. Es sollen auch eure Privilegien in dem vorigen alten Stand bleiben; und wann ihr etwas von neuem zu begehren habt/ welches zu mehrerem Vortheil eurer Nation gereichen

mag/ so möget ihr dasselbe ohne Scheu vortragen/ mit Versicherung/ daß es euch/ wann es für billich wird befunden werden/ gewähret werden soll. Der Engelländische Agent/ und sein Beystand/ bedankten sich/ beydes im Nahmen ihres Königs/ als für sich/ hierüber aufs demüthigste/ mit Bitte/ daß Sr. Maj. ihre Dienstbezeugungen Ihro belieben lassen wolle. Der König bewilligte solches mit einem Zeichen seines Haupts/ und gab ihnen darmit zugleich ihre Beurlaubung/ welche sie mit denen/ bey ihnen gebräuchlichen Ceremonien genommen. Weil sie nun diese günstige Audienz dem General der Musquetierer zu danken hatten/ weil der König nichts ohne dieses Herren Rath/ und Gutduncken thate/ so sendeten sie denselben Abend ihren Dolmetschen zu ihm/ und ließen sich/ wegen dieser ihnen zuwege gebrachter Begünstigung/ bedanken/ darbennebst auch zur Danckbarkeit ein Kleinod von Edelgesteinen/ und drensßig Ducaten verehren.

Diesen Tag langte der Meehmandar-bachy, oder Haupt derjenigen/ denen die Gäste/ nemlich vornehme Ausländer anbefohlen werden/ welcher wie ein Ceremonien-Meister ist/ bey dem König an/ den die Grossen des Staats an ihn abgefertiget hatten/ um Sr. Majestät Nachricht zu geben/ daß sie sich mit kleinen Tagreisen/ mit des verstorbenen Königs Leichnam/ und seiner ganzen Hofstatt/ die er bey seinen Lebzeiten gehabt/ herbey näherten. Damit aber unterwegs das Volk sich nichts böses einbilden möchte/ so hätte man sich beflissen/ sie zu bereden/ daß der König bey seinem Grauzimmer sey/ und derentwegen sich nicht sehen ließ: Nichts desto weniger aber/ so beginnete sich/ das Gerücht von seinem Tod schon auszubreiten/ welches aber/ nach deme Sr. Maj. die Regierung bereits angetreten haben würde/ nichts sonderliches auf sich haben könnte. Im übrigen hielten sie alles in eben dem Stand/ wie es vorher gewesen/ und erwarteten in schuldigster Ehrerbietung nähere Ordre/ wie sie sich ins künftige zu verhalten hätten.

Bei diesem Abgeordneten befand sich auch/ von wegen des Hamzeh Mirza, des Königs Bruder/ von welchem droben geredet worden ist/ ein Verschnittener/ Sr. Maj. im Nahmen dieses jungen Prinzen zu grüssen/ derselben Gnade zu begehren/ und um alles dessen/ was in der Mahometischen Religion am allerheiligsten seyn mag/ ihm die Augen nicht aufstecken/ sondern ihn so eng/ als man immer wolte/ einsperren zu lassen; und möchte man ihm alles nehmen/ was man immer wolte/ wann er nur sein Gesicht behalten möchte/ damit er nicht untüchtig zum Studiren gemacht würde/ welchem er die ganze Zeit seines Lebens obzuliegen/ bedacht wäre. Der König behielt den Verschnittenen bey sich/ und versparte die Antwort auf des jungen Prinzen Bitte/ bis er nach Hofe gebracht wurde: das Schreiben aber/ welches der Ceremonien-Meister gebracht/ ließ der König wieder be-
ant-

Abfertigung der Reichen Räthen an den neuen König.

Des Königs Antwort an sie.

antworten / und war die Antwort Befehls Weise aufgesetzt / und hielte / under andern / diese Articul in sich.

1. Daß Se. Maj. alles dasjenige / was sie seit dem traurigen Absterben des Königs / seines Vatters / gethan / gut heiße.

2. Daß sie nach ihrem äußersten Fleiß sich zu ihm verfügen / und nichts in dem Staats Wesen verändern / sondern alles in dem Stand / wie es wäre / lassen solten.

3. Daß sie ihnen angelegen seyn lassen solten / den Leichnam seines Glorwürdigen Vatters / hoher und unsterblicher Gedächtnuß / dessen Stelle in dem Paradies ist / nach der Stadt Kom durch den Mir-za Maassoum, bringen zu lassen / und zugleich drey andere dergleichen Särge / wie derjenige wäre / darein man ihn gelegt / jeden under gleicher Convoy / einen nach Metched, den Zweyten nach Ardeüil, und den Dritten nach Kachan, zu versenden.

Damit man aber wissen möge / was dieser Punct zu bedeuten habe / so ist hierbey anzumerken / daß die Persiener / die Begräbnuß ihrer Könige betreffend / einen wunderlichen Aberglauben haben. Dann auß Besorge / es möchten ihre Leiber durch einige Magische Kunst bezaubert werden / welches ihren Kindern / oder einem auß ihrem Geschlecht Schaden bringen möchte / so verbergen sie / so viel sie können / den rechten Ort / wo dieselbe begraben liget.

Zu diesem Ende schicken sie an unterschiedliche Orte viel bleyerne Särge / und andere von Holz darüber / die sie auf Persiamisch Taboat nennen / und lassen einen wie den andern mit gleichem Pracht begraben. Auf solche Weise betriegen sie den vorwitzigen gemeinen Mann / daß er / dem äußerlichen Ansehen nach / nicht eigentlich wissen kan / in welchen Sarg der Leichnam gelegt worden; wiewol nicht ohne ist / daß man solches wol erfahren kan / wann man einigen Unkosten daran wenden / und sich darum bemühen will. Auf solche Weise ist Habas des Grossen Leichnam / wie ich in seiner Lebens-Beschreibung gemeldet / in zwölf Särgen in die zwölf vornehmste Mosqueen / welche nicht wegen ihrer Zierde und Kostbarkeit / sondern von wegen der Personen / so darinnen verwahrt ligen / dafür gehalten werden / getragen worden / daß man nie recht erfahren können / in welcher under diesen zwölfen der Leichnam dieses grossen Königs ruhet; wiewol man ins gemein dafür gehalten / daß er nach Ardeüil gebracht worden sey.

Ingleichen ist in des Königs Sehe I. Lebens-Beschreibung gemeldet worden / daß man denselben in dreyen Särgen an drey unterschiedliche Orte / gleichsam als ein dreyfacher Leib getragen habe / und daß man nichts desto weniger nicht anders / als für gewiß dafür gehalten / daß der Sarg / in welchem dieser Fürst gelegen / in die Stadt Kom, un an eben den Ort / dahin dieser neue König seines Vatters Leichnam zu tragen befohlen / gebracht worden seye.

Diese Stadt ist sehr schön / und gibt / wegen ihrer Aelte / keiner andern etwas nach. Etliche sind der Meinung / daß sie die Stadt Guriāna der Alten seye. Sie ist in der Landschaft

Krönung Solim.

Arak-agem, welches Narben ist / an den Gränzen Medien gelegen / in welcher / under ihren herrlichsten Zierden / eine prächtige / ganz von Marmelstein / und Basaltis erbauet / und reich von Gold gezieret / zu sehen. In dieser Mosqueen seyn die Grabmäler dieser beyden Monarchen / und ist der Porphyrstein / auß welchem dieselbe gehauen worden / mit Platten von Gold beschlagen / und hat man dieses köstliche Metall nicht hieran gespart; deren Abbildung in der Persiamischen und Beschreibung / die wir mit uns gebracht / zu sehen ist.

Es haben aber die Persiener Kom, Kachan, Metched, und Ardeüil, vor andern Städten erwehlet / ihre Könige dahin zu versetzen; weil sie dafür halten / daß diese Städte / von wegen der Märtyrer / und anderer in ihrer Religion hochgehaltener Männer / so daselbst gelebt / und begraben worden / vor den andern eine verborgene Heiligkeit an sich haben. Dañ sie geben für / daß Koom und Kachan, auß Göttlicher Vorsehung zween sichere Auffenthalt aller wahrer Gläubigen ihres Geseßes / welche von den Arabern zu den ersten Zeiten der Mahometischen Lehre unbilliger weise verfolgt worden / gewesen seyen; und daß die Imaams, durch welche sie die rechtmässige Propheten / und oberste Priester verstehet / sich dahin begeben / und vor den Verfolgungen verborgen haben; woselbst sie auch ihre Begräbnissen gehabt hätten.

Um dieser Ursach willen / halten sie diese Städte für heilig und glücklich / und geben denselben in allen Contracten / und öffentlichen Schriften / einen besonderen Zunamen; und zwar der ersten / Dar-el Mouveel-din, das ist / die Wohnung des in dem Gefäß lebendig gemachten Volks; der Zweyten aber / Dar-el Moumenin, das ist / die Wohnung der wahren Gläubigen. Die zwey andern Städte betreffend / so wird Ardeüil Dar-el Irkaat, die Wohnung der Anführung zugenahmet / weil ein grosser Heiliger / welcher / wie sie vorgeben / von Gott gesandt worden / die Menschen auf den rechten Weg zu führen / darinnen begraben ligt: der Stadt Metched aber / geben sie den Zunamen Moukeddés, das ist / der Ort / wo man dem Gefäß / und Gott Zeugnuß gibt. In der ersten ist under vielen Heiligen / nach ihrem Gefäß / der Cheik-Sefie, das ist / der Alte Keine / begraben / welcher der erste des Geschlechts der heutigen Tages in Persien regierender Könige ist. In der Zweyten hat der Imaam Reza seine Begräbnuß / den die Persiener mit höchstem Aberglauben verehren / und seinen Namen stäts im Mund führen; dergestalt / daß sie für gewiß glauben / daß derjenige / dessen Leib bey ihm begraben ligt / seines Heils viel versicherter sey / als wann er bey andern / nicht so grossen Heiligen zur Erden bestattet worden: dann / ihrer Lehre zu Folge / so bleiben diejenige / deren Grab bey einer hohen und heiligen Person gemacht worden / under derselben Schutz.

Nachdem der König / deme man unaufhörlich von der Herbeynherung der Grossen des

Namen der Städte / wosrein die Persiener ihre Könige begraben.

Aberglauben der Persiener die Begräbnuß ihrer Könige betreffend.

des Königreichs Nachricht gegeben / vernommen / daß dieselbe zu Kachan angelangt / ließ er denen zweyen Medicis, Mirza Sahid, das ist / der gerechte Herr / und Mirza Koukoul, zum Unterscheid seines Bruders / welcher der oberste Medicus war / der Kleine jugenandt / durch einen Expressen andeuten / daß sie sich nach Kom in den königlichen Pallast / an der Mosqueen / wo der letzte verstorbene Könige Gräber seyen / in die ihnen angewiesenen Gemächer begeben / und daselbst die übrige Zeit ihres Lebens / Gott für die Wohlthat seines Throns / zur Dankbarkeit der ihnen erwiesenen Gnade bitten sollten / daß er ihnen nur diese leichte Strafe aufgelegt / da sie doch das Leben verwirret hätten / weil sie seines Vatters / und ihres Königs Leben nicht besser zu erhalten gewußt. Eben dieser Abgeordnete brachte auch einen Befehl an den Mirza-Massoum, das ist / unschuldiger Herr / oder / ohne Mackel / von welchem wir schon geredet / welcher des Obersten Staats-Ministers Sohn / und Montuely zu Kom ist / welches so viel bedeutet / als ein Herr über die Handwerke / und Richter der Policen / daß er ein Inventarium über alle Güter dieser beyden Aergte machen / dasjenige / was er an Baarschaft finden / verpfehlen / und wann dieses Inventarium fertig ist / selbiges dem König übersenden sollte. Er hat ihnen aber etlich und zwanzig tausend Kronen an Renten gelassen / mit welchen sie ihre übrige Tage zubringen möchten / wie wol ihnen nicht erlaubt war / auß dem Pallast / in welchen man sie verschlossen / zu gehen / sondern von Gott ihres letzten Endes zu erwarten.

Die Grossen
des Reichs
langen nach
einander zu
Ispahan auß

Die grossen Herren des Königreichs kamen innerhalb einer Wochen / und dreyen Wochen nach des Königs Krönung / nach Ispahan. Von diesen Ministern erschien einer nach dem andern / in grosser Unordnung / und war ihr Herr mit Traurigkeit erfüllet / weil keiner von ihnen wußte / was für eine Person er an diesem neuen Hofe vertreten würde / wiewol sich ein jeder mit guter Hoffnung speisete / seinen Theil davon zu tragen. Je nach dem nun einer eher / als der andere ankommen / so giengen sie auch hin dem König die Füße zu küssen / und ihm Moubarek-bached zu machen / welches ein gewöhnliches Wort ist / und gebraucht wird / wann man einem Glück wünschen will / und ist so viel gesagt ; als / es wolle euch dieses Ding zum Segen gedeyen.

und werden
vom König
beschenkt.

Se. Maj. beschenkte einen jeden Grossen / je nach dem Sie von demselben begrüßet worden / mit einem Calere, oder königlichen Kleid. Dieses Persische Wort bedeutet / seinem Ursprung nach / ganz vollkommen / vollbracht / um hierdurch die Vortreflichkeit entweder des Kleides / oder dessen / der es trägt zu erkennen zu geben : dann dieses ist ein unfehlbares Kennzeichen der sonderbaren Gnade / welche der König gegen diejenige Person trägt / deren er dasselbe zuschickt / und daß ihm erlaubt sey / getrost vor ihm zu erscheinen. Dann wann das

Reich seinen Herzen ändert / so dürfen die Großen / welche dieses Kleid nicht bekommen / nicht vor den König treten / wann sie sich nicht in Leibs und Lebens-gefahr begeben wollen.

Dieser Gewonheit zu folgen / überschickten Se. Maj. unter vielen andern dem Aga Mubarik, dem jenigen tapfern Verschnittenen / welcher allein Ihro die Krone auf das Haupt gesetzt / ein überaus köstliches / und fügte dem Präsent einen mit den kostbarsten Edelsteinen besetzten Dolchen bey. Damals vermeinte jederman / er wurde zu einem höhern Amt steigen ; er weigerte sich aber dessen jederzeit mit grosser Standhaftigkeit / und wolte von allen Aemtern / die ihm von dem König angeboten wurden / keine andere / als die Ober-Aufsicht über die Geschäfte / welche die Princessin / seine Mutter betrafen / annehmen.

Endlich hielt der König / nachdem alle Großen angelangt / viel Tage nach einander / Mégeles, das ist / eine Versammlung der Herren / in welcher eben diejenige / in denen die alte Hofstatt bestanden / sich eingefunden / um die neue zu machen. Den ersten Tag erschien ein jeder in dem königl. Kleid / oder Calatte, womit er von Sr. Maj. begnadiget worden ist. Der Nazir, oder General-Ober-Aufscher aber ; befand sich nicht darbey / weil er mit keinem solchen Kleid gewürdiget worden : als er nun gesehen / daß ihm bey der zweyten Versammlung keines / so wenig / als bey der ersten / geschickt wurde / so bildete er sich gänglich ein / daß man ihm das Leben / oder zum wenigsten sein Amt nehmen wolle / und daß man Sr. Maj. offenbahret / daß er bey dero Wahl sich bemühet / ihm seinen jüngern Bruder vorzuziehen. Dieser Argwohn war der Wahrheit nicht allerdings unähnlich / weil dem König in der That etwas hiervon zu Ohren kommen war.

Allgemeine
Reichs-Versammlung
gehalten.

Hierauf hielt er dafür / er könnte nicht besser thun / als wann er ihm selbst seinen Kopf brächte / um nicht wartete / bis man ihm denselben abfordern möchte : dann wann er sich bemühen wolte / denselben mit verbergung seiner Person zu erhalten / so würde er ihn unfehlbarlich verlieren ; wann er aber denselben mit einer unerschrockenen Underwerfung dem Willen seines Fürsten heimstellte / so möchte er ihn vielleicht erhalten. Durch diesen tapfern Entschluß gewan er Sehe des Zweenen Herrs / und bewegte auch seine Feinde und Mißgönner zu Mitleiden. Dann nachdem er sich in der allgemeinen Versammlung eingefunden / stellte er sich mit gebogenem Haupt / und zur Erden niedergeschlagenen Augen / unter der menge der andern Beamten / gleich als ob er sich schämte / seß zu lassen. Wegen solcher seiner Demut ließ sich die Versammlung zur Erbarmung bewegē / daß einer von den Grossen / so ihm nit ungeneigt war / dem König solches angezeigt / und zugleich eine Vorbitte für ihn um Gnade eingelegt. Der König verwunderte sich hierüber / und sandte eben denjenigen / der ihm solches gesagt / zu dem General-Intendanten / ihn zu fragē / was er hier zu thun habe? Ich bin kommen / gab er zur Antwort / Sr. Maj. mein

Der Nazir
kamt wieder
zu Gnaden.

mein Haupt/als ein Uebeltäter/ zu liefern/ und mit meinem Blut mein Verbrechen/ daß ich mit dero Ungnad über den Hals gezogen/ zu tilgen. Hierauf ließ ihm der König befehlen/ daß er wieder nach Haufe gehen solle/ und wurde von ihm/ nach vier Tagen/ mit einem Königlichen Kleid/ gleich wie den andern wiederfahren/ begnadiget/ und zugleich in seinen Aemtern/ die er bediente/ bestättiget. Ich habe mir von vornehmen Leuten sagen lassen/ daß niemals einigem Menschen sein Kopf so sehr als ihm gewackelt/ und daß das geringste Wort/ so man wider ihn hätte reden mögen/ ihn um seinen Hals hätte bringen können. Es hat aber sein gutes Glück seinen Feinden den Mund zugeschlossen/ und ist niemand gefunden worden/ der sich unterstanden hätte/ ihn anzulagen: So hat auch der König/ welcher bis dahero under dem Frauenzimmer/ und kein Blut zusehen gewohnt war/ einen solchen Mann nicht tödten lassen/ von dem man ihn gesagt/ daß er ein Mann von grossen Verdiensten/ und Geschicklichkeit seye. Ein anderer aber/ welcher blutdürstiger/ und mehr erfahren gewesen/ würde nicht gewartet haben/ bis man ihn darzu angetrieben/ mit seinem Arm einen dergleichen Streich zu thun.

In der dritten Versammlung/ welche der König gehalten/ wurde der Herz Nicolaus Claude de Lalain, des Königs in Frankreich Stallmeister/ und Hof-Junker/ welcher von Sr. Maj. an die Fürsten in Asien abgeschickt worden/ nebenst einem von den dreien Abgeordneten der Frankösischen Orientalischen Compagnie/ zur Audienz geführt/ denen der Dolmetsch ihrer Nation gefolget. Die Ursach aber/ weshalb sie so langsam vom König Audienz begehrt/ war dieses Abgeordneten Unpäßlichkeit: dann weil man in dieser Audienz von der Bestättigung deren die Compagnie ertheilten Privilegien zu reden hatte/ so kunte der Herz von Lalain, ohne diesen Abgeordneten/ nichts für sich allein handeln; sonst würden sie/ ohne diese eingefallene Verhinderung/ von wegen des Respects/ den die Persianer der vornehmsten Nation in der Welt geben/ vor allen andern Europeern die erste Audienz bekommen haben. Sie verehrten Sr. Maj. einen Chrysostallinen/ in Gold eingefassten/ von hinten mit Schmuckwerk gezierten/ vornenher aber mit Smaragden besetzten Spiegel; ein sehr schönes paar Pistol und einen kleinen guldenen/ und mit Perlen gezierten Löwen. Nach abgelegter Reuerenz/ namen sie auf des Königs Befehl/ ihren Sitz under den Grossen; nachgehends aber ließ Se. Maj. sie vor sich kommen/ worauf der Herz von Lalain, welcher das Wort geführt/ dem neuen Monarchen/ im Namen seines Königs Glück gewünscht/ und in wenig Worten angezeigt/ welcher gestalt Habas II. Triumpnierender Gedächtnis/ dessen Platz in dem Paraden ist/ der Frankösischen Compagnie/ in Betrachtung des grossen Nutzens/ welcher seinen Landen hierauf erwachsen/ viel Privilegien ertheilet; wolte demnach Se. Maj. de-

Krönung Solim,

mütigst gebetten haben/ die wolten geruhen/ gegen die Nation mit den vorigen Begnadigungen/ welche dero Vorsatz ihres zu bezeugen angefangen/ fort zufahren/ und dieselben/ nebenst der Compagnie/ in dero Schutz zu nehmen. Der König antwortete hierauf durch den Mund seines obersten Staats-Ministers mit diesen Worten: Der Herz Ambassadeur sey mir willkommen/ (es ist aber zu wissen/ daß die Persianer diesen Titel/ Ambassadeur, allen denen geben/ welche im Namen eines Fürsten/ oder Staats erscheinen/ wobei sie sich des Wortes Heltschi, welches diese Bedeutung hat/ gebrauchen/ und keinen Unterschied under einem Ambassadeur/ Abgeordneten/ Agenten/ Residenten/ und andern/ gleich wie wir/ machen) der König in Frankreich ist mein Bruder/ und die von der Frankösischen Nation sind meine Gäste/ und gute Freunde. Ich bekräftige auch nicht allein alles dasjenige/ welches der König/ mein Vatter/ der anjeko in dem Himmel ruhet/ auch bewilliget hat/ sondern bin auch gesonnen/ denenselben noch neue Begnadigungen hinzu zufügen/ welches ich dann bey der ersten Gelegenheit/ die ihr mir an die Hand geben werdet/ thun will.

Auß diesem allem nun/ was bishero gesagt worden/ ist zu ersehen/ daß zu Anfang dieses neuen Königreichs/ in denen Staats-Sachen nicht das geringste verändert worden/ weil der König nichts vor sich selbst that/ sondern wie ein Bildwerk war/ welches sich von sich selbst weder reget/ noch bewegt. Dannenhero trachtete ein jeder/ so gut er kunte/ und mochte/ der nächste bey dem König zu seyn/ und sich in seine Gunst zu bringen/ die andern aber/ so sich gleichfalls darum bewarben/ hieran zu hindern. Es galte aber/ und vermochte keiner mehr bey ihm/ als der Boudak-Sultan, General über die Musquetierer/ welcher noch immer fortfuhr/ dem König anzugeben/ was er thun sollte/ der sich dann beduncken ließ/ es sey nichts wol gethan/ was der General entweder nicht angeordnet/ oder zum wenigsten gut geheissen. Ingleichen war der Gemtschid-kaan, wie auch der Methet, oder Ober-Kammerling/ in höchsten Gnaden; des Königs Mutter anjeko zu geschweigen/ welche in dem Pallast ihren Sohn lencken und biegen kunte/ wie sie selbst gern wolte.

Der General über die Musquetierer hatte/ zum ersten Probstück der Königlichen Gnade/ für sich eine Commission aufgewürcket/ wodurch er grossen Reichthum erworben: dann es wurde ihm angetragen/ im Namen des Königs Ordre zu ertheilen/ um an alle hohe Beamten in Persien Patenten/ und Königliche Kleider zu schicken; nemlich an die Bekler-Bekirs, welche Ober-Statthalter seyn/ und mit diesem Namen/ der auß zweyen bestehet/ genemmet werden/ der so viel bedeutet/ als ein Herz der Herren.

D 2

Die

und des
Königs Ant-
wort.

Der Frank-
ösische Ab-
geordnete
wird zur Au-
dienz geführt.

Der Bou-
dak-Sultan,
ist bey dem Kö-
nig in höch-
sten Gnaden.

Desse Vor-
trag.

Und wür-
det für sich
eine wol ein-
tragende
Commission
auf.

Die Kaáns, oder Statthalter der kleinen Provinzen/ welche diesen Titel führen/ der stark bedeutet/ und von den Persianern auch Omrah, das ist/ Fürsten genandt werden; (Dann dieser Name ist die mehrere Zahl des Arabischen Worts Mir, welches eben dieses bedeutet) die Vaziers oder Pacht-Leuthe der Königlichen Zölle und Einkunften/ die wir von dem Arabischen Wort/ welches so viel als Bündel-Träger bedeutet/ Vizirs nennen; endlich an alle Statthalter und Amtleute/ welche irgend in einer Stadt/ die sonst keinen Herren/ als den König erkennen/ ein vornehmer Amt bedienen: Und dieses nach Persianischem Gebrauch/ da der neu regierende König einem jeden/ so dergleichen Amt bedient/ ein Patent/ welches sie Ragam, und ein Kleid/ welches sie Kalat nennen/ zu sendet. Diese zwey bestätigen denjenigen/ der sie empfängt/ in seinem Amte; und wann derselbe in diesem Kleid öffentlich erscheint/ so erkennet das Volk hieran/ daß er von seiner Bedienung nicht abgesetzt worden.

Die ihm als
ber seinen
Ungewissheit
verursacher.

Diese Commission nun brachte diesem Herren/ wie gedacht/ grosse Reichthum zu wegen; dann es that ihm ein jeder Großer/ deme er diesen Befehl/ und Habit zugeschieft/ dem gewöhnlichen Gebrauch nach zu folgen/ sehr ansehnliche Presenten; welches aber/ wie wir nachgehends anzeigen wollen/ seines Glücks und Hauses Fall und Uebergang gewest; all- diem Weil er sich dieser Befehle mißbraucht/ und diese Königliche Kleider nicht nach der Würde/ Stand und Amte eines jeden Herrn ins besondern/ köstlicher/ oder geringer/ sondern nachdem je einer vor dem andern bey ihm in Gunsten gestanden/ aufgetheilt. Auf solche Weise verfuhr er gegen dem Vazier, oder Königlichen Pachtmann der Provinz Mazenderan, deme er weil er ihm nicht günstig/ und sein Feind war/ ein sehr schlechtes zugeschieft/ damit er sich nicht allein durch diese Beschimpfung nicht allein an ihm rächen möchte; sondern auch/ weil er unschwarz erachten kunte/ daß dieser Herr/ auf Verdruss und Unwillen sich zu einer Extremität verleiten lassen/ und solches ihm sein Verderben verursachen würde/ welches er dann von Grund seines Herzens verlangte. Dieses hat sich auch in der That also begeben/ und verhält sich diese Geschichte folgender Gestalt:

Ursach des
Mirza Ha-
chem Un-
glück.

Dieser Vazier zu Mazenderan, Namens Mirza Hachem, war bey Lebzeiten Königs Habas II. bey ihm in grossen Gnaden; es hatte aber in ganz Persien keiner eine solche Laster- Zunge/ wie er/ und redete beym König von denen Grossen so schimpf und verächtlich/ daß man sich nicht genug darüber verwundern konnte: dann er nennete den obersten Staats-Minister einen groben Büffels-Kopf; den Ober-Aufscher/ einen Lügner; das Ober-Haupt der Justiz/ einen Erz-Verräther/ und den General der Musquetierer/ einen verzagten Kerl/ und Strassenräuber. Wiewol nun der König Habas seine Tadeln zu einem Ohr ein-

und zum andern wieder aufgehört/ nichts desto weniger so beschränkten sich die/ so hierdurch getroffen worden/ statts/ es möchte etwas hiervon in des Königs Gemüth haften bleiben/ und wünschten dannenhero diesem Lastermaul alles übels auf den Hals.

Nachdem nun der König/ welcher ihm einig und allein die Stange gehalten/ mit Tod abgegangen/ gedachte sich der besagte General über die Musquetierer/ welcher bey dem neuen König in grossem Credit und Ansehen war/ und die Commission erhalten hatte/ die Königliche Kleidungen denen Amtleuten zuzuschicken; an ihm zu rächen/ weil er sich versichert wuste/ daß er den Vornehmsten bey Hofe den höchsten Dienst hierdurch erweisen würde.

Solchem nach überschickte er ihm an statt einer Calatte, oder Königlichen Kleids/ einen schlechten Habit/ der nicht über funfshundert Pfund werth war/ nicht zweifelnd/ er würde etwas ungebührliches begehen/ welches ihm den Hals brechen würde. Dieses geschah also: dann nachdem er sich vor die Stadt hinaus begeben/ diesen Habit zu empfangen/ und denselben anzuziehen/ damit das Volk hieran erkennen möchte/ daß er in seinem Amt bestätigt worden/ und gesehen/ daß es so schlecht/ und unansehnlich gewesen/ warff er dasselbe verächtlich hinweg/ und kunte ihm leicht einbilden/ daß dieses eine angelegte Sache war/ und man seiner nur spottete: er dachte aber der Sache nicht weiters nach/ und vermeinte nicht/ daß dieses ein Fallstrick wäre/ den man ihm gelegt/ ihn in den Abgrund alles Jamers und Unglücks zu stürzen. Dann er wolte in diesem Habit nicht wieder in die Stadt kommen/ und weil er besorgte/ daß er bey dem Volk/ wann es ihn so schlecht aufgezogen kommen sehe/ in Verachtung kommen möchte/ und sich gar nicht einbilde/ daß er seinen Credit verlohren/ so ließ er auf seinem Pallast einen Königlichen Habit/ von den köstlichsten und prächtigsten/ die ihm hievor von König Habas II. verehret worden/ bringen/ welchen er angezogen/ und mit demselben seinen Eintritt in die Stadt gethan/ das Volk beredend/ daß er selbiges von der Hand des neuen Königs bekommen.

Fallstrick/ so
ihm gelegt
worden.

So bald der ganze Hof solches erfahren/ machte es der General über die Musquetierer am ersten ruckbar/ daß der Vazier von Mazenderan ein Hund wäre/ welcher das Kleid/ so ihm von Er. Majestät gesendet worden/ mit verächtlichen Worten auf die Erde geworffen/ und gesagt/ daß er des Cha-Sekle Kleider nicht vonnöthen habe: worauf er ein anders holen lassen/ welches ihm der König Habas gegeben. Der König/ deme die Hof-Stücklein noch unbekandt waren/ nahm solches für die pur lautere Wahrheit an/ und bildete sich nicht ein/ daß hinter diesem Handel einige Bosheit stecke: Dann er ließ auf des Obersten Staats-Ministers Erinnerung einen Befehl an den Aufscher des Vazier ergehen/ daß

daß er sich nach Hofe begeben solle. So bald nun der Vazier vernommen / daß man seinen Intendanten abforderte / merckte er stracks / daß seine Sachen nicht zum besten stünden / und kunte ihm leicht einbilden / daß dieser Mann alles böses / was er immer wüßte / von ihm sagen würde / weil sie schon ein lange Zeit her einander gehässig gewesen: dann es hatte sie König Habas II. mit allem Fleiß an einander geheftet / damit sie / wann keiner dem andern trauete / ihre schuldige Pflicht desto besser in acht nehmen / und es niemals / zu Nachtheil seiner Einkommen / mit einander halten möchten. Der Vazier, um seinem Fall / so viel möglich / vorzukommen / fertigte vor seinem Intendanten jemand von den seinigen mit Schreiben an seinen Vikil, oder Agenten bey Hofe / voraus / in denen er ihm Befehl erteilte / daß er nichts sparen / sondern solchen uñ solchen Herzen ansehnliche Summen Geldts anbieten sollte: Aber hüte dich / schrieb er darunder / daß du diesem Schelmen / dem obersten Staats-Minister / uñ diesem Hund / dem General der Musquetierer nichts anbietest: und solcher Gestalt machte er noch etliche andere namhaft / denen er kein Present geben lassen wolte. Es wurde aber zu seinem Unglück / diesem Abgefertigten sein Pferd unterwegs lahm / daß er nicht so geschwind / als es vornehmten war / fortkommen könnte; dergestalt / daß ihn der Intendant / welcher nach ihm abgereist / in einem Caravan-Seray, oder gemeinen Herberg / noch ereylet / und in vestem Schlaf angetroffen; weil er nun eine so günstige Gelegenheit nicht auß handen gehen lassen wollen / so zog er ihm den Sack / in welchem seine Briefe waren / und dem Haupt hervor / laße dieselben / und brachte sie folgend nach Hofe / dieselbe denen Person / deren so schimpflich darinnen gedacht wurde / vorzuweisen. Diese wurden hierüber noch mehr als zuvor verbittert / und führten ihn vor den König / welcher denselbe dasjenige / was er bereits vernommen / bestätigte; das nemlich der Vazier zu Mazenderan den Königlichen Habit auf die Erde geworffen / und gesagt: Ich frage nichts nach des Cha-Sefie Kleidern; uñ daß er nachgehends einen von des Königs Habas Habit holen lassen / in welchem er seinen Einzug gehalten. Der König erzürnte sich heftig darüber / und widerholte zum öftern / le Gidi, le Segh, das ist / der Hund / der Schelm / und andere viel schändlichere Worte / die bey ihnen sehr gebräuchlich sind / und von den Großen stäts im Munde geführt werden / weil sie es nicht für unanständig halten / dieselbe bey jeder Gelegenheit / und vor allen Leuten aufzustossen. Man ließ auch also bald den Agenten des Vazier verarrestieren / uñ fertigte zugleich einen Chapar, oder extraordinari Currier an seinen Herren ab / ihn in Verhaft zu nehmen / und alle seine Güter einzuziehen.

Der General über die Musquetierer war noch nicht zufrieden / sondern deutete dem König des andern Tages an / daß dieser Vazier des Imaam Koulikaan, desjenigen berühmten Fürsten / dem man so großes Lob gegeben / und von Krönung Solim.

welchem bey Lebzeiten Königs Habas des Großsen / über dessen Armeen er als Generalissimus commandiert / so viel Wunders erzehlet worden / Intendant gewesen / und alle seine Edelgesteine und Kleinodien in Verwahrung gehabt / und dessen aber niemals dem König Sefie I. den Ort / wo dieser Fürst / als man ihn hinrichten lassen / dieselbe hin verborgen / offenbaren wollen / vorwendend / daß ihm nichts hiervon bewußt seye; welches dann eine allzu greifliche Bosheit wäre / in deme sonst niemand von der Welt / als ihm / dieses Geheimniß anvertrauet worden seyn könne; wann man ihn aber hart anstrengete / würde er die Wahrheit wol beichten müssen.

Seine Majestät ließ sich durch diese Worte dergestalt einnehmen / daß sie noch einen Currier abgefertiget / mit Befehl / daß man diesen Herrn Barfuß / und mit bloßem Haupt / und einer eisernen Ketten um den Hals / zu ihm bringen / und ihm alle Tage vierzig Streiche auf die Fuß-Solen geben sollte / so lang uñ viel / biß er bekennete / wo diese Edelgesteine wären.

Die Currier ließen des Königs Befehl an dem Vazier vollziehen / welcher die Pein / und das Ungemach / (dann es war mitten im Winter / da alles mit Schnee und Eys bedeckt war) nicht aufhalten mögen / sondern auf halbem Weg gestorben / nachdem er neun ganzer Tage diese grausame Marter in seinem hohen Alter aufgestanden / und nicht das geringste / wegen dieses Schicksals des Imaam Koulikaan bekennet. Seine eingezogene Güter beließen sich auf fünf und zwanzigtausend Tomans, welche ohngefähr viermal hunderttausend Kronen machen.

Underdessen brach die allgemeine Freude zu Hispahan überall auß / welche dann in nichts anders / als Gastereyen / Freudenspielen / Rosläuffen / und andern dergleichen Kurzweilen bestanden. So bald der Tag sich geendiget / wurde eine ungezähliche menge Liechter / die man in diesem Land Chiragan nennet / in den Gassen vor die Häuser herum / und auf den größten Plätzen / mit großem Pracht angezündet.

Der junge König genoß aller dieser Lustbarkeiten / die ihm diese vollkommene Freiheit / welche er noch nie versucht / damals an die Hand gab. Er hielt alle Tage mit seinem Frauenzimmer Spazierfahrten um diese Hauptstadt / und ließ in allen umliegenden Flecken und Dörffern kourouk aufrufen.

Kourouk bedeutet so viel als ein Verbott; welches allen Mannsbildern / und Knaben / die über sieben Jahr sind / bey Lebens-Straf angekündigt wird / daß sie sich an denen Orten / durch welche des Königs Frauenzimmer zeucht / wann er mit demselben irgends wohin gehen will / finden lassen sollen. Es wird den Tag vorher der Weg mit eben solchen Fächern / worvon ihre Zelten gemacht seyn / vermachet / welche / wann sie auf Stäbe gespannt werden / eine Umzäunung machen / daß man das Frauenzimmer / wann es hindurch zeucht / weder in der Nähe / noch von weitem sehen kan. Man warnet die Mannspersonen an

Welcher unterwegs stirbt.

Allgemeine Freude wegen des neuen Königs zu Hispahan.

Kourouk, was es bedeutet.

Desseu Schreiben wird unterwegs aufgefangen.

Und er bey dem König sehr verkleinert.

allen Orten umher / daß sie sich um eine solche Zeit nach Hauß begeben sollen; und seyen auf zwey Meilen in die Ründe Wachten gesetzt / welche verhindern / daß sich niemand zu diesem also verschlossenen Weg nähere / so grosse Sorge tragen sie / daß ihre Weiber nicht von Mannsbildern gesehen werden.

Mann zehlet innerhalb fünf Monaten / welche seit der Krönung des Königs bis in das 1078. Jahr der Hegera verflossen / welches gerade in den Frühling unsers 1667. Jahres fällt / zwey und sechzig Kourruk, oder Spazierfahrten / die der König mit seinem Frauenzimmer zwey Meilen um Hispahan herum / und meistens nach Gioulfa, der Armenier Flecken gethan / welcher von der Stadt nur durch einen Fluß abgesondert ist / über welche grosse herrliche Brücken / über welche man von einem Ort zum andern gehen kan / gebauet sind. Hieraus ist zu ersehen / wie sehr sich dieser junge Herz von seinen Weibern einnehmen lasse / in deme sie ihn zu solchen Verbotten bereden / damit sie sich mit der Jagt / und Spazierfahrten erlustigen / und eines viel lieblichen / und freyen Lufts / als derjenige ihrer Gefangenschaft ist / genießen mögen.

*Ziel in Un-
gnad gerah-
tene kommen
beym neuen
König wie-
der zu Gna-
den.*

Mitlerweil nun dieser junge König weder seinen Weibern / noch seinen Sinnen etwas versagte / so verweigerte er in gleichen seinen Günstlingen / noch den jenigen / die etwas an ihn begärten / im wenigsten nichts / und kamen auch die in Ungnad gerahtene / wieder in Gnaden; also daß man wol hätte sagen können / daß das neue Reich dieses Königs einem Jubel-Jahr gleich seye / welches allen Gefangenen die Gefangnis eröffne: dann wie wenig Freunde einer gleich bey Hofe hatte / so erhielt er doch leichtlich die Erlaubnis / daselbst zu erscheinen / wann anderst von andern / welche etwas mehr galten / keine Hindernis in den Weg gelegt wurde.

*Vorurtheil
der Mirza
Rezi.*

Der Mirza Rezi, das ist / der demütige Fürst / war einer von den jetzt besagten in Ungnad gefallenen / und Verhafteten. Es hatte der verstorbene König / wie an seinem Ort erwehnet worden ist / ihn in seinen Pallast versperren lassen / und alle seine Güter / so sich über hundert und fünfzig tausend Pfund Renten belaufen / eingezogen / worvon ihm nur achtehen tausend gelassen worden; und dieses darum / weil er sich / ob ihm schon sein Gesicht benommen worden / der Verwaltung eines Vermächtnis von sechs tausend Kronen jährlichen Einkommens / welche einer von seinen Voreltern denen Mosqueen gestiftet / anmassen wolten. Dann weil derselbe in seinem Testament verordnet / daß dieses Einkommen von dem tüchtigsten seines Geschlechts verwaltet werden sollte / derjenige aber / deme diese Verwaltung gebührte / gestorben war / so bildete sich dieser an seinem Gesicht geblendete ein / daß keiner hierzu tüchtiger als er seye: und weil er sehr mächtig / und von seiner Mutter her / welche Königs Habas des Großen Tochter gewest / auf Königlichem Geblüt war / (welches auch die Ursach gewesen / weshalb man ihm die

Augen aufgestochen) so wolte er ihm diese Verwaltung gleichsam mit Gewalt zueignen / under dem Verwand / daß er der Welt ganz abgesagt hätte / und sich um nichts anders / als um geistliche Sachen / welche die Religion / und den Gottesdienst betreffen / annehme / und dero wegen mehr Verstand / als sein ganges Geschlecht hätte. Nachdem aber seine Verwandten den König Habas II. verständiget / daß der Mirza Rezi, den der verstorbene König / sein Vatter / um ihn zu den Welthandeln untüchtig zu machen / an den Augen blinden lassen / sich mit Gewalt / und wider die Gesäße sich dieser Verwaltung unterziehen wolte / wurde er über solche seine Vermessenheit / sehr unwillig / und kunte sich nicht genug verwundern / daß die Blinden sich einbildeten / sie hätten zu einer solchen Verwaltung Verstand genug: dannhero ließ er ihm alle seine Güter nehmen / und demselben anbefehlen / daß er sich an einen besondern Ort in seinem Pallast einthun sollte. Dieser König Sehe II. aber / begnadigte ihn nicht lang nach seiner Krönung / und gab ihm seine vorige Freyheit / und gab ihm alle seine Güter / ohne einigen Abbruch wieder.

Der anmercklichste aber / under allen denen / welche bey diesem Anfang auß der Gefangnis wieder nach Hofe kommen / war der Haly-Kouli-Kaan, welcher zu Casbin gefangen gewesen / und / nachdem er durch ein wunderbares gewagtes Stuck seinen Hüttern entwischet / dem König einen Fußfall gethan. Dieses aber ist also zugangen:

Nachdem er die Zeitung von des Königs Habas Tod erlanget / faßte er eine gute Hoffnung / wieder zu seiner Freyheit zu gelangen / und war bey sich selbst auf die füglichste Mittel bedacht / wie er entfliehen / und nach Hispahan kommen möchte. Er wolte aber selbst in eigener Person um Gnade anhalten / weil er dafür hielt / daß under den Großen bey Hofe keiner wäre / der es so gut mit ihm meinen / und eine Vorbitte für ihn einlegen würde: es hat sich aber ein einiger gefunden / welches der General über die Sclaven gewest. Dieser wagte es / in Erinnerung der alten under sich gepflogenen Freundschaft / in dem geheimen Gespräch / welches ihm der König bey seiner Person vergönnet / drey oder viermal / ihm des Haly-Kouli-Kaan Unglück zu Gemüht zu führen: als er aber sahe / daß der Prinz nichts darauf antwortete / so ließ er ein Schreiben an diesen Herrn abgehen / in welchem er ihn den Zustand der Sachen berichtete / und ihm den Rath gab / daß er sich persönlich einstellen / und dem Prinzen einen Fußfall thun sollte / weil ihm / bey der gelinden neuen Regierung keine sonderbare Gefahr entstehen könnte.

Dieses Schreiben stärckte den Haly-Kouli-Kaan in seinem bereits gefaßten Entschluß / um so viel desto mehr / als er gesehen / daß ihm in seiner Meynung Beyfall gegeben worden. Hierauf schrieb er wieder an den General der Sclaven / und bedanckte sich wegen des ihm bezeugten guten Willens / mit Bitte / darinnen fortzufahren / und an gewissen Orten / und zu bestim-

*Erzählung
wie der Haly-
Kouli-Kaan
wieder zu
Gnaden
kommen.*

bestimmter Zeit Pferde für ihn zu bestellen. Nachgehends ertheilte er etlichen von seinen getreuesten Hausgenossen Befehl / daß sie sich an denen Orten / und Tagen / die er ihnen benennete / in Bereitschaft halten : und als die Zeit / in welcher er abzureysen sich entschlossen / herbeykömten / begährte er von dem Hauptmann derer / so ihn verwahren / Erlaubnuß / auf die Jagt zu gehen.

Weilen ihm nun solches vorhin zum öffentlichen verwilliget worden / so gar auch / daß er wann der Sachen Nothdurfft sich ereuget / an andere Orte gehen dürfften / so hat der Hauptmann ohn alles Bedencken solches zugelassen. So bald er nun diese Erlaubnuß bekommen / ritt er mit vier seiner Vertrauesten auß der Stadt / welche alle trefflich wol beritten / und bewehrt waren. Er durchstrich hierauf eine zeitlang das Feld / und stellte sich / als ob er jagte / und derdessen aber sienge ers so klüglich an / daß seine Hüter ihm statts gegen Hispahan zu folgen mußten : Nachgehends als der Tag sich zum End naigete / und er gesehen / daß ihre Pferde müde waren / gab er samt den seinigem gleich als ob er mit ihnen einen Wettlauff thun wolte / den Pferden die Sporen / und begab sich von ihnen ab. Diese setzten anfänglich kein Mißtrauen in ihn / und wurden seines Anschlags nicht gewahr / als bis er sehr weit von ihnen gewest / und sie gesehen / daß er nicht wieder zurück kehrte. Es war ihnen unmöglich / ihm nach zu eilen / viel weniger aber / ihn einzuholen / weil sie ihre Pferde vier ganzer Stund / und noch länger abgeritten. Dieser kühne Gefangene nun / eylete mit unglaublicher Geschwindigkeit fort / daß auch die Pferde under ihnen widergefallen / und langte mit allen seinen Leuten / deren er auf ihrem Sammelplatz in die fünfzig angetroffen / zu Hispahan an / und verfügte sich alsobald den geraden Weg nach der Königlichen Pforten zu.

Als er sich nun dem Ort / wo Se. Majest. gefessen / näherte / begegnete ihm der General der Sclaven : nichts desto weniger / that er nicht dergleichen / als ob er ihn kenne / sondern fragte ihn / was sein Begären / und zu was Ende er kommen wäre ? Dieser gab ihm zur Antwort : Er seye erschienen / seinen Kopf dem König zu den Füßen zu werffen. Es ist gut / sagte der General der Sclaven / ich wil hingehen / und den König um Erlaubnuß für dich bitten. Der Haly-Kouli-Kaan wolte Er. Maj. Antwort nicht erwarten / sondern folgte dem General der Sclaven bis an den Ort / wo Dieselbe saß / nach ; dergestalt / daß er verstehen können / daß Sie / als Sie seinen Namen hinnen hören / und vernommen / daß er kommen wäre / mit lauter Stimme gesagt : Er sey willkommen / und ist er zu guter Stunde ankommen : und befahle alsobald / daß man ihn hineinkommen lassen solte ; gegen welchen er diese annehmliche Worte mit einem freilichen Gesicht / welches große Vergnügung bezeugte / widerholet / und ihn folgendes niedersitzen ließen. Nicht lang

hernach rief ihm der König / und befahl ihm / daß er vor ihn treten solte. Als er nun nahe bey ihm war / fragte er ihn : Haly-Kouli-Kaan, was machst du hier / und was ist dein Begären ? Dieser Herz gab hierauf mit einer verwunderlichen Freymütigkeit zur Antwort : Ich bin anhero kommen / Gutthäter des menschlichen Geschlechts ! eurer Majest. aufzuwarten / weil die Sclaven / und Hunden / jederzeit nicht weit von ihrem Herren seyn sollen. Diese Antwort gefiel diesem jungen Könige so wol / daß er nach ihm gegebener Beurlaubung / dem Obersten Staats-Minister anbefohlen / ihn des folgenden Tags köstlich zu gastieren / einen Pallast für ihn zu richten zu lassen / und denselben mit Silbergeschmeid / und andern nothwendigen Dingen zu versehen.

Diesem Befehl zu folge / wurde der groffe Pallast / den des Aureng-Zeib, Königs in Indien Abgesandter / im verwichenen 1664. und 1665. Jahr innen gehabt / zugerüstet / welchen dieser Herz / nachdem er denselben einbekomen / abbrechen / und ganz von neuem / viel prächtiger als er zuvor gewest / wieder aufbauen lassen / wie in unserer Beschreibung der Stadt Hispahan zu sehen ist.

Als er des andern Tags mit dem Obersten Staats-Minister zu Mittag gegessen / erzählte er ihm / wie und auf was Weise er auß seiner Gefangenschaft entkommen / und fügte diese Worte hinzu / daß ein wütiger Hund / je härter man ihn an die Ketten binde / je toller und rasender werde. Dieses sagte er darum / weil er durch seine unsinnige / und allzu toll-kühne Handlungen in Unnade gefallen / welche ihm seine Gefangenschaft endlich verursachet.

Nicht lang hernach hielte der König / ihm zu Ehren / Mégeles, oder öffentliche Versammlung. Es wurden daselbst mit ganz königlichem Pracht / in dem Garten / durch welchen dieser Herz gehen solte / bis an den Saal / in welchem die Versammlung gehalten wurde / siebenzig Stück Zer-basse aufgebreytet / welches dasjenige köstliche Guldenstück in Persien ist / und also genennet wird / gleich als ob man sagen wolte / ein Geweb von Silber. Dann das Wort bassen, bedeutet so viel / als weben / oder ein Geweb machen. Ein jedes Stück von diesem Zeug belieff sich auf achtzehn Tomans, welche acht / bis in neun hundert Pfund machen / und ins gesamt etlich und zwanzig tausend Kronen machten. Diejenige / denen der König solche Ehre anthun läset / gehen barfuß über diese Stücke / nachgehends aber schieket er sie ihnen zu einer Verehrung nach Haus / dergleichen auch diesem geschehen / zu welchem er endlich / nach einer köstlichen Mahlzeit / die er ihm gegeben / diese Worte gesagt : Haly-Kouli-Kaan höre zu / was man dir vorlesen wird.

Hierauf verlas der Oberste Staats-Secretarius einen Befehl / in welchem der König ihn

ihn zum Statthalter zu Corasson benennete/ welches der alten Bactriana, und deren Haupt- Stadt Merched ist. Diese Statthalterschaft ist der besten eine in ganz Persien: alldieweil aber dieser Herz entweder selbigen Orts etwas von einigem Kriegs-Geschrey gehört/ in welchen er sich nicht einmischen wollen; oder/ weil er den Hofe nicht gern verlassen; oder/ wie am glaublichsten ist/ weil er nicht gern vom Pferd auf den Esel sitzen/ und einen geringern Dienst/ als denjenigen/ den er vor seiner Gefangenschaft gehabt/ annehmen wollen; (dann er war vor diesem Generalissimus über die Armenen gewesen) so bedankte er sich gegen den König/ und redete ihn mit diesen Worten an: **Guthäter des menschlichen Geschlechts/ ich bin nunmehr alt/ und baufällig; wollet mir derowegen an dem Ende meines Lebens diese Gnade thun/ und erlauben/ daß ich täglich vor Eurer Maj. Porten aufwarten dürfte.**

Die folgende Tage bothe er ihm die Statthalterschaft über Armenien an/ worinnen Erivan die Hauptstadt ist; er bedankte sich aber deswegen auf die vorige Weise/ und/ sonder Zweifel/ um eben dieser Ursach willen. Endlich ließ ihm der König Patenten/ daß er Generalissimus seyn sollte/ nebenst der Statthalterschaft in Medien/ deren Haupt-Stadt Tebris ist/ und die wir Tauris nennen/ auferzigen/ als welche Landschaft jederzeit eine Zugehör zu diesem Amt gewesen. Er war aber noch so kühn/ daß er in der Stund/ als er diese ungemeine Gnade von Sr. Maj. empfangen/ deroselben zu erkennen gebendörffen/ daß er damit noch nicht zufrieden/ sondern noch was mehrers begäre/ und gesagt: **Wolthäter des menschlichen Geschlechts/ weil Euer Maj. mir die Gnade erwiesen/ mich zu einer so hohen Würde zu berufen/ so bitte ich demüthigst/ Sie wollen geruhen/ meiner Statthalterschaft noch etliche Dörffer beizufügen/ damit ich meinen hohen Stand/ darzu Euer Maj. mich gesetzt/ führen/ und/ wann ich von einem Ausländer besucht werde/ demselben eine Schüssel mit Pelo, (welches Reis mit Speisen gekocht/ und der Persianer gewöhnliche Speise ist) vorsehen könne/ auf daß derselbe/ wann er diese Günst genossen/ Gott nebenst mir für Euer Maj. bitten möge. Der König verwilligte in sein Begären/ worauf er einen Zufall gethan/ und sich gegen ihn bedankt. Als auch der König/ im hinweg gehen/ etliche weiße Haar in seinem Knebelbart/ den er bis an den Ohren trug/ wargenommen/ sagte er zu ihm: **Haly-Kouli-Kaan, gehe hin in die Schatzkammer/ und sage in meinem Namen/ daß man dir drehundert Tomans gebe/ (welches ohngefähr fünffzehntausend Pfund seyn) und kauffe dir Farb/ deinen Bart damit anzustreichen/ daß ich keine graue Haar mehr in demselben sehe. Er****

gieng hierauf von Stund an von ihm hinweg/ und war dieses ein Zusatz der Begnadigung/ welche des Königs Freygebigkeit denen andern/ ihm bereits erwiesenen beugefüget.

Solcher gestalt nun/ wurde er Statthalter in Medien/ Generalissimus über die Armenen/ und/ mit einem Wort/ der vornehmste/ und mächtigste in ganz Persien: worüber sich alle Groesse nicht wenig verwunderten/ und diejenige selbst/ so ihm das Wort reden halfen/ eine nicht geringe Eysersucht auf ihn warffen/ indeme sie ihnen nicht eingeblidet/ daß er in so kurzer Zeit so hoch/ wie sie gesehen/ steigen würde. Im übrigen hatten sie grosse Ursach/ sich vor ihm zu fürchten: dann sie wußten wol/ daß er ein sehr böser/ und unartiger Mann war/ und zwar einen Löwenmuth hatte/ welcher ihn aber desto unfreundlicher machte/ daß er keines Menschen achtete/ und sich alles underwande/ wann er nur seine Blutsdürstigkeit löschen/ oder seinen Nutzen befördern kunte. Von dieser Zeit an/ bis an seinen Tod/ welcher sich/ wie wir nachgehends sehen werden/ nicht lang verzogen/ hat dieser Herz bey dem König jederzeit grossen Credit gehabt/ und ist in so großem Ansehen bey ihm gewesen/ daß er ihm schier nichts versaget.

Eben um diese Zeit kaime auch die Princessin/ des Königs Base/ Namens Pehri-Rokfar-Begum, das ist/ die Princessin am Gesicht den Nymphen gleich/ allerdings wieder in Gnaden. Es ist in des verstorbenen Königs Lebens-Beschreibung gesagt worden/ daß dieser Monarch/ dessen Schwester sie gewesen/ um sie/ weiß nicht was für eines Handels wegen/ in den sie sich gemischet/ zu straffen/ dieselbe an einen Molla, oder Lehrer des Gesanges/ welcher damals zu Hispahan/ und des Moute-Veli, oder Verwalter der grossen Mosqueen zu Merched Sohn war/ verheyrahtet habe. Mit diesem ihrem Ehemann hatte sie/ zu des Königs Habas Lebzeiten/ zween Söhne erzeugt/ welche ihr aber der König zu säugen verbotten/ welches die Art und Weise ist/ die Kinder auf Königlichem Geblüt ums Leben zu bringen; wann der König nicht haben wil/ daß sie auferzogen werden. So bald sie nun die Zeitung von des Königs Tod gehört/ that sie vor dem neuen König einen demüthigen Fußfall/ welcher sie sehr freundlich aufgenommen/ und ihr versprochen/ daß er ihren Mann zu einem ansehnlichen Stand erheben wolle/ welches er auch zu thun nicht underlassen: dann er hat ihn etliche Monat hernach/ zum Sedre-Kaaleh, das ist/ absonderlichen obersten Priester/ gemacht/ welches ein Amt von grosser Wichtigkeit ist/ indeme derjenige/ so dasselbe trägt/ die Verwaltung über alle Güter hat/ welche von den Königen in Persien den Mosqueen vermacht worden sind/ welches ihm über zweymal hundert tausend Pfund Renten einträgt.

Es war noch eine Schwester des Königs Habas II. in dem Frauenzimmer-Pallast/ die in währenden seiner Abwesenheit/ gleich als Ober-Gebieterin dieses Orts ware; und um dieser Ursach

Die Princessin Pehri-Rokfar Begum wird gleichfalls begnadiget.

Ursach willen hat man ihr einen Namen gegeben / welcher so viel bedeutet / als das weisse Hauptthaar des geheiligten Orts / welches eine verblühte Redens-Art ist / durch welche man zu erkennen geben wil / daß dieses eine hohe Person seye / deren eine sonderbare Ehrforcht gebühre.

Diese Princessin nun / verlangte die Süßigkeit des Ehestands / so wol als ihre Schwester zu versuchen / und ließ so inständig bey dem neu regierenden König darum anhalten / daß er ihr endlich des jenigen Bruder / der ihre ältere Schwester geheyrathet / und gleich wie er / ein Molla und Lehrer des Gesetzes gewest / zum Mann gegeben. Weßwegen Se. Maj. ihn zum Sedre-Mokoufaat / oder obersten Priester der Königreiche gemacht / welche ein dem andern nicht ungleiches Amt ist / und schier eben so viel Einkommens hat / deme ebenmäßig die Verwaltung aller Güter / welche den Mosqueen durch Particulier-Personen vermacht worden / anvertrauet ist. Diese beyde Aemter sind über zweyhundert Jahr beysamen gewest / und hat nur ein oberster Priester alle beyde Verwaltungen gehabt. Es hat sie aber der jetzige König / seinen zweyen Basen zu Liebe / und Bestem vertheilet / und mit ihren Ehemännern besetzt / die es aber nicht verdienen / und gang und gar nicht tüchtig hierzu seyn / also daß es scheint es werde der König dieselbe nicht lang bey diesem hochwichtigen Amt lassen / sondern sie / so bald er die Regierung antretten wird / abschaffen.

Seine Majestät ließ es dabey nicht bewenden / daß Sie diese beyde Würden des obersten Priesteramtes / welche bey Lebzeiten des verstorbenen Königs ledig geblieben waren / wieder besetzt : sondern er bestellte auch noch viel andere / welche er unter die jenige / die bey ihm in größtem Ansehen waren / oder ihre gute Freunde / auftheilte. Die Würde des Kourtschi Bachi / oder Generals der Kourtsches / welche ein Corpus der Persianischen Miliz sind / und der vornehmsten Aemter des Reichs eines ist / wurde dem Hossein-Kouli-Kaan gegeben. So seyn auch alle Kaanas / oder Statthaltereyen in Persien wol verdienten Personen verliehen worden : mit einem Wort / es blieb keine einige Stelle ledig / die nicht besetzt worden wäre. Es hatte aber der verstorbene König / durch ein Staats-Geheimnis / welches dieser noch nicht verstühnde / dieselbe unbestellet gelassen / welches war / damit er ihre Einkommen zu seinem Nutzen anwenden möchte ; und sagt man / daß die Aemter / die er aufgetheilet / deren Nutzen der König / sein Vater / an sich gezogen / jährlich über zwölff Millionen der Schatzkammer eingetragen. Ich wil aber dieses für keine gründliche Warheit aufgeben / sondern nur wie ich mirs von Leuten / die sich auf dergleichen Sachen sehr wol verstehen / und wann sie es hätten thun wollen / eine genaue Rechnung hiervon geben können / habe sagen lassen. Sie thun aber solches nicht jederzeit.

Alle diese Begnadungen / und Freygebig-

keiten / geschahen von dem jungen Monarchen / in wahren Freuden seiner Krönung / deren Freuden aber / durch einen traurigen Zufall / welcher des Ober-Stadt-Schultheissen Ungnad verursacht / verstoret. Wir haben in der Beschreibung der Stadt Isphahan angezeigt / daß diese Stadt in zwey Rottierungen vertheilet sey / welche einander jederzeit wegen des Vorzugs / und der Aelte in den Haaren liegen. Wann nun öffentliche Freuden-Feste gehalten werden / so pflegt das gemeine Volck von einem Theil so wol / als von dem andern / in dem Maydan / welches der gemeine Platz der Stadt ist / hauffenweis zusammen zu lauffen / und daselbst scharmigieren diese beyde unterschiedliche Partheyen / worunder die eine von Süden / die andere aber von Norden sich versamlet / mit Steinen und Prügeln grausam gegen einander. Der Ober-Schultheiß stellet sich zwar jedesmahl als ob er sie daran verhindern wolle / es geschieht aber solches so kalt sinnig / daß die Partheyen wol merken / daß es nur zum Schein geschehe / und ihm kein Ernst seye ; dergestalt / daß sie nichts darauf geben / sondern nur desto hitziger auf einander los gehen. Der Ober-Schultheiß fragt auch nicht viel darnach / weil er gute Straff-Gelder davon bekommt.

An einem solchen besagten Freuden-Tag nun / als Se. Maj. in dem schönen Saal war / welcher über dem grossen Portal des Pallasts gebauet ist / von welchem man auf den königlichen Platz sehen kan / worvon er einem Roß lauff / der auf diesem Platz gehalten wurde / und den Vornehmsten an seinem Hofe zusah / welche mit Pfeilen nach einer guldenen Flaschen geschossen wurde / deroselben angezeigt / daß in dem Maydan / oder auf dem öffentlichen Markt / über zwey tausend dieses Gefindleins auf Leib und Leben sich mit einander schlugen / und verbittert aufeinander los giengen. Hier auf ließ Se. Majest. den Daroga / oder Ober-Schultheissen zu Isphahan beruffen / und befahl ihm / daß er diese unsinnige Leute von einander scheiden / und wann ers für nöthig erachtete / etlich und sechzig Musquetierer mit sich nehmen sollte. Dieser Befehl war so streng / daß er demselben in allem aufs genaueste nachgelehen mußte ; er kunte aber nicht zu seinem Zweck gelangen : dann als er an diesen Ort kommen / und mit mehr als zwey hundert Soldaten sich in Ordnung gestellet / befahl er diesen Anführern / daß sie sich von einander sondern sollten ; weil sie aber dafür hielten / daß es nur des Schultheissen gewöhnliche Geißneren wäre / so empfingen sie ihn mit großem Geschrey / und trieben ihn mit Steinen zurück. Ob er nun wol ihnen gern zu verstehen gegeben / daß es vor dieses mal kein Ernst seye / so hatte er doch unter diesem Gerummel kein anders Mittel / als sich durch die Stimmen der Musqueten zu erklären : weßwegen er seinen Soldaten befohlen / auf dieselbe / jedoch ohne Kugeln / Feuer zu geben / welches aber nichts gefruchtet : dann als dieses unbändige Gefind nichts als Feuer / und Dampf gesehen / wurde es desto mehr in seiner

ten dieser Krönung werde durch einen traurigen Unfall verstoret.

Unterschiedliche Ehrenämter werden vom Könige aufgetheilet.

seiner vorigen Meinung gestärket / daß nemlich der Ober-Schultheiß nur zum Schein erschienen / und nicht sein rechter Ernst wäre / daß man sich zurück ziehen sollte.

Unerdessen kamen zween Königliche Reuter um zu sehen / ob dieses Völklein gestillet wäre. Weil sich nun der Ober-Schultheiß geschämte / daß sie sein geringes Ansehen bey diesem Lumpengefind / von welchem er mit Steinen zurück getrieben worden / wahrnehmen sollten / so befahl er / ihm einen bessern Gehorsam zu machen / ein oder zwanzig von seinem Völk / scharff zu schießen / welche dann alle so wol getroffen / daß von diesem zusammen gelauffenen Geind ihrer neun todt auf dem Platz geblieben / und die übrigen gefährlich verwundet worden. Als nun die andern von diesen Neutmachern gesehen / daß es kein Schertz mehr war / so machten sie sich eilends auß dem Staub / und ließen die Todten und Verwunden auf dem Platz liegen.

Der Ober-Schultheiß wird deswegen bey dem König verurtheilt.

Als nun dieser Verlauff dem König hinderbracht worden / befanden sich etliche heimliche Feinde des Ober-Schultheiß / an denen es den Gressen niemals ermangelt / zu seinem Unglück / eben bey Sr. Majestät / welche sich dieser Gelegenheit bedienten / und Sie also anredeten: Wie / gnädigster König / soll sich ein Particulier-Person / und ein Sclav / wol understehen dörfen mit den Inwohnern einer Haupt-Stadt also umzugehen? Kan er sonst nichts / als die getreue Underthanen ums Leben bringen? Soll ein Ober-Schultheiß keine bessere Anstalt zu machen wissen? Es ist nicht wol gethan / ein unschuldiges / und unbeswehres Völklein also auf die Fleischbank zu lieffern. Hierdurch wird Eurer Maj. hohes Ansehen / das Sie über ihre Underthanen hat / und der Respect / welcher Ihro in dem ganzen Reich gebühret / verringert / wann man / under dem Vorwand / den Gehorsam zu erhalten / zu so erschrocklichen Extremitäten schreiten wil.

und seines Amtes entsetzt.

Der König / welcher ohne diß schon wegen dieses Unfalls sehr erzürnet war / wurde durch diese Rede noch mehr erhitzt: derowegen entsetzte er diesen Herrn auf der Stelle seines Amtes / und schickte ihn gefangen in ein Haus / auf welchem er nach etlichen Tagen / auf Vorbit des Königs Mutter / und etlicher anderer Personen / welche ein Mitleiden mit seinem Unglück hatten / wieder erledigt worden; weil er in der That ein tapferer / und tugendhafter Mann war / und durch seine vernünftige Handlungen sein Adliches Herkommen genugsam erkennen gab; dann er war von Königlichem Geblüt auß Georgien entsprossen / und ist der letzte König dieses Landes sein Großvatter gewesen. Er nennete sich Hemire Hamzeh Mirza; von welchem wir drunden ein mehrers reden wollen / nachdem das Glück ihn wieder auf die Schaubühne beruffen / daß er daselbst eine Person von grösserer Wichtigkeit /

und höherem Ansehen vertreten sollte. Die Ober-Schultheiß-Stelle wurde stracks des andern Tags wieder besetzt / und dieselbe einem sehr ehrlichen Mann / des Mir-Kassem-bek Sohn / welches so viel gesagt ist / als ein Herr / und starker Fürst / gegeben. Dieser Mir-Kassem-bek hatte eben diese Ober-Schultheiß-Stelle / vor diesem letzten / in Ungnad gefallen / gleichfals versehen / deme zu Königs Habas II. Zeiten / durch des obersten Staats-Ministers heimliche Practicken / auf dem Königlichen Platz zu Isphahan der Kopf abgeschlagen worden. Sein Sohn Namens Kelk-Haly-bek / das ist / ein Herr / des Haly Hund / hat sich in der kurzen Zeit / in welcher er dieses Amt verwalte / sich trefflich wol gehalten / und seinen Vatter / durch die Vertreibung der Beutelschneider / und andern Lumpengefinds / womit diese grosse Stadt angesteeckt war / so zu reden / wieder auß dem Grab auferweckt.

Dieses hat sich in den letzten Tagen des 1077. Jahrs nach der Mahometaner Rechnung / welche in den Anfang des 1667. Jahrs fallen / zugetragen. Dann ihr 1078. Jahr fängt sich im Frühling an / wann Tag und Nacht gleich ist / an welchem Tag Sr. Majestät / nach der Persianer Gebrauch / grosse Frolichkeiten anstellte.

Es war aber dieses Jahr / welches sich mit so grosser Freude / und so frolichen guten Anfang angefangen / in seinem Fortgang nicht alerdings so glücklich.

Dann es wurden in währendem seinem Lauff / die meiste Provinzen dieses Reichs mit Theurung / Krieg / und Krankheiten angefochten / und der Hofe mit allerhand Unordnungen beunruhiget / daß viel Personen an demselben keine gute Stunde hatten; und wurffen sich die Statthalter / durch des Königs Unachtsamkeit / für so viel kleine Tyrannen auf / welche das arme Volk nach ihrem Volgesfallen druckten / und beraubten; dergestalt / daß kein Mensch war / der das Elend und Ungemach / welches ein böses Regiment verursachen kan / nicht empfunden / wann der Fürst auf nichts anders bedacht ist / als wie er sich lustig machen / und seinen Neigungen nachhengen möge / und wann die Mächtigeste / nach seinem Crempel / ihnen die Freyheit nehmen / alles zu thun / und keinem andern Gefäß / als dem jennigen ihres freyen Willens folgen.

Schlechter Zustand in Persien.

Das erste anmerckliche Ding / so sich zu Anfang dieses Jahrs zugetragen / war des Mahammed-Kouli-Kaan-Divan Beki, oder obersten Hauptes der Justiz / Todesfall. Es blieb aber sein Amt nicht lang unbesetzt / sondern wurde dem jennigen / welcher Mir-aab / das ist / Herz der Wasser / oder Aufseher über die grosse Flüsse war / gegeben: dann weil es in diesem Land nicht viel grosse Flüsse gibt / so wird diese Aufsicht sehr hoch gehalten. Man hat aber nicht vermerket / daß dieser dem obersten Haupt der Justiz nachfolgen / sondern daß derjenige / welcher dieses Amt vor diesem versehen /

Tod des obersten Hauptes der Justiz / und Ersetzung seines Amtes.

Schlechter Zustand in Persien.

und von dem verstorbenen König/ wegen seines übeln Verhaltens/ nach Metched verwiesen worden/ wieder in Gnaden kommen/ und seine vorige Stelle bekleiden würde. Diese Muhtmassung war auch nicht ohne Grund/ weil der Haly-Kouli-Kaan, als Generalissimus, damals bey Hofe sehr viel gegolten/ und jener des Rustan Kaan, seines Bruders Sohn war; nichts desto weniger so hat man sich hierinnen betrogen befunden/ sondern es hat vielmehr der General nicht haben wollen/ daß jemand deswegen für ihn ansuchen sollte; dann der Eysler für seine Reputation/ welche hierdurch beschmisset werden würde/ wann er einem solchen Mann/ der bey jederman verhasst wäre/ wieder in den vorigen Stand zu setzen behülflich seyn sollte; vor allen Dingen aber/ ein heimlicher Haß/ den er auf ihn geworffen/ behielten über die Betrachtung der Blutsfreundschaft die Oberhand; also/ daß er nicht wieder zu seinem Amt beruffen worden ist: weßwegen die Christen grosse Ursach hatten/ Gott zu danken/ weil sie nie keinen abgesagtern Feind ihres Namens gehabt/ als dieser gewesen ist. Es war ihr Glück/ daß zur Zeit seines obersten Richter-Amtes der König Habas nicht jung von Jahren gewesen/ und sie in seinen Schutz genommen; dann sonst würde dieser Unglücks-Vogel sie alle aufgerottet haben. Man erzehlet von ihm/ daß/ wann ein Christ von einem Mahometaner für seinen Richterstuhl gezogen worden/ er denselben fast ungehört verdammet/ und zu sagen pflegen: Es ist genug wann ein Armenier einen Proceß mit einem Mahometaner führet/ daß man ihm den Hals breche. Warum läßt ihm der Hund/ der er ist/ nicht lieber unrecht thun? Weiß er nicht/ daß die Christliche Religion der Mahometischen unterworffen ist?

Indessen behielt des Königs unordentliches Leben immer seinen Gang/ wordurch dann seine Gesundheit von Tag zu Tag vermindert wurde: dann weil dieser junge Herr mit dem Wein und Frauenszimmer keine Mas hielt/ so war es unmöglich/ daß dieselbe nicht verderbet worden seyn sollte: dann er befand sich dieses ganze Jahr durch immerdar unpäßig/ was für Mittel auch die Medici brauchten/ weil er seines Theils nicht wenig darzu halfte. Dann wann er unterweilen/ nach ihrem Rath/ sich des Weins enthielt/ so wahrte doch solches nicht lang/ und fieng er denselben wieder an zu trüncken/ ehe er sich einmal an seinen Kräften recht erholen können. Dannenhero fränkete er immerdar/ und war in seinem Gesicht mager und verfallen; so verminderte auch die Blödigkeit seines Leibs seinen Verstand/ und machte denselben untüchtig/ daß er denen Geschäften/ worzu ihn sein hoher Stand berieff/ nicht abwarten konnte.

Unmittelb nahm die Theurung des Brods zu Ispahan je länger je mehr zu/ und murmelte der gemeine Mann öffentlich wider den übermäßigen Preis/ umb welchen dasselbe verkauft wurde. Es waren aber an dieser

Theurung unterschiedliche Ursachen: daß erstlich hatte die Ernde im vorigen Jahr nicht halb so viel aufgegeben/ als man verhofft gehabt/ weil die Heuschrecken die Getreide abgefressen: Ferners war die ganze grosse Hofstatt auf einmal nach Ispahan kommen/ ehe man sich ihrer versehen/ und also nicht daran gedacht gehabt/ daß man vor dem Winter Früchte von andern Orten her hätte bringen lassen. Über diß so waren/ bey dieser Regierung des neuen Königs/ die meiste Beamte des Königreichs bey Hofe erschienen/ und came eine grosse Menge Particulier-Personen/ entweder auf Vorwitz/ oder ihrer Geschäften halber/ von allen Orten und Enden herzu gelauffen/ wordurch die Anzahl der Einwohner um die Helffte vermehret worden/ und diesem nach auch der Preis der Waaren noch so hoch gestiegen ist. Was aber allerhand Lebensmittel noch theurer machte/ war das schlechte Ansehen der künftigen Ernd/ welche/ dem Augenschein nach/ nicht reicher/ als die im verwichenen Jahr seyn würde. Dann weil die Ernde unter diesem Himmelsstrich in den Brach- und Heumonath zu fallen pflegt/ so kan man im März und April ohngefahr urtheilen/ was dieselbe aufgeben möchte. Dannenhero weil die Kornhändler/ und Becker wol sahen/ daß das Korn übel zu bekommen seye/ und viel theurer werden würde/ so wolten sie den Vorrath/ den sie hatten/ nicht angreifen/ sondern hielten damit zurück/ und warteten weiter hinauf/ bis alle Sachen theurer wurden: und solcher gestalt verursachte das Ansehen einer künftigen Hungersnoth eine gegenwärtige. Endlich so war die üble Regierung zum theil Ursach an dieser Theurung; weil die Befehle nicht in acht genommen wurden/ und die Oberkeitliche Personen ihrer Pflicht vergassen/ ohne Furcht/ deswegen gestrafft zu werden. Und dieses war die Ursach/ weßwegen der Mohrteseb, oder Häubt der Policy/ von denen/ welche die nothwendige Lebensmittel verkauften/ Geschenke annahm/ und/ ihnen zu Gefallen/ alle Wochen den Preis der Waaren/ wie es diese Leute begärten/ nemlich um den dritten Theil höher/ als er zu des verstorbenen Königs Zeiten gewesen/ aufruffen lassen. Dannes ist zu wissen/ daß in Persien der Gebrauch ist/ daß dieses Häubt der Policy alle Sonabend den Werth aller Sachen für die künftige Woche sezet/ den die Verkäufer bey sehr schwerer Straff/ nicht überschreiten dürfen. Diese Bosheit des Policy-Richters nun/ welcher sich vor der jetzigen Regierung nichts zu fürchten hatte/ machte daß alle Sachen zwey- oder drey-mal höher verkauft wurden.

Weil nun der gemeine Mann durch diese Theurung schier ganz und gar verdorben/ so verdoppelte derselbe seine Bebelagen dergestalt/ daß dieselbe gar bis in den Königlichen Pallast kommen; wordurch dann Sr. Maj. zu Mitleiden bewogen worden/ und damit hierinnen ein Mittel getroffen werden möchte/ so übergab Sie die Sache dem Ali-Kouli-Kaan, obersten Feldhern über die Armeen. Dieser

Des gemeinen Manns Klage hierüber.

Unpäßlichkeit des Königs/ durch sein unordentliches Leben verursacht.

Theurung zu Ispahan/ und deren Ursach.

fiengte

Edliche
That des Ali-
Kouli-Kaan
gegen einen
Korn-Jude.

fienge seyn Amt mit einer löblichen/und gerech-
ten That an/ wodurch er allen Kräthern/und
Korn-Juden eine grosse Furcht/und Schre-
cken eingejagt/hingegäbe aber ihnen des gemeinen
Manns Günst/und Segen erworben. Dann
er hatte einem von den vornehmsten Kornhänd-
lern zu Ispahan anbefohlen / auf den ersten
Marektag zweyhundert Säcke Korn zu lief-
ern / und dasselbe um eben den Preis/den es im
vorigen Jahr gegolten/ zu verkaufen. Weil
sich aber der Kauffmann einbildete / daß es nur
um eine Verehrung zu thun sey / so schickte er
ihm an selbigem Marektag zweyhundert To-
mans/welche etliche tausend Pistolen machen/
in Hoffnung / sich hierdurch des Gehorsams/
solches an ihn beschehenen Befehls zu entzie-
hen. Der Generalissimus aber wurde hefftig
darüber erzürnet / und ließ ihn vor sich kom-
men/und sagte zu ihm: Du Hund/der du
bist/ meinst du wol die Hungersnoth der
Stadt mit Geld zu erkauffen? Wegen
des Schimpfs/den du mir angethan/solst
du zweyhundert Streich auf die Fußsoh-
len bekommen. Er ließ ihm auch dieselbe von
Stund an geben / und straffte ihn noch darzu
um tausend Kronen/ welche er für sich behal-
ten / die zehen tausend Pfund aber dem König
übersendet.

Er ließ auch einen grossen Ofen auf dem
Königlichen Platz / und auf dem Marek einen
andern machen / und durch die Aufrücker of-
fentlich verkündigen/ daß diejenige/welche das
Brod theurer / als es gesetzt worden / verkauf-
fen/oder das Korn hinderhalten würden/leben-
dig hinein geworffen werden solten. Diese
Ofen brenneten einen ganzen Monat an ein-
ander; es wurde aber niemand hineingeworf-
fen / weil sich keiner in die Gefahr begeben wol-
te / eine so strenge Straffe wegen seines Unge-
horsams zu versuchen.

Seine gute
Einstalt wes-
gen des
Kornkaufs.

Er besichtigte auch zugleich selbst in eigen-
ner Person alle Speicher/und Korn-und Meel-
Böden/welche er/wie viel derselben waren/alle
aufzeichnete / und den Kornhändlern befahl/
alle Wochen ihm eine gewisse Anzahl Früchte/
nach der Maas / als ihre Kornhäuser damit
versehen waren / zu schicken / und dieselbe um
einen gewissen Preis zu verkaufen/auch solches
niemand als denen / die ihnen einen Zedel von
seiner Hand bringen wurden/zu liefern. Eben
diesen Befehl ertheilte er auch wegen der Ger-
sten / dergestalt / daß man schier dieses ganze
Jahr über/weder Korn/noch Gersten/ ohne ei-
nen mit seinem Pittschafft versiegelten Zedel
bekommen kunte/den ein jeder Becker alle Wo-
chen abholen mußte: und weil dieser Herz ge-
nau wußte / wie viel ein jeder verkauffte / so ließ
er ihnen in dem Zedel nicht mehr zu kauffen zu/
als was er von nöthen hatte. Dannenhero
ließ er auch den Beckern gebieten / daß sie das
Brod niemand andern/als denen/so in ihrem
Bierthel wohnten / und nicht mehr/ als sie zu
ihrer gewöhnlichen Unterhaltung vornöthen
hätten/ zu verkaufen/ damit die Becker keine
Aufrede haben möchten/als ob die Leute außer

demselben ihnen ihr Brod abgekauft/oder daß
die in ihrem Bierthel eine Woche mehr/als die
andere / geholet hätten / und daß solchem nach
der Vertrieb nicht allzeit gleich seyn könnte. So
viel aber den Preis anbelanget / so verordnete
er / daß ins künftige das Batman-cha Brod/
(welches ein Königliches Gewicht ist/und auf
eylff drey Bierthel Pfund des unserigen kömmt)
nicht höher als um einen Abassy, welches acht-
zehn Stüber sind / verkaufft werden sollte.

Durch diese gute Ordnung verschaffte er
dem Volck eine grosse Erleichterung / welches
vorhero diese eylff drey Bierthel- Pfund
Brods um einen Abassy, und ein Bierthel/
welches zwey und zwanzig Stüber/und sechs
Heller macht / bezahlen müssen: und dieses
machte / daß man Brods genug haben kunte.
Diesem nach hörte auch das klagen und schrey-
en auf; dann weil die Becker diejenige / so in
ihrem Bierthel wohnten / mit Brod nach
Nothdurfft versehen mußten / so wurde nie-
mand einiges Mangels gewahr/aufgenommen/
daß man damals das Brod um achtehen
Stüber bezahlen mußte / was man sonst in
guten und überflüssigen Jahren um einen Stü-
ber kauffen kunte. Und damit man diesen Ver-
kauffstats handhaben könnte/so schickte er an die
umliegende Schösser / Flecken und Dörffer/
auf acht bis neun Tagreisen Befehl auf / daß
ein jeder Ort eine gewisse Anzahl mit Korn/
oder Mähl beladener Wagen liefern/und das
selbst um den angesetzten Preis verkauffen sol-
te. Durch dieses Mittel kame Frucht genug
in die Stadt / dieselbe auf ein halbes Jahr zu
underhalten. Wann nun eine merckliche An-
zahl ankame / so wurde dieselbe gleichsam im
Triumph eingeolet/und gieng das Volck mit
musicalischen Instrumenten vorher/ die Pfer-
de und Kamele aber / welche diesen Vorrath
brachten/waren mit Decken bedeckt / und einer
grossen Anzahl Rollen und Schällen ge-
zieret / welche / samt dem Freudengeschrey des
Volcks / ein vermischtes/und sehr lustiges Ge-
tös undereinander machte.

Es waren etliche Dorffschafften / die sich
widerspenstig erzeigten / und verweigerten/
Korn zu schicken; es jagte aber die Züchtigung
der Einwohner zu Ispahanim-cha allen andern
eine Furcht und Schrecken ein. Es hatte der
oberste Feldherr an diesen Ort/welcher ein gros-
ser Flecken / und zwö Meil von Ispahan abge-
legen ist / einen von seinen Officieren mit des
Königs Befehl abgeschickt/welcher in sich hiel-
te/daß die Einwohner zweyhundert Säcke mit
Mähl / wegen gegenwärtiger Noth / in die
Haupt-Stadt zu Kauff schicken solten. Die
Bürger gaben hierauf zur Antwort: es gieng
sie der Mangel an Lebensmitteln / welcher
in der Stadt seyn möchte/ nichts an / zumalen
sie ihre Gebühr/und Anlag/die sie von der ver-
schienen Ernd schuldig gewest/abgestattet: zu
deme / wären sie nicht schuldig/ ihr Korn/oder
Mähl/nach Ispahan zu Kauff zu bringen/son-
dern es möchten diejenige/so es kauffen wolten/
zu ihnen kommen / und ware ihnen solches nir-
gends anders/ als in ihrem Flecken feil. Der

Officier

ungehorsam
der Einwohner
zu Ispa-
hanim-cha
wird scharf
von ihm ge-
strafft.

Officier führte den Vornehmsten zu Gemüth/ daß es der König also haben wolle/ und zeigte ihnen die Königliche Ordre/ die er in der Hand hielt vor; weil sie ihm aber mit schimpflichen Worten begegneten/ so griff er nach dem Degen/ in Meynung/ sie hierdurch zur Gebühr zu bringen. Diese Bauren aber/ verstanden es unrecht/ und fielen über den Officier her/ gaben ihm dicke Stöße/ und zerrissen des Königs Befehl/ mit Vermelden/ daß er nachgemacht/ und falsch wäre.

Der Generalissimus wurde wegen dieser Aufrühr sehr entrüstet/ und brachte solches dem König vor/ welcher ihm befohlen/ sie deswegen zu züchtigen. Dieser Herz schickte hierauf zwey hundert von seiner Leib-Guardi/ welche die vornehmste Einwohner bis auf den Tod prügelt: über diß verurtheilte er sie in die Straff von hundert tausend Kronen/ die sie aber mit grossem bitten und flehen/ und einem Present von zehen tausend Pfund für den obersten Feldherm/ bis aufs Dritthel abgebetten/ aber alles baar bezahlen müssen.

Eben dieser Herz bekame zu der Zeit Mittel/ sich an den Armeniern/ wegen einer abschläglichen Antwort/ die sie ihm gegeben/ zu rächen/ und nahm diesen Befehl/ den der König ihm gegeben/ Isphahan mit Korn zu versehen/ zum Vorwand. Diese Armenier sind geborne Christen zu Isphahan: und nennet man sie also/ weil sie auß Armenien gebürtig seyn/ von dannen sie König Habas der Grosse in das Herz des Königreichs versetzt; und ist der Zeit ihre vornehmste Pfanzstadt/ außershalb des Umfangs dieser Hauptstadt/ und wie allbereits erwähnt worden/ von derselben nur durch den Fluß abgesondert. Die Persianer nennen sie gleichfalls/ wie wir/ um eben dieser Ursach willen/ Armenier/ wie auch die beyde Armenien/ eines das grosse/ und das andere das kleine Armenien. Weil nun der Haly-Kouli-Kaan, als er anfanglich nach Hofe kommen/ Geld vonnöthen hatte/ seine Hofhaltung anzurichten/ und seinen Bau aufzuführen/ und nicht wußte/ wo er solches aufbringen solte/ so fragte er einmahl etliche von diesen Armeniern/ welche einiger Geschäften halber zu ihm kommen waren/ wer die reichsten/ und vermöglichsten under ihnen wären? Diese benahmeten ihme fünf oder sechs/ und under andern einen/ Namens Koga Zakara. Der Generalissimus behielt diesen Namen/ und als zweyen Tage hernach/ ein anderer Armenier ihme ein Supplication übergeben/ fragte er ihn/ ob er den Kauffmann Zakara kenne? Als nun dieser solches mit ja beantwortet/ befahl er ihm/ daß er denselben zu ihm kommen lassen solte. Der Armenier gedachte nicht/ daß der Generalissimus diesen reichen Zakara meynete/ welchen ihme die ersten benennet/ sondern daß er von einem andern/ eben dieses Namens rede/ welcher/ nebenst seinen zweyen Brüdern/ des Königs Geld zu verwalten/ und statts merckliche Summen under Handen hatte/ um in fremden Ländern kostbare Sachen/ die Er. Majestät gefallen möchten/ einzukauffen: dannenhero be-

rief er diesen letztern zu ihm. Der Generalissimus, welcher vermeynete/ daß er mit dem Kauffmann Zakara zu thun hätte/ ließ ihn in die zwö Stunden lang neben ihn sitzen/ und gieng sehr höflich mit ihm um/ so gar/ daß er ihn auch beym Mittagessen behalten.

Nach vollendeter Mahlzeit/ redete ihn der Generalissimus folgender gestalt an: Koga Zakara, Kauffmann Zacharias/ möchtest du mir wol den Gefallen erweisen/ und mir zweyhundert Tomans, (welche in die zehen tausend Pfund machen) leihen: dann ich bin in kurzer Zeit grosser Summen Geldes gewärtig/ so wil ich dir alsdann dasjenige/ was du mir vorgestreckt hast/ samt dem Interesse wieder erstatten/ und solst du bey begebender Gelegenheit erfahren/ daß ich denjenigen/ so mir dienen/ mit Danck zu begegnen wisse. Der Armenier gab ihm zur Antwort: Herz/ nicht nur zwey hundert/ sondern zwey tausend/ wann es euch beliebt. Mit dieser Antwort war dieser Herz sehr wol zufrieden/ und war höchlich darüber erfreuet/ fragte ihn derowegen/ ob er ihm dieses Geld nicht noch diesen Tag schiessen könne? Der Armenier/ welcher ein sehr kluger Mann war/ sagte hierauf: Es kan seyn/ wann es euch beliebt; ich bitte aber/ mir vorher zu erlauben/ euch ein Wort zu sagen. Meine zweyen Brüder/ und ich/ sind Er. Maj. Commissarien/ der eine ist in Indien/ und der andere in Europa; ich aber/ wie ihr sehet/ wohne allhier/ und gehöret alles Geld/ so wir zu verwalten haben/ dem König zu: dannenhero muß der Schein/ den ihr mir geben werdet/ mit des Königs Pittschafft versigelt seyn/ alsdann bin ich willig und bereit/ euch diejenige Summ/ die ihr von mir begären werdet/ zu lieffern. Der Generalissimus sahe hierauf wol/ daß er betrogen war; dann er begärte des Königs Geld nicht/ und ließ den Kauffmann voller Zorn und Unwillen von sich/ weil er sich einbildete/ daß die Armenier ihm mit Fleiß denselben benennet/ um ihn in seinem Begären abzuweisen/ indeme sie ihn vergeblich an des Königs Commissarium gewiesen/ von welchem man kein Geld entlehnen dörfte. Es war aber dieses nichts als ein Mißverstand/ den der gleichlautende Nahme verursacht: dann weil man diese Armenier bey keinen andern Namen/ als die die sie in der Tauff empfangen haben/ zu nennen pflegt/ und sie sonst keinen Zunamen haben/ so gibt es deren sehr viel under ihnen/ daß einer wie der andere heisset.

Der Generalissimus wolte hierauf den zweyten Versuch thun/ und sandte nach zweyen Tagen Gelegenheit/ bey dem Keloonter der Armenier/ welcher ihr Haupt und einiger Statthalter ist/ weßwegen man ihm dann diesen Titul gibt/ welcher so viel als der alleror-

Er rächet sich an den Armeniern/ und auf was Ursachen.

Krönung Solim.

E

berste

Sein Begä-
ren an den
Statthalter
der Arme-
nier.

Welcher es
ihm ab-
schlägt.

Des Feld-
herrn Befehl
an sie.

berste bedeutet / sein Begären zu wiederholen. Dann nachdem er dem König erliche Presen-
zen gethan / und Se. Maj. ihm ein Königl-
ches Kleid zugeschiekt / so hat er dasselbe ange-
zogen / und sich / in Begleitung der ansehn-
lichsten von seiner Nation / nach Hofe bege-
hen / sich gegen dem König zu bedanken / und
ihm die Füße zu küssen. Nachgehends ver-
fügte er sich / wie gebräuchlich / mit seiner gan-
zen Gesellschaft / zu den Vornehmsten bey
Hofe / dieselbe zu grüssen / und ihnen gleichsam
zu danken / daß sie das ihrige darbey gethan /
daß ihm dieses Kleid verehrt worden ist. Als
er nun solches auch bey dem Generalissimo ge-
than / ließ er ihn / samt allen denen / so bey ihm
waren / niedersitzen / und nachdem sie die ersten
Complimenten abgelegt / begehrte er an sie /
ihne diese Summ der zweyhundert Tomans
vorzustrecken / mit Versicherung / daß er ih-
nen dieselbe / samt dem Interesse / mit ehistem
widergeben / und sie ihrer Geschäften halber /
so sie bey Hofe hätten / schützen wolle. Diese
Leute / an welche die Groffe in Persien zum
offtern dergleichen Begären thum / die sie ih-
nen aber gemeiniglich ganz rund abschlagen ;
über diß auch den Humor der Person / die sol-
ches Vorsehen begärte / wol kenneten / daß es
so viel als ein Geschenk seyn würde / gaben ihm
zur Antwort : Sie wolten sich glücklich schä-
zen / wann sie ihm diesen Dienst erweisen kön-
ten / es wäre ihnen aber solches in dem Zu-
stand / worinnen sich anjeho ihre Sachen be-
fanden / die höchste Unmöglichkeit ; indem all
ihre Baarschaft in Indien / und Europa / un-
der ihrer Vikils / oder Commissarien Händen
wäre / vor deren Wiederkunft sie ihne diese
Summ nicht vorschießen könnten. Wolan
dann / sagte hierauf der General / so seyhet mir
zum wenigsten die Helfft ; von derselben kame
er auf das Dritttheil. Es weigerten ihm aber
diese unbedachtsame Leute / durch einen stin-
ckenden Geiz / auch diese geringe Summ / ohne
einiges Absehen auf den grossen Credit / den
dieser Herr bey Hofe hatte / und daß er ihnen
viel verworrene Handel machen könne. Der
Generalissimus / den dieses sehr verdross / ließ
sie von Stund an von ihm hinauß gehen / nen-
nerte sie Hunde / und kehrte ihnen den Rücken /
damit er ihren Abschieds-Gruss nicht anneh-
men dörfte. Drey Wochen hernach über-
schickte er ihrem Oberhaupt im Namen des
Königs einen Befehl / daß sie vierzig tausend
Batman-cha Mahls / welche erliche hundert
Centner machen / in die Stadt verschaffen
soltten. Das Oberhaupt der Armenier gab
hierauf zur Antwort / daß sie in ihrem ganzen
Marckstrecken nicht so viel aufzubringen ver-
möchten ; selbiges aber anderswoher brin-
gen zu lassen / wäre ihnen solches nicht zu
thun / weil sie jedes Gewicht / zu eyßß drey
Vierttheil Pfund / samt dem Fuhrlohn / einen
Abballis / und ein Vierttheil kosten würde / da
doch der König haben wolte / daß man je-
des Gewicht nur um einen Abballis verkauf-
ten solte. Diese Rechnung war zwar rich-

tig / und wußte der Generalissimus wol / daß
sie zum wenigsten zwey tausend Pfund / an
deme / was er an sie / an Mahl zu lieffern /
begärt / verlieren würden / welches er dann
einig und allein suchte / und begärte / daß sie
an der jenigen Summ / die er von ihnen zu
entlehnen begäret / solchen Verlust leiden sol-
ten. Es war aber dieser Herr mit ihrer Ent-
schuldigung nicht zu frieden / sondern ließ ih-
nen sagen / daß sie diese Anzahl Mahls / die
er ihnen auferlegt / lieffern solten / weil ihre
Wohnung under Isphahan gehörte / und
sie / so wol als andere / schuldig wären / der
Hauptstadt in ihrer gegenwärtigen Noht
benzuspringen ; und daß solches Seiner Ma-
jestät außdrucklicher Befehl seye. Die Ar-
menier aber wolten sich / was man ihnen
auch sagen mochte / solches durchaus nicht
verstehen / sondern wendeten für / daß sie die-
se schwere Last zu tragen nicht verbunden /
und daß sie / vermög eines mit dem König
gemachten Tractats / von allen Auflagen / und
neuen Anforderungen befreyet seyen / indeme
sie Sr. Majestät jedes Jahrs vierhundert
Tomans / welche ohngefähr zwanzig tausend
Pfund machten / erlegten : und daß man /
wann auch gleich eine rechte Hungersnoht in
der Stadt wäre / (welches sich doch / Gott
Lob / nicht befände) von ihnen keine grössere
Summ abfordern könnte.

Sie hatten zwar diffals gutes Recht ;
ihr Widerpart aber grössere Macht : dann
er hatte ihm vorgenommen / sie außs äußerste
zu treiben / wie nicht weniger / die Vornehm-
ste under ihnen gefangen setzen zu lassen. Wie
sie nun dieses vernommen / schickten sie alle ih-
re Weiber vor die Pforte des Haran / oder
Frauenzimmer-Pallasis / um daselbst des Kö-
nigs zu erwarten / und ihn um Recht und Ge-
rechtigkeit anzurufen. Diese nun warteten
so lang / bis der König herauß kommen möch-
te / und stellten sich vor der Pforten an die
Mauren. Hierbey ist anzumercken / daß die-
ses der Ort ist / allwo diejenige / welche Recht
und Gerechtigkeit begären / oder um eine Gna-
de bitten wollen / solches thun ; und dörfen
die Trabanten / bey Leib und Lebens Straff
niemand verhindern / sich daselbst einzufinden /
und mit lauter Stimme den König um Ge-
rechtigkeit anzurufen. Sie machten ein so
grosses Getöse / daß man solches bis in den
Pallast hinein hörte ; und als der König die
Ursach dessen erfahren / ließ er ihnen sagen /
daß sie sich wieder nach Hauß verfügen solten /
und daß ihnen geholffen werden würde.

Der Generalissimus aber underließ nicht /
die Armenier zu drücken / und ihnen mit der
Gefängnis zu brohen / darwider sie kein an-
ders Mittel fanden / als die folgende Tage
ihre Weiber zum zweyten mal nach dem Pal-
last / und an eben selbigen Ort zu senden. Die-
se Weiber machten eben solches Getöse / als
das vorige mal ; und als ihnen gesagt worden /
daß Se. Majestät zu dem Thor des Pallasts /
welches nach dem Königlichen Spagiergang
gienge /

Die Arme-
nier wolten
demselben
nüt parieren

sondern bei
Klagen sich
beß bey
Hofe.

gienge / hinauf geritten / lieffen sie hauffenweis / und mit solchem Eyffer dahin / daß eine Schaar von ihnen gar des Königs Pferd berührte. Ob nun wol die Sophis, und Lackqueyen / welche vor / und um ihn herum giengen / ihnen zurieffen hyeri; das ist / auß dem Weg / so wolten sie doch keinen Platz machen: dann diese unsinnige Weiber begunten mit Steinen nach ihnen zu werffen / und war eine under ihnen wol so vermessen / daß sie des Königs Pferd in den Zaum fallen dörfen. Seine Majestät / welche vorhin schon wegen dieses Tumults sehr erschrocken war / entsetzte sich über diese That noch hefftiger: dann es wußte der König wegen seiner Jugend / und noch geringen Erfahrung / nicht / wie er sich verhalten sollte: er that nichts anders / als daß er sagte / man solle sie verjagen / und ihnen sagen / daß sie ihres Weges gehen solten / und daß er ihnen Recht widerfahren lassen wolte. Er hatte aber mit allem diesem genug zu thun / daß er sich von diesen besessenen Weibern los wüßte machen.

Die Armenier hatten dabenebenst anderseits durch einen Verschnittenen des Königs Mutter / als ihre Schutzverwandte / eine Supplication übergeben lassen / weil ihr Flecken einer von denen Orten war / die ihr zum Witthums Sitz angewiesen worden. Diese Princesse nahm dieselbe an / und versprach ihnen / eine Bortritt für sie einzulegen. So bald nun der König / ihr Sohn / zu ihr hinein kam / bat sie denselben / daß er diesen armen Armenianern diese große Last / in Betrachtung der vor den Königen / seinen Vorfahren / ihren ertheilten Bewilligungen / daß sie nach Erlegung der verglichenen Summ / von allen andern Anlagen frey seyn solten / nachlassen wolte. Der König gab der Princessin zur Antwort: Wolan / deme seye also / ich sprich sie hiervon los. Die Princessin ließ ihnen diese gute neue Zeitung durch einen Verschnittenen von Stund an verkündigen: weil aber derselbe / entweder auß Nachlässigkeit / oder sonst / sie nicht angetroffen / so bekamen sie diese von dem König ihnen gethane Lossprechung nicht zu wissen.

In solcher Unwissenheit nun besörchteten sich die Vornehmste under ihnen / vierzig / oder fünfzig an der Zahl / als möchte der Generalissimus sie gefangen setzen lassen; weswegen sie dann under das große Portal des Königlichen Hauses / Haly-Kapi, das ist / die hohe Pforten genannt / geflohen / welches ein befreyerer Ort für alle die / so von dem Gericht verfolgt werden / und von dannen man niemand ohne ausdrücklichen Befehl des Königs / nehmen darff: Als nun Se. Majestät auf den Abend wieder in den Frauenzimmer Pallast / an den Ort / wo Sie Audienz zu ertheilen pflegt / kommen / wurde Ihro angesagt / daß sich alle Armenier under der hohen Pforten mit großem Tumult / und sich wider den obersten Feldhern beklagen / daß er sie gefangen nehmen wolle: Der König gab auf solchen empfangenen Bericht zur Antwort:

Krönung Solim.

Was machen diese Armenier daselbst? Sie mögen sich wieder nach Haus begeben / und ihres Weges gehen / dann ich hab ihnen verziehen / und diejenige Aufschlag des Mähls / welche der Haly-Kouli-Kaan ihnen auf meinen Befehl auferlegt / nachgelassen. Dieser Herr war dabei selbst zugegen / und sagte nicht das geringste Wort darwider / wiewol er in seinem Herzen toll und rasend darüber hätte werden mögen / daß ihm sein Aufschlag nicht angegangen. Hingegen lieffen viel anwesende Officierer hin / diese neue Zeitung den Armeniern zu bringen; an statt aber / daß sie sich wieder nach Haus begeben sollten / so bildeten sie sich zu ihrem Unglück ein / daß dieses ein Gallstrick seye / den ihr Widerspart ihnen gelegt / welcher gern sehe / daß sie sich von diesem freyen Ort hinweg begeben möchten / damit er sie hernach in Arrest nehmen könnte: dergestalt / daß sie zur Antwort gegeben / sie wolten nicht eher von dannen hinweg gehen / bis ihnen ein mit des Königs Siegel bekräftigter Befehl / in welchem er ihnen solches anbefehle / vorgezeigt würde.

Diese Officierer hinderbrachten dem König solchen Entschluß: worauf der Generalissimus zu reden anfieng / und den König also anredete: Gnädigster Herr / hab ich nicht genugsame Ursach / Euer Maj. vor Augen zu stellen / daß die Armenier rebellische Hunde / und Dero nur mit Unwillen und derworfen seyen? Siehet sie nicht augenscheinlich / daß sie dero Königliches Wort verachten / und demselben nicht trauen / noch dero Befehl gehorsamen / sondern dieselbe zwingen wollen / ihnen dasjenige / was dero heiliger Mund ausgesprochen / schriftlich zu geben? Hat man wol jemals von dergleichen Unmuth sagen hören? Der König fiel ihm in die Rede / und sagte: Du hast recht / sie verdienen meine Ungnade / und daß sie gestrafft werden; daß man diesen Hunden von Stund an die Hälse engwey breche. Die Officierer machten sich hierauf fertig / diesen Befehl des Königs zu vollziehen: der Generalissimus aber gab ihnen ein Zeichen / daß sie noch ein wenig damit innen halten solten / und that zugleich dem König einen Fußfall / für sie um Gnade zu bitten. Dann nachst dem / daß er ihnen nicht nach ihrem Leben / sondern nach ihrem Beutel trachtete; so hielt er dafür / daß diese so grausame Vollziehung / und der Verlust dieser Leute / welche fleißige und unverdrossene Kauffleute seyn / dem Reich sehr nachtheilig seyn würde: dannenhero fuhr er in seiner Rede fort / und sagte: Gnädigster König / sie sind nicht würdig / daß sich Euer Maj. über sie erzörne; bitte demnach / sie wolle ihnen Gnade erweisen / und werden sie genug gestrafft seyn / wann man ihnen auferlegen wird / daß sie eine große

Derer sie als
ber nit trau-
en wollen:

Weswegen
sie der Feld-
herr beyhm
König tieff
hinein bau-
et?

und sie in
große Straff
bringt.

Summa Gelds erlegen müssen. Woltan/ sagte der König/ sie sollen zur Straff noch viermal so viel an Geld/ als ihnen an Mähl zu lieffern auferlegt worden/ bezahlen. Dieses belieff sich auf vier tausend Tomans, oder zweymal hundert tausend Pfund. Diesem nach wurden diese Armenier gewaltthätiger Weise/ dergleichen Exempel man in Persien noch nie gesehen/ von ihrem freyen Ort/ welcher bis auf diese Stunde für heilig und unverbrüchlich ist geschäget worden/ hinweg gerissen/ und ihrem Feind in die Hände geliefert/ welcher sie in einem schönen Pallast/ der vor diesem dem Mir-aab, oder Fürsten der Wasser zugehöret hat/ gefänglich verwahren lassen/ mir Befehl/ so lang daselbst zu verbleiben/ bis sie die völlige Summa/ in welche sie verurtheilet worden/ bezahlt.

Diese Gefangenschaft machte ihnen grose Sorge/ dannenher lieffen sie den General noch diesen Tag bittlich ersuchen/ daß er sie auf freyen Fuß stellen wolle/ und daß sie ihm zur Dankbarkeit die zweyhundert Tomans, die er anfänglich von ihnen begäret/ geben/ was aber ihre Stadt belanget/ den ganzen Flecken Julfa versamlen wolten/ daß man ihnen zu der auferlegten Summ einen Vertrag thun möchte/ weil sie von sich allein so viel Geldes nicht hätten. Wie/ sagte dieser Herz hierauf/ meynen diese Hunde/ daß diese auferlegte Sum durch jemand anders/ als sie/ bezahlt werden solle? Dörffen sie ihnen wol einbilden/ daß sie/ als reiche Leute/ von dieser Last frey ausgehen/ und die Armen damit beladen werden? Sie sagen/ sie wollen ihnen den ganzen Flecken hierzu steuern helfen lassen: es ist aber Sr. Majest. Will und Meynung/ daß nur die Reichen hieran zahlen/ die Armen aber/ als Handwerksleute/ und die keine Handlung treiben/ davon befreyet seyn sollen. Die Kauffleute mögen diese zweymal hundert tausend Pfund aufbringen/ und weiters kein Wort darwider sagen/ noch sich entschuldigen/ wann sie nicht wollen/ daß ihnen diese Summ doppelt erhöht werde. Nichts desto weniger blieben die Armenier beständig darauf/ daß sie kein Geld hätten/ und daß ihnen die höchste Unmöglichkeit sey/ eine so grosse Summ aufzubringen. Endlich fanden sich zween Indianer/ welche/ entweder auf eigener Bewegung/ oder/ weil die Armenier sie darum ersuchen lassen/ vor dem General erschienen/ und sich erbotten/ diese Summ der zweymal hundert tausend Pfund her zu schleusen/ wann sie versprechen wolten/ ihnen dieselbe/ samt dem Interesse wieder zu bezahlen; welche dann darein bewilliget/ und wurde der Handel innerhalb vier Tagen richtig gemacht/ daß sie der Gefangenschaft befreyet worden. Ihr Haupt/ oder Statthalter aber/ musie noch etliche Wochen daselbst verbleiben/ bis die ganze Summa/ nemlich vier tausend Tomans für den König/ und fünf hundert für den General der Armee/ welche sich auf zweymal hundert/ und fünf und zwanzig tausend Pfund belauffen/ völlig erlegt worden ist. So

theur ist es nun diesen gar zu eigenmüthigen Leuten ankommen/ daß sie diesem alten/ und verschlagenen Fuchs die tausend Kronen/ die er an sie begäret/ abgeschlagen haben.

Es ist aber diese so hohe Geldstraff nicht von den Armeniern ins gesamt/ sondern nur von denen/ die man Gioufali nennet/ bezahlt worden. Dieses nun desto besser zu verstehen/ so ist zu wissen/ daß der Flecken Gioufa, welcher einer von den Vorstädten zu Isphahan ist/ in lauter Christen/ die auß Armenien/ jedoch nicht alle von einem Ort kommen sind/ bestche; dannenhero sie in zweyerley Colonien/ oder Völkerschaften abgetheilet worden. Die vornehmste ist der Gioufali, weil dieselbe zu Gioufa einer kleinen Stadt in Armenien/ an dem Fluß Araxes, gewohnet/ und diesen Flecken/ nachdem sie nach Isphahan versetzt worden/ erbauet/ und demselben seithero/ und in diesen letzten Zeiten den Rahmen ihrer ersten Wohnung gegeben haben. Die andern Armenier aber/ nachdem sie gezwungen worden/ ihre Stadt/ welche sie vorher bewohnet/ zu verlassen/ haben ihre Wohnung an der äußersten Ende einem dieses Fleckens aufgeschlagen/ und daselbst neue Häuser/ welche vier Ecke machen/ gebauet/ worunder das eine der Hirvanli, das andere Nakchivanli genant wird/ weil sie ursprüngliche Völker der beyden Städte in Armenien/ Hirvan und Nakchvan seyn. Die andern zwey Ecke werden der Chams-abadi, und der Cheik-Sabani zugenahmet/ weil diejenige/ so sie bewohnen/ vorher in den zweyen Vorstädten zu Isphahan/ Chams-Abad, die Wohnung der Sonnen/ und Cheik-Sabana, die Wohnung des alten Maurers/ genant/ ihren Sitz gehabt haben. Diese Geldstraff nun ist nur den ersten abgenommen worden; die andern aber/ auf welche der General keinen so grossen Unwillen geworffen/ haben das Mähl/ so ihnen zu verschaffen auferlegt worden/ ins gesamt mit einander nur um fünfzehnen tausend Pfund abgekauft.

Die Guebres, welches die alten Perser/ oder Anbäter des Feurs/ und die an dem äußersten Ende dieses Fleckens wohnten/ wurden/ nachdem sie ihr Unvermögen zu erkennen gegeben/ allerdings frey gesprochen/ weil man wol wuste/ daß sie ein armseliges Volk waren/ welches in augenscheinliche Armut gerathen.

Der General der Armee machte nicht lang hernach/ daß Sr. Maj. eine andere Geldstraff von viermal hundert tausend Pfund/ und zwar mit besserem Zug/ und Billigkeit/ durch die Multany bezahlt werden müssen. Diese sind Indianische Banianer, und werden von der Stadt Multan also genennet/ welche eine von den vornehmsten in Indien/ und von der Seiden Kand-Dar die erste Gränzstadt an Persien ist/ weil die ersten/ so sich im Königreich Persien häufiglich niedergelassen/ auß dieser Stadt kommen seyn. Zween von diesen Indianern nun/ hielten bereits von vielen Jahren her einen heimlichen Verstand mit des Königs in Indien Ministern/ und lieffen sich zu Isphahan

Zuemerken
Inwohner
zu Gioufa.

Große Geldstraff/ so die
Multany dem
König erlegen
müssen.

han für Spionen gebrauchen / welche alles / was bey Hofe / und in dem ganzen Königreich vorgienge / bey allen Gelegenheiten schriftlich berichteten / und damals diejenige bey der Caravane, welche im Frühling in Indien zu gehen plegt / in acht nahmen. Mit dieser Caravane nun schickten sie ihre Schreiben fort / welche unter andern dieses in sich hielten: Es sollte der Aureng-Zeb, (also wird dieser Fürst genennet) sich nicht länger saumen / Persien feindlich anzugreifen / indem er durch eine so gute Gelegenheit / als er jemals wünschen können / hierzu eingeladen wurde / und ihn nichts verhindern könnte / mit siegreichen Waffen zu Spahan einzuziehen / weilen anjeto nur ein junger / unerfahrer / und zaghafter Mensch / der im Wein / und Weiber-Liebe ganz ersoffen wäre / den Thron besitze: und daß derjenige / welcher alles unter ihm zu verwalten habe / ein alter Tyrann / und General über die Armee / aber wegen seines hohen Alters / nicht mehr tüchtig zum Krieg seye: die andern Ministers aber betreffend / so wären dieselbe / nächst dem sie nicht viel Verstandes / noch Wiß hätten / dieser Regierung überdrüssig. Über diß / so seye in dem Land / insonderheit aber in der Hauptstadt / ein überaus großer Mangel an allen nothwendigen Lebensmitteln / und würde durchgehends über die Unordnung / und böse Regierung geklagt. So gieng auch das Geschrey / daß Persien an vielen Orten angegriffen seye; daß also die Indianer nie keine bessere Gelegenheit haben könnten / viel Pläze in diesem Königreich zu erobern / und Kand-Dar wieder zu gewinnen. In diesem Schreiben waren des Königs / und des vornehmsten Staats-Ministers / und Officierer Conterfait eingeschlossen / welche diese Indianer mit großem Geld von einem Mahler bekommen / um dieselbe an den Indianischen Hofe zu schicken / und den König dieser Landen kändlich zu machen.

Dieser heimliche Anschlag wurde durch einen kleinen Slaven / den der Mahler gehabt / entdeckt. Dann als ihn sein Herz sechs Wochen nach der Caravane Abreys / gar zu übermäßig geprügelt / nahm er ihn vor / sich auf eine Weise an ihm zu rächen / die sein Alter / und seinen Stand übertraff. Dann er flohe zu dem General der Armee / und sagte / daß er ihm etwas heimliches zu sagen hätte. Anfänglich wolte man ihn nicht vor ihn kommen lassen / noch diesen Herrn / welcher stäts von einer unglaublichen Menge Volcks überlauffen wurde / und mit vielen Geschäften überhäuffet war / wegen einer dem Ansehen nach / so nichtswerthen Sache / beunruhigen. Weil er aber stäts anhielte / daß man ihn mit ihm reden lassen sollte / und daß er ihm ein großes Geheimniß / welches er keinem andern sagen könnte / zu offenbaren hätte / so sagten die Trabanten dem General hiervon / welcher ihn vor sich kommen lassen / und ihn gefragt / was sein Begären sey? Der Slav gab hierauf mit großer Standhaftigkeit zur Antwort / daß dieses keine Sach wäre / die man vor so vielen Leuten sagen könne / und begärte / daß er die Umstehende hinweg schaffen / oder mit

Krönung Solim.

ihm an einen heimlichen Ort gehen wolle / allwo er allein mit ihm reden könnte. Der Generalismus aber achtete solches damals wenig; und sagt man / daß es drey Tage angestanden / ehe er ihn weiters deswegen befragt habe. Weil aber der Slav stäts darauf beharrte / daß er sein Geheimniß niemand / als ihm allein offenbaren wolle / so ließ ihn endlich der General der Armee / durch sein standvestes Gemüth bewogen / zu sich in ein kleines Geheim-Zimmer kommen / woselbst er ihm zu vernehmen gab / daß sein Herz des Königs / und aller Grossen bey Hofe / Conterfait gemacht / und dieselbe in geheim den Indianern verkauft / dieselbe in Indien zu schicken: daß drey Dervichs (also nennet man die Leute / welche um ihres strengen Ordens willen / ein armseliges Leben führen) so nebenst den Indianern zu seinem Herrn kommen / diese Conterfait bey sich führten / und dieselbe unter alten Lumpen / worin sie selbige gewickelt / verborgen. Ingleichen hatte er einen Brief verpitschieren sehen / er wüßte aber nicht / was derselbe in sich hielte / sondern nur so viel zu sagen / daß diese Leute mit der Caravane von Kand-Dar abgereyßt.

Der General stunde an / ob er dieses Slaven Aufschlag Glauben geben sollte / und versuchte es bald mit Drohworten / bald mit Verheißungen / um zu sehen / ob er nicht wankelmütig werden / oder auf einer Rede bleiben würde; weil er ihm einbildete / es möchte nur ein betrügerlicher Fund dieses Slaven seyn: wie er ihn aber standhaft sahe / und daß er immer einerley wiederholte / solches auch durch Eydschwüre / die bey ihnen für die erschrocklichste gehalten werden / bestätigte / und seinen Kopff zum Pfand setzte / wann sich dieses / was er ihm angezeigt / nicht also befinden würde; so entschloß sich der General / sich der Wahrheit zu erkundigen. Schickte deswegen der Caravane zweyen Reuter mit Königlichem Befehl nach / diese Brief-Träger / samt den Conterfaiten / bey dem Kopf zu nehmen. Diese zweyen Reuter erreichten die Caravane / und führten die Dervichs / welche sie an den Wahrzeichen / die ihnen der Slav gegeben / erkant / mit sich gefänglich nach Spahan.

Nachdem dieselbe vor den General der Armeen geführt worden / hörte er sie in beiseyn des Slaven ab / und fragte ihn / ob er diese arme Leute kenne / und ob sie das Schreiben / und die Conterfait mitgenommen? Er bejahte solches / daß es eben diese wären / und setzte so hart in sie / daß sie in ihrer Antwort zu wanken begunten. Hierauf ließ dieser Herr ihre Kleider durchsuchen / und alle ihre Lumpen auf trennen / in denen man / wie der Slav angezeigt / die Conterfaiete und Schreiben / an unterschiedlichen Orten vernehet gefunden. Dieses alles wurde vor den König gebracht / und als Se. Majest. den obgedachten Inhalt des Schreibens gelesen / wurde Sie so hefftig darüber ergrimmet / daß Sie auf Rachgierigkeit einen Theil der Indianischen Multani umbringen lassen / und den andern / ob ihrer schon mehr als zwanzig tausend geweest / auf seinem König-

E 3

reich

Des Generals kluges Verfahren hierin.

Ihr heimlicher Anschlag wider Persien.

Dieselbe wird entdeckt.

reich verjagen wollten. Der Generalissimus, und oberste Staats-Minister aber/bemüheten sich den König zu besänftigen/und führten ihn zu Genuß / daß man niemand als die recht-schuldige straffen müßte: underdessen aber kun-te man niemand erfahren/und wolten die Der-vichs, was für groffe Marter ihnen gleich an-gehan / und wie hart sie an die Folter gespan-net wurden/nichts bekennen; sondern blieben beständig darauf/daß sie dieselbe nicht kieneten/nach ihre Namen wüßten. Zwar ware ihnen dasjenige/ was man in ihrem Gerächt gefun-den/bey dem Mahler gegeben worden/ es hät-ten aber die Indianer/welche solches gebracht/ihnen weder ihren Namen/ noch ihre Woh-nungen gesagt.

Der Veräch-
ter Bestraf-
fung.

Weil sie sich nun in dem Schreiben eben so wenig genennet/und dieser Herz nicht wußte/wie er hinder die Sachen kömen könnte/so hatte er die vornehmsten/an der Zahl über zweyhun-dert/in Arrest nehmen lassen/welche aber nach fünfzehn Tagen alle wieder los gelassen wor-den/aufgenommen ihrer drey/welche für die Thäter gehalten wurden: zum wenigsten/wann sie unschuldig waren/ (dann es künnte nichts gründliches auf sie erwiesen werden/und hatte man gar schwache Anzeigen) so wolte man sich/wegen solcher Ungewißheit/mit der Ein-ziehung Theils ihrer Güter/so viel man deren erfahren könnte/vergnügen/die sich auf sehr ho-che Summen belieffen/von denen man doch / auß Mitleiden/nur acht tausend Tomans, welche viermal hundert tausend Pfund machen/ge-nommen; das übrige aber ist ihnen/auf besche-hene Anzeigung/daß dasjenige/ was man bey ihnen gefunden/ nicht ihnen/ sondern den In-dianischen Kaufleuten zugehöre/gelassen wor-den. Die drey Brief-und Conterfaits-Trä-ger/wie auch den Mahler betreffend/so wurden dieselbe jämmerlich geprügelt/ und nicht eher losgelassen/bis ihnen die Füße von den Strei-chen/so dick wie ihr Kopff geschwollen.

Benären des
jungen Für-
sten in Geor-
gien.

Um diese Zeit sandte der Cha-navaz, Kaan, Fürst und Statthalter in Georgien/ seinen Sohn an den Persiamischen Hof/den König um das Daroga, oder Ober-Schultheissen-Ampt zu Ispahan/welches ihm/vermögend derer zwischen den Königen in Persien/und den Ge-organischen Fürsten aufgerichteter Verträge von Rechts wegen zugehörte/zu bitten. Seine Maj. kame zwar sehr ungern daran/in sein Be-gären zu willigen/ weil diese Stell schon besetzt war; nichts desto weniger weil die Ministri sa-hen/daß sein Begären rechtmässig war/so rede-ten sie mit dem König dergestalt/daß er ihn end-lich eingesetzt/und dem Kelk-Haly-Bek befohl-en/ihme dieses Ampt abzutreten/welches man aber mit einem andern/ eben so ansehnlichen wieder ersetzt.

Dieses nun zu verstehen/so ist zu wissen/daß nachdem König Habas der Grosse sich der Landschaft Georgien bemächtiget / (welches so wol mit List/als Gewalt geschehen) derselbe durch die Versprechungen/ mit denen er den guten Temuraz-Kaan, welcher der letzte Kö-nig gewesen/überlistet/ihm grossen Vortheil ver-

sprochen/wann er sich seinem Reich unterwerf-fen/ und ihn für einen Herrn erkennen würde: und under andern / daß das Ober-Schultheis-sen-Ampt zu Ispahan ins künftige den Kindern des Fürsten in Georgien verbleiben/und dieses Recht auf seine Nachkommen auf ewig fortge-planzet werden sollte: Dieses Versprechen ist ihm auch bis auf gegenwärtige Stund gehalten worden / und verwalter des Fürsten auß Georgien Sohn noch statts dieses Ampt.

Es wurde auch die dritte Stelle/nemlich das Statthalter-Ampt zu Chamaky besetzt/welches einen Theil des Südlichen Medien/und noch einen andern des Hyrcanien in sich begreift. Dieses wurde dem Sefer-Kouli-Kaan, das ist/dem Prinzen über die Sclaven der Armeen gegeben. Diese Stelle war durch den Tod des Neges-Kouli-Kaan, eines von den tackersten Herren in ganz Persien/ und tapffern und streitbaren Manns / ledig wor-den / welcher durch seinen unerschrockenen Muth und Herzhafftigkeit zu so hohem Stand gestiegen. Es haben auch die Europäischen Jubilierer seine milde Freygebigkeit zum öf-tern in der That erfahren: dann er ließes nicht dabey/daß er ihnen ihre Edelgesteine/ die er ih-nen abgekauft / wol bezahlt / sondern er be-schenckte sie noch darzu mit Kleidern / und an-dern Presenten / und behielt sie bey sich zu Gast.

Befestigung
des Statth-
alter-Ampts
zu Chamaky.

Mittlerweil nun diese Sachen also in der Hauptstadt in Persien vorgiengen / stuhnde man an den Grenzen in grossen Sorgen wegen eines Kriegs / welcher von allen Seiten angedrohet wurde/ und sahe man zu Ispahan nichts als Curriere / welche Theils auß Ba-ctriana, Theils auß Hyrcanien / und Medien kamen / und von unterschiedlichen Anschlägen der Cosacken / der Kalmak Yvs-beks, und anderer Tartarn Nachricht brachten. In-gleichen lieffen auch viel auß Türckey/und In-dien ein / welche nicht viel bessere Zeitungen mitbrachten. Man besorgte sich aber von dies-sen beyden Orten / insonderheit aber von dem letzten/keines Kriegs/weil man wol wußte/daß die Türcken in Candien ihre Hände voll zu thun hatten.

Kriegs-Ge-
fahr in Pers-
ien

Was den König in Indien anbelangt / so war allem Ansehen nach zu vermuthen / daß er Persien bekriegen würde; dann zu geschweiz-gen/daß er an und vor sich selbst sehr hochmüth-ig/und ehrgeizig/und innerhalb seines Reichs alles still und ruhig war / von aussen her aber sich nichts zu befürchten hatte / so schiene es/daß er guten Lust hierzu hätte / um sich wegen der Beschimpfungen/die seinem Abgesandten/dem Terviet-Kaan, in Persien begegnet / zu erholen. Wir haben in der Lebensbeschreibung Königs Habas, des Zwayten / nach der Länge von diesem Abgesandten geredt / welcher Anno 1664. nach unserer Jahr-Rechnung / mit ei-nem Gefolg von acht tausend Mann nach Ispahan kommen; worbey dann von den über-auß köstlichen Presenten / beydes in Ansehen derer / die der König angenommen / als die er aufgeschlagen / Meldung gethan wor-den:

vom König
in Indien.

den: Ingleichen ist auch von der Ursach seiner Gesandtschaft; seinem Aufenthalt an dem Persianischen Hofe/ und von den öffentlichen Verschimpfungen/ welche ihm der König Habas vorseßlich anthun lassen/ um durch seine Person seinen Herrn/ den Aureng-zeb, zu beschimpfen/ und sich an ihm wegen dessen/ daß er ihm seinen Gesandten so lang nicht wieder zurück geschickt/ zu rächen. Endlich/ haben wir die Presenten beschrieben/ welche der König in Persien dem Gesandten mitgegeben/ dieselbe seinem König zu bringen.

Ursach desselben.

Der König Habas der Zweyte starb fünfzehn Tage vorher/ ehe dieser Gesandte bey seinem König ankam/ welcher/ weil er von seinem Tod noch nichts gewußt/ und von ihm selbst vernommen/ wie schimpflich man mit ihm an dem Persianischen Hofe umgegangen/ heftig darüber ergrimmet wurde/ und schaffte den Terviet-kaan, von Stund an in Ungnade ab/ und schalt ihn/ als einen nichtswerthen verzagten Tropfen/ weil er ehe tausendmal hätte sterben/ als dergleichen Verschimpfungen leiden sollen. Er ließ auch alle kostbare Pferde/ welche ihm der König in Persien/ an der Zahl sechs und zwanzig geschickt/ auf den grossen Platz seiner Residenz-Stadt Dehly bringen/ und ihnen die Schenkel abbauen. Folgender ließ er die köstliche güldene und seidene Zeuge/ die Türkis/ und was ihm sonst von selbigem König zugeschickt worden/ öffentlich verbrennen/ und weil er ihm vorgenommen/ demselben den Krieg anzukünden/ so verbot er seinen Unterthanen/ mit den Persianischen weder zu Land/ noch zu Wasser etwas zu handeln/ und schickte in alle Indianische Häven/ ausdrücklichen Befehl/ daß keine Indianische Schiffe in dieses Königreich fahren sollten. Nachdem nun diese Zeitung nach Isphahan gebracht worden/ so hielt der meiste Theil den Krieg für gewiß/ und rüstete sich ein jeder hierzu: die Verständigeren aber/ wolten solches noch nicht für so gar gewiß glauben/ und war der Gemchid-kaan Koular Agacie General der Sclaven/ derjenige/ welcher am meisten auf diese Zeitung hielt/ und machte/ daß man derselben bey Hofe Glauben zugestelt. Dieser Herz/ nächst dem daß er auch General über die Armee war/ hatte sich bey dem König in große Gnaden gebracht/ und/ weil er seine vorige Tücke nicht lassen konnte/ hat er die ersten neun Monat dieses neuen Reichs so gefährliche Practicken/ beydes wider die Grossen als Geringeren am Hofe angestellt/ daß er sich/ nachdem etliche derselben entdeckt worden/ unerträglich gemacht/ und jedermans Haß auf sich geladen/ dergestalt/ daß er sich nicht unbilllich besorgte/ er würde so vielen Feinden nicht gewachsen seyn. Nicht ohnneist es zwar/ daß er bey dem König in grossen Gnaden/ und General der Armeen gewest; er kunte sich aber nicht darauf verlassen/ weil er nicht versichert war/ daß er sich dabey in die Länge würde erhalten können: dannethero war er der Meinung/ daß er/ bey so gestalten widersinnigen Sachen/ nicht besser würde thun können/ als sich/ so weit er immer könnte/ unter einem schein-

baren/ und rühmlichen Vorwand/ zu entfernen. Weil nun das Gubernament zu Kanddaar, ihm eine so günstige Gelegenheit an die Hand gegeben/ so nahm er ihm vor/ sich dahin zu bemühen/ daß ihm dasselbige gegeben werden möchte.

Um solcher Ursach willen nun/ unterhielt er das falsche Gerücht/ wegen des von dem König in Indien vorhabenden Kriegs/ nach äußerstem Vermögen/ und brachte Er. Maj. Zeitung zu Ohren/ die er für ganz gewiß aufgab/ daß der Indianer mit einer mächtigen Armee im Anzug begriffen/ Kanddaar zu belagern; und damit er zu seinem Vorhaben desto besser gelangen/ und die Yuz-beks, auf seine Seiten bringen möchte/ so hatte er ihnen fünfzig lares mit Roupies zugeschickt/ die sich auf sieben Millionen Pfund belaufen/ mit dem Beding/ daß sie sich wider Persien erklären sollten; und daß der Aureng-zeb selbst in Person bereits zu Feld gezogen wäre. Mit einem Wort/ er wußte so scheinbare Lügen zu erdenken/ und einen so glaublichen Schrecken zu machen/ daß man auf nichts anders bedacht war/ als wie man einem so nahe instehenden/ und gefährlichen Unheil begegnen möchte. Hiernächst gab er sich für einen getreuen/ und für sein Vaterland eifernden Unterthanen an/ underbote sich/ das Korban, wie sie es nennen/ oder das Schlacht-Opfer für des Volcks Wohlfahrt zu seyn/ mit Erbietten/ daß er zu Kanddaar seine Person in Gefahr setzen/ und den ersten Angriff des Feindes aufstehen wolle. Er nahm auch zu solchem seinem Anschlag den General über die Armeen zum Gehülffen/ welcher froh war/ daß er gleiches mit gleichem vergelten/ und dem ihm erwiesenen Gefallen/ worvon wir anderwärts Erwähnung gethan/ erwidern kunte. Der König ließ sich durch diese zween Herzen/ als seine vertrauteste Räthe/ deren der eine General über seine Armeen/ der andere aber General über die Sclaven war/ hierzu bereden/ und verwiltigte in dieses letzten so eifrig gesuchte Begehren/ mit Befehl/ Volk zu werben/ nebst der Hoffnung/ ihm das Gubernament zu Kanddaar zu übergeben. Dieser Partitenmacher war nit wenig hiezu erfreuet/ weil er sich hiedurch/ wegen der bösen Handel/ die sein unruhiger Kopf angestiftet/ versichert zu seyn hielt.

Wir haben anderswo gesagt/ daß dieser Herz jederzeit für einen grossen Betrieger seye gehalten/ und daß er unter dem König Habas II. bey welchem er sehr viel gegolten/ und dem Hofe viel/ und unterschiedliche Vossen gerissen: daß er zur selbigen Zeit von jederman/ der ihm Geld angeboten/ solches angenommen/ und ihnen versprochen/ ihnen zu denen Aemtern/ und Bedienungen/ die sie begehrt/ behülfflich zu seyn; wann er aber das selbe empfangen/ seines Versprechens sich hernach nicht mehr erinnert habe. Ingleichen/ daß es seine Lust gewesen/ Zwytracht und Uneinigkeith anzurichten/ und gefährliche Verleumdungen wider seine Mit-Werber erdichtete/ welche er hernach mit unverschämter Stirn

Der General der Sclaven macht dieses Gerücht grösser.

Beschreibung seiner Person.

für eine gewisse Wahrheit dem König vorgebracht. Im übrigen war dieser Herz eine wohlgestaltete schöne Person/ von grosser Tapferkeit/ und Verstand/ in den Waffen wol abgerichtet/ und über die massen freigebig; dergestalt/ daß er/ ohne diese schändliche Bosheit/ mit welcher er sein ganzes Thun beschmücket/ für der trefflichsten Männer einen von der Welt gehalten werden können. Mit einem Wort zu sagen/ so hat man niemals bey keinem Menschen so gute/ und böse Qualitäten vermischet gesehen.

Eine von seinen guten Eigenschaften war/ daß er seinem Herren und König das Herz hat abgewinnen können; wie hingegen dieses eine von seinen bösen gewesen/ daß er sich bey seines gleichen Feindselig/ und entfänglich gemacht: und weil er sich in des jungen Königs Gunst/ wie er vorher bey seinem Vater gethan/ eingeschlichen/ so fuhr er/ under diesem neuen Königreich mit seinen vorher gespielten Practicken noch immer fort.

Seine Untreue gegen dem Mirza Ibrahim.

Nicht der geringsten Schelmstück eines war/ welches er dem Mirza-Ibrahim, oder Abraham Vazier, oder Königlichen Nachtmann zu Azour-beyan, welches in Medien/ und eines von den wichtigsten ist/ bewiesen. Er nahm von demselben fünffsig tausend Pfund auf/ mit welchem Geld er ihm einen Handel erwirbet/ wodurch er den größten Theil seines grossen Guts verlohren/ und ihn dergestalt in Ungnad gebracht/ daß er sich bis auf diese Stunde noch nicht daraus loswürcken/ und dem Ansehen nach sich nimmermehr wird wieder erholen können. Dieses ist auf folgende Weise zugegangen: Es hatte sich der General der Sclaven/ in dem Vorfas/ diese Summ von fünffsig tausend Pfund zu fischen/ andieses reichen Nachtmanns/ welcher sich zu Tauris aufhielt/ und sein Amt versah/ Bruders Sohn gemacht. Dieser war noch ein junger Mann/ und des Mirza-Sadek, oder gerechten Herrn/ Sohn/ welcher/ gleich wie sein Bruder/ in der Provinz/ Fars, welches Perside ist/ gewest/ und dem andern an Reichthum nichts nachgegeben. Dieser junge Herz verwaltete bey Hofe das Amt Erbaeb-Tahuil, das ist/ obersten Verwalters über alle Königliche Gebäude/ und Lusthäuser zu Ispahan. Einmahls nun zog ihn der General der Sclaven auf eine Seiten/ und redete ihn/ also an: Was macht jetzt du dein Vetter Mirza-Ibrahim zu Tauris? Warum kommt er nicht nach Hofe? Ist auch wol einer tüchtiger/ als er/ das Amt des obersten Staats-Ministers zu versehen? Der Mahammed-Mehdy, welcher dasselbe unwürdig zu verwalten hat/ ist ein grober unverständiger Mann/ und nicht tüchtig hohe Staats-Sachen zu führen. Ich weiß auch von guter Hand/ daß der König willens ist/ dieses Amt einem andern zu geben; und wüßte ich keine tüchtigere Person/ einen so wichtigen Dienst zu ver-

sehen/ als den Mirza-Ibrahim; dergestalt/ daß ich mir getraute vermittels einiger/ und nicht gar zu übermässig hoch stehender Presente/ ihm ohne sonderbare Mühe hierzu zu verhelffen. Wann du mir tausend Tomans geben willst/ (welche fünffsig tausend Pfund machen) so weiß ich gewiß/ daß ich ihn/ an statt eines Vazier über eine Provinz/ zum Groß Vizir, das ist/ obersten Staats-Minister/ werde machen können.

Dieser junge Herz gab ihm zur Antwort/ daß er hierauf bedacht seyn wolle/ und fertigte von Stund an/ so bald er von ihm gegangen/ einen Currier an seinen Vetter ab/ welcher ihm den Vortrag des Generals der Sclaven brachte. Dieser sandte durch diesen Currier seinem Vetter wieder Ordre zurück/ dem General die begehrte Summ zu liefern; welches er dann alsobald gethan. Hierauf langte noch ein anderer Currier im Nahmen des Mirza Ibrahim zu Ispahan an: dann dieser Mann bildete ihm gänzlich/ daß es mit seiner Erhöhung zum obersten Staats-Minister schon allerdings richtig sey/ und zwar um so vielmehr/ weil er dieser Stelle in der That würdig war. Damit er ihm nun den Eintritt desto leichter machen möchte/ so begehrte er von Seiner Majestät Erlaubnuß dero selben die Füße zu küssen: in seiner Abwesenheit könnte sein Sohn seinen Dienst versehen/ daß an demselben nichts versäumt würde. Die Ministri; welche um diesen Handel nichts wußten/ gedachten nicht/ daß diese Verwilligung dem König die Füße zu küssen/ ihnen grossen Abbruch würde thun können/ oder daß sie zu einem wichtigen Zweck den Grund legen sollte. Solchem nach wurde ihm sein Begehren ohne einiges Bedencken eingewilliget/ und ihm ein Befehl zu geschickt/ daß er nach Hof kommen/ und seinen Sohn an seiner Stell hinterlassen sollte.

Mitlerweil nun diese Currierer ab und zu giengen/ came des Mirza Ibrahim Vetter ein fliegendes Geschrey zu Ohren/ daß der General der Sclaven Gemchid-Kaan, nach Kanddaar reisfertig stünde. Darnach wolte er sich der Sachen genauer erkundigen; und als er erfahren/ daß es nur mehr als zu wahr wäre/ war er wegen der tausend Tomans, die er diesem General im Nahmen seines Vetters geliefert/ sorgfältig/ welche verlohren gehen möchten/ wann er solches verschaffen sollte. Diesem nach besuchte er den General der Sclaven/ und erinnerte ihn mit höflichen Worten seines gethanen Versprechens/ daß er seinem Vetter bey Sr. Maj. ein gutes Wort verleihen/ und ihm zu dem Amt des obersten Staats-Ministers beförderlich seyn wolte; wie ingleichen der Summa Gelds/ die er ihm in Betrachtung dieses/ geliefert. Weil er nun vernommen/ daß der General der Sclaven/ den Hof verlassen wolle/ und solchem nach auf die Sache keine Hofnung mehr zu machen wäre/ oder doch zum wenigsten/ wann sie einen Fortgang gewinnen sollte/ solches

thes nicht durch seine Vermittelung geschehen würde; als wolte er ihn gebätten haben/ ihn die fünfzig tausend Pfund/ die er von ihm empfangen/ ihm wieder zugeben. Der Sclaven General ließ sich im geringsten nichts mercken/ daß ihn dieses Begehren verdrieße/ sondern gab ihm zur Antwort; es seye nicht mehr als billich/ und daß er ihm innerhalb einer gewissen Zeit diese Summa wieder erstatten wolle. Als nun dieselbe erschienen/ so verschob er solches zum öftern von einem Tag zum andern. Des Mir-za Ibrahim neve aber mahnete ihn stäts/ und ließ keine Gelegenheit vorbegehen; jedoch redete er in aller Stille mit ihm/ auf Beyforge/ es möchte ein Geheimniß aufbrechen/ welches/ wann es offenbahr werden sollte/ beydes seines Vetterns/ und sein eigenes Haus würde über einen Häuffen werffen können. Endlich wurde der General der Sclaven dieses so oftermaligen Mahnens müde; und als er sahe/ daß es mit seiner List auß war/ und nicht wußte/ was für eine Aufrede er mehr finden sollte/ so entschloß er sich/ von diesem ungestümen Anforderer sich los zu machen/ und ohne ferners Rauffschlagen mit ihm anzubinden. Dann als er einmahl an einem Abend/ da er sein Gebätt verrichten/ und sich nachgehends nach Hofe begeben wolte/ (dann die Mahometaner pflegen ihr Gebätt öffentlich zu thun) wahrgenommen/ daß dieser junge Herz zu ihm gehen/ und ihn anreden wolte/ bediente er sich dieser Gelegenheit/ wo selbst viel Leute/ und dabenebenst hohe Stands-Personen waren/ die es hören künnten/ was er sagte/ und fuhr mit einem tiefen Seufzer/ und gen Himmel aufgehobenen Augen/ und Armen/ mit diesen Worten herauf: Mein Gott! was soll ich mit diesem Mann anfangen? er gehet mir allenthalben/ wie einem Uebeltäter auf dem Fuß nach/ und läßt mir nicht so viel Zeit/ mein Naamaz/ oder Gebätt zu thun/ habe auch/ keine Ruhe vor ihm/ daß ich mich in meinem Haram zu meinen Weibern begeben könnte/ daß ich ihn nicht stäts zur Seiten hätte. Nachgehends wendete er sich gegen ihm/ und sagte zu ihm: Guter Freund/ was soll ich thun/ daß ich dir ein Genügen geben könne? Bin ich dann König in Persien/ daß ich deinen Vettern zum obersten Staats-Minister machen kan? Du magst zu Er. Maj. hingehen/ dann mein Vermögen ist dißfalls viel zu gering.

Ich will allhier einen jeden gedencen lassen/ was für ein Donnerstreich diese Worte diesem jungen Herren müsse gewesen seyn/ dann er hätte wol zehnmal so viel darum gegeben/ daß dieser Boswicht das Maul gehalten hätte/ und war ihm von Herzen leid/ daß er so starck auf ihn gedrungen: es war aber allzu spät/ dann des Mirza-Ibrahim heimlicher Anschlag wurde hierdurch offenbahr/ und kunte der ganze Hof/ der solches erfahren/ ungeschwär urtheilen/ daß dieser unglückhafte Ehr-

geizige denselben theur würde bezahlen müssen/ wie dann in der That geschehen.

Es hatte der General der Sclaven/ durch eben dergleichen geschwinden List/ schon vorher dem Nazir; oder General Ober-Aufseher/ 300. Tomans, welche 1500. Duplonen machen/ abgeschweigt; welches sich zu der Zeit/ als sich die Hofstatt wieder nach Isphahan begeben/ zugetragen. Dieser subtile Verräther ließ in voller Hitze zu ihm hin/ und redete ihn abseits folgender gestalt an: Herz/ ich bin kommen/ euch zu warnen/ daß euer Kopf durch eurer Feinde Practicken in Gefahr stehe. Dann der König hat sich durch ihre Verleumdungen so sehr einnehmen lassen/ daß er sich entschlossen/ wann ich mich nicht darwider gelegt hätte/ euch kein Kleid/ noch Königlichcs Patent zu schicken. Der General über die Musquetier war derjenige/ der euch am meisten geschadet/ mit welchem ich deswegen in einen Streit gerahten bin; dannenhero versiehe ich mich zu euch/ daß ihr diesen guten Dienst/ den ich euch geleistet/ nicht unvergolten lassen werdet.

Eben dieses practicierte er alich gegen dem Mirza-Moumen, das ist/ dem Herren ohne Mackel/ welcher Nazir, oder Ober-Stallmeister des Königs war/ von welchem er darmit zweytausend Pistolen bekommen/ in dem er ihn überredet/ daß er ihn wider seine mächtige Ankläger/ die ihn bey Er. Maj. in Ungnaden bringen wollen/ verthädiget. Im übrigen/ wolte er ihn nicht länger bey dieser Stell lassen/ sondern bey Er. Maj. sich bemühen/ daß Sie ihn an statt des Ober-Stallmeister-Amts/ zum General-Ober-Aufseher der Königlichcn Kammer-Güter/ an des Makfoud-Bek Stelle machen wolte/ als welcher dieses Diensts nicht würdig wäre/ und dessen Kopf wackelte/ weil der König einen solchen Mann/ wie er/ der sich seiner Erhöhung auf den Thron widersetzt/ nicht mehr vor seinen Augen sehen könne. Bey seiner Abreise wolte dieser General der Sclaven ahnoch ein Merck-mal seiner Tücke/ und Bosheit hinterlassen/ dann er nahm ihm vor/ die zween vornehmste Verschnittene des Königs/ welche gleich als zween Ober-Gebietiger in dem Pallast seyn/ nemlich den Mehter/ oder Obersten Kammerling/ und den Aga-Mubarik; Ober-Aufseher über das Haus der Princessin der Könighchen Frau Mutter/ dergestalt an einander zu hegen/ bis sie beydersseits einander aufgerieben. Er gieng hin zu dem Obersten Kammerling/ und sagte zu ihm/ er hätte ihm ein höchwichtiges Geheimniß zu vertrauen/ welches er/ wegen der zu ihm tragenden guten Freundschaft/ nicht verschweigen könnte/ daß nemlich der Aga Mubarik bey allen Gelegenheiten sehr übel von ihm bey dem König rede; es würde aber seine eigene Bosheit auf seinen Kopf fallen/ weil er auß Er. Maj. Munde gehöret/ daß sie die Verleumdungen/ und Bosheit dieses Manns nicht

Sein Betrug gegen dem Nazir,

und Mirza Moumen,

wie alich ges
ge die zween
vornehmste
Verschnittene

nicht länger ertragen könne / sondern entschlossen ware / ihn umbringen zu lassen; welches auch bereits würde geschehen seyn / wann der Könige in Betrachtung des Dienstes / so er ihm bey seiner Wahl geleistet / nicht noch einiges Bedencken trüge. Nachgehends verfügte er sich zu dem Aga Mubarek, und redete mit ihm fast eben dieses wider den Obersten Kämmerling / was er vorher zu diesem wider den Aga Mubarek gesagt: dergestalt / daß diese zweien Verschnittene gegen einander eine verborgene Rache trügen / jedoch aber warteten / bis der König diejenige vollziehen würde / worzu der General der Slaven einem jeden wider seinen Feind Hoffnung gemacht hatte: weil aber solches lang anstünde / und sie sahen / daß dasjenige / was ihnen versprochen worden / nicht vollzogen wurde / begunte ein jeder an der Wahrheit dieses ihnen beschenehen Anbringens zu zweifeln; dann es war ihnen die Person / von welcher dasselbe anfänglich hergerühret / wol bekandt / und weil sie wußten / daß er ein großer Eugenschmied war / so entschlossen sie sich / recht hinder die Sache zu kommen.

Welche aber
darhinder
kommen.

Der Meher, oder oberste Kämmerling war der erste / welcher die Sache entdeckte / und die Gelegenheit genommen / als der Aga Mubarek ihm ohngefähr aufgestossen / und ihn mit gewöhnlichen Complimenten gegrüßet. Der oberste Kämmerling gab ihm hierauf kaltfinnig zur Antwort: Sehet eine Zunge / die mir äußerlich gutes / im Herzen aber den Tod wünschet. Hierauf zog er ihn auf eine Seiten / und sagte zu ihm: Was übels hab ich euch gethan / daß ihr meinen Tod befördern wollet / in deme ihr mich täglich bey dem König zu verunglimpfen trachtet. Ich tröste mich aber dessen / daß euch euer Vorhaben nicht / wie ihr vermeint / gelingen werde. Der Aga Mubarek, als er hierdurch die Thür zu der begehrten Erläuterung geöffnet gesehen / versetzte hingegen: Ihr dürfft euch über mich nicht beklagen / sondern ich habe vielmehr Ursach solches zu thun. Dann seht ihr nicht eben derjenige / welcher mit dem König von mir solches / und solches Gespräch geführt / welches mich wol um den Hals hätte bringen können / wann Se. Maj. demselben Glauben gegeben hätte; aber Gott sey gedankt / daß solches nicht geschehen ist.

Ihre vorge-
nommene
Rach wider
ihn.

Diese beyde Herren erschrocken sehr dardar / als einer dem andern einerley Verwisch gab / und hielten ihre Klagen gegen einander / durch deren Untersuchung endlich auffündig gemacht wurde / daß dieses ein pur lauterer Gedicht / aber ein schädlicher Anschlag gewesen / den der General der Slaven gemacht / sie beyde gegen einander zu verbittern / und sich ihre Mißverständnis zu Nutzen zu machen. Weil nun dieser unverantwortliche Geist nicht allerdings seinen Fortgang erreichte / und ihnen nicht sonders geschadet / so ließen sie sich da-

mals nichts deswegen merken / und beklagten sich nichts darwider / sondern nahmen ihnen für / einer andern Gelegenheit ihrer Rache zu erwarten / der gewissen Zuversicht / daß ihnen dieselbe / wann sich eine eräugen sollte / nicht entgehen würde. Gleich wie nun solche Verschnittene in dergleichen heimlichen Practicken sehr geübet sind / und durch verborgene Wege eine Rache besser als jemand zu schmieden / und unversehens ausbrechend zu machen wissen: Also haben sie auch nicht unterlassen / eine gleichmäßige gegen diesen Bößwicht zu verüben / wie an seinem Ort gemeldet werden soll: dann diese finds / welche / wie man dafür hält / am meisten zu seiner Ungnade / und seinem Tod geholfen haben.

Nachdem der General der Slaven seinen Befehl / wegen des Gubernaments zu Kanddaar, und den Krieg wider die Indianer zu führen / erhalten / fieng er an / Soldaten zu werben / welche er alle Tage mit so großem Fleiß in den Waffen unterrichten ließ / als wann sie den Feind vor dem Thor gehabt hätten. Als er nun vier tausend / lauter wackere schöne Mannschafft beysammen gehabt / ließ er sich vernehmen / daß er keiner mehr begere / sondern an diesen Neu-geworbenen genug habe; und wußte / durch Hülff des Generalissimi, seine Sache so wol anzustellen / daß der König / den sie statts beredeten / daß des Mogols Armee je länger je näher komme / ihme die Serdaar-oder Obersten Feld-Herren Stelle über Kanddaar, und denen zugehörigen Orten anvertrauet / und ihn zum Statthalter der Provinz / und Stadt / gleiches Namens gemacht / welche die so berühmte Festung / und der Schlüssel des Königreichs gegen die Indianer ist. Sie ligt auf dreien Höhen / deren eine die andere bestreichen kan / und wird von den Persianern für unüberwindlich gehalten / daß sie im Sprichwort zu sagen pflegen: Wer will die Wohnung der Sicherheit einnehmen? Auf das Wort Kanddaar deutend / welches eben dieses bedeutet.

Er hielt auch vor seiner Abreis von Er. Maj. die Bewilligung / daß sein Bruder der Phereidon-Bek als General-Leutnant der Slaven so lang commandieren sollte / bis sein Sohn / deme der König die Anwartsung verwilliget / so alt worden / daß er diese Stelle selbst versehen könnte. Er war aber damit noch nicht zu frieden / sondern er erhielt von dem König noch diese Verwilligung / daß er / wann es ihm beliebte / nach Hofe kommen möchte / und nicht erst um Erlaubnuß anhalten dürfte. Nach solchen erhaltenen Begnadigungen reiste der Gemchid-Kaan mit höchster Vergnügung ab / und bildete sich ein / er wäre nunmehr denen Feindseligkeiten / die er ihme durch seine böse Handel erwecket / genugsam entgangen.

Etliche Tage nach seiner Abreis / redete man nichts mehr vom Krieg / und vernahm man hingegen / daß es gar zu keinem kommen würde. Die gemeine Sage gieng / daß

Seine Ab-
reis nach
Kanddaar.

daß der Aureng-Zeb, nachdem er vernommen / daß der König Habas gestorben / und derjenige / der an seiner Stelle den königlichen Scepter führte / noch ein junger Mann wäre / sich viel zu gut darzu gehalten / sich mit ihm in einen Krieg einzulassen. Es hat aber / sonder Zweifel / der Indianer diese Großsprecheren erdacht / um seine Ehre hierdurch zu retten / die aber zu des Rustanen Zeiten / welche die Persianische Amadis seyn / wurde gegolten haben / da man nur um die Ehre gestritten hatte. Jegiger Zeit aber fechten hohe Potentaten nicht mehr Mann für Mann / noch in einem sonderbahren Zwey-Kampf / um zu erweisen / welcher der stärkste sey / sondern sie liefern mit ganzen Armeen einander Feldschlachten / und haben kein anders Absehen / als wie sie Städte / und Länder einander abgewinnen können / und wird alles angegriffen / was man zu erobern verhoffet.

Es wußte jederman / daß länger als drey Monat hernach / nachdem man in Indien Habas des Zweyten Tod vernommen / der König dieses Lands mit seinen Kriegs-Rüstungen fortgefahren / um Kand-daar zu belagern ; und war dessen eine augenscheinliche Probe / daß diese ganze Zeit über aller Handel und Wandel mit Persien / so scharff als zuvor jemals / verboten worden / welches nicht geschehen seyn würde / wann der König in Indien von dem vorhabenden Krieg / auf Verachtung gegen diesen neuen Feind abgestanden wäre / weil er denselben für viel zu jung gehalten / daß er werth gewest seyn sollte / eine Materi seiner Triumph zu seyn.

Die eigentliche Ursach aber dessen war / wie ich mir von verständigen Leuten habe sagen lassen / daß der Aureng-Zeb von seinem Vorhaben durch die Princessin / seine Schwester abwendig gemacht worden seye / welche ihm zu Gemüth geführt / daß er seinen bis anhero erworbenen Ruhm nicht in eines andern Willkühr stellen solle ; dann seithero hätte er mit grossen Ehren und Namens-Ruhm regieret / der ihm nicht genommen werden könnte / wann er nur still / und ruhig sitze. Es hätte sich zwar das Glück bishero sehr günstig gegen ihn erwiesen / dasselbe aber könne ihm bald den Rücken wenden. So seye auch die Eroberung Kand-daar keine so leichte Sache / in deme sein Vatter sich derselben zum zweyten mal mit einer mächtigen Armee nicht bemächtigen können. Über diß / so würde ihm der meiste Theil an seinem Hofe / welcher nur aus Persianern bestünde / mit Unwillen dienen / und ihm schlechten Beystand thun. Mit einem Wort / wann er aus diesem Krieg nicht wieder mit Ehren zurück käme / so würde er ihm einen Schandfleck anhängen / den er nimmermehr würde auflösen können. Es hätte ja seine hohe Reputation / in welcher er bis dahero gelebt / dieser Eroberung nicht vonnöthen / dieselbe hierdurch grösser zu machen / weil sie an und für sich selbst groß genug wäre. Hierdurch ließ sich der König u-

berreden / woran er dann / sonder Zweifel / sehr weislich gethan ; dann es war die pur lautere Wahrheit / was ihm diese Princessin gesagt ; daß er nemlich in diesem Feldzug nicht viel zu gewinnen / hingegen aber unsäglich viel zu verlieren haben würde.

Es war derjenige / welcher vorher General der Sclaven gewest / anjese aber zum General über die Armee gemacht worden / erst vor einem Monat vom Hofe abgereist / als der Mirza-Ibrahim / nachdem man lang auf ihn gewartet / zitterend und bebend daselbst angelangt : dann er hatte schon zu Tauris vernommen / was für einen Vossien ihm der General der Sclaven gerissen / und daß er alle seine Heimlichkeiten offenbahret habe. Under dessen aber / hatte er bereits die Erlaubnuß / nach Hofe zu kommen / erhalten / deren er nothwendig nachkommen müssen. Weil er nun in solchen Nothstand gerathen / so trieb er nicht mehr so starck auf seine Abreise / und rüstete sich sehr langsam darzu / sondern verschob dieselbe / so lang er kunte / und entschuldigte sich / bald wegen der unglücklichen Stunde / und bösen Standes der Planeten / bald mit einer ihn überfallenen Unpaßlichkeit. Endlich aber / mußte er sich doch auf den Weg machen / er that aber so kleine Tagreisen / daß er mit dieser Reise noch so viel Zeit / als hierzu vonnöthen / zubrachte. Man kan nun leicht erachten / wie übel er zu Hofe / bey seiner Ankunft / müsse bewillkommt worden seyn / dann es war kein Mensch / der ihn nicht mit schälen Augen angesehen hätte : dergestalt / daß er / um das Herz der Vornehmsten Hof-Bedienten zu erweichen / ihnen guten Theils seinen gesammelten Schatz öfnet / und ihnen zu erlauben / ihm dasjenige wieder zu nehmen / was er dem gemeinen Mann bishero abgezwackt hatte.

Damit nun die Ministri desto besser zu ihrem vorgenommenen Zweck / köstliche Präsenten von diesem Herren zu bekommen / gelangen möchten / so hielten sie denjenigen / die ihn bey Hofe verklagt / die Stangen. Es ist aber hierbey zu wissen / daß in Persien ein jeder gemeiner Mann / was geringen Standes er auch seyn mag / angenommen wird / seine Klagen wider die Statthalter / die königliche Pacht-Leute / und andere dergleichen Personen / die über sie zu gebietzen haben / anzubringen. Wann nun die Ministri einigem Grossen in denen Provinzen übel wollen / und ihn zu Fall zu bringen begehren / so gebrauchen sie gemeiniglich diesen Fund / daß sie die bedrängte Personen in ihren Klagen steiffen ; und damit sie denselben ein desto grösseres Gewicht geben / so befeissen sie sich / ihre Anzahl zu vermehren / und machen / daß sie in grosser Menge in den Pallast kommen / und vom König Recht und Gerechtigkeit begehren. Und eben also ergienge es auch schier diesem Herren : weil aber die Vornehmste bey Hofe denselben nicht gang und gar zu verderben bedacht waren / in deme sein Verderben nur allein dem König u-

Ankunft des Mirza-Ibrahim bey Hofe / und dessen schlechte Bewillkommmung.

Practick am Persianische Hofe.

Dem König in Indien wird der Krieg wider Persien von seiner Schwester widerrathen.

zu Nütze kommen wäre; sondern ihme nur zu weis-
sen / daß sie solches thun könnten / und ihn hier-
durch zu bewegen / daß er ihnen desto größere
Berehrungen geben möchte / so ließen sie nur zu /
daß seine Ankläger ihn gar um Hab und Gut
brächten: dergestalt / daß er ihnen meistens
das Maul gestopfet / und den gefährlichsten
under ihnen einen Theil von dem / was er ih-
nen abgenommen / wieder gegeben.

Des Genera-
lissimi Haß
gegen ihn
und dessen
Ursach.

Ein mächtigster Widerpart / und ärgster
Feind bey Hofe / war dieser unbarmherzige
Alte / der Generalissimus, Hali-Kouli-Kaan,
der ihn bis auf den Tod / und so offenbarlich
hassete / daß er weder seine Visite / noch sein Pre-
sent annehmen wollte. Die Ursach dieses Wi-
derwillens war / daß / nachdem dieser General
über die Armee bey Lebzeiten Habas des Zwen-
ten / als er in seinem Gubernament zu Tauris
gewest / um andernorts angezeigter Ursach wil-
len / zum zweyten mal in des Königs Ungnad
gefallen / zugleich auch alle seine Güter eingezo-
gen worden. Zu dieser eingezogenen Güter
Verkauffung nun / wurde der Mirza-Sadek,
des Mirza-Ibrahim Bruder / welcher damals
in dieser Stadt / und in der ganzen Provinz /
eben diejenige Stelle / die sein Bruder heuti-
ges Tages versihet / als Königlicher Nach-
mann vertreten / von Sr. Maj. verordnet wor-
den; womit er dann so streng verfahren / daß er
so gar die Tombans, oder Uader-Röcke seiner
Weiber genommen / und auf öffentlichem
Markt verkauffen lassen. Dann weil dieser
Herr viel Weiber gehabt / diese Persianische
Frauen aber / sich in ihren Kleidungen gar
prächtlich halten / so haben sie Uader-Röcke / wel-
che dreißig bis vierzig Kronen Stück vor
Stück gegolten / also daß die Menge derselben
eine große Summa aufträgt.

Durch diese Verschimpfung wurde der
Generalissimus bis aufs Leben getroffen / daß
er einen unversöhnlichen Haß auf dieses Haus
geworfen / und denselben wider diesen Vazier,
der ihm diesen Schimpf bewiesen / am ersten
sehen lassen. Dann nachdem er wieder zu Gna-
den kommen / und gesehen / daß er sich alles un-
gestraft understehen dürfte / hat er denselben
auf seinem Haus holen / jedoch aber / als er er-
schienen / nicht vor sein Gesicht kommen / son-
dern in seinen Marstall führen lassen / woselbst
er ihn auf eine in diesem Lande höchst-schandbar
gehaltene Weise / die man in unserer Sprach
mit Ehren nicht nennen darff / dem viehischen
Willen sechs starker Stallknechte übergeben.

Der Mirza-
Ibrahim
trachtet ihn
zu begüt-
gen.

Der Mirza-Ibrahim wußte dieses alles
wohl / und kunte ihm leichtlich einbilden / wie weit
sich die Grausamkeit dieses hochmütigen Kopfs
erstreckte könnte. Aber dis / sahe er ihn in seine vo-
rige Wunde wider eingesetzt / dergestalt / daß er
die dritte Ehren-stell des Reichs besas / und daß
er / welches am meisten zu bedencken war / bey
dem König am meisten galte / und derselbe ihm / wie
seinen Hofmeister gehorchte: dannenhero kunte
er unsicher ermesen / daß under denen / die sich
zu seinem Uldergang wurden gebraucht lassen /
dieser die größte Begierde / und das meiste Ver-
mogen hierzu hätte. Um dieser Ursach willen

nahm er ihm vor / ihn auf seine Seiten zu brin-
gen / möchte auch kosten / was es wolle; und im
fall er ihn je nicht dahin vermögen könnte / ihme
ein gutes Wort zu verleihen / jedoch denselben
zu verpflichten / daß er hierzu still schwiege / und
die Sachen / ohne sich darwider zu setzen / ihren
Gang gehen liesse: er gab ihm derowegen die
Visite / und beehrte vor ihm zu erscheinen / und
ihme aufzuwarten. Der General / stellte sich / so
bald er zu ihm hineinkamen / als ob er den Va-
zier nicht gesehen / und ihm der Kopf wehe thä-
te / und legte sich auf sein Faulbeth / woselbst er
eine große menge Volcks / die seiner warteten /
hinderlassen / also daß der Mirza-Ibrahim, so
wol als die andern / unverrichteter Sachen sich
hinweg begeben mußten.

Der Mirza-Ibrahim ließ sich dieses nicht
verdrießen / sondern kame des andern Tages wi-
der: Der General aber that nicht dergleichen /
daß ers in acht genommen / daß ihn jemand zu
grüßen / oder in seinen Audienz-Saal gelassen
zu werden begärte / und gab keine Antwort von
sich; dergestalt / daß er diesen Herrn drey Stund
under den Officierern / und andern gemeinen
Leuten stehn lassen; nachgehends gieng er auf
seinem Gemach / und sonder ihn anzusehen / vor
ihm vorbey / und setzte sich zu Pferd. Der
Mirza-Ibrahim folgte ihm auf dem Fuß / und
allernächst zur Seiten nach / und sagte mit lau-
ter Stimme / damit ers hören sollte immerdar:
Herr / Fried sey über euch. Der General
der Armee antwortete eine Zeit lang nichts: weil
aber der andere mit seinem Gruß statts anhielt-
te / wurde dieser solcher ungestümnen Höflich-
keit müde / wendete sich demnach um / und fuhr
ihn mit diesen Schmahworten an: Gidi-Segh,
Verfluchter Hund / was hab ich mit dir / o-
der du mit mir zu schaffen / gehe hin zum
Teufel / und komm mir nimmermehr vor
meine Augen. Hierauf befahl er seinen Leu-
ten / daß man ihn hinweg schaffen solle.

Als der arme Mirza-Ibrahim gesehen / daß
man ihn so hart angefahren / nahm er seine Zu-
flucht zu den Geschenken / welche das große
Treibwerck sind / wodurch der Persianische
Hof seine Bewegung hat. Diesem nach u-
berschickte er dem General des andern Tages
zwey tausend Tomans, er wollte dieselbe aber
nicht annehmen. Zener vermeinte / er mußte
die Summ steigern / und übersandte ihm zwey-
tausend funffhundert; welche aber gleichfalls
aufgeschlagen wurden; er vermehrte das Ge-
schänck bis auf drey tausend; er richtete aber da-
mit eben so wenig / als mit den vorigen auf.
So ließ sich auch sein hochmütiger Sinn
nicht durch vier tausend Tomans beugen. End-
lich kame es bis auf funff tausend Tomans,
welche sich auf zweymal hundert und funffzig
tausend Pfund belaufen; worauf er nach
zweyen Tagen den Mirza-Ibrahim auf sein
Megeles, oder allgemeines Gastmahl eingela-
den / an welchem er nichts destoweniger sich im
geringsten nicht freundlich gegen ihn gestellt /
noch einiges Wort mit ihm geredt / aufgenom-
men / daß er ihm / im auf- und emgehen / die ge-
wöhnliche Höflichkeit erwiesen / welche darun-
ten

Seine ihm
erhabte große
Präsent.

nen bestehet / daß man zu den eingeladenen Gästen sagt / Kochs - Geldy, das ist / Seydte mir willkommen. Als ich das erste mal von diesem Present / der zweyhundert und fünfzigtausend Pfund / reden hören / zweifelte ich sehr hieran / und kunte mir schwärzlich einbilden / daß jemand eines einigen Manns gute Günst so theur würde erkauffen wollen ; nachdem ich mich aber der Sache recht erkündiget / habe ich befunden / daß es die gründliche Warheit gewesen. Ich habe dieses den Leser hierbey ausdrücklich erinnern wollen / damit er an der Aufrichtigkeit meiner Erzählung keinen Zweifel tragen / und sich nicht einbilden möge / daß ichs nur vom hören sagen rede / sondern sich versichere / daß ich solches nach einer genauen Erforschung aller Sachen gethan.

Um diese Zeit nahm des Königs Unpäßlichkeit so sehr zu / daß er nicht mehr zu Pferd sitzen kömte / und kame anderst nicht auß seinem Pallast mit seinem Frauenzimmer / als nur in Kagia veh, wie die kleinen hölzernen Kammern / die ein grosses Kamel trägt / genennet werden / in welche sich die Weiber gemeiniglich setzen / wann sie aufspazieren wollen. In solchem Stand verblieb er ohngefahr einen Monat / wiewol er seine gewöhnliche Zeitvertreib mit seinen Weibern nicht underlassen: dann es wahren die Kourrouks, oder Verbott noch intimer / wie zuvor um Ispahan herum / woselbst dieser junge Prinz alle schöne Jungfrauen hinweg nehmen / und in seinen Haram, wie ihn die Persianer nennen / oder Frauenzimmer bringen ließ. Einmahl kame seine Mutter einen Lust an / die Bestung der Stadt zu sehen / in welcher alle Curiositäten / welche den Königen seinen Vorfahren / entweder verehret / oder von denselben gekaufft / oder ihren überwundenen Feinden abgenommen / oder auf einige andere Weise ihnen zu Theil worden sind / verwahrt liegen. Diesem nach überredete sie ihren Sohn / daß er sie dahin führet / derentwegen müste in einem Theil der Stadt Kourouk, oder das Verbott gemacht werden welches sonst niemals / oder zum wenigsten bey Menschen gedencen nicht geschehe.

Bei dergleichen Lustwandlungen einer / welche der König mit seinem Frauenzimmer hielte / trug sich ein Unfall zu / welcher dieselbe den Underthanen noch unerträglicher machte. Se. Maj. hielte sich um der Zeit der Ernde / da die Garben in dem Felde zu Hauffen bey zusammen liegen / vor der Stadt Ispahan under den Zelten auf / und wolte sich auf einen Abend / mit einem Feuerwerk / wie er zum öftern zu thun pflegte / belustigen. Weil man ihm nun fliegende Rakete von ungemeinem Gewicht / dann es war ein jedes vierzig Pfund schwarz gebracht / so begehrte er / daß man damit eine Probe thun solte ; es kunte aber dieselbe / wegen ihrer Schwere / nicht gerad / noch gar zu hoch steigen / sondern machten von weitem einen halben Bogen / und fielen endlich in das Feld nider / allwo die Garben zu hauffen geschlagen waren / wovon dieselbe / samt etlichen nächstgelegenen Häusern angesteckt wor-

den. Dieser Schade wurde über zweyhundert tausend Pfund geschätzt / und die Noht hierdurch vermehret / weil zu der Zeit ohne das ein grosser Mangel an Korn war.

Ich kan hierbey eines kleinen Umstands nicht vergessen / welcher mit dem jenigen / über ein kömt / was ich bereits von diesem mit grossen Bäumen besetzten / und mit bedeckten Gängen versehenen Platz / durch welche alle diese Lustwandlungen geschehen / gesagt: Der König hatte mit seiner Gesellschaft / durch den jenigen Gang den man den Königlichen nennet / stets seinen Auf- und Eingang / damit er nicht durch die Stadt gehen dürfte. Se. Maj. haben die grosse Gänge in Gartenbette abtheilen / und dieselbe an etlichen Orten mit Bäumen / an etlichen aber mit wolriechenden Kräutern besamē lassen / welche dann / nebenst den Wasserwerken / und in der Reihe stehenden Bäumen / ein über alle massen lustiges Aufsehen machen.

Underdessen lieffen versicherte Zeitungen ein / daß die Yus-beks in die Provinz Corafon, welches Bactriana ist / einen Einfall gethan. Der General der Provinz schickte einen Currier über den andern / den König solches zu berichten / und dessen Ordre zu begehren / weil der Feind bereits weit ins Land hinein getrunken / und alles mit Feuer und Schwerdt erfüllet ; und daß die ganze Provinz / wann man denselben nicht eylends den Kopf bieten würde / verlohren gehen würde.

Diese Yus-beks sind die jenige Völker / welche Nordwärts gegen Persien wohnen / und das Land zwischen dem Caspischen Meer / und Indien innen haben / und von vielen kleinen Sultanen, oder allein herrschenden Fürsten regiert werden. Man nennet sie Yus-beks, wann anderst die Wort-Deutung / welche die Persianer hiervon geben / wahr ist / von wegen dieses Unterschieds der vollmächtigen Fürsten / durch welche diese Tartarn beherrscht werden. Dann Yus bedeutet in der Tartarischen / wie auch in der Türkischen Sprach / welche einerley ist / so viel als hundert / Bek aber / so viel als Herr / und solcher gestalt nennet man sie hundert Herren / ihr grosse Anzahl hierdurch auszutrueten. Es verwerffen aber diese Völker diese Wort-Deutung ganz und gar / und sagen / daß sie der Warheit nicht gemäß / und ihnen an ihren Ehren nachtheilig / die wahre Deutung Yusi aber seye / welches in einer Sprach so wol / als in der andern / so viel als Er / und in Ermangelung des letzten Vocalis von ihnen Yuz ausgesprochen wird / Bek aber so viel als Herr bedeutet / und so vil gesagt ist / als Er der Herr / oder Er ist Herr / weil sonst kein Volk auf Erden als dieses zu finden / welches mit Warheit also genennet werden könne. Hierauß nun ist dieser Nation Hoffart / und Hochmuth / den sie wegen ihrer Vortreflichkeit im Herzen heget / zu ersehen. Einer von den vornehmsten am Persianischen Hofe / als er nun dieses / was ich jezo angeführet / gesagt / erzählte mir von einem Roitelet, welcher in den Molickischen In-

Einfall der Yus-beks in Corafon.

Was es für Völker seye.

Unmöglich / daß der König nicht in der Hand.

Angstlich / daß sich bey seiner Spazierfahrt zugetragen.

sein zur Zeit Königs Habas des Grossen regieret/ welcher sich eben so wol eingebildet/ und sich einig und allein für einen rechtmässigen Herren des Orients gehalten/ und einen Monarchen genennet. Er hätte auch gesagt/ er könnte nicht wissen/ ob einige andere dergleichen in Occident wären; dieses aber wußte er wol/ daß in diesem Theil der Welt/ welches er bewohnte/ sonst niemand anders/ als er Herz feye. Um dieser Ursach willen/ hat er seine Länder Moulouk, das ist Königreiche in der That/ nennen lassen: und ob wir wol dieselbe auf unsere Weise Moluques aussprechen/ so wird doch dieses Wort in ganz Asien Moulouk geschrieben und ausgesprochen.

Niederlag
derselben.

Uuder allen diesen kleinen Fürsten/ welche die kleine Tartaren beherrschen/ zehlet man drey vornehme; nemlich/ den zu Bokora; den zu Balke, und den zu Karechme, oder Orquenge, under welche die andern etlicher massen gehören. Zu den Zeiten Sefie des zweyten/ den die Persianer/ um Unterschieds willen/ Mazi, das ist/ den Vergangenen nennen/ und welcher des jeko regierenden Königs Großvatter ist/ haben diese Yus-Beks, als sie die Landschaft Corraillon/ welches Bactriana und Margiana ist/ durchstreiffet/ die Persianer nachgesetzt/ welche under ihnen ein blutiges Regeln angestellet/ und über sie/ wie an seinem Ort gesagt worden ist/ einen mercklichen Sieg erhalten/ daß sie von achtzehntausend/ die sie stark gewest/ zwölff tausend niedergemacht/ die übrigen aber gefangen bekommen/ under diesen Gefangenen befand sich ein junger Fürst Namens Abouel-Kazi, das ist/ der Vatter der Schiedsmann/ welcher einer auß den Häuptern dieser Tartarn/ und auß Königlichem Geblüt entsprossen gewest. Dieser Gefangene/ als man erfahren/ wer er wäre/ wurde nebenst andern nach Ispahan gebracht/ aber auf eine viel andere Weise gehalten. Dann der König Sefie der erste betrachtete ihn nicht als einen Räuber/ sonder als einen Fürsten/ und Kriegs-Gefangenen/ und ließ ihm alle Ehre und Aufwartung/ wie einem grossen Herrn auß Königlichem Geschlecht gebühret/ erweisen. Er eignete ihm auch fünfzehntausend Toman Einkommens zu/ welche fünf und siebenzig tausend Pfund machen. Er ließ ihm auch einen mit köstlichem Hausrath versehenen Palast einräumen/ und gab ihm eine Anzahl Officierer/ ihme aufzuwarten/ und ein seinem Stand gemässes Gefind. Ingleichen befahl er/ daß der Vazier, oder Intendant des Statthalters zu Ispahan ein sonderbares Aug auf seine Person haben/ und das Amt eines Mehman-Daar, wie es in diesem Land genennet/ welches so viel gesagt ist/ als ein Mann/ der Sorge für die Gäste trägt/ oder ein Meister der Tractamenten/ versehen sollte. Dieser leistete ihm auß Befehl Sr. Majestät innerhalb zehen Jahren alle Dienste/ so viel man immer wegen des Rechts der allermildtesten Gastfreygebigkeit hatte begehren können. Hingegen so wußte auch dieser Prinz seines Theils

Einer von
ihren Fürsten
wird gefangen
gen.

Vom Ad-
nig aber sehr
wol gehalten.

von seiner angeborenen wilden Art/ und Tartarischen Unmenschlichkeit so wol abzulassen/ daß man ihn für einen gebornen Persianer hätte halten mögen/ so freund- und höflich wußte er sich in allen Sachen zu stellen. Wegen solcher seiner an ihm verspürten guten Qualitäten/ gewann ihn Se. Maj. so lieb/ daß Sie ihm eine Platz in denen Megeles, oder Königlichen Versammlungen eingeräumt/ in denen er einen Sitz/ wie die Grossen des Königreichs eingenommen/ und verschaffte ihm auch zu seinem Unterhalt/ nicht geringe Zinse und Renten.

Er hatte die ganze Zeit über/ so lang er sich zu Ispahan aufgehalten/ die Freyheit in Begleitung seines Haus-Hofmeisters/ und der ihm verordneten Leibwacht/ nach seinem Belieben/ wo er hin wolte/ zu gehen/ daß man wol hat sagen können/ daß dieselbe/ mehr seine Person zu ehren/ als dieselben zu verwahren/ ihm zu gegeben worden sey/ weil man kein Mißtrauen mehr in ihn gesetzt. Nichts destoweniger kunte er in seinem Herzen seines Vatterlandes/ seiner Blutsfreunde/ und der Kron/ die er zu erwarten hatte/ mit vergessen/ und kunte ihm weder der Pracht/ noch die Unnehmlichkeit/ Schönheit/ und Lustbarkeit des Persier-Landes/ die gewaltsame Liebe/ die er zu denen Orten/ in welchen er geboren worden/ trieg/ nicht benehmen: dann obwol nicht ohne ist/ daß dieses Land/ nach welchem er ein so sehnliches Verlangen trug/ ganz unfruchtbar/ wild und rauhe war/ so kunte man hingegen nicht in Abrede seyn/ daß er in demselben das Tages-Licht gesehen/ und daß es auch dasjenige war/ in welchem er seinen Sklaven-Stand/ in welchem er damals war/ in den Königlichen Verwandeln sollte. Auß solchem inbrünstigen Verlangen nun/ schrieb er in geheim an den König zu Orquenge, seinen Vatter/ und batte ihn/ daß er auf seine Freyheit bedacht seyn wolle. Dieser/ nachdem er der Sache reiflich nachgedenken/ nahm die Gelegenheit/ einen Abgesandten in Persien zu schicken/ welcher diesem jungen Prinzen eine Antwort von dem König/ seinem Vatter brachte. Folgendes berichten sich der Prinz/ und der Abgesandte mit einander/ auf was Weise er füglich daran kommen möchte/ und verreisete der Abgesandte nach sechs Monaten wieder von Hofe: Der Prinz aber/ als er vermeinte/ daß derselbe auß dem Persianischen Gebiet kömen seyn würde/ und die Zeit vorhanden wäre/ auf seine Flucht bedacht zu seyn/ stellte er dieselbe folgender Gestalt an.

Sein Vatter
haben heimlich
aus Persien
zu fliehen.

Er wendete einmahl für/ daß er sich sehr übel auf befände/ und ließ seine Unpäßlichkeit dem König zu wissen thun/ und darbey anzeigen/ daß keine Argien bey ihm ansehlagen wolte/ und daß er dieselbe alle umsonst und vergeblich gebraucht/ also daß er/ nach der Aerzte Meinung/ darfür hielte/ er würde zu seiner Gesundheit anders nicht/ als durch das warme Bad/ welches drey Tagreisen von Ispahan wäre/ gelangen können. Er erhielt die Erlaubnuß/ sich dahin zu verfügen/ ohne sonderbare Mühe; und gab ihm des Statthalters zu Ispahan Intendant/ deme sein Amt nit zu lieb/ auß der Stadt zu zie-

Auf was
Weise er das
selbe Werk
stellig ge-
macht

hau/

hen/zur Gesellschaft einen von den vornehmsten Hausgenossen seines Herrn/samt einem Geleit von fünfzehn/ oder sechszehn Personen zu.

Um die bestimmte Zeit nun fanden sich under de Bäumen vor dem Dorf/ un nicht weit von dem Bad/ in welchem der Prinz seine Gesundheit zu suchte verordnete/ etlich un zwanzig Yus-beks, lauter außerlesene wackere/ trefflich wol berittene/ und bewehrte Leute/ nebenst etlichen Handpferden ein. Der Prinz erkandte sie von Stund an/ setzte sich demnach/ mit hinderlassung der kleinen Anzahl Persianer/ so sich damals bey ihm befanden/ zu Pferd/ und rante Sporenstreichs gerad diesem Hauffen zu; deme niemand anders/ als sein Persianischer Gleitsman nachgefolget/ welcher an nichts weniger als dieses/ was er sich zu tragen sahe/ gedachte/ und nicht wußte/ was er von dieser Abentheuer halten sollte? dann er hatte nicht Leute genug bey sich/ noch so viel Zeit/ derselben mehr zu sammen zu bringen. Underdessen aber sahe er/ daß ihn dieses/ ihm anvertraute Pfand auß den Händen entgieng/ und kunte er bey dieser unverhofften Begebenheit anders nichts thun/ als daß er ihm statts nachfolgete/ und sich bemühet/ ihn durch sein bitten und flehen zu erweichen/ den er also anredete: Ach gnädiger Prinz/ meines grossen Unglücks/ was habe ich euch zu leyd gethan/ und was für eine Missethat hab ich wider euch begangen/ daß ihr meine Kopf also in Gefahr setzen wollet/ wann ich ohne euch wieder nach Ispahan kömte? was kan mir für eine geringere Straf wiederfahrē/ als daß ich denselben verliere? Der König aber wird sich hieran nicht vergnüge lassē/ sondern auß übermäßige Zorn/ mir sonder zweifel das Herz auß dem Leib reissen lassē. Dieser Herr antwortete mit folgenden Worten: Ich befinde mich dem König in Persien hoch verpflichtet; jedoch aber bin ich meinem Vatterland/ und Blutsfreunden/ die mich zurück beruffen/ noch ein mehrers schuldig; Dann mein Vatter hat mir diese Leute die du siehest/ zu geschickt/ um mich in das Land/ in welchem ich gebohren worden/ und in den Besitz der Kron/ die mir nach seinem Tod gebühret/ zu setzen. Wann du nun mit mir kömten wilt/ so will ich dir die mir in Persien geleistete gute Dienste/ mit allerhand Freundschafts-Bezeugungen wieder vergelten/ und dich zu einem grossen Herrn in meinem Land machen. Wo dir aber solches nicht gefället/ so kehre nur bezzeiten wieder um/ und sage deinem König/ dz ich mich für alle seine Wohlthaten bedanke/ und daß ich jederzeit sein Goulom, oder Sclav seye/ und mich die ganze Zeit meines Lebens für seine verpflichteten Diener halten werde/ welches Versprechen er mit der Zeit wahr befinden solle. Als er diese Worte geredt/ gab er seinem Pferd die Sporen/ und rühte so schnell davon/ daß ihn der

Krönung Solim.

Persianische Führer gar bald auß dem Gesicht verlohren; dan es haben diese Yus-beks so leichtē/ und zum lauffen abgerichtete Pferde als irgend eine Nation in der Welt seyn kan.

Nachdem man dieses zu Ispahan erfahren/ wurden ihm etliche Reuter in aller Eyle nachgeschickt/ es war aber umsonst und vergebens; dann er hatte einen gar zu grossen Vorsprung vor ihnen/ daß sie ihn nicht mehr ereylen kunte. Der ganze Hofe/ insonderheit aber der König/ war zum höchsten darüber verwundert/ als welcher nimmermehr geglaubt hätte/ daß der Abou-el-Kazi (dieses war des Prinzen Name) noch an Tartarien gedencke solte/ wiewol er sich eingebildet/ er würde in denen zehn Jahren/ in welchen er sich an seinem Hofe aufgehalten/ das Andencken desselben allerdinge verlohren habē. Gleich wie aber dieser Tartarische Fürst seines Landes nicht vergessen; also ist er auch seiner Verpflichtung gegen Persien/ und dessen König/ nicht uneingedenck gewesen; dann er hat sich die ganze Zeit seines Lebens/ absonderlich als er seinem Vatter in der Kron nachgefolget/ jederzeit gegen dieses Königreich günstig bezeuget/ und so lang er regieret/ nicht allein sich beflissen/ mit dem König Sise dem ersten/ und Habas dem zweyten/ in guter Verständnuß zu leben; sondern auch den Subhaan-Kouli-Kaan, König zu Balke, welcher Name einen Fürsten/ und Knecht des Lobwürdigen/ wordurch sie Gott verstehen/ bedeutet/ und den König von Bokora, Namens Abdulhazize-Kaan, Fürst und Diener der Majestät/ verstehe der Göttlichen/ welche beyde allein die Grängen dieses Königreichs bisweilen überfielen/ dergestalt in der Waagschale gehalten/ daß sie sich wider dasselbe nichts underfangen dörfen. Dann wann einer/ oder der andere Persien mit Raub und Brand belästige wolte/ so fiel er ihn ins Land/ und zwang sie durch dieses Mittel/ daß sie eilends wider umkehren mußten; und solcher Gestalt lebten die angränckende Landschaften/ als BaAriana, Margiana, Drangiana, und die Küsten des Caspischen Meers in gutem Frieden un Ruhe. Durch diese beständige Freundschaft wurde der König Habas bewogen/ daß er die Dankbarkeit dieses Fürsten mit gleichmäßiger Gegen-Bezeugung erkant/ und ihm/ zu Bezeugung/ wie hoch er ihn hielte/ das Jährliche grosse Einkommen/ das er in Persien gehabt/ statts abfolgen lassen.

Nachdem aber der Abouel-Kazi durch seinen Todt seinem Sohn Enouch-Kaan, das ist/ dem gewissfüchtigen Herrn/ die Kron überlassen/ hielte König Habas der zweyte/ bey welchem er nicht in solchem Ansehen/ wie sein Vatter gewesen/ dafür/ daß er nicht schuldig wäre/ mit Bezahlung dieser Renten/ welche er jenem nur auß gutem Willen/ und Freundschaft gereicht/ ferner fort zu fahren. Als aber diser junge Prinz Enouch-Kaan, welcher diese Zinsen für einen Tribut hielte/ den der König in Persien dem König zu Karechme, oder Orquenge reichte/ damit er ihm seine Länder nicht geraubte/ gesehen/ daß er ins künftige derselben entbehren müste/ so hielte er/ zu wieder-Erhaltung

Seine
Dankbar-
keit gegen
den König.

Sein Sohn
aber vergißt
derselben.

zung / oder zum wenigsten zu Ersehung dieses verlusts / für das beste Mittel / den Krieg in dieses Reich zu versetzen / und dessen Provinzen zu verheeren. In diesem Vorsatz machte er wider Persien / mit den zweyen andern Kaans eine Bündniß / und / um dieselbe fester zu machen / so heurathete er des Fürsten zu Balk Schwester / und gab die seinige de Fürsten zu Bokora zum Weibe; dergestalt / daß diese drey Schwäger sich entschlossen / insgesamt Persien zu betriegen.

Nur noch ein einiger Zweifel lag dem Fürsten zu Balk / und dem zu Bokora im Sinn / nemlich dieser / daß der verstorbene König zu Orquenge / des jeko regierenden Vatter / ein Chia Mahometaner / nach der Persianer Weise / und kein Sunni Mahometaner gewesen / welcher Religion die Tartaren so viel / als die Türken zugestanden sind. Jedoch that er öffentliche Bekantniß / daß er seines Vatters Glauben abgesagt / und dejenigen / der in seinem Land üblich / angenommen habe: es wolten ihm aber diese zweyen Fürsten mit trauen / un besorgen / er möchte ihnen einen schlimmen Voss reissen. Damit sie nun der Sache gewisser seyn möchten / daß dieser Prinz ein guter Sunnit wäre / daß ers aufrichtig meinte / und daß er sich von ganzem Herzen / als ein Feind Persiens erklären wolle / so begehrt er ihn / daß er allein den ersten Anfang zu diesem Krieg machen / un mit seinen Völkern in dieses Königreich einbrechen sollte; und verglichen sich unter einander / daß sie im folgenden Jahr denselben alle drey zugleich führen / un ihre Eroberungen weiter fortsetzen wolten. Ditem gefassten Entschluß zu folge / that der Fürst von Orquenge in Persien einen Einfall / befand aber darinnen tapfern Widerstand: dann nachdem der König in Persien diesen ihren heimlichen Anschlag erfahren / hat er ihnen den Tod geschworen / un begarte mit allein ihre Einfälle zurück zu treiben / sonder war auch bedacht / seine sigreiche Waffen in ihre Länder zu versetzen / ihnen zugleich den Scepter / und das Leben zu nehmen / und die Landschaft Balk seiner Kron einzuverleiben. Um dieser Ursach willen nahm er im Jahr 1665. nach unserer Rechnung / eine Reiß nach Mazenderan vor / und zog wider sie. Als nun die Yusbeks gesehen / daß der König in Persien ihnen über den Hals kame / und sich für seiner Macht fürchteten / so ließen sie den anfänglich bezeugten großen Muth sincken / und befanden für das rathsamste / dem Stärkeren nachzugeben / dergestalt / daß sie im folgenden 1666. Jahr insgesamt / und ein jeder für sich / seine Abgesandten an ihn abgefertiget / und Frieden von ihm begehret. Durch dieses Mittel stillten sie vieler massen dieses mächtigen Königs Zorn / und hielten auf eine zeitlang seinen wider sie gefassten Entschluß auf / welchen der Tod / der ihn eine zeitlang hernach überfallen / allerdings zu nichten gemacht.

Durch diesen traurigen Todesfall bekamen diese Tartaren wieder ein Herr: dannes war ihnen die blöde Regierung eines so jungen Prinzen / den sein Alter / un wenige Erfahrung unfähig machten / sich ihrem Vorhaben zu widersetzen / ihnen eine erwünschte Gelegenheit / wel-

che sie ihnen zu nutz zu machen nicht unterließen. Dann der Fürst von Orquenge fiel im Jahr 1667. wie ein junger Löw in Merve-Sava / und das umliegende Land ein / woselbst er / weil er keinen Widerstand gefunden / alles jämmerlich verheeret / und reiche Beuten darvon gebracht / ohne daß einiger Statthalter in Persien das Herz gehabt / ihm den Kopf zu bieten. Diese Statthalter kuntens ihm auch nicht wehren / weil diese Tartaren so geschwind wie die Raubvögel sind / und sich von einem Ort / welches sie geplündert / so eilends darvon machen / ehe man gewahr wird / daß sie daselbst gewesen sind. Zu deme so waren sie nicht mit so vielem Volk versehen / sich einer solchen unsinnigen grossen menge zu widersetzen / welche die Rache / daß man ihrer nichts geachtet / nebenst der Hoffnung des Raubs / antrieb / sich alles zu unterwinden / und unter ihre Füße zu treten.

Der Hof wurde zwar dieses verwirrten Zustands verständiget / und der Schluß gemacht / diesem Unheil zu begegnen / es gieng aber damit so schlaffertig zu / daß die verständigste wol merckten / daß nichts darauf werden würde / wie dann hernach geschehen ist.

Der Persianische Rath erwählte unter des Königs Namen zweyen Herren / welche für die Erfahrenste im ganzen Königreich gehalten wurden; einer Namens Clich-Kaan / und der andere Cheik-Hali-Kaan / und waren alle beyde mit den zweyen größten Gubernamenten dieses Reichs versehen. Und zwar der erste mit der Provinz Kirmaan / welches Caramanien ist; der andere aber mit der Landschaft Kirmoncha / welches Chaldea ist. Von diesen ihren Gubernamenten nun wurden sie abgefordert / un das erste dem Bruder / das andere aber dem Sohn dieser Herren gegeben / und als Generale über die Armeen wider die Yusbeks geschickt. Diese nahmen 4000. Mann von Isphahan mit sich / mit welchen sie zu der Armee; so sich bereits in der Provinz Corasson befand / stossen wolte; und weilten es mit dem Geschrey / wegen des Indischen Kriegs / wieder still worden / so hatte der Statthalter zu Kand-daar Ordre / einen Succurs aufzubringen / so stark als diese Generale denselben nötig befinden würden. Sechs Wochen nach dieser Herren / und ihres kleinen Hauffens der 4000. Mann Abzug / wurden ihnen ansehnliche Geldsummen nach Corasson / zu Bezahlung aller selbiger Orten / und gegen Indien stehenden Armeen zugesandt. Dieses Geld wurde nur von 200. Mann begleitet / weil man sich auf dem Weg / den sie nahmen / gang keiner Gefahr besorgete; nichts destoweniger kan man nicht wissen / wie die Yusbeks Rundschaft hiervon bekomen. Diese schickten etliche von ihnen auß / um den Weg / den dieses Geld geführet werden würde / aufzuspehen / und nahmen ihre Zeit so wol in acht / daß 3000. von ihnen diese Beute davon gebracht / un sie / wie sehr man ihnen auch nachgesehet / nit ereilet werden könen.

In währenden allen solchen Unruhe gieng der Generalissimus Ali-Kouli-Kaan / von welcher wir schon vielmals geredt / mit Tod ab; er war nicht langer als vier Tage krank / und starb an einem

Schlaffertig
Stille des
Persianische
Hofes dar
gegen.

Und that ei
nen Einfall
in Persien.

Tod des Ali-
Kouli Kaan.

einem Stief-sohn/der ihm auf die Brust gefallt/
daß ihm nit geholffen werden können. Wir habē
in den ersten Theilen dieser Geschicht-Beschrei-
bung/welche ich mit der Zeit in den Druck kom-
men zu lassen verhoffe / von seiner Geburt/ sei-
nem Glück / und seinen unterschiedlichen Un-
glücks-fällen/ Erwähnung gethan: dann es war
ein Wunderding/ daß Habas II. was für einen
Fehler er auch begangen/ deren daß sehr viel ge-
weist/ ihm jederzeit verziehē; weil er ihn/ von we-
gen der gute neuen zeitung/ die er ihm gebracht/
mit gang und gar in das äußerste Elend / noch
viel weniger aber uns Leben bringen lassen
wollen: dann dieser war derjenige Herz/ wel-
chen Sefide der Erste/ des Habas Vatter / als
er sich tödlich krank befunden/ zu ihm gesandt/
ihn auß dem Frauen-zimmer Pallast abzuho-
len / und zu seiner Person zu führen/ des Vor-
habens/ denselben dem Reich vorzustellen/ uñ zu
seinem Nachfolger zu erklären. Es hat schwärz-
lich jemand/ innerhalb fünfzig Jahren des Hof-
lebens/ uñ fñbenzig seines Alters/ so unterschied-
liche zufälle gehabt / dann er beides Glück und
Unglück auf eine sehr seltsame Weise versucht.

Als der Tod ihn überfallen/ hatte ihn das
Glück auf de höchsten Gipfel/ als jemals zuvor
geschehen/ erhoben; Er war bey seine König und
Herz in höchsten Gnaden/ welcher ihm nichts
versagte; Se. Maj. wurde nit müde/ dezo Frey-
gebigkeit über ihn aufzuschütten/ uñ beschen-
te ihn sechs Wochen vor seinem Tod/ mit einem
Säbel/ Dolchen/ uñ dreym Reigerbüschē/ wel-
ches alles auf fünfzig tausend Kronen geschätzt
wurde. Diese äußerliche Warzeichen aber/ wa-
ren gegen der Macht / die er über des Königs
herz und gemüt hatte/ für nichts zu schätzē/ wel-
cher schier nichts wichtiges vorname / dñ er ihn
nicht zuvor um Rath gefragt; dergestalt/ daß
man wol hätte sagen können/ daß dieser General
der rechte Monarch in Persien wäre/ in dem der
jenige/ der den Namen desselben führte/ nur ein
bloßer schattē war. Solchem nach lebte er auch
Königlich/ uñ war nichts um und an ihm zu se-
hen/ das mit einem Privat-stand zu vergleichen
gewest wäre. Er hieltē 1500. Mann in seinem
Dienst/ ihm aufzuwarten/ ohne die Officierer/
uñ Verschnittene/ die sich auf 300. belieffen: Er
hatte von seinem Gubernament zu Tauris, und
von den Bestallungē/ die ihm wegen seines Ge-
neralats gebührten/ 30000. Tomans Einkom-
men/ welche fünfzehn hundert tausend Pfund
machen/ die er zu seinem Privat-nutzen anwen-
den dürfte; ohne die andere unsägliche Summen/
welche zu Unterhaltung der Miltz/ und andern
zu dieser Würde gehörigen Ausgaben/ gewid-
met warē. Von diesen 1500000. Pfunden ver-
ordnete er die Helft für die obgedachte 1500.
Mann/ welche jederzeit wol staffiert und auß-
gerüstet seyn mußten; die andere Helft aber
wendete er zu Unterhaltung seines Hauses an.

Er hatte in seinem Pallast ein Kaar-Kaanē,
das ist/ ein Werk-haus für allerhand Manu-
facturen zu seinem Gebrauch angerichtet/ und
daselbst vielerley Handwerks-Leute/ als Gold-
schmied/ Schneider/ Waffen-schmiede/ Satt-
ler/ Degen-schmiede/ und dergleichen; aber diß
Krönung solun.

auch Ross-Bereuter / und Fecht-meister ver-
samlet. Mit einem Wort/ so war sein Pallast
ganz Königlich anzusehen / und hieltē sich so
prächtigt/ daß er/ unerachtet seines grossen Ein-
kommens/ stäts arm/ und voller Schulden war:
dann zu geschweigen / daß er von Natur zur
Verschwendung geneigt war/ und weder Wei-
ber noch Kinder hatte / denen er etwas sparen
dürfte/ so ließ er keine Gelegenheit/ welche gros-
sen Unkosten erforderte/ wodurch er sich sehen
lassen kunte/ vorbehen. Es ist aber seine ho-
he Würde die er getragen/ wie auch die seltsame
Abwechslung beides seines Glücks/ als Lebens-
wandels/ der Mühe wol werth/ daß man / dem
Leser zu Gefallen/ seine Person allhier abmah-
le/ und beschreibe.

Er war von mittelmäßiger Grösse: von
Gesicht erschrocklich/ und grausam anzusehen/
bey solcher Grausamkeit aber / nicht heftlich/
noch ungestalt/ und trug einen dicken und lan-
gen Knebel-bart/ drey viertel Schuh lang. In
dem 70. Jahr seines Alters hatte er noch kei-
nen Augen-gläser gebraucht; so hatte er an der
Kraft der andern Sinne / zum wenigsten dem
äußerlichen Ansehen nach / nichts verlohren:
dann er kunte noch alle Exercitien / gleich wie
junge Leute treiben/ und gab niemand/ was Al-
ters er auch seyn möchte/ mit dem Bogenschies-
sen/ fechten/ uñ andern Gewehr/ etwas nach. Er
ist auch jederzeit für einen tapfern Soldaten
gehalten worden; verständige Leute aber hielten
ihn für keinen guten Kriegs-Obersten / und nit
so tüchtig/ einen guten Rath zu geben / als den-
selben zu vollziehen. Er hatte solche Eigenschaf-
ten an ihm/ die sich sonst selten bey samen befin-
den: dann eines theils war er stolz/ und zorn-
mütig; andern theils aber verschmigt/ uñ glei-
cherisch. Er wußte der rechten Zeit zu erwarten/
biß er mit seiner Rach aufgebroschen/ und seine
Sachen zum Fall seiner Mit-erber klüglich
anzustellen. Er kunte nicht leiden/ daß man ihm
widerpart hielte / und war dieses seiner Haupt-
genossen größtes Unglück und Beschwerd: daß
wann er etwas begehrte/ so durfte man nicht sa-
gen/ daß es nicht zu bekommen/ sonder man mußte
stillschweigen/ und die Zeit/ uñ das Glück zwin-
gen/ ihm seinen Willen zu erfüllen / wann man
anderst nicht biß auf de Tod geprügelt werden
wolte. Ausser diesem erzeugte er sich/ insonder-
heit gegen die Ausländer/ sehr leutselig / die er
gern vor sich kommen ließ / und in ihr Begehren
leichtlich verwilligte. Er kunte keine andere/
als seine Mutter-sprach/ nemlich die Georgi-
anische/ weder lesen/ noch schreiben/ dann er war
ein Georgianischer Sclav/ und hatte gelehrte
Leute auß selbigem Land bey sich / mit denen er
sich stäts im Lesen und Schreiben in selbiger
Sprach übte. Er liebte die Wissenschaften/ ob
sie ihm schon unbekant waren / und war den
Vorsagungen/ und denen Rinsten/ welche sich
der Wissenschaft zukünftiger Dinge rühmen/
sehr ergebener hielte auch durch einen groben
Unverstand / mehr auf eine ungewisse Weiss-
sagung/ als auf eine vernünftige Schlusfrede.

Er wurde noch an selbigem Tag / an wel-
chem er gestorben / in die nächste Molquée,

Beschreibung
seiner PersonSein hohes
Ansehenund großes
Einkommen.

beygesetzt / von dannen man ihn / etliche Tage hernach nach Metched gebracht / um ihn daselbst unter dem Schutze des grossen Mahometischen Heiligen / welcher vorzeiten an diesem Ort seine Wohnung gehabt / und allda seine Begräbnis erwehlet / zur Erden zu bestatten. Dieses möchte einem wunderbarlich vorkommen / wann mans nur allein hier erführe / und sich dergleichen plötzliche Veränderungen nicht auch so wol bey uns / als unter ihnen zu trügen. So bald der todte Leichnam auf seinem Pallast getragen worden / und kaum vor sechs Stunden seinen Geist aufgeben / so war dieses Haus / welches den Tag vorher die grosse Menge Volcks kaum fassen konnte / ganz wüst / und ede / un hätte man in dieser traurigen Einsamkeit nicht einen einzigen Menschen / von diesem häufigen Haufgesind / welches bey seinen Lebzeiten um ihn gewesen / angetroffen / welcher sagen können / was ihrem Herren begegnet.

Veränderung bey Hofe nach seinem Tod.

Dieser Tod verursachte bey Hofe grosse Veränderung / und war derselbe niemand / als dem König leid / welcher grosse Neigung zu ihm getragen. Hingegen waren deren sehr viel / die sich höchlich darüber erfreuten / insonderheit aber diejenigen / welche bereits etlicher massen bey dem König in Gnaden waren / und woran sie dieser zuruck gehalten / weil sie sich einbildeten / daß er ihnen ein Platz hinterlassen / den sie mit desto grösserem Vortheil annehmen könnten. Die Grossen bey Hofe begunten zu andern Gedanken zu schreiten / und machte ihm ein jeder / in die betrieglichen Bahn / womit die Ehrgeizigen ihnen zu lieblosen pflegte / die beste Hofnung.

Die Kalmak kündigen Persien den Krieg an.

Auf diesen Todsfall / welcher den König einziger massen betrübte / folgte eine Zeitung / welche ihm nicht geringere Traurigkeit verursachte ; daß nemlich die Kalmak , welches wilde und unbändige Völcker seyn / Persien den Krieg angekündigt : wesswegen die Statthalter der Landschaft Ester-abaa , welche das Orientalische Hircanien ist / Se. Maj. ersucht / ihnen eilends nothwendigen Entsatz zuzusenden. Es erfordert aber die Ordnung der Geschichte / daß wir anzeigen / was dieses für Völcker seyen / und was die Ursach dieses Kriegs gewesen.

Was dieses für Völcker seyen.

Die Kalmak haben ihren Namen von Kalmak , der Hauptstadt des Landes / welches sie an den Grängen der grossen Tartaren bewohnen / bekommen / und werden / in Ansehen Persien an der Nord-Ost Seiten / bisweilen Yusbek-Kalmaky , ins gemein aber nur schlecht Kalmak genandt. Es hat sich vor einiger Zeit begeben / daß sich an den Grängen zur Seiten Persien / zwischen Orquenge und Ester-abaa eine grosse Menge der Turkmans niedergelassen / welche Viehhirten seyn / die mitten in den Feldern unter Zelten wohnen / und gleich wie die Schwalben ihre Wohnungen nach Veränderung der Jahrszeiten ändern. Unsere heutige Scribenten nennen sie Turcomannen , welches eigentlich die Türcken seyn : dann es seyn beydes diese Hirten / als diejenige / welche jeso das Constantinopolitanische Reich besitzten / auß Turq-estaa , nemlich denjenigen Provinzen der Tartaren entsprossen / welche

noch auf den heutigen Tag sehr groß und weitläufig seyn / ob wir schon gar geringe Wissenschaft hiervon habē. Dieses ist dasjenige Land / welches eigentlich Tūrckey genennet werden muß / nicht aber die Provinzen in Asia und Europa / welche von den Ottomannen eingenommen worden sind : dann die Orientalische Völcker geben den Völckern dieser Landschaften / wie mit weniger dem Groß-Türcken / ihrem Monarchen / der über sie zu gebieten hat / niemals diesen Namen / und ist dieses ein gemeiner Irrthum bey uns Europeern ; weil die Völcker / von denen wir reden / diesen Namen nicht erkennen / und denselben für barbarisch halten würden / in dem bey ihnen Tūrck einen Hirten bedeutet / der auß diesen hohen Landschaften der Tartaren kommen ist / in welchem Land er auch sonst gewohnt haben mag. Die Persianer / damit sie diese Turcomannische Hirten deutlich erklären möchten / haben dieselbe in ihrer Sprach Saranetchin genennet. Sara bedeutet ein Feld / und netchin , diejenige / welche dasselbe bewohnen / welches von dem Zeitwort nerchinnen , herkommt / das ist / sich niedersetzen / sich niederlassen. Bedeutet also Saranetchin von Wort zu Wort / diejenige / welche sich im Feld gesetzt. Unsere alte Geschichtschreiber / und neue Relations-schmiede / denen die Orientalische Sprachen nicht bekandt seyn / oder zum wenigsten nur eine mittelmässige Wissenschaft darinnen haben / nennen sie ins gemein Sarrazins , oder Saracenen / welches barbarische Wort / sonder Zweifel / von einem andern / als einem Frankosen auf uns kommen ist / angesehen / uns nicht so schwarz fällt / den Buchstaben chin der Asiatischen Völcker aufzusprechen / als wie etlichen unsern Benachbarten Völckern / und unter andern / den Engelländern / welche durchgehends ein Zin darauß machen / welches einer unter ihnen in einer Persianischen Grammatic / die er gemacht / deutlich zu erkennen gegeben hat ; in dem er disputirt / auf welche Weise der Name einer berühmten Stadt in Persien ausgesprochen werden müsse. Die Ungebohrne schreiben und sprechen denselben Chiras mit einem Chin , die Engelländer aber Siras , mit einem Sad auß. Worauf er beschleußt / daß seine Nation / in Ermanglung dieser Aussprechung in ihrer Muttersprach / dieselbe auch in der Persianischen nicht ausdrücken können / und daß die Frankosen hierinnen glückseliger seyen / weil sie in ihrer Sprach das Chi , so wol als das Si aussprechen / und ihnen eines so viel / als das andere gilt.

Wann man eine richtige Beschreibung eines Landes thun will / so müssen diejenige / so sich dessen understehen / der Sprach kundig seyn / sonst werden sie tausenderley Fehler / welche verständige Leute nicht wol ertragen können / begehen ; und bedarff man dessen kein anderes Zeugniß / als die Reiß-Beschreibungen / welche in diesem Jahr-hundert herauß gegeben worden sind. Ich rede nur allein von denen / welche von Persien handeln ; worunter ich aber des de la Vallé , und des Olearii ,

Olearii nicht verstehe / als welche die besten seyn; weil diese Scribenten die Persianische Sprache gelernet haben. Und bin ich der gänglichen Meynung / daß derjenige / welcher seine Reisen / und was er in einem Land gesehen / und angemercket / dessen Sprach er nicht verstehet / in den Druck kommen läßt / nimmermehr etwas rechtshaffenes und vollkommenes an das Licht bringen könne.

Die Turk-
mannen be-
geben sich
unter der
Könige in
Persien
Schutz.

Ich bin der Hoffnung / es werde dieser kleine Umschweif den Wissensbegierigen nicht zuwider seyn. Aber wieder zu unserm Vorhaben zu schreiten / so war dieses Volk der Turkmannen, zuvor denen Kalmak zinsbar; es sind aber dieselbe vor ohngefähr dreyßig Jahren in Persien flüchtig worden / und haben sich unter den Schutz selbiger Könige begeben / beydes damit sie denen Drangsalen / welche ihnen die Kalmak angethan / entgehen / als ein fruchtbarer / und zur Nahrung ihrer Heerden bequemeres Land finden möchten. Zwischen dieser Zeit haben die Kalmak ganz still hierzu geschwiegen. In diesem 1667. Jahr aber / weil sie dafür hielten / daß Persien unter einem so jungen König / in höchster Unvermöglichkeit seyn würde / begarben sie / damit sie eine Ursach / ihnen den Krieg anzukündigen hätten / die Wiedererstattung des Tributs / den der König in Persien seith dreyßig Jahren von den Turkmannen / ihren Unterthanen / empfangen. Nachdem ihre Abgeordnete zu Esterabaat, welches die erste ansehnliche Stadt in Persien auf selbiger Seiten ist / angelangt / hat der Statthalter dieselbe aufgehalten / und zu ihnen gesagt / daß er jemand / wegen ihres Begärens / an den Persianischen Hofe abfertigen / und sie die darauf erfolgte Antwort wissen lassen wolte. Der Königliche Rath war gleich im Anfang / ohne ferners Berathschlagen / der Meynung / daß man ein der Hoheit des Reichs so nachtheiliges und schimpffliches Begären rund abschlagen solle. Dieser Entschluß war zwar gut / und wol gemeint / jedoch aber nicht gar weißlich: dann nachdem die Kalmak denselben erfahren / wurden sie hierüber unwillig / und kamen zu End des Herbsts an die Gränzen / welche beyde Länder voneinander scheiden / woselbst sie öffentlich einen Pfeil in der Persianer Land geschossen / welches das Kennzeichen ist / womit sie den Krieg ankündigen; worvon wir weiter drunden sehen werden / was der Himmel deswegen verordnet habe.

Alle diese Kriege nun / welche Persien in einem so kräncklichen / und unvermöglichen Zustand / in welchem es sich befand / angedrohet wurden / verursachten / daß man bey Hofe den Vorschlägen des Pacha von Bas-ra, welches ins gemein Balzura, jedoch unrecht / genennet wird / und eine Stadt an dem Persianischen Golfo ist / kein Gehör gegeben. Dieser Pacha hatte sich schon viel Jahr lang in dieser Stadt als ein freyer allein herrschender Stand / der keinen Herren über sich erkant / gehandhabt / und wußte seine Sache zwischen diesen beyden mächtigen Potentaten / dem Türcken / und Persianer / von denen er eingethan

war / so wol anzustellen / daß die Begierde / die sie alle beyde hatten / ihn ins Verderben zu bringen / zu seiner Erhaltung geholfen: Dann wann der Türke ihn überfallen wolte / so erbothe er sich gegen dem Persianer / ihn für seinen Herrn zu erkennen; der Türke aber / welcher nicht wolte / daß sein Feind / der Persianer / Herz über dieses Land werden sollte / sondern lieber sahe / daß es diesem Fürsten in Händen bliebe / ließ ihn mit Frieden; und wann der Persianer ihn seines gethanen Versprechens erinnerte / so drohete er geschwind / daß er sich an den Türcken ergeben wolte. Weil nun der Persianer besorgte / es möchte der Türke / welcher ohne diß schon allzu mächtig wäre / sein Reich mit diesem neuen Land erweitern / so triebe er die Sache nicht auf das äußerste hinaus. Und dieses Funds bediente sich dieser Pacha, bey Lebzeiten Königs Habas des Zweyten / sehr oft.

Nach seinem Tod wolte der Türke diese Gelegenheit des neuen Reichs Sehe des Zweyten nicht auf Händen lassen / sich der Stadt Basra, gleich wie vor dreyßig Jahren / zu bemächtigen: dann der Sultan Mourad, den wir Murat nennen / wolte sich dieser Gelegenheit bedienen / gleich wie Sehe der Erste gethan / als er / nachdem er zur Kron gelangt / Babylon belagert; dergestalt / daß er / ob er schon mit dem Krieg in Candia beschaffiget gewesen / die Eroberung dieser Stadt vorgenommen / und denen Pachas zu Diarbekre, Moussol, Aleppo, Merdin, und andern Statthaltern selbiger Orten / anbefohlen / daß ein jeder mit einer besondern Armee / worüber der zu Bagdad, oder Babylon, General gewest / vor Basra ziehen sollte.

Der Groß-
türck trach-
tet Basra zu
erobern.

Der Hossein-Pacha, (also hieß dieser kleine Selbst-Herr zu Bas-ra) sandte hierauf in Persien / und ließ diejenige Erbieten / die er so oft gegen Habas dem Zweyten gethan / wiederholen. Die Abgesandten aber fanden keinen solchen mehr; dann dieser / so ihm nachgefolget / war vielmehr zu kurzweiligen Sachen geneigt / und hatte keinen Lust zum Krieg. Die Minnitri aber / welche die Unvermöglichkeit des Reichs nicht gern entdecken wolten / gaben diesem Abgesandten zur Antwort / daß man jeso ihrem Vortrag kein Gehör gebe / nachdem der Pacha, ihr Herz / Persien so oft / und freventlich hindergangen; dannhero er ihm selbst dieses Unglück über den Hals gezogen / und geschähe ihm jeso eben recht. Der Pacha ließ jedoch derentwegen / weil ihm die Hülff von dieser Seiten abgeschlagen worden / den Muth nicht sinken / sondern gebrauchte einen andern List / und weil er durch den Rauffhandel einen großen Schatz gesamlet / so bediente er sich desselben / den Pacha zu Bagdad, Generaln über die Türkische Armee / und die andern zu bestechen. Diesem nach handelte er mit ihnen / mit Beding / daß er ins künftige dem Groß-Türcken zinsbar seyn / ihm jährlich hundert tausend Kronen Tribut geben / und an jeso zweymal hundert tausend baar erlegen wolte. Es wurden noch einige andere Bedingungen hinzu ge-

Hossein-Pa-
cha suchet
Hülff bey
Persien

welche ihm
aber abge-
schlagen
wird;

Dannhero
verträgt er
sich mit den
Türcken.

füget / so aber von keiner Wichtigkeit seyn. Solchem nach wurde die Belagerung aufgehoben / und schickte der Pacha seinen Eidam nach Constantinopel / diesen Tractat ratificiren zu lassen. Dieses alles hat sich in diesem Krieg Anno 1667. zugetragen.

Erdbidem zu
Teflis.

Zu Aufgang dieses Jahrs lieffen zu Ispahan von den an dem Caspischen Meer ligenden Landschaften traurige Zeitungen ein / nemlich / daß zu Chirvon, einer vornehmen Stadt der Provinz gleiches Namens / welche einen Theil des grösseren Armenien macht / bey Teflis, der Hauptstadt in Georgia, ein Erdbidem den größten Theil selbiger Stadt erschüttert / und vier herum ligende Dörffer üben Hauffen geworffen / in deren Steinhauffen über dreyßig tausend Menschen untkommen: ingleichen daß in einer andern Stadt / Namens Chamaky, in der Provinz eben dieses Namens / welche das Südliche Medien ist / ein anders gleichfalls erschrockliches Erdbeben den Verlust zwanzig tausend Menschen verursacht / und den dritten Theil versencket habe / durch welches erbärmliche Unglück diese zwei Provinzen in die äußerste Verwüstung gerathen.

Der Mirza-
brahim bes
onnt hier
nach ein we
nig Luft.

Es war wie mich bedünkt / kein Mensch / der sich über diese betrübte Zeitung hätte freuen sollen / außer der Mirza-Ibrahim, von demedoben geredet worden / ob er schon / als Königlicher Pachtwirth dieser letzten Provinz / wegen seines Verlusts von Rechts wegen / darüber bekümmert hätte seyn sollen; nichts desto weniger sahe er diesen Zufall mit Freuden an / weil derselbe eine Gelegenheit war / die ihm das Glück zuschickte / sich von denen Drangsalen / die er an dem Persianischen Hofe erdulden mußte / zu befreien / und wieder auß der Stadt Ispahan zu kommen / welche er als seine Gefängnis / oder vielmehr als seine Hölle ansah. Diese Gelegenheit ließ er nicht auß der acht / sondern übergab dem König / und denen Ministris eine Supplication, worinnen er zu erkennen gab / daß Chamaky under seine Verwaltung gehöre / mit Bitte / daß Seine Majestät geruhen wolle / ihm zu erlauben / daß er sich dahin begeben / und diese Stadt auß den Steinhauffen wieder aufrichten möge.

Er fügte dieser Bittschrift sehr stattliche Präsenten / welche er den vornehmsten Ministris gethan / hinben / also daß ihm alles das je nige / was er begärte / bewilliget worden. Auf solche Weise nun hat dieser unglückselige Herz die böse Wirkung seines unbesonnenen Ehrgeizes auf eine zeitlang verschoben. Gewiß ist es / daß in denen sechs Monaten / in denen er sich zu Hofe aufgehalten / der König / und seine Bediente / mehr als sechzig tausend Tomans, welches drey Millionen sind / bekommen / und dieses alles unangesehen / so wurde er noch dazu für einen Verräther / und nichts werthen Mann gehalten. Das böse Gerücht folgte ihm allenthalben auf dem Fuß nach / und hatten beydes hohe als niedrige Stands-Personen ihren Lust und Freude / ihn zu schänden und zu schmahen / und als einen Hippenbuben aufzumachen. Dann weil er sehr hart eingesperrt

war / und ihn über diß sein Unglück sehr forcht- sam gemacht hatte / so fanden die jenigen / so etwas an ihn zu fordern hatten / und denen man eine Anweisung auf seinen Bestand gegeben / kein bessers Mittel / ihn zum Bahren zu treiben / und das Geld von ihm zu bringen / als wann sie übel mit ihm umgingen. Ich habe mir von Leuten / die gar wol darum gerouft / sagen lassen / daß gar kurz vor seiner Abreys / als man zu Hofe von den Mitteln / wie man Geld aufbringen möchte / geredt / der Divan-Beki, oder oberste Haupt der Justiz in einem Memorial / so er dem König überreicht / sich erboten / daß er / wann Se. Maj. ihm den Mirza-Ibrahim, und den Mirza-Sadek übergeben würden / Jhro bey Verlust seines Kopfs sechs hundert tausend Tomans, welche sich auf etlich und dreyßig Millionen belaufen / liefern wolte. Es begab sich eben zum Unglück / daß dieser Herz / als dieses Memorial dem König übergeben worden / sich damals in dem Saal / wo Se. Majest. gewesen / und Jhro dasselbe ganz laut vorlesen lassen / befunden; dahero man leicht erachten kan / in was Mangeln er müsse gestanden seyn. Er kunte kein Wort hierauf antworten / und mußte also die Straff seines unbedachtsamen Ehrgeizes / und geringen Verstandes tragen. Mit einem Wort / es wäre um ihn geschehen gewest / und hätte sein Unglück je länger / je mehr zugenommen / wann das obgedachte Erdbeben ihm nicht Anlaß gegeben hätte / um seinen Abschied anzuhalten / und sich auß dem Staub zu machen; dergestalt / daß ein Zufall / welcher ihm zu allen andern Zeiten sehr schädlich würde gewest seyn / dißmals etlicher massen sein Glück gewest. Es hielten aber / wie gedacht / kluge Leute dafür / daß er sein Unglück nur auf eine zeitlang verschoben; daß sein Fall unausbleiblich seyn / und man bey dem geringsten sich eräugenden Cstz mangel / auf diese Beuthe fallen würde.

Das 1668. Jahr nach unserer / das 1079. aber / nach der Mahometaner Rechnung / wurde mit grossen Ergelichkeiten angefangen / weil sich der König einbildete / es würden die folgenden Tage / gleich wie die ersten / voller Freude seyn. Es geschah aber nicht / wie er gedachte; dann ob schon die Grossen des Staats / wie auch mittelmässige Personen / so nur ein wenig Verstand hatten / dem äußerlichen Ansehen nach / mit einem frölichen Gesicht den Freudenfesten beywohneten / so gieng es ihnen doch nicht von Herzen / weil sie sahen / daß es im Reich von Tag zu Tag ärger wurde. Viel Provinzen hatten den Feind in ihrem Busen / und hatten sich ihrer viel dessen zu besorgen / andere aber waren durch die Erdbiden verwüstet; es war wenig Geld im Königreich; die Eheurung hielte noch immer an / und ob man zwar an nichts Mangel hatte / so wurden doch alle nothwendige Lebensmittel um einen gar zu hohen Preis verkauft. Über diß / so waren die Schatzkassen erschöpft / und hatte der neue König innerhalb 18. Monat alle Schätze dieses grossen Reichs durchgebracht. Dieses geschah eines Theils durch seine Verschwendungen /

In Persien
wird es je
länger je
schlechter.

entwe-

entweder mit überschwänglichen Unkosten / die er zu machen kein Bedenken trug / oder aber mit gar zu übermäßigen Präsenten / mit denen er seine Hoff-Günstlinge gar zu oft / und ohne Noth überschüttete; andern Theils aber durch die wenige Sorg / seine Einkommen wol zu Raht zu halten; dann er hatte nicht den dritten Theil von deme / was sein Vatter hat einzunehmen pflegen / bekommen / und gedachte nicht / wo es endlich einmal hinaus würde. Zu deme hat er auch alle ledige Aemter / beydes in denen Provinzen/als bey Hofe/wieder besetzt; da hingegen sein Vatter niemals / oder gar selten / wann ihn die Noth hierzu gezwungen / bestellet/damit er under dessen das Belt / welches ihnen verordnet war/ zu seinem Nutzen gebrauchten könnte. Es hatte sich der junge / und in Regierungs-Sachen noch unerfahrene König eingebildet / es würden seine Schatzkisten / die er voll gefunden/immer in solchem Stand bleiben / und hat niemand das Herz gehabt / der ihm gesagt hätte / daß es viel leichter sey / dieselbe zu lären / als wieder anzufüllen. Endlich aber / als er sich verwunderte/ daß ihm das Belt nicht so häufig / als zuvor / in die Hände käme / wurde man gezwungen/ ihm die eigentliche Beschaffenheit anzuzeigen.

Die Herzogin/seine Mutter / welche er in sehr hohen Ehren hielt/ und von welcher man sagen konnte / daß sie mehr als seine Hofmeisterin seye / redete mit ihm freyer / als sonst jemand/und stellte es also an / daß er für gut befand/ daß sie sich zugleich des Regiments mit annehmen sollte. Diesem nach unterwande sie sich der Sache/und brachte/ zu ihrem ersten Meisterstück / den König ihren Sohn/ von einer Extremität zu der andern; dergestalt / daß da er anfänglich gar zu freygebig gewesen / und jederzeit / und bey allen Gelegenheiten / und so überflüssig gegeben/daß ihm nichts mehr zu geben übriggeblieben / so ist er hernach bis auf den ersten Grad geizig worden / und war so fern/daß er einige Freygebigkeit mehr hätte erweisen sollen/er im gegentheile kaum/und sehr kärglich diejenige/so ihm einigen Dienst gethan/belohnet: Und konnte man von ihm / wie von den gäbe anlaufenden Bächen sagen/welche heute die Felder mit Wasser überschwebmen / morgen aber dieselbe wieder trocken lassen.

Alle diese Wahnordnungen verursachten die Persianer / daß sie ihre Augen zurück auf das vergangene wendeten / und sich nach dem verstorbenen König sehneten. Sie ließen ihnen die Antwort/welche einige Zeit vorher der General der Armee/ als er noch bey Leben/und in hohen Gnaden gewesen / dem König gegeben / sehr wol gefallen. Dann als der König in einem vertraulichen Gespräch/ so er mit ihm gehalten/einsmals zu ihm gesagt: Hali-Kouli Kaan, weißt du nicht/ war diejenige seyen/ die sich über meines Vatters Tod gefreuet? Wann ich diese Hunde wüßte/ wolte ich ihnen das Herz spalten lassen. Dieser Herz antwortete hierauf mit seiner gewöhnlichen Kühnheit / ohne Scheu: Gnädi-

ger König / es mag Euer Maj. wol zusehen / daß man nicht an Jhro/und an mir/ den Anfang machen müste: dann ich wüßte niemand / als uns beyde / denen dieser Tod grössere Freude hätte bringen können; indeme wir auß Gefangenen / die wir damals gewesen sind / zu Königen in Persien gemacht worden.

Es stuhnde in diesem Jahr um des Königs Gesundheit nicht besser / als in dem vorigen: dann er wurde noch stäts mit seiner Krankheit / wiewol mit ungleichen/und theils leichtern/theils aber härtern Anstößen/überfallen; bisweilen blieb er ganze Wochen kräncklich in seinem Harem, oder Frauenzimmer-Pallast / auß welchen er nicht zu gewissen Zeiten/ als nur ein wenig auf den Abend/um sich sehen zu lassen/kame; bisweilen schöpfte er frischen Luft / und setzte sich mit einem drey- oder viermal um den Hals gebundenen Halstuch zu Pferd / welches in Persien das Merckzeichen einer kräncken Person ist. Dieses aber ungeachtet / wolte er von seinem unordentlichen Leben nichts nachlassen/sondern führte stäts seine Weiber mit sich/ und waren seine gewöhnlichsten Lustwandlungen nach Gioulfa, der Arme-nier Flecken/ auß welchem er alle schöne Jungfrauen nahm/ seinen Pallast damit zu besetzen. Man sagt / daß er das erste mal / als er junge Mägdelein under zwölff / und über zehen Jahr aufsuchen lassen / von ihrer zwanzig / so in den Pallast geführt worden/ nur eine einzige / welche schön von Angesicht gewesen/behalten habe / die andern aber/welche geweinet/entweder weil man sie für gar zu einfältig / oder zu arglistig gehalten / ihren Eltern wieder geben lassen. Er verordnete dem Vatter dieser schönen/ die er behalten/acht Tomans,welches vierhundert Pfund sind: dann es ist an diesem Hofe der Gebrauch / daß/wann der König eine Tochter auß einem Haus nimt / das nicht gar vermöglich ist / er ihrem Vatter eine Pension/ von solchem / oder mit diesem übereinkommenden Werth / so lang er lebt / verordnet. Ich sage/ wann ein Haus nicht gar reich ist: dann was vornehme Leute anbetrifft / so wird es für das größte Glück gehalten / wann man eine Tochter / oder Base bey dem König hat / da dieselbe zu Beförderung ihrer Geschäfte dienen / und ihnen tausenderley gute Dienste bey Er. Maj. leisten kan.

Dieser junge Herz hat sich gleichwol seith des verwichenen Jahrs/des Weins enthalten/nachdem er / weil er dessen zu viel getruncken/ die Bräune davon bekommen; woran auch sein Vatter/um eben dieser Ursach willen kränck gelegen. Um dieser Ursach willen hat er das Koutouk, oder Verbott des Weins/von Zeit zu Zeit erneuert/damit keiner mehr zu bekommen ware: dann also pflegen es alle grosse Herren in Asien zu machen/ daß sie / wann sie sich des Weins entschlagen wollen/denselben auflassen lassen / und die Fässer / in denen er ligt / zerbrechen; damit sie / wann sie der Lust denselben zu trincken antkommen möchte / denselben nicht

Des Königs
beharlich
kräncklicher
Zustand;

Des Königs
Mutter un-
derrichter sich
zugleich der
Regierung.

Und ob sich
schon dersel-
be des Weins
enthält;

nicht blüßen könnten / weil sie ihre Begierden nicht zwingen können.

so wil doch
solches nicht
belien;

Alles dieser Enthaltung aber des jungen Königs unerachtet / so wolte doch seine Unpäßlichkeit nicht nachlassen / und war an seiner bleichen Farb / und dem Eckel vor allen Speisen leicht abzunehmen / daß es mit seiner ganzen Leibs-Beschaffenheit nicht richtig seyn müsse.

Deswegen
seinem Leibs
Medico nit
wol bey der
Sache ist.

Dannhero wußte sein vornehmster Leib-Medicus nicht mehr / wo er war / weil er alle Geheimnissen seiner Kunst versuchet / worüber er sich denn heftig bekümmert / weil sein Leben wie wir anderswo gesagt / an des Königs seinem hänge; oder / wann ihm einige Gnade widerführe / so wußte er gewiß / daß er zum wenigsten um sein Haab und Gut / und seine Freiheit kommen würde / wie denen zweyen vornehmsten Medicis Habas des Zweenen begegnet / und allen denen / so dieser Kunst seyn widerfähret / welche die Asiatische Fürsten under ihrer Cur haben / wann sie under ihren Händen sterben.

Die Sternkündiger begunten indessen einer dem andern / und ihren vertrauten Freunden / als ein großes Geheimnis ins Ohr zu sagen / daß er nimmermehr zu völliger Gesundheit gelangen würde; und daß sie in seiner Geburts-Stunde nicht mehr als sechs Jahr gefunden / die er nach seiner Krönung leben würde / worvon bereits ein Drittheil verlossen; und daß er die übrigen zwey in stäter Unpäßlichkeit zubringen würde.

Die Herzogin seine Mutter / welche auf natürlicher Liebe / und großem Eyffer ganz blind war / hielt sich nicht an die Krankheit ihres Sohns / sondern an seinen Arzt / und fragte ihn / warum dieser Prinz krank sey? Sie beschuldigte ihn der Verrätheren / und Unwissenheit / und begährte an ihn / weil er sein Arzt wäre / daß er ihn wieder gesund machen müsse. Dieses brachte den guten Medicum ganz in Verzweiflung / und weil ihm alle andere Recepten entgangen / so fiel ihm ein ganz besonderes ein / dessen wenig Medici in unserm Europa sich bedienen würden / weil es weder in dem Hypocrati, noch Galeno zu finden. Er erdachte einen wunderbaren Fund / und begunnte alle Schuld auf das Gestirn / und die Monehizüms, oder Sternseher des Königs zu werfen / und sagte / daß sie einig und allein hieran schuldig wären; dann daß Se. Maj. unpäßlich seye / und nicht zur völligen Gesundheit gelangen könne / solches komme nirgends her / als daß sie die rechte Stund / nemlich den Aspect einer glückseligen Zusammenfügung der Sternen zur Zeit seiner Krönung nicht in acht genommen. Dieser erdichtete Vorwand wurde von allen guten Freunden / so dieser oberste Leib-Medicus bey Hofe gehabt / und über diß auch von des Königs Sternsehern einem Namens Mirza Mougiim / selbst unterstützt.

Seine listige
Aufrede /

Dieser hatte / entweder auf Neid / oder um anderer Ursach willen / einen heimlichen Haß auf den Obersten der Sternkündiger / deme anbefohlen worden / eine gute Stunde zu des jungen Prinzen Krönung in acht zu nehmen / ge-

worffen; weil er nun eine so gute Gelegenheit gesehen / diesen Obersten der Sternkündiger in Miß-Credit zu bringen / und seine eigene Reputation zu vermehren / so ließ er dieselbe nicht aus seinen Händen gehen.

Er erwies / oder vermeinte mit Astrologischen Gründen in den Versammlungen der vornehmsten bey Hofe zu erweisen / daß die Stunde / die er zu des Königs Krönung benennet / gar nicht gut gewesen sey; nachgehends bewährte er mit eben so starken Beweis-Gründen / als die ersten waren / daß die hauffällige Gesundheit des Königs von dieser Krönung / welche under einem bösen Zeichen vorgenommen worden / herrühre.

Die erste / welche diesem abgeschmackten Vorgeben Glauben zugestellet / waren die Mutter / und der Sohn; und hielt es auch das übrige Frauenzimmer Sr. Maj. für eine ganze Wahrheit / und bildete sich ein / daß dieses des Sternsehers Fehler sey / welcher nicht in acht genommen / daß diese Zusammenkunft der Sternen nicht gut wäre. Die Verschnittene waren gleichfalls dieser Meynung / und sagten auch die Höflinge / welche jederzeit willig sind / auch den aller ungereimtesten Vorträgen / wann sie meinen / daß dieselbe ihren Herren gefallen / Beyfall zu geben / eben dergleichen. Mit einem Wort / der Leib-Medicus hat den Kopf auf der Schlingen gezogen / und durch diesen erdichteten Fund beydes seine Ehre / als sein Leben gerettet.

Der Sternkündiger bemühet sich zwar durch unwiderlegliche Gründe zu erweisen / daß dieses nicht seyn könnte / es wolte ihm aber niemand einiges Gehör geben / dergestalt / daß er sich / auf Beyföge / er möchte ihm noch ein größers Ungemach auf den Hals laden / gedächiger befand / nicht allein still hierzu zu schweigen / sondern auch seiner eigenen Verurteilung bezufallen.

Diesem nach bemühet man sich anjeto / wie man bequeme Mittel / zu Ersekung eines solchen eingebildeten Fehlers / erfinden möchte / und nachdem man sich lang hin und her bedacht / bedunckte sie in ihrem Sinn nichts Bessers zu seyn / als wann man die Ceremonien der Krönung wieder anfieng / und den König von neuem / als wann solches nie geschehen / krönete / und wurde zugleich beschlossen / daß Se. Maj. den Namen Seke, als der weiß nicht was unglückseliges bedeutete / aufgeben / und einen andern an sich nehmen sollte. Hierauf gaben sie diesem Prinzen zu vernehmen / daß der Anfang der Regierung des Königs / seines Großvaters / sich eben so unglückselig / als jeto der seinige angelassen / in deme damaligen gleichfalls großer Mangel an Lebensmitteln zu Tspahan gewesen / die Türken ihm den Krieg angekündigt / und er sich niemals bey vollkommener Gesundheit befunden habe.

Nachdem man nun diese beyde Puncten / nemlich den König von neuem zu krönen / und seinen Namen zu verändern entschlossen / so war nichts mehr übrig / als einen Tag hierzu zu erwählen. Über diesen Puncten wurde ebenmäßig lange Zeit berathschlagt / und heftig deswegen gestritten. Man zog die Sternkündiger

deren jeder
man beyföllt
letzt

und wird
hierauf be-
schlossen die
Erkennung
Ceremonien
zu wiederhol-
ten.

hierüber zu Nacht/ und wurde endlich/ nach all solchen Berathschlagungen/ und fleissigsten Untersuchungen/ einhellig beschloffen/ daß diese gute Stunde/ auf welcher ein so glücklicher Ausgang folgen sollte/ in dem Augenblick/ wann die Sonne in das Zeichen des Widder eintritt/ welches/ nach unserer Rechnung/ Dienstag den 20. Merz/ um neun Uhr vormittag geschah/ erscheinen würde.

Weil aber diese zweite Krönung fast einersley mit der ersten gewesen/ so ist nicht nöthig dieselbe noch einmal zu beschreiben; wollen demnach nur dasjenige anzeigen/ worinnen der Unterschied zwischen beyden bestanden. Diese zweite Krönung geschah in dem grossen Saal/ Tchewel-Setoon; das ist/ die vierzig Säulen/ genant/ welcher dasjenige prächtige/ und schönste Zimmer des Königl. Pallasts ist/ das wir in unserer Beschreibung der Stadt Isfahan mit möglichster Sorgfalt und Aufmerksamkeit vorgestellt haben. Der Hoferschiene um die von den Sternsehern bestimmte Zeit/ mit solchem Pracht/ als eine so hoch ansehnliche Ceremoni/ als diese war/ erforderte. Alle Grosse/ und Officierer der Kron/ welche das Recht vor dem König zu sitzen hatten/ stellten sich auf die rechte; die zweien obersten Priester aber/ die vortrefflichste Aufleger des Alcorans und die ganze Schaar der Molla, oder derjenigen/ die zu den Mosqueen bestellet sind/ zur linken Seiten. Nachdem sich die ganze Hofstatt geseset/ und niemand mehr gefehlet/ der dabey hätte erscheinen sollen/ tratt der König/ indeme sich jederman sehr still gestalten/ und kein Wort geredt/ von hinten zu in den Saal/ und setzte sich nieder; nicht lang hernach gab man ein Zeichen/ und stunde jederman von seinem Ort auf; worauf dann die Krönung eben auf die Weise/ wie das erste mal/ vorgenommen wurde. Der Mahammed Baquer Corasoni that die Rede in vier Theilen/ und verrichtete das Korbe, oder Gebätt/ und nach Vollendung desselben erhob er seine Stimme/ und nennete den Prinzen mit einem neuen Namen/ welcher Soliman gewesen. So bald dieser Name gehört worden/ gab ein jeder/ gleich wie bey den Ceremonien der ersten Krönung geschehen/ sein Intch-alla hierzu/ Gott gebe es/ oder Gott verleihe/ daß dieser Prinz die Herzlichkeit/ und das Glück des klugen Monarchen/ welcher diesen Namen am ersten getragen/ übertriffe. Dann es ist zu wissen/ daß Soliman in der Persianischen Sprach eben dieses/ was Salomon in der Hebreischen Sprach bedeutet/ von welcher es/ sonder Zweifel/ herkommen ist; dannenhero man dessen Ursprung nirgends anderswo suchen darff. Salom heißt in dieser Sprach so viel als Friede/ worvon die Araber ihr Selim her genommen/ welches leutselig/ freundlich/ friedfertig bedeutet; und kan wol seyn/ daß der Namen des berühmten Gefäßgebers der Athenienser/ Solon genant/ auch hiervon seinen Ursprung gehabt: dergestalt/ daß Salomon bey den Juden/ Soliman bey den Persern/ Selim bey den Türcken und Arabern/ und Solon bey den Griechen einersley Wort ist.

Dieser Lehrer brachte seine öffentliche Rede mit äußerster Beredsamkeit vor/ nach welcher ein jeder Sr. Maj. Füße küßete/ und sich wieder an seinen Ort setzte. Der ganze Hof blieb daselbst/ und wurde eine Collation/ welche in lauter eingemachten Sachen/ und Zuckerwerck/ in guldenen Schüsseln bestanden/ gehalten/ von wegen des Königs Unpäßlichkeit aber/ keine andere Speisen aufgetragen. Hierauf wurde durch den Klang der Musicalischen Instrumenten/ auf dem Königl. Platz/ der ganzen Stadt diese neue Krönung verkündiget/ und wurde der ganze Tag mit allerhand Kurzweil/ und öffentlichen Schauspielen zugebracht; in der Nacht aber überall Jackeln angezündet/ mit Befehl/ die Kramladen offen zu halten/ damit die Stadt hierdurch desto mehr erleuchtet würde/ und das Volk auf den Gassen wie bey hellem Mittag gehen könne.

Es wurden auch zugleich alle Siegel/ und Münzstempel zerbrochen/ und an ihre Stelle andere/ unter dem Namen Soliman gemacht/ mit welchen/ innerhalb vier und zwanzig Stunden/ etlich tausend Kronen neuer Münz gepreget worden. Und damit alle Provinzen von dieser neuen Krönung Nachricht haben möchten/ so wurde dem Mahammed-Saleh/ des Königs Sternkundiger/ des obersten Sternsehers/ und Haupts der ganzen Gesellschaft Bruder/ Befehl ertheilet/ an alle Beamten/ und die in dem Reich einigersley Dienst zu versehen hätten/ die Ursach/ warum Se. Majest. ihren Namen verändert/ zu schreiben; daß sie ins künfftig den König Soliman für den höchsten Monarchen in Persien erkennen/ und hinfuro an Se. Maj. unter keinem andern/ als diesem Namen schreiben/ hingegen den Namen Sefi in ihren Provinzen/ wo derselbe anzutreffen seyn würde/ als unglücklich/ und der dem König/ und Königreich nichts gutes bedeute/ auflöschen solten. Dieser Mahammed-Saleh befand sich bey solcher Commission/ und Verrichtung nicht übel: dann es mußten ihm die Grossen/ und Beamten/ und mit einem Wort/ alle diejenige/ an welche er schriebe/ ein jeder nach seinem Stand und Amt/ ein ansehnliches Present/ und dieses von wegen des Mouchtelog, oder der guten neuen Zeitung schicken.

Man übersendete auch in den ersten Tagen den Statthaltern/ Leutenanten/ und Intendanten der gemeinen Einnahmen/ und andern vornehmen Leuten in den Provinzen/ Königl. Kleider/ nebenst Patenten/ und Befehls-Schreiben unter diesem Namen Soliman; eben als wann es ein neuer König gewest/ der auf den Thron gestiegen/ so eine närrische und abergläubische Einbildung hatte sich dieser Monarch/ und seine Räthe einnehmen lassen; wie wol es schiene/ daß es diese nur zum Schein gethan: dann sie waren/ wie inich bedunckt/ viel zu klug/ daß sie sich einer so seltsamen/ und ungereimten Handlung/ dergleichen kaum in einiger Histori zu finden/ in Ernst theilhaftig gemacht haben solten.

Se. Majestät bildete sich von der Zeit an/ nach

Diese neue Krönung wird zu Isfahan verkündiget.

und die Ursache derselben allen Provinzen angezeigt.

Der König wird zum zweyten mal gekrönt.

und ihm der Name Soliman gegeben.

nachdem dieses geschehen/daß es sich mit Jhro wieder gebessert; und mag gleich diese Einbildung hierzu etwas geholffen haben/ oder nit/so hatten doch die Arzneyen/ welche ihm sein Medicus gebraucht/ einige Wirkung/ daß Sie sich wieder etwas besser auf befunde/ wiewol es den Staat wenig gemühet; im Gegentheil so vermehrte das Kriegs-Geschrey/ welches von allen Orten zu Ispahan ein lieff/ die Furcht/ welche der erschrockliche Comet/ der dieses Jahr erschienen/ in ihren Herzen verursacht.

Ein Comet
erscheinet in
Persien.

Dieser grosse und weit erschollene Comet/ so sich fast auf dem ganzen Erdboden sehen lassen/ leuchtete um diese Zeit in Persien. Die Sternkundiger nenneten ihn Niazouk, das ist/ die kleine Lanze/ weil er eine solche Gestalt hatte; dann die Persianer geben den Cometen/ nicht wie wir/ dergleichen Zeichen/ in der Luft geschehen/ einen gemeinen Namen/ sondern nur nach der Gestalt/ die sie vorstellen; wie wir an seinem Ort angezeigt haben. Sie sagten/ sie hätten nie kein solches Luft-Zeichen gesehen/ noch darvon sagen hören; es hatte aber derselbe seinen Kopf nach Westen dergestalt vorborgen/ daß man an diesem Himmelskreis nichts darvon sehen können. Wir haben in unserm Tractat von der Stern-Kunst der Persianer/ einen Abriß hiervon gesetzt/ welcher nach der Hauptstadt der Provinz Persien den 7. Merz/ welches der zewente Tag nach seiner Erscheinung gewesen/ gemachten Anmerkung gerichtet worden; weil wir aber nirgends von der Anmerkung/ die man zu Ispahan hierüber gemacht/ geredt/ so wird es/ meinem Beduncken nach/ nicht undienlich seyn/ alhier etwas hiervon zu melden.

Anmerkung
der Stern-
her hierüber.

Die besagte Anmerkung nun/ welche in dieser Hauptstadt des Königreichs von den Munchiziims, oder Sternsehern des Königs/ den 10. May/ um 7. Uhr Nachmittags/ gemacht worden/ verhält sich also. Dieser Comet erschien in dem Südlichen Theil/ und folgte der Uhr-Bewegung (primum mobile) nach. Er hatte in der Länge 20. Grad/ 32. Minuten/ und in der Breite fast durchgehends 6. Grad. An der Farb war er Bleich-roth. Mit seinem höchsten Theil wendete er sich nach dem Köcher des Jacobstabs/ und dem Fluß Eridano. Seine Länge des Widders war 72. Grad/ die Breite nach dem Sonnen-Zirkel 3. Grad; nach seiner ndern Extremität aber/ welche der Wallfisch/ oder krümme des Eridiani war/ hatte er nach der Länge/ 41. Grad/ 30. Minuten; nach der Breite aber/ 6. Grad.

Seine Be-
deutung.

Es urtheilten alle Sternkundiger in Persien/ in ihren Takuims, oder Kalendern/ welches die Tagrechnungen dieses laufenden Jahrs sind/ wann sie von diesem Luft-Zeichen reden/ daß es nichts als Kriege/ Todtschlag/ Aufruhr/ Feuersbrunsten/ gefährliche Krankheiten/ Umkehrung der Regimenter/ und mit einem Wort allerhand Unglück bedeute. Sie verwiesen aber alle diese traurige Wirkungen weit von Persien auf die Sunnis, welches die Türcken seyn/ und die Kafers, welchen Namen sie den Gögen-Dienern geben/ und den wir

Christen/ ihrer Meynung nach/ die erste Stelle haben. Es hat aber die Zeit/ welche die beste Sternkünstlerin ist/ die Persianer/ mehr als zu viel gelehret/ daß diese Straff auch über sie verhänget gewesen: dann dasjenige/ was sich in eben selbigem Jahr in diesem Königreich zugetragen/ hat ihnen gewiesen/ daß sie mit dieser Rukhten gezüchtigt werden sollten; und daß diese kleine Lanze (welche zweien Namen sie derselben gegeben) sie eben so hart/ als andere/ durchstehen/ und ein Theil dieser bösen Einflüsse auf die Länder des Persianischen Reichs fallen würde. Der Statthalter zu Kand-dar, welcher vorher General der Sclaven gewesen/ war einer von den ersten/ welcher durch seine Unfall/ und Tod/ so sich um diese Zeit/ auf Ursachen/ die wir jeto anzeigen wollen/ zugetragen/ solche böse Wirkungen empfunden hat. Wir wollen demnach seine Geschichte an dem Puncten/ wo wir denselben gelassen/ wieder vor die Hand nehmen/ und sie mit wenig Worten samt seinem Leben endigen.

Wir haben ihn mit seinen neu erworbenen Völkern nach Kand-dar ziehen lassen/ bey dessen Ankunft es nicht das geringste Ansehen zum Krieg hatte; gestalten er dan auch keines begehrte/ und hatte er/ wie obgedacht/ dieses Gerücht um keiner andern Ursach willen bey Hofe aufgebracht/ als daß er dieses Gubernament erhalten/ und durch dieses Mittel sich auf denen Ungelegenheiten/ die er ihm durch seinen unruhigen Kopf/ und boshaftes Gemüth auf den Hals geladen/ los würcken möchte. So bald er in selbiger Stadt angelangt/ so begunte er zu erweisen/ wer er seye/ nemlich ein rechter Böswicht/ und zwar nicht mehr durch heimliche Practicken/ sondern ganz unverholen/ und mit großem Hochmuth; in dem er sich zu einem kleinen Selbst-Herrn aufwarff/ und alles mit ungebundener Macht vornahm/ Jungfrauen/ ja gar Eheweiber/ die mit einiger Schönheit begabt waren/ entführte/ und seinen Pallast damit erfüllte/ weder Zähl noch Maas hielte/ und mit denen Sultoons oder nachgesetzten Statthaltern/ Königlichen Pacht-leuten/ und andern geringern Officieren/ wie mit Knechten umgieng/ und alles/ wo nur etwas zu nehmen war/ an sich zog. Mit einem Wort/ es kam mit seiner Tyranney so weit/ daß sich in dieser ganzen grossen Provinz nicht ein einiger Mensch befunden/ der nicht aufs äußerste Zaghaft/ und kleimütig gewesen seyn sollte/ in dem er die Leute/ ohne einigen formlichen Proceß/ nur nach seinem Kopf/ und wie es ihm sein eigen Nutz/ und seine Unsinnigkeit in den Sinn gab/ ums Leben bringen lassen. Es wurde deswegen nach Hofe geschrieben/ und gelangte endlich das Schreyen und Beheklagen dieser armen Leute/ die er gemacht/ bis zu des Königs Ohren. Seine Verwandten/ und noch übrige wenige gute Freunde/ die er am Hofe hatte/ berichteten ihn zwar/ daß seine Sachen nicht zum besten bey Sr. Maj. stünden/ und wann er sich nicht wol vorsah/ ihm ein grosses Unglück angedrohet würde; er schlug aber diese War-

Uebel Mer-
halten des
Generals der
Sclaven.

nung

mung in den Wind/ und verließ sich so sehr auf seines Königs Günst/ daß er sich auch vor den heftigsten Anklagungen sicher schätzte/ uñ von seinem Thun nicht abließ/ sondern im Gegentheil noch ärger und hochmütiger wurde.

Es befand sich damals der Kaan, und Statthalter/ welcher/ um jenem Platz zu machen/ abgesetzt worden/ damals bey Hofe/ welcher nicht underließ/ durch seine gute Freunde/ die er in selbiger Provinz hatte/ auf sein Thun Achtung geben zu lassen/ der auch den Klagen der Betrangten die Hand bote/ und dieselbe vor den König brachte. Diesem nach kamen alle seine böse Stücke an den Tag/ und als der König/ von so vielen wider ihn beschenehen Beschwerden zu Zorn gereizet/ wegen seiner Ungnad noch in Zweifel stunde/ so begienge er eine neue Gewaltthat/ welche die vorige Anklagen noch viel schwärer gemacht.

Es wohnet zwischen dem Königreich Kachmir/ und der Provinz Kand-dar ein gewisses Volk/ Boulluki genandt/ welches sich auf dieser Seiten bis in Indien erstreckt/ und wird dieses ganze Land durch seine eigene natürliche Fürsten regieret; die nächst an Persien gränzende aber erkennen den König für ihren Herren/ und sind ihm zinsbar. Einer von diesen Fürsten hatte eine sehr schöne Tochter/ welche der Statthalter zu Kand-dar/ als er davon sagen hören/ under der Zahl seiner Weiber zu haben inbrünstig verlangte/ und dannenhero sie von ihrem Vatter begehrte/ dieser Herr aber ihm verweigerte. Dieser Liebhaber ließ sich diese Verweigerung nicht abwendig machen/ sonder widerholte sein Begehren; der Vatter hingegen blieb bey seiner abschläglichen Antwort beständig; jener fuhr noch jmer mit seiner Forderung/ wiewol vergeblich/ fort; weil diese Nation der Bolluki sich mit leichtlich in heurathen mit andern/ als mit denen/ die in ihrem Land gebohren seyn/ einlässe. Der Statthalter verbiß seine Unwillen/ und stellte sich jederzeit sehr freundlich/ lud ihn auch einsmals auf ein herrliches Freuden-Fest/ welches in der Stadt Kand-dar gehalten wurde. Dieser Fürst/ so sich nichts böses zu ihm versah/ stellte sich auf gut Vertrauen ein: Als aber jener ihn in seinen Händen hatte/ ließ er ihm den Kopf abhauen. Die Leute/ welche ihm gefolget/ als sie seinen Tod vernommen/ wurden über eine so schandliche böse That so heftig ergrimmet/ daß sie als unsinnig des Statthalter Leute angefallen/ worüber ein blutiges Gefecht entstand/ in welchem 300. Persiener/ und sieben bis 800. der andern auf dem Platz geblieben sind.

Dieser Handel verursachte ein grosses Wesen bey Hofe/ und ließ sich der König wegen desselben eines grossen Unwillens vermerken. So ließen auch die Feinde dieses Herrn eine so erwünschte Gelegenheit/ ihn um den Hals zu bringen/ nicht auf Handen/ und tunkten leicht erachten/ daß Se. Maj. gern geschehen lassen würde/ wann man etwas wider einen solchen Mann sagte/ der jhro so grossen Unlust und Verdruss machte. Solchem nach überredeten sie den König mit leichter Mühe/ daß er die Krönung Solim.

laubnuß/ die er diesem Statthalter gegeben/ so oft als es ihm beliebte/ nach Hofe zu kommen/ wider ruffen. Der Vorwand dieser Widerrufung war hierauf gegründet/ daß es eine ganz ungebührliche Sache wäre/ worauf sehr gefährliche Folgeren erwachsen könnten. Weil sie in diesen Punkten erhalten/ so bildeten sie sich ein/ sie hätten nicht ein geringes aufgerichtet/ in dem sie besorgten/ es möchte dieser Herr/ wann er nach Hofe kommen dürfte/ durch seine Gegenwart des Königs Günst wieder gewinnen/ welches ihm dann nicht schwär zu thun seyn würde/ weil er sich so listiglich für des Königs getreuesten Diener anstellen können; zumalen Se. Maj. als dieser Statthalter nach Kand-dar abreisen wollen/ ein grosses Leidwesen/ daß sie sich von ihm sondern mußte/ bezeuget/ und zu ihm gesagt: Ob du schon nach Kand-dar gehst/ so solst du doch nichts desto weniger mein Hofgünstling seyn/ und magst du jedesmals nach Hofe kommen/ so oft du es für nöthig erachten wirst. Worauf er ihm eine Vollmacht auffertigen lassen/ daß er/ ohne Erwartung einer neuen Ordre/ bey Hofe erscheinen dürfte.

Dieser Statthalter empfieng die widerruffung solcher Gnade/ und zugleich schreiben von seinem Bruder/ uñ andern guten Freunden/ die ihn berichteten; daß er sich wol vorsehen solte/ weil sein Glück sehr wackelt/ und wenig fehle/ daß es nit gang und gar übern hauffen falle/ in dem seine Feinde ihnen die vor ihm zugefügte Schaden trefflich wol zu nuß gemacht hätten.

Auf solchen Bericht fassete er einen solchen Entschluß/ den er für sich eben so rühmlich/ als klug und herghaft hielte/ welchen aber der Aufgang erwiesen/ daß er nicht weniger unglücklich/ als verwegen gewesen. Er bildete sich gänzlich ein/ er würde/ so bald er nur den König sehe/ seine Sachen zurecht bringen/ und bey ihm zu vorigen Gnaden gelangen/ und den Anschlag seiner Feinde zu nichts machen. Dannenhero wolte er keine neue Ordre begehren/ noch einiger Erlaubnuß erwarten/ sondern feste sich/ wider das auftrückliche Verbott/ mit nach Hofe zu kommen/ zu Pferd/ und langte selbst sechs innerhalb neun Tagen zu Ispahan an.

Man redete in dieser Stadt von dem grossen Fleiß dieser Reis/ als von einer ganz ungemeynen und zuvor niemals geschehenen Sache. Dann es muß von diesen neun Tagreisen/ eine abgezogen werden/ in welcher er in einem Garten 150. Meil von der Stadt geruhet/ dergestalt/ daß er in diesen acht Tagen einen Weg/ wormit man sonst/ dem gemeinen Gang nach/ von Ispahan nach Kand-dar drey Monat zubringet/ von dreyhundert und fünfzig Persianischer Meilen/ welche über fünfsthalb hundert Frankösische machen/ gereiset.

Er kam nicht in die Stadt/ sondern blieb in einem grossen Garten/ nicht weit von dem Tokchi/ welches eines von den Stadt-Thoren ist; von dannen er/ wie gebräuchlich/ den König wissen ließ/ daß der Statthalter zu Kand-dar/ sein Sclav/ erwarte/ bis Se. Maj.

Er heisset sich wider dessen Verbott nach Hofe.

Er ließ seine Ankunft dem König wissen.

Bezwungen er beym König in Unnad fällt.

Maj. ihme die Gnade verwillige / dero Füße zu küssen; und vermeinte hierdurch seinen Feinden obzusiegen / und Sr. Maj. Herz zu gewinnen. Der König war eben damals in dem Frauenzimmer Pallast / dahin ihm die Verschnittene diese Post bringen mußten. Der oberste Kammerling / und der Princessin Intendant / (welches diejenige beyde vornehme und mächtige Verschnittene / die er vor den Kopf gestossen / als er sich durch seine Tücke / und falschem Bericht bemühet / sie an einander zu setzen / und einer den andern aufzureiben) wolten diese Vorttschaft selbst aufrichten / und nahmen ihrer Zeit / die so lang in ihrem Herzen vorbedachte Rache an ihm aufzuüben / so wol wahr / daß dem König mit grosser Bestürzung in ihren Angesichtern / die um so viel grösser schien / je mehr sie sich derselben angenommen / seine Ankunft ankündigten / und zu ihm sagten: Sie wüßten nicht / wie dieses des Statthalters zu Kand-dar Beginnen anderst auszudeuten wäre / als daß seine Ankunft / nicht allein ohne Erlaubnuß / sondern auch wider das ausdrückliche Verbott / von seinem Gubernament bis auf neue Ordre mit zu weichen / zu höchst-sträflicher Verachtung Sr. Maj. gereiche / und eine offenkundige Rebellion seye / und daß von der Zeit an / da sich das Persianische Reich angefangen / kein Statthalter nie so vermessen gewesen / der sich unterstehen dürfften / nach seinem eigenen Kopf / und fantastischer Einbildung sein Gubernament zu verlassen / und sich vor dem König zu stellen. In Summa sie mahleten diese That dem König so schwarz für / daß er dem Statthalter zu Kand-dar Ordre ertheilte / sich dem Ogourlou Kaan / Obersten Thüthürern in die Hände zu liefern; diesem aber / ihn in den Stock zu legen. Dieses ist ein kleines hölzernes Gemächt / worein der Hals / die Hände aber gerad unterwerts gegen den Gürtel geschlossen werden / so daß der Gefangene dieselbe nicht brauchen kan. Un auf solche weise versichert man sich derjenigen Grossen / die auf Leib und Leben gefangen ligē.

Dieser wurde also drey Tage in dem Haus des Hauptmanns der Königlichen Porten verwahrt gehalten / in welcher Zeit der arme Statthalter Himmel und Erden um Hülffe anrieff / und Gott / und Menschen bare / ihme zu erlauben / daß er nur bloß den König sehe möchte / die weil er gewis wußte / daß er mit einem einzigen Wort / das Vorhaben seiner Feinde / ihn zu stürzen / würde zu nichte machen können. Diese waren eben solcher Meynung / und fürchteten sich über die massen sehr es möchte ihme solches erlaubet werden: dañenhero bemüheten sie sich nach äußersten Kräften solches zu verhindern / und suchte alle Mittel hervor / wie sie Sr. Maj. auf ihn gestakten Zorn vermehren möchten. Gleich wie dieser Statthalter es für ein Politisches Stucklein hielt / wann er so viel erlangen konnte / daß ihm erlaubt werden möchte / dem König die Füße zu küssen: eben also hielten es seine

Feinde für einen Staats-Streich / wann sie verhindern / daß ihme diese Ehre zu gelassen würde. Underdessen ließ sich der Oberste Thüthürer durch des Statthalters bewegliches Bitten bewegen / daß er ihn am dritten Tag seiner Verhaftung / mit samt der besagten hölzernen Stock vor das grosse Portal des Pallasts auf dem königlichen Platz geführet / woselbst er ihn unter seiner Leute Verwahrung gelassen / und dem König angezeigt: Es hätte der Statthalter zu Kand-dar durch sein unablässliches Bitten ihn gleichsam gezwungen / daß er ihn vor die Königliche Porte gebracht / woselbst dieser arme Herr der Gnade erwartete / daß er Sr. Maj. die Füße küssen dürfte. Hierauf begunten die Feinde dieses Unglückseligen ihn hart vor dem König zu verklagen / und wurden desto kühner / als sie verspühreten / daß ers ihm nicht zu wider seyn ließe / hiervon zu hören. Ein jeder brachte dasjenige vor / was er am meisten Halsbrüchig wider ihn wußte / vor allen andern aber sein Vorfahr in dem Gubernament zu Kand-dar / welcher gemacht / daß den vorigen / und diesen Tag / drehundert Supplicationen von Leuthen auf der Provinz / die Recht wider ihn beehrten / übergeben worden.

Weil nun seine Widerpart gar zu stark war / so befahl der König nach einer halbstündigen Berathschlagung dem obersten Thüthürer / daß er ihm die Brust spalten sollte. Dieser lieff eylends hin / solches zu vollziehen / und ruff / als er noch von weitem das Thor erschähe / Vour / das ist / schlag zu / welches das Todes-Zeichen ist. Worauf der nächste Officier / der solches gehöret / ihm mit dem Fuß einen Stoß auf die Brust gegeben / und ihn vor das Portal auf den königlichen Platz hinauf geworffen / woselbst er ihm mit dem Sabel zween starke Streich in den Hals gegeben / und weil er ihm damit den Kopf noch nicht gar abgehauen / so gab ihm ein anderer mit seiner Dolchen underhalb den Rippen / in den kleinen Wanst einen Strich / von welchem er also in seinem Blut gestorben / dessen er weil er sehr Blutreich gewesen / eine unsäglige Menge vergossen.

Es war mitten auf dem königlichen Platz / und gerad gegen dem königlichen Portal über ein grosser und sehr hoher Baum gepflancket / auf dessen Gipfel / an Fest und allgemeine Freuden-tagen / eine guldene Schale gehangen wird / welche die Gabe desjenigen Reuters ist / der sie mitten im rennen mit einē Pfeil herab schießen kan. Auf den Gipfel nun dieses hohen Baums wurde auf Befehl Sr. Maj. dieses Herrn Haupt gesteckt; und sagten die Persianer / so daselbst fürüber giengen / daß dieses darum geschehen / damit seine Laster Zunge von solcher hohe / keine Uneinigkeit / un Zwyracht mehr anstiften könne.

Ein solches Ende hat der Gemchid-Kaan genommen / der keines bessern Todes würdig gewesen / un ist derselbe von niemand bedauert worden / oder / besser zu sagen / so war kein Mensch / der ihm nicht alles übel nachgeredet hätte / so ist auch dessen Leichnam zween Tage auf öffentlichem Platz liegen geblieben / ehe Se. Maj. erlaubt hat / denselben zu begraben. Im übrigen war

Welche ihm
aber von sei-
nen Feinden
hoch aufge-
hänget /

und er ge-
fänglich an-
genommen
wird.

Der König
befehl ihm zu
töden.

Beschreibung
seiner Pers-
son.

derselbe von schöner Leibs Gestalt/ eines hohen Geistes/ und an seinem Ehm und Wesen für ein vortrefliche Person anzusehen; von Gesicht gar anemlich/ und anfangs sehr freundlich/ darbenebenst auch eines daffieren Muths/ und u-bermässiger Freygebigkeit/ welche beyde Euge-nden ihn beliebt machten. Ausser diesen zweyen löblichen Gemüts-Gaben/ war sonst nichts gu-tes an ihm/ und waren die übrigen so sehr zu schelten/ als die zu rühmen.

Sein Gu-
bernament
wird dem
Mahammed-
Kouli-Kaan
gegeben.

Vier Tagenach vollzogenem Urtheil/ wur-
de das Patent des Gubernaments zu Kand-
dar dem Mahammed-Kouli-Kaan, das ist/ dem
Herrn des Mahommets Sclaven/ zugeschickt.
Dieser Herr war von dreyzehn Jahren her
gefangen/ und von Habas dem Zwayten nach
Casbin verwiesen worden/ worvon wir an sei-
nem Ort geredt/ die rechte Ursach aber dessen/
weil sie uns damals unbekant gewesen/ nicht an-
gezeigt haben. Es verhält sich aber damit al-
so. Als einmahl König Habas der Zwayte
mit seinem Frauenzimmer aufgefahen/ ließ
sich dieser Herr unvermuthlich an dem Ort/
welcher den Mannsbildern verboten ist/ fin-
den. Als ihn nun diejenige/ denen das Kou-
rouk oder Verbott anbefohlen ist/ ersehen/ lief-
sen sie auf ihn zu/ und prügelten ihn jämmer-
lich. Etliche Tage hernach/ als er wieder auf-
gehen können/ verfügte er sich in den Pallast/
allwo der König in öffentlicher Versammlung
geseßen/ welchen er auf eine Seiten gezogen/
und mit einem beherzten Gesicht zu ihm gesagt:
Wan ich nicht diesen Keigerbusch auf dei-
nem Kopf sähe/ und der Ehrerbietung/ die
dir von allen Grossen gegeben wird/ be-
trachtete/ so könnte ich dich für nichts weni-
gers/ als einen König in Persien halten.
Bey dem wahren Gott: du magst wol mit
einem Hauffen Weiber in den Bergen um
einander ziehen/ mitlerweil du die Herren
deines Königreichs mit Prügeln schlagen
lässest. Se. Maj. hörte alle diese Worte oh-
ne Bezeugung/ eines sonderbaren Unwillens
an/ sondern befahl nur kalt sinnig/ daß man ihm
zu denen/ weßwegen er sich beklagte/ noch an-
dere Prügel-Streiche geben solte. Dieser
daffere Herr verlor hierüber alle Gedult/
daß er seinen Sabel außgezogen/ und denselben
auf die Erden dem König vor die Füße geworf-
fen/ und ihn trotzig mit diesen Worten ange-
redt: Was? soll man mich von neuem
prügeln? Sehet hier ist mein Schwerdt/
mich zu straffen/ und mag Euer Maj. mit
mir machen/ was Ihr beliebt/ und mich
solchen Straffen/ als sie es nach ihrem
Gutduncken befinden wird/ belegen lassen.
Wann man aber einen Mann/ wie ich
bin/ mit Prügeln tractieren will/ was wird
dann ein armer Kehl-Bach, (also werden die
Persianische Soldaten genennet) zu gewar-
ten haben. Der König ließ ihm diese groß-
müthige Antwort wol gefallen/ und verurtheilte
ihn weder zum Tod/ den er nach den Befehlen des

Königreichs verdienet/ noch zu den Prügel-
Streichen/ sondern ließ es darbey bewenden/
daß er ihn nach Casbin verwiesen.

Über diesem ihm zu geschickten Patent nun/
welches ihm nicht allein seine Freyheit wieder-
gab/ sondern ihn auch zugleich in der vornem-
sten Aemter eines dieses Königreichs einsetzte/
wurde er vor Freuden bestürzet. Im übrigen
weiß ich nicht/ was man von dieser Politick ge-
dencken soll/ daß man einen wolverdienten Un-
derthanen auß den Banden genommen/ und
nach dreyzehn jähriger Gefangenschaft zu ei-
ner so hohen Würde erhoben/ auch densel-
ben einen Plas/ und eine Provinz/ den man
den Schlüssel des Königreichs auf dieser Sei-
ten nennen kan/ anvertrauet. Es kan anderst
nicht seyn/ als daß dieser König ein festes Ver-
trauen in die Treue seiner Underthanen sezer/
dann es ist kein Zweifel/ wann ein Statthalter
zu Kand-dar den König in Indien beruffen/ und
ihm diesen Plas verkaufen wolte/ daß er viel
Millionen dafür bekommen/ und die höchsten
Aempter seines Reichs von ihm erhalten wür-
de/ wie man dessen ein Exempel zu den Zeiten
Sehe des Ersten gesehen hat.

Mitlerweil diese Veränderungen an dem
Persianischen Hofe vorgiengen/ langten da-
selbst von wegen der Moscovitischen Cosacken
vier Abgeordnete an/ welche vor zweyen Mona-
ten einen grimmigen Einfall in Persien von der
Seiten Hyrcanien/ an dem Ufer des Caspischen
Meers gethan. Ehe wir aber von diesem Ein-
bruch reden/ wollen wir vorhero von der Ursach
desselben etwas melden.

Es langte im Jahr 1664. nach unserer Rech-
nung eine stattliche Ambassade/ zu Ispahan an/
welche/ nebenst den zweyen Gesandten/ in die
800. Mann stark war/ die Geschenke aber/ so sie
für den König mitgebracht auf 5000. Tomans/
welche 250000. Pfund machen/ geschätzt wur-
den. Diese bestunden in zweyen überaus köst-
lichen von gulden Stuck gemachten Carossen/
Griekländischen Pferden/ und Thieren auß ihrem
Land/ als weissen Füchsen und Bären/ und
Englischen Doeken; die größte Reichthum a-
ber bestunde in einer unsäglichem Menge Zobeln/
welche die Persianer Samour nennen. Diese
Abgesandte waren einig und allein/ wie man
jederzeit dafür gehalten/ zu diesem Ende können/
damit sie Handel und Wandel treiben/ und un-
der dem Titul der Gesandtschaft/ die Kaufmanns-
Güter/ ohne Bezahlung eines Zolls ab- und zu
führen möchten. Man rechnet/ daß sie allein an
Zobeln zu Ispahan um 24000. Tomans/ wel-
che 4. Millionen machen/ verkauft/ woraus
man dann von dem übrigen die Rechnung ma-
chen kan. Der König hielt sie anfänglich sehr
köstlich/ und verordnete ihnen zur täglichen Auf-
gab 10. Tomans. d. i. 500. Pfund/ welche diese
lieber an bahren Geld/ als an Mund-kost habē
woltē/ damit sie den meißten Theil hieran erspa-
ren könnten. Diesem nach lebten sie sehr sparsam-
lich/ und hielten sich in dem schönen/ und köst-
lichen Mobilien versehenen Pallast/ in welchem
sie der König losiren lassen/ so unflätig wie/ die
Hunde. Um dieser Ursach willen halten die

Persianer heutiges Tags diese Moscovitische Nation für die verächtlichste / und schändlichste / als eine unter den Christen seyn mag / und nennen sie auß Verachtung / die Yus-beks in Europa; wodurch sie zu verstehen geben wollen / daß sie ihrer wenig achten / weil die Yus-beks die allerverächtlichste Völcker in ganz Orient sind.

Der König / welcher wegen der Unehrlbarkeit dieser Gesandten zu Unwillen bewegt wurde / und wol sahe / daß sie von ihrem Herren zu keinem andern End abgeschickt worden / als den Kauf-handel zu treiben / ihr Belzwerck / und andere Wahren zu verkauffen / und hingegen alle Zeuge / Leder / und andere dergleichen in Persien befindliche Sachen / insonderheit aber das bahre Geld auß dem Land zu führen / so hielt er sie endlich gar schlecht / und achtete ihrer nichts mehr. Einer von diesen starb / der andere aber kam ganz zerrissen und zerlumpt mit seinen Leuten mit schlechten Ehren / und schier ohne einige Antwort wieder zurück.

Der Groß-Fürst empfand zwar diesen Schimpf sehr hoch / durfte sich aber dessen damals nicht annehmen / weil er sich nicht erkühnete den König Habas anzugreifen; als er aber zu Anfang des 1667. Jahrs vernommen / daß er mit Tod abgegangen / und der Scepter des Persischen Reichs einem jungen Prinzen in die Hände gefallen / so nahm er ihm für sich zu rächen / jedoch aber wolte er sich in keinen öffentlichen Krieg einlassen: dannenhero so wickelte er / ihm einen heimlichen und unversehnen Streich zu geben / die Cosacken auf / welche an dem schwarzen Meer wohnen / und ließ sie langs den Meotischen Pfülen marschieren / und also an den Hircanischen Küsten in Persien rücken / jedoch mit dieser Verwarnung / daß sie ihn beyleib nicht nennen / noch gestehen sollten / daß sie einige Verständnuß mit ihm hätten / sondern vorgeben / daß sie diesen Zug vor sich selbst vorgenommen. Dieses wurde an dem Persianischen Hofe vorgegeben und für wahr gehalten.

Die Cosacken ließen sich nicht faul finden / sondern setzten sich / in sechs tausend starck / in vierzig grosse Barken auf das Caspische Meer / welches lage und breite Schiffe seyn / jedoch nicht über zween / oder drey Schuh / wegen der Felsen / deren es in diesem Meer sehr viel gibt / unders dem Wasser gehen / und hatte eine jede Barcke zwey Stück Geschütz auf. Sie landeten erstlich zu Erech, einer kleinen Stadt an der Küsten Guilan, oder Hircanien an / bey welcher sie / in vier tausend starck ans Land stiegen / und weil sie keine Soldaten / und Inwohner / welche ihrer nicht erwarten / noch sich wehren wolten / darinnen gefunden / dieselbe aufplünderten / und sich / nach großem Blutvergießen beyderley Geschlechts / eilends mit all ihrem Raub wieder in ihre Schiffe machten / welche sie so weit / als es vonnöthen / daß man ihrer nicht gewahr werden kunte / ins Meer zogen.

Damit sie aber ihren Anschlag desto besser verbergen möchten / so schickten sie ihrer

vier auß ihrem Mittel / als Deputierte / mit Credenz-Schreiben / gleich als ob es eine Gesandtschaft wäre / nach Hofe / welche von des Statthalters zu Chamaki Leuten nach Isphahan begleitet wurden / woselbst sie / nicht lang hernach / als die Zeitung von ihrem Einbruch eingelauffen / angelangt. Man hielt sie sehr wol / und gab ihnen ein schönes Losament ein / wurden auch / wie man gegen andere Abgesandten zu thun pflegt / freugehalten. Sie begehrten Audienz vor dem König / es wurde ihnen aber dieselbe / weil sie von keiner solchen Qualität waren / daß sie diese Ehre hegehren kuntten / abgeschlagen / und nur eine bey dem Obersten Staats-Minister verwilliget / welche sie auch angenommen. In derselben trugen sie vor; daß sie im Namen der sechs tausend Cosacken / ihren Spießgesellen / so sich auf dem Caspischen Meer befunden / abgefertiget worden. Sie wären zwar hievor der Moscoviter Underthanen gewesen; weil sie aber gar zu übel von ihnen gehalten worden / so hätten sie sich entschlossen / auß ihrem Land mit ihren Weibern und Kinder / und was sie von ihren Haab und Gütern mit fort bringen können / zu entfliehen. Nachdem sie sich aber berathschlagt / was sie für eine Wohnung erwählen sollten / wäre ihnen Persien eingefallen / als welches eine Monarchey / die der Billigkeit am meisten geneigt wäre / und under welcher die Sclaven am besten gehalten würden. Um dieser Ursach willen hätten sie ihnen vorgekommen / derselben ihre Dienste anzutragen. In diesem Vorsatz wären sie / dem König zu lieb nach Cha-Seven gezogen / und wolten von der Großmütigkeit dieses Monarchen verhoffen / daß er sie ihrer Bitte gewähren / ihnen eine sichere Zuflucht gönnen / und einiges Land zu bewohnen einräumen würde. Hierauf überreichten sie ihr Credenz-Schreiben / es kuntten aber die Persianer dasselbe gar nicht lesen / und wurden hierzu die geschickteste Dolmetschen / beydes die ihrige / als Europäische / so sich zu Isphahan befanden / hierzu gebraucht.

Der Oberste Staats-Minister nahm seine letzte Zuflucht zu dem P. Raphael du Mans, Capuciner Ordens / welcher seyt zwanzig Jahren her von diesen Staats-Ministern jederzeit gebraucht worden / wann alle andere nichts verstanden haben / die Gesandtschafts-Schreiben auß Frankreich / Italien / Teutschland / und den Nordischen Provinzen aufzulegen; bey deme sich ohngefahr der Herr Herbert Jager befunden / welcher im Jahr 1666. der Holländischen Gesandtschaft in Persien Secretarius gewesen / und damals das Haupt der Niederlag seiner Nation zu Isphahan war. Dieser

Der selbe Vortrag.

Sie schickten Deputierte nach Hofe.

ist ein Mann/ der an Wissenschaft der Sprachen/seines gleichen nicht hat; daß nächst dem/ daß er diejenige welche heutiges Tages in Orient am gebräuchlichsten sind / vollkommen versteht/ so kan er das Griechische nach de Buchstaben/und wie es ins gemein geredt wird/ Syrisch/ und Hebreisch.

Solchem nach hätte man schwärzlich zween tüchtigeren Männer zu Auflegung dieses Schreibens finden können: nichts destoweniger so künnten sie nichts aufrichten. Es waren/ wie sie sagten/ Griechische Buchstaben/ welche mehrentheils mit andern unbekandten/ deren etliche mit den Syrischen überein kämen/ untermischt worden. Sie lassen zwar hin und her etliche Worte/ weil dieselbe aber nicht aneinander hängen/ so dürften sie nicht für gewiß sagen/ daß sie dieselbe recht gelesen hätten: und mußten also dem obersten Staats-Minister dieses Schreiben wieder zu rück schicken/ dem er der P. Capuciner sagen lassen/ daß es eine Russisch-Cosackische Schrift seye/ die man nicht auflegen könne.

Dannhero war man gezwungen/ diesen Deputierten dasjenige/ was sie Mündlich sagten/ zu glauben/ welches jederzeit mit demjenigen/ was sie anfanglich gesagt/ einerley gewesen ist. Der obriste Staats-Minister gab ihnen hierauf zur Antwort: Wann euer Vorgeben wahr ist/ und daß ihr kommen seyd/ unsere Gäste zu seyn/ und euch an Se. Maj. als Sclaven zu ergeben/ warum seyd ihr dann mit dem Schwerdt in Persien gefallen? Warum habt ihr unsere Unterthanen niedergehauen/ unsere Städte verwüstet/ und unsere Länder beraubet?

Diese Cosacken wendeten dagegen zur Entschuldigung ein/ sie wären hierzu gezwungen worden: dann als sie mit guten Worten Lebens-Mittel um ihr Geld begehret/ hätten die Einwohner der Stadt des Gastrechts/ und Mitlendens/ so man mit den Ausländern haben soll/ vergessen/ und sie mit Gewalt überfallen/ und wären gar übel mit ihnen umgegangen: dannhero würde die Noht/ sich zu beschützen/ die Cosacken entschuldigen/ wann sie mit den Waffen gesucht/ was sie mit Bitten nicht erhalten können.

Mitlerweil man mit diesen Abgeordneten also handelte/ came ein Abgefertigter von Orous, das ist/ dem Groß-Fürsten auß der Moscau, (ich bin der Meynung/ daß die Persianer seinen Ländern von wegen Neussen/ dessen Theil sie sind/ diesen Namen geben) welcher von seinem Herren an den König in Persien Schreiben brachte/ dieses Inhalts: nachdem er vernommen/ daß eine Anzahl Cosacken/ seine Unterthanen/ ihr Land verlassen/ des Vorhabens/ sich seines Gehorsams zu entziehen/ und sich mit der Flucht in Persien zu bezeugen/ so wolte er Se. Maj. gebetten haben/ dieselbe nicht anzunehmen/ noch ihrem Vorgeben einigen Glauben zu stellen/ in Betrachtung/ daß sie Ketzer

Krönung Solim.

len und flüchtige wären/ und keinem Menschen weder Treu noch Glauben hielten/ weil sie dieselbe gegen ihrem natürlichen Fürsten nicht in acht genommen; dannhero hätte er seine Völker zu samen gezogen/ sie wieder zum Gehorsam zu bringen. Ob nun aber wol dieser Fürst die Persianer ermahnete/ diesen Cosacken nicht zu trauen/ so waren sie doch der gänglichen Meynung/ daß man ihn eben so wenig trauen sollte/ weil man an diesem Hof jederzeit dafür gehalten/ daß er mit diesen Raubern heimlich under der Decke lüge. Es war auch die Ursach/ worauf sie ihre Meynung gründeten/ ganz scheinbar: dann wie sollte es möglich seyn/ sagten Politische Leute/ daß funff oder sechs tausend Flüchtige/ mit vierzig Schiffen/ und vier und zwanzig Stücken Geschütz/ und mit allerhand Kriegs- und Mund-Provision versehen/ in ein Land kommen/ und stracks Anfangs so übel darinnen haufen sollten/ wann sie nicht von dem Groß-Fürsten auß der Moscau selbst hinein geschickt worden/ damit er sich wegen der Verschimpfung/ welche seiner Eimbildung nach/ seinen Abgesandten begegnet/ rächen möchte.

Gleich wie aber des Groß-Fürsten auß der Moscau Abgeschickten an dem Persianischen Hofe kein Glauben gegeben wurde; also kunte auch des Pacha von Bas-ra für seinen Herrn nichts aufrichten. Es ist oben erwähnt worden/ welcher gestalt dieser Pacha im verwichenen Jahr mit den Generalen der Ottomanischen Armee einen Vergleich getroffen/ und seinen Tochtermann nach Constantinopel/ die Ratification darüber zu erhalten; gesandt. Als er nun daselbst angelangt/ gaben ihm die Ministri der Porten zur Antwort; Es hätte sich der General der Armee mit dem Pacha von Bas-ra ohne ihren Befehl in diesen Tractat eingelassen/ und künnten sie sich hierzu nicht verstehen/ sonder es müste dieser Plag schlechter Dings dem Groß-Türcken zu Handen geliefert werden. Hierauf botten sie des Pacha Tochtermann an/ wann er zu Eroberung dieses Plages helfen wolte/ ihn zum Statthalter/ oder Pacha darüber zu machen/ und wußten ihm so gute Worte zu geben/ daß er endlich darein bewilliget/ und versprochen/ sie zu Herren darüber zu machen. Diese Ministri schickten folgendes den Türkischen Generalen/ welche im vorigen Jahr Ordre gehabt/ ins Feld zu ziehen/ einen Befehl zu/ Bas-ra zu belagern/ und gaben dem zu Babilonien einen harten Verweis/ daß er mit dieser Sache so schlafferig umgegangen; und daß dieser Vergleich dem Reich zu Schimpf und Schaden gereichte: Solte derowegen diesen Fehler wieder ersezen/ wesswegen man ihn von neuem zum General bestätigte/ mit diesem Beding/ die Stadt entweder mit Gewalt einzunehmen/ oder zu machen/ daß sie sich gutwillig ergebe/ und wann er dieselbe in seinem Gewalt hätt/ den Hahia Pacha, desjenigen/ der es jeko wäre Tochtermann zum Statthalter darüber zu machen.

Nachdem der Pacha von Bas-ra diese

3

Ze

Antwort so ihnen gegeben worden.

Verrätheren des Pacha des Bas-ra Tochtermann.

Der Muscoviter schickt wegen ihrer einen Abgeordneten in Persien.

Der Pacha
bietet dem
wegen selbi-
gen Platz
dem Persia-
ner an.

Zeitung erfahren / war er über seines Tochter-
manns Verrätheren zum höchsten bestürzt/
und bedachte sich auf Mittel und Wege / wie
er dieses grausame Ungewitter / so ihm ange-
drohet wurde / von sich abwenden möchte. Um
dieser Ursach willen / als er im Frühling gese-
hen / daß die Türkische Armeen sich rüsteten/
ihn im September und October zu überziehen/
(dann die Hitze in diesem Himmels-Strich las-
set nicht zu / eher Krieg zu führen) so ließ er dem
König in Persien zum Voraus seinen Platz
mit solchen Bedingungen / wie er selbst wolte/
anbieten / wann er nur auf seine Lebenszeit Herz
darüber bleiben könnte. Die Räthe erkantten
zwar genugsam / wie viel ihnen an diesem Platz
gelegen wäre / und sahen allzu wol / was für Un-
gelegenheit Persien hieraus erwachsen würde/
wann derselbe einmal in der Türken Hände
gerathen sollte; und hingegen / was für grossen
Vorthail sie haben würden / wann sie Herren
darüber blieben; und wurden sie zu einer ande-
ren Zeit / und unter einem andern König / mit
beyden Händen nach einem so vortheiligen Er-
bieten gegriffen haben; sie trugen aber Beden-
cken / diesen Schrecken der ganzen Welt / bey so
schlechtem Zustand des Reichs / in welchem sich
dasselbe unter einem den Bollwusten so ergebe-
nen Fürsten / den beydes sein Alter / als Humor /
zu dergleichen wichtigen Underfangungen un-
tüchtig machte / vor den Kopf zu stoßen. Dan-
nenhero gab man diesem Abgeordneten von
Bas-ra keine schließliche Antwort / sondern ver-
schob die selbe von einem Tage zum andern/
mit versprechen / daß man seiner eingedenck seyn
wolte / und dieses alles zu Gewinnung der Zeit/
weil man ihm nicht sagen wolte / daß man ihm
nicht helfen dürfte / oder könnte.

Der Boudak
Sulkaan
trachtet sich
des Hofes zu
entschlagen.

Dieses alles trug sich in dem Rath eben zu
der Zeit zu / als der Boudak-Sulkaan, General
über die Musquetierer / damit umgegangen/
wie er sich füglich des Hofes entschlagen möch-
te. Dieser Herz hatte sich / so wol als die andere/
von denen wir geredt / damals als er in grossen
Gnaden gewest / seines Gewalts mißbraucht/
wodurch er ihm dann sehr viel Feinde gemacht/
so sich von Tag zu Tag vermehret: dann man
begunte allerhand Klagen wider ihn anzustel-
len / wodurch sein Ansehen nach und nach ab-
nahme / und die Zuneigung des Königs gegen
ihn erkaltete; weßwegen er sich dann besorgete/
es möchte ihm eben wie dem Gemchid-Kaan,
Statthaltern zu Kand-daar ergehen / dannen-
hero wolte ers nicht so weit / als wie dieser
Herz kommen lassen / sondern wäre / ehe die
Sache noch ärger werden möchte / darauf be-
dacht / sich in der Stille / und ohne grosses We-
sen / der Mißgunst / die ihm sein hohes Glück
zuwege gebracht / zu entziehen.

Ursach des
selben.

Die vornehmste Ursach aber / weßwegen er
seines Herrn gute Gunst verlohren / war diese.
Es ligt nicht weit von Ispahan / und aller-
nächst an derselben Gebieth / gegen Osten die
Landschaft Lourestoon, welche man für ein
Stück des alten Parthien hält / und erstrecket
sich dieselbe an der Seiten Arabien bis gegen
Bas-ra. Die Völcker / welche dieselbe bewoh-

nen / bauen keine Städte / und haben keine blei-
bende Wohnung / sondern halten sich meistens
theils unter Zelten auf / und ernehren sich von
Schaf- und Rindviehe / dessen sie eine grosse
Menge haben. Sie haben einen Kaan zum Her-
ren / den der König in Persien über sie verord-
net / so aber auf ihrem Mittel genommen wird/
und schier jederzeit auf einerley Hauß und Ge-
schlecht ist / in deme der Sohn des Vatters
Würde erbet; dergestalt / daß sie noch einigen
Schatten der Freyheit übrig haben / wiewol sie
dem König den Tribut und Zehenden geben
müssen. Diese Provinz versiehet Ispahan / und
die umligende Orte mit Viehe / weßwegen der
Statthalter über diese Völcker in großem An-
sehen ist. Es hatte Solimann III. als er zur
Kron gelangt / dem General der Musquetierer
anbefohlen / allen Statthaltern Königliche
Kleider / und Patenten zuzuschicken; weil er a-
ber einigen Unwillen auf diesen / Namens
Lour-Manoucher-Kaan; hatte / so underließ
er ihm diese Ehre zu erweisen / und überschickte
ihm erst nach sechs Monaten des Königs Pre-
sent. Diese Beschimpfung empfand dieser
Herz sehr hoch / und weil er ihm leichtlich einbil-
den kunte / von wem solches herkäme / so zerriß
er auf Unwillen die ihm überschickte Kleidung
in Stücke / und sagte / es giengen ihn weder diese
Kleidung / noch Patenten / die ihm des Kö-
nigs in Persien General über die Musquetie-
rer zugesendet / nichts an.

Seine Maj. wußte anfänglich nicht das ge-
ringste davon / und hatte man deroselben / auf
Beyforge / daß sie zugleich hinder die Ursach
kommen möchte / mit Fleiß hinderhalten; es ver-
richtete aber dieser Statthalter solches in eige-
ner Person / daß er bate eine zeitlang hernach um
Erlaubnuß / nach Hofe zu kommen / und dem Kö-
nig die Füße zu küssen / welches ihm auch ver-
williget worden. Er grüßte hierauf S. Maj.
überreichte deroselben sein Present / welches sehr
kostbar gewest / und beklagte sich folgendes / daß
der General der Musquetierer / welcher auf
dero Ordre allen Grossen in Persien / bis
auf die geringste Officierer / Königliche Klei-
der zugeschickt / solches mit ihm sieben oder
acht Monat anstehen lassen / und ihm endlich
mit harter Mühe / nur eines für seiner Diener
einen übersendet.

Der König war hierüber sehr ungehalten /
und ließ sich gegen ihn vermercken / daß ihm
solches sein Verfahren hoch mißfallen; jedoch
wolte er ihn / in Betrachtung / daß er ihn auf
den Thron gesetzt / nicht ganz und gar zu be-
den stürzen / sondern verschonete seiner / eben
wie seine Vorfahren jederzeit mit denen jeni-
gen / so um gleicher Ursach willen zu ihnen ab-
geordnet worden / verfahren / in deme sie diesel-
be nicht haben umbringen lassen / was für einen
Fehler sie auch begangen haben mögen / sonder
dieselbe nur in Ungnaden abgeschafft haben.

Dieser nun befand sich bey Hofe schier
in eben diesem Stand; weil er aber besorgete /
er würde sich nicht lang darbey erhalten kön-
nen / so gab ihm der Todtsfall eines seiner
Verwandten / oder den er zum wenigsten dafür
auf

und batte
um die Ehre
bitter Stelle
des Frauen-
immers
Pallasts an.

aufgegeben / eine gute Gelegenheit / sich dessen mit Ehren zu entziehen. Dieser vermeynte Verwandte hennet sich Abdul-Bek, oberster Thürhüter des Haram, oder Frauenzimmer-Pallasts. So bald nun der General dessen Absterben erfahren / überreichte er dem König eine Supplication, worinnen er ihm zu vernehmen gab / daß dieser Abdul-Bek sein nächster Blutsfreund gewesen / und daß dieses Amt / welches er als oberster Thürhüter des Frauenzimmer-Pallasts versehen / in ihrem Geschlecht als erblich verblieben; so wolte er / in Betrachtung / daß sein Vetter keinen Sohn hinterlassen / der Sr. Maj. solchen besondern und ungemeinen Dienst leisten könnte / sein Amt als General über die Musquetierer / und mit demselben das Recht / in den öffentlichen Versammlungen vor Sr. Maj. zu sitzen / gern übergeben / und sich für glückseliger scheken / wann er die Pforten des Frauenzimmer-Pallasts verwahren könnte; welcher Bitte ihn dann der König / welcher um angeführter Ursach willen noch einige Neigung zu ihm trug / gewähret. Und auf solche Weise ist er / under dem Schutze dieser Pforten / dem ihm angedroheten Ungewitter entgangen / und hat sich denen Ungelegenheiten des Hofes entzogen.

Dieser Herr war derjenige / den König Habas der Zweyte in Gesandtschaft an den Aurenge-Zeb, König in Indien / geschickt / nachdem er sich zum ruhigen Besitzer dieses Reichs gemacht. Wir haben an seinem Ort angezeigt / wie und auf was Weise er sich auf derselben verhalten / und hat der berühmte Herr Bernier, welcher sich eben damals an des Mogols Hofe befunden / als dieser Ambassadeur dafelbst erschienen / in seinem Werck / welches er mit allgemeiner Zustimmung heraus gegeben / zu des Lesers Vergnügen genug hiervon geschrieben.

Man berieff hierauf von Stund an den Cheik-Hali-Kaan von dem Krieg wider die Yus-Beks, dener wider dieselbe führte / um ihm dieses Generalat über die Musquetierer aufzutragen / dessen er dann / wie aller anderer Nemter / worzu er bishero gebraucht worden / sehr würdig wäre. Dieser ist ein tapferer Mann / und vortreflicher Kriegs-Oberster / und einer von denen alten Helden / welcher das Königreich Habas des Grossen so herzlich und siegreich gemacht hat. Es wurde dabenebens sein Gubernament über Chaldea seinem Sohn / Soliman-Kaan, welcher ein wolverdienter tapferer Herr / und in seines Vatters Fußstapfen tritt / überlassen.

Nachgehends traff auch der Donnerstreich der Königlichen Ungnade den Mirza-Sadek, welcher Name Sadek bey den Orientalischen Völkern so viel als gerecht / und eben dieses / was der Hebräer Sadoc, bedeutet. Er war des Mirza-Ibrahim, von welchem wir bereits geredet / Bruder / und ein ärgerer Schinder als er / und Vazier, oder Königlicher Pachtmann zu Fars, welches das alte Persien ist. Es haben ihn endlich / Gott Lob / die Klagen von Chirkas um seinen Dienst gebracht; und wurde

zwar sein Fall / den man schon vor vielen Jahren her / mit inbrünstigen Seufzen / die man gen Himmel gesendet / gewünschet / man kunte aber nichts erhalten: dann ob schon viel Klagen über seine Diebereyen einkamen / und viel Supplicationen bey Hofe eingegeben wurden / so machten doch seine Presenten / und freundliche Schreiben / alle angewendete Mühe und Fleiß zu nichts: gestalten dann der vornehmsten Ursachen eine / der Holländischen Gesandtschaft in Anno 1666. diese gewesen / um sich wegen seiner Zuchtigungen / und Beeinträchtigung ihres Kauffhandels zu beschwären / und hielte jederman dafür / es würde ihn dieser Streich um seinen Kopf bringen; er versekte aber denselben durch seine Schwester / die er in dem Frauenzimmer-Pallast hatte / so wol / daß es nur bey einem scharffen Verweis / den man ihm durch ein Patent zugeschickt / und welches ihm die Holländer selbst gebracht / geblieben. Endlich erhuben sich der Klagen dieses Jahr so viel wider ihn / daß nichts mehr dafür helffen wolte / und seine Mieth und Gaben alle umsonst und vergeblich waren / und ob er wol in die hundert tausend Kronen verspendieret / so wurden zwar dieselbe angenommen / jedoch seiner nicht verschonet: dann er wurde von seinem Amt abgesetzt / und alle seine Güter eingezogen. Man hielte dafür / es würden sich dieselbe auf viel Millionen belaufen / man verwunderte sich aber höchlich darüber / als man gesehen / daß sich dasjenige / was man bey ihm gefunden / nicht über eine Million erstrecket; nemlich in seinen Kisten / neun tausend funfshundert Tomans an Silber; vier hundert und funfzig Tomans an Ducaten; acht tausend an Geräthe / Mobilien / Pferden / Zeugen / Kauffwaaren / allerhand Vorrath an Lebensmitteln / und andern dergleichen Sachen / die er nicht täglich gebrauchte: in den Kisten aber seines Factors / zwey tausend Tomans an Silber / und an Gold zweyhundert und funfzig Ducaten / welches ins gesamt die obgedachte Summ aufträgt.

Dieser Herr hatte schon vor langer Zeit dasjenige / was ihm damals begegnet / vorher gesehen / dannenhero er seine Kleinodien / und Edelgesteine / und was er sonst köstliches gehabt / wie auch seine meiste Baarschaft / auf eine Seiten / und in Sicherheit gebracht / und nur allein diese Summ behalten / den Leuten die Augen zu verkleistern / und den Hofe zu betreiben / daß dieses sein ganzes Vermögen seye. Es wolte aber kein Mensch solches glauben / weßwegen dann der König an alle Vetter seines Gubernaments einen ernstlichen Befehl geschickt / daß man alles / was ihm zugehören möchte / auffuchen / und öffentlich aufruffen solte / daß alle diejenige / so etwas hiervon wüßten / solches anmelden sollten. Eben dieses geschah auch zu Isphahan; es kamen aber / unerachtet alles angewendeten Fleißes / mehr nicht / als etwan sechzig tausend Kronen / ohne die liegende Güter an den Tag. Der König ließ ihm alle Mobilien / womit die Gemacher seines Pallasts versehen waren. Er berührte auch

nicht seine Kleiderkammer / noch dasjenige / was seinen Weibern zugehörte ; so wurde ihm auch alles / was er zu seinem täglichen Hausgebrauch / und in seinem Marstall vornehmten hatte / gelassen. Über diß so verwilligte ihm auch der König fünfzig tausend Pfund Renten / von welchen er in einem Pallast / außerhalb Chiras , eingesperrt leben / und nicht heraus kommen sollte / wiewol seine gute Freunde ihn besuchen durften. Es fielen auch seine Kinder zugleich in Ungnad / und wurden ihrer Aemter entsetzt.

Nach seiner Entsetzung gab der König seine Stelle niemand / weil es der besten / und einträglichsten eine in ganz Persien war / sondern es wurde einem Persiamischen Herrn aus einem alten Geschlecht / ein schriftlicher Befehl / diese Provinz bis auf weitere Verordnung zu verwalten / zugeschickt.

Hingegen
kommt der Mirza-Hadi wie-
der zu Ena-
den.

Wir haben bereits erwähnt / welcher gestalt alle / so under der Regierung Habas des Zweyten in Ungnad gefallen / zu Anfang dieses neuen Königreichs aus ihrer Acht wieder zu Gnaden kommen. Under dieser Zahl nun war auch der Mirza-Hadi, einer von den gelehrtesten Männern in ganz Persien / von welchem man alle Geheimnisse dieses Reichs / es seye gleich wegen Situation und Lagerstelle der Vorter und Plätze / oder die Geschichtsbeschreibung / oder das Policy-Wesen lernen und erfahren können ; gestalten ich mich dann ebenmäßig bemühet / mir seine Freund- und Gesellschaft zu Nutz zu machen. Es hatte ihm der oberste Staats-Minister under dem Verstorbenen seinen Proceß machen lassen / und ihn in seinen Pallast / den er zu Isphahan gehabt / verwiesen / auf welchem er bis nach dieses Monarchen Tod nicht kommen ist. Weil er nun ein guter Hoffmann / und bey Hofe wol angesehen war / so wurde ihm der Zeit das Amt eines Vaziers, oder Königlichen Pachtmans zu Kirmaan, welches Caramanien ist / gegeben.

Eine Indische Fürstin erhält Erlaubung aus Persien zu ziehen.

Es befand sich zu Isphahan / seith dreyen Jahren her / eine alte Indiamische Fürstin / welche daselbst gleich als gefangen aufgehalten wurde. Diese war des letzten Königs zu Decan Schwester / Namens Saheb-Koudchek, das ist / kleine Frau ; dardurch anzudeuten / daß sie die zweyte Princessin / und noch eine andere über ihr war. Sie hatte ihre Wohnung zu Viapour, und war Willens / noch vor ihrem Ende eine Wallfahrt nach Mecha zu thun / dahin sie einen unsäglichen Schatz mitgenommen. Zu Vollziehung nun dieser Wanderschaft / nahm sie ihren Weg durch Persien ; es wolte sie aber König Habas der Zweyte / aus unbekannten Ursachen / dahinter man nicht kommen können / als er sie in seiner Gewalt hatte / nicht weiter / noch aus seinem Königreich ziehen lassen / ob sie ihm gleich / wegen Erhaltung dieser Gnade / zu unterschiedlichen malen sehr ansehnliche Presenten angeboten. Der neue König aber / und dieses Jahr der neue Soliman, erwies sich gegen den Presenten dieser Fürstin nicht so unempfindlich als sein Vater / sondern verwilligte in ihr Begären / und

bekame hingegen von ihr einen Schatz von Edelsteinen eines unschätzbaren Werths.

Sie nahm ihre Zeit in acht / als einmahl der König mit seinem Frauenzimmer vor dem Pallast / darein man sie losiert / vorbey gezogen ; da sie dann mit ihren Presenten / und ihrer Bütschafft vor ihm erschienen / und in ihrem Hofe eine stattliche Collation zurichten / auch auf der Gassen güldene Stücke aufbreiten lassen / worüber der König reiten sollte ; und in solchem Kitt warffen ihre Hofbediente under seines Pferdes Füssen eine Anzahl güldener und silberner Münz / in die zwey tausend Kronen werth aus / welches in Persien zu geschehen pflegt / wann man den König auf eine prächtige und verbindliche Weise ehren wil.

Zu Aufgang dieses 1668. Jahrs langte in Persien eine neue Abfertigung Capuciner aus Italien / welche von der Congregation de Propaganda fide, nach Georgia geschickt worden : Es waren ihrer sechs / nebens noch zweyen Leyen-Brüdern / und hieß ihr Guardian P. Steffan aus Almeria. Sie brachten ein Schreiben von dem Pabst an den König in Persien mit / dessen Original / und Übersetzung also lautet :

Der Pabst schreibt an den König in Persien.

ILLUSTRI AC POTENTISSIMO
PERSARUM REGI.
CLEMENS PAPA IX.

Illustris ac potentissime Rex: salutem ac lumen divinae gratiae. Romani Pontificis à Summo totius humani generis conditore Deo informata Charitas nullam hominum societatem à se curisque peramantibus suis alienam putat, sed probitatem justitiam, aliasque praeclaras virtutes ubicumque refulserint complectitur, admiraturque. Antecessores igitur nostri, gloriosos Persarum Reges ac speciatim celsitudinem tuam amplis harum laudum decoribus excellentem, & orbo toto celebratam, exultationis, & benevolentiae praecipuo sensu profecutusque sunt. Nos autem in hac parte ut nulli eorum concedimus; ita in regia voluntate tua parem animi propensionem nobis profecto pollicemur; ideoque nunc ab ea fidenter petimus ut Presbyterum Stephanum de America & socios Capucinos homines non suam, sed unicam gloriam Dei, & animarum salutem in Georgiae Provincia quaesituros, ab injuriis schismaticorum Ritus Graeci in ea regione residentium auctoritate tua defensos, ac tutos esse velis, quo sui muneris functionibus exercendis libere ac secure possint. Idem quoque ab insigni clementia tua poscimus & expectamus pro universis Catholicis qui in late patentibus regnis ac ditionibus tuis commorant, quosque regalis patrocini praesidio quantum maxime possumus vehementer commendamus. Verum nos invicem veritatis divinae perfectam agnitionem & bonorum omnium qua spiritualium qua temporalium uberem & assi-

& assiduam faustitatem à prapotentia dextra Domini celsitudini tuæ ex animo toto per accuratè precamur. Datum Romæ apud S. Mariam Majorem sub annulo Piscatoris. Die 10. Martii 1668. Pontificatus nostri anno primo.

Dem Durchleuchtigen und Großmächtigen

König in Persien.

Pabst CLEMENS der IX.

Durchleuchtiger und Großmächtigster König: Wir wünschen euch alle Volfahrt / und das Liecht der Göttlichen Gnaden. Die Liebe / welche den Römischen Pabsten von Gott dem Schöpfer des ganzen Menschlichen Geschlechts eingepflanzt worden / erstreckt sich so ferren / daß sie keine Gesellschaft der Menschen von ihrer getreuen Vorsorge ausschließet / sondern liebet und ehret die Fromkeit / Gerechtigkeit / und andere vortrefliche Tugenden / wo dieselbe auch anzutreffen seyn mögen / sehr hoch. Um solcher Ursach willen haben unsere Vorfahren die Glorwürdige Könige in Persien / und insonderheit aber Euer Hoheit / welche wegen dieser hohen Tugenden allenthalben sehr berühmt ist / jederzeit hoch geliebet / und sehr werth gehalten. Gleich wie wir nun in diesem Stück keinem derselben etwas nachgeben: also versehen wir uns hinwiederum zu eurem Königlichen Gemüht / es werde sich dasselbe nicht minder willfährig gegen uns bezeugen; in solchem zuversichtlichen Vertrauen nun / ersuchen wir Euch hiemit / daß ihr den P. Stephan auß America / und die bey sich habende Capuciner / seine Mitgesellen / welches Leute seyn / die nicht ihre eigene / sondern einig und allein Gottes Ehre / und der Menschen Hehl und Seligkeit in der Provinz Georgien zu suchen trachten / durch Euer Königliches Ansehen vor den Bedrangnissen der Spaltigen / so dem Griechischen Gottesdienst anhangen / schützen und handhaben wollet / damit sie ihres anbefohlenen Amts frey und ungehindert abwarten mögen. Eben dieser grossen Gnade sind wir auch für alle Catholische Christen gewärtig / welche sich in Euren sich weit und breit erstreckenden Königreichen und Landschaften aufhalten / die wir nach unserm äussersten Vermögen in Euren Königlichen Schutz und Schirm befehlen. Wir wünschen hinfür gegen Eurer Hoheit von der allgewaltigen

Hand des Höchsten / eine vollkommene Erkenntnuß der Göttlichen Wahrheit / und reichen / und immerwährenden Segen aller geistlichen und zeitlichen Güter von Grund unsers Herrkens. Gegeben zu Rom zu St. Maria Majora under dem Fischer-Ring / den 18. Martii / 1668. Unsers Pabstlichen Stuhls im ersten Jahr.

Wir haben droben erwehnet / was die Cosacken dieses Jahr an dem Caspischen Meer gethan / und welcher gestalt sie auß ihrem Mittel etliche nach Hofe abgefertiget / mit denen aber der Raht nicht allerdings zu frieden gewesen: Ingleichen haben wir auch etwas gemeldet / was nachsinnliche Leute für Bedencken darüber gemacht / ob ihr Anbringen aufrichtig gemeinet seye / oder ob hinder dieser Deputation einiger Betrug stecken möchte: ist dannenhero vonnöthen / daß wir allhier ihren zweyten Einfall / und was sie weiters in diesem 1668. Jahr in Persien verübet / beyfugen. Mittlerweil man in Persien in Zweifel stunde / ob man sie für Freunde / oder Feinde halten sollte / so führen sie indessen / nachdem ihre Gesandten wieder zurück kommen / in ihrem Vorhaben fort / alle Persianische Seetüsten gegen Osten zu plündern / ob man schon diesen Völkern scheinbare gute Worte gegeben / und wegen Eingebung einer bequemen Wohnung sehr vortheilhaftige Versprechungen gethan hat. Zu diesem Ende verließen sie Savé / und zogen immer weiter gegen die besser nach Osten an dem Caspischen Meer gelegene Provinzen / in die zwey und sechzig Meilwegs / daß man ihrer zu Lande im geringsten nicht gewahr worden ist / und länderen bey Ferhabad / der Hauptstadt der Landschaft Mazenderaan an. Sie stiegen daselbst zu Land / und gaben sich für Kauffleute auß; giengen auß die Marktplatz / und in die Kramladen / als Leute / so sich nicht groß auß den Kauffhandel verstanden / und doch einige Sachen zu verhandeln / und andere dagegen einzukauffen hätten; Sie gaben die Ducaten für fünf Chayer auß / welches fünf und zwanzig Stüber unserer Münz seyn / und verkauften die queze / oder Persianische Elen Englisch Euch um vier abassis / welche so viel Franccken machen. Die Persianer erwiesen in denen fünf Tagen / so lang dieses wahrte / diesen Cosacken alle Ehre und Freundschaft / weil sie ihre Rechnung sehr wol bey ihnen fanden / und hielten sie für einfaltige Leute / die das Glück zu ihnen geführet. Am sechsten Tage aber / indessen diese Schälte ihr Spiel noch immer fort trieben / griffen sie um die under ihnen bestimmte Zeit / in welcher sich die andern in genügsamer Anzahl / jedoch zu Verhütung alles Verdachts / an unterschiedlichen Orten einfanden solten / nach dem Degen / machten alles / was sie antraffen / nider / plünderten alle Häuser / und führten / nachdem sie über fünffhundert Personen umgebracht / mit reichen Beuthen beladen wieder nach ihren Schiffen; mit welchen sie / gleich wie das erste mal / außs hohe Meer lieffen / daß man sie zu Lande nicht sehen können.

Zweiter Einfall der Cosacken in Persien.

Der

Der allermercklichste / und unüberwindlichste Verlust aber / war die Verwüstung eines prächtigen Gebäudes / welches der Königliche Pallast / mitten in der Stadt gelegen / und worinnen der Schatz von Porcellen / und Geschirren auß China / Becken von Carnial / Agaten / Corallen / Ambra / Crystallinen Geschirren / und unzählbare andere Karitäten verwahrt waren / welche diese barbarische Leute entweder zu Stücken zerschlagen / oder hinweg geführet. Sie zerbrachen auch die Haoule, oder Tanqui, das ist / ein grosses Becken von Saspis / welches ganz mit guldnenem Blech überzogen / und gleichfalls in diesem Gebäu zu finden war. So oft ich an den grossen Pracht / und Herlichkeit dieses schönen Orts gedachte / so kan ich mich nicht enthalten / daß ich denselben nicht bejammern solte / und wann der Leser die Beschreibung / so ich hiervon gemacht / gesehen / so wird er bekennen müssen / daß ein solches Wunderding werth gewesen wäre / daß es immerdar hätte bleiben sollen.

Dieselbe ver-
schonen der
Christen.

Es seyn zu Ferhabad, und denen umliegenden Orten / noch etliche wenig Christen von der grossen Anzahl / welche vor diesem König Habas der Grosse dahin gebracht / überblieben / und haben dieselbe so sehr abgenommen / daß der hundertste Theil nicht mehr davon / als anfanglich gewesen / vorhanden ist / weil die meisten / der Welt zu Liebe / den Mahometischen Aberglauben angenommen haben. Diese wenig überbliebene Christen / weil sie wußten / daß diese Cosacken dem Christlichen Glauben gleichfalls zugethan wären / damit sie ihrem Grimm entgegen / und ihre Häuser von der Plünderung befreien möchten / riefen ihnen / als sie dieselbe zu ihnen kommen sahen / Christous, Christous zu; und damit sie ihnen ihr Christenthum desto besser zu erkennen geben möchten / so machten sie grosse Zeichen des Kreuzes vom Kopf bis an die Hüfte. Als nun die Cosacken gehört / daß sie diesen heiligen Namen anriefen / und sich mit dem Merckmal unsers Heyls bezeichnen sehen / verschonetten sie ihrer / und liessen ihre Häuser mit Frieden.

Die Einwohner zu Ferhabad, welche durch die Glucht ihr Leben gerettet / kehrten des andern Tags / in Meynung / daß diese Cosacken hinweg wären / wieder um / um das übergebliebene zusammen zu lesen: wie sie aber damit beschäftigt waren / stiegen die Cosacken zum zweyten

mal plötzlich ans Land / und brachten denselben / weil sie nichts mehr zu beuthen hatten / in die sieben hundert um / und nahmen so viel gefangen / mit denen sie sich in aller Eyle wieder zu Schiff begeben.

Es war bereits Winter / den sie in Persien hinzubringen bedacht waren / dannhero suchten sie einen Ort auß / woselbst sie sicher seyn möchten. Gerad gegen dieser Stadt Ferhabad über / ist eine halbe Insel / welche sich / wie eine Zunge / zehen oder eyßf Meylen ins Caspische Meer hinein erstreckt. Dieselbe hat einen Überfluß an Hirschen / Wildschweinen / Gasselles, welches eine Art von Hirschkühen ist / und andern Wildpret. Ingleichen gibt es auch viel Wälder / süsse Wasser / und alles was zu Unterhaltung des Lebens vonnöthen ist / darinnen; dergestalt / daß man dieselbe sehr bequem bewohnen kan. Die Persianer nennen sie Mionné Kelle, das ist / das mittlere Horn / wodurch sie ein Stück Landes anzeigen / welches bis ins Meer hinein gehet. In dieser Insel nun verbaueten sich die Cosacken / und liessen ihre Gefangene Tag und Nacht an einem tieffen Graben rings um ihr Lager arbeiten / und inwendig grosse Bäume / deren es daselbst eine grosse Menge hat / einen auf den andern / und Wäsen darzwischen legen: Sie machten auch ein Bollwerk / auf welches sie ihr Geschütz zur Gegenwehr führten.

Dieses aber ware eben das / was die Persianer verlangten: dann so bald sie vernommen / daß sie sich an diesem Ort verschancket / zogen sie noch in diesem Jahr / unerachtet des Winters / darvor / und weil sie zu Lande viel stärker / als die Cosacken waren / so schlugen sie dieselbe darauß / bekamen schier alle ihre Gefangene wieder / und zwangen dieselbe / wieder in ihre Schiffe zu stiehn / mit welchen sie die ganze Halb-Insel umfahren / und endlich einen vortheilhaffigen Ort / zu welchem man / wegen eines Morasts nicht so leichtlich kommen kunte / angetroffen / woselbst sie sich mit samt ihrem Raub / und kleinen Schifflein geseket. Ich verhoffe / mit Gottes Hülff / bald für das dritte mal wieder in Persien zu seyn / da ich dann vernemen werde / wie es ihnen mag ergangen seyn / worvon ich / nebenst andern anmercklichen Sachen / so sich seithero in diesem Reich zugegetragen / denen Wissens- Begierigen einen Nachricht erstatten wil.

und werden
von den Persi-
anern nicht
der vertrieben.

